Stiftung Mercator

Prof. Dr. Susanne Keuchel

mapping//kulturelle-bildung

Zentrum für Kulturforschung (ZfKf)

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Mercator GmbH
Huyssenallee 46
D-45128 Essen
www.stiftung-mercator.de

Autoren:
Prof. Dr. Susanne Keuchel
Zentrum für Kulturforschung (ZfKf)
www.kulturforschung.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Sina Haberkorn
Anja Hill
Dominic Larue

Lektorat:
Sylvia Kokot

Gestaltung:
Gathmann Michaelis und Freunde, Essen | www.gm-f.de

Druck:
Woeste Druck, Essen-Kettwig

Copyright Stiftung Mercator GmbH, Essen 2013

Inhaltsverzeichnis

Vorwort **5**

1. Einleitung – Zum „Kartographieren“ und zur „Vermessung“ von Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche in Deutschland **7**

1.1 Probleme einer systematischen Betrachtung der Kulturellen Bildung in Deutschland 7
1.2 Notwendigkeit der Eingrenzung von Kultureller Bildung für Vermessungen 10
1.3 Ziele, Struktur der Studie und Aufbau der vorliegenden Publikation 12

2. Zur „Kartographie“ der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche in Deutschland **15**

2.1 Akteure der Bundesregierung 17
2.2 Akteure der Landesregierungen 23
2.3 Akteure in den Kommunen 38
2.4 Bildungseinrichtungen 47
2.5 Kultureinrichtungen und -akteure 56
2.5.1 Klassische Kultureinrichtungen 57
2.5.1 Soziokulturelle Szene 63
2.5.2 Freie Künstler und freie Kulturszene 68
2.5.3 Kinder- und Jugendkultureinrichtungen 73
2.6 Kulturelle Bildungseinrichtungen 78
2.6.1 Musikschule 79
2.6.2 Jugendkunstschulen 86
2.6.3 Ballett- und Tanzschulen 90
2.6.4 Volkshochschulen 95
2.7 Kinder- und Jugendeinrichtungen (inkl. Kindertagesstätten) 99
2.8 Rundfunk und Medien 105
2.9 Kulturelle Vereine und Verbände 109
2.10 Kirche und Religionsgemeinschaften 115
2.11 Stiftungen und Unternehmen 119

3. Tätigkeitsfelder aus einer ressortübergreifenden und institutionell losgelösten Perspektive: Wer wird wo mit welchen Themen schwerpunktmäßig erreicht? **126**

3.1 Im Spannungsfeld von schulischen und außerschulischen kulturellen Bildungsmaßnahmen 126
3.2 Kulturelle Bildung von klein auf bis in die Ausbildung – Altersspezifische Konzepte 131
3.3 Kulturelle Bildung für alle – Erreichen spezieller Zielgruppen? 134
3.4 Zu den beteiligten Vermittlern und Partnern 138
3.5 Zur Nachhaltigkeit von kulturellen Bildungskonzepten – Welche Konzepte sind wie lange gesichert? 142
3.6 Zur Qualität von Kultureller Bildung – Gehören Evaluationen und wissenschaftliche Begleitungen zum Standard? 145

4. Exkurs: Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern – Wie sieht es mit der Verfügbarkeit international vergleichbarer Strukturdaten aus? **149**

5. Fazit – Zentrale Befunde und Empfehlungen zur Kartographie, zur Datenlage und Strukturentwicklungen der kulturellen Bildungslandschaft in Deutschland **154**

6. Anhang **162**

6.1 Fachbeiratsliste 162
6.2 Methodenbeschreibung 162
6.2.1 Sekundäranalyse vorhandener Daten/Berichte 163
6.2.2 Eigene Erhebungen 163
6.2.3 Eigene Hochrechnungen auf Basis vorhandener Daten 164
6.3 Literaturverzeichnis 166
6.4 Weitere Materialien 175

Vorwort

Die Kultivierung der Vielfalt
Kulturelle Bildung und ihre Vermessung

Kulturelle Bildung ist aus der deutschen Bildungslandschaft in und außerhalb von Schule nicht mehr wegzudenken. Schon die Vielfalt der Angebote, die insbesondere mit dem offenen und gebundenen Ganztag durch Künstler, Kulturpädagogen, Kulturinstitute und kulturelle Bildungseinrichtungen in, an und um deutsche Schulen herum durchgeführt werden, zeigt die wachsende Beliebtheit ästhetischer und kreativ-künstlerischer Aktivitäten.

So ist ein Markt in diesem Sektor entstanden, der mit der Nachfrage der Schulen an Umfang stetig zunimmt und sich zu einem ungeordneten Geflecht aus Nachfrage-, Angebots- und Förderstrukturen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene entwickelt hat.

Dies stellt einerseits – vor dem Hintergrund eines in Schulen zunehmend eingeführten Qualitätsmanagements – die Frage nach verbindlichen und für Abnehmer wie Anbieter verlässlichen Kriterien in diesem weitgehend ungeregelten Segment schulischer Bildung. Andererseits wirft die Vielfalt der Formen und Formate kultureller Bildung die Forderung nach Transparenz in Bezug auf Qualifikationen, Strukturen und Kosten auf.

Die Stiftung Mercator hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf der Basis wissenschaftlicher Expertise zu einer größeren Transparenz bezüglich der Qualitäten und Strukturen kultureller Bildung beizutragen. Die nachfolgend vorgestellte Studie „mapping//kulturelle-bildung“ soll erstmals einen Auftakt machen, die Angebote und Modelle zu sichten. Für Bundes- und Landesebene sowie im Detail für vier Bundesländer wurde erhoben, wer die Protagonisten kultureller Bildung sind, welche Förderlinien existieren, welche Ressourcen eingesetzt werden, wohin die Mittel fließen – und wer und wie viele davon profitieren: Kennzahlen, die für den Bereich kultureller Bildung bislang allenfalls auf Projektebene erfasst wurden.

Um es vorweg zu nehmen: Die Ergebnisse der Studie zeichnen das Bild eines wuchernden Dschungels – was erfreut, weil es die breite Akzeptanz und das dynamische Wachstum kultureller Bildung dokumentiert. Sie belegen aber auch, dass wir von systematischer Transparenz noch lange nicht sprechen können, weder auf Seiten der Förderer, noch auf Seiten der Schulen und Bildungseinrichtungen. Die unterschiedlichen Linien kultureller Förderung in verschiedenen Ministerien und Dezernaten (Schule, Jugend, Kultur, Integration ...), die Vielzahl freier Anbieter der Jugendkulturarbeit, Unternehmen, Kirchen und Stiftungen macht einen Überblick für alle Beteiligten geradezu unmöglich – umso mehr, als die Art und Qualität der erhobenen Daten oft stark divergiert.

Die Studie ist also ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu einer transparenteren Darstellung der Ressourcen und Kennzahlen kultureller Bildung in Deutschland: Sie zeigt Bedarfe und Defizite in der Darstellung auf und sie liefert klare Kriterien für weitergehende Erhebungen, die folgen müssen, um die Reputation kultureller Bildung in Schulen, bei Förderern und bildungspolitisch Verantwortlichen zu sichern. Die Studie legt darüber hinaus nahe, dass Zahlen und Fakten notwendige Planungsgrundlagen sind, um für reale Zielgruppen sinnvolle und nachhaltig wirksame Förderprogramme und Angebotsstrukturen zu entwickeln. Der erforderlichen Kultivierung kultureller Bildung sind wir mit dieser Studie einen großen Schritt näher gekommen.

Winfried Kneip
Leiter Kompetenzzentrum Bildung der Stiftung Mercator

1. Einleitung – Zum „Kartographieren“ und zur „Vermessung“ von Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche in Deutschland

Die kulturelle Bildungslandschaft in Deutschland lässt sich, bezogen auf Kennziffern und Zuständigkeiten, als „Dschungel“ beschreiben. Viele Fragen, die für andere Bildungsbereiche und Politikfelder einfach zu beantworten sind, bleiben im Kontext der Kulturellen Bildung offen. Selbst grundlegende Feststellungen – zum Beispiel wie viele Vermittler im kulturellen Bildungsfeld arbeiten, wie viel Geld in Kulturelle Bildung investiert wird, wie viele Schulen außerhalb der Unterrichtszeiten kulturelle Bildungsangebote bereitstellen oder wie viel in frühkindliche Kulturelle Bildung investiert wird – können zur Zeit nicht ansatzweise getroffen werden. Auch die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ stellte einen eklatanten Mangel an validen Daten der Kulturstatistik fest. So heißt es in deren Abschlussbericht, dass „weder die kulturellen Bildungsaktivitäten noch die staatlichen Ausgaben für kulturelle Bildung“[1] vollständig dargestellt werden können.

Das Forschungsprojekt mapping//kulturelle-bildung, welches von der Stiftung Mercator gefördert und vom Zentrum für Kulturforschung (ZfKf) durchgeführt wurde, setzte sich in diesem Zusammenhang erstmals zum Ziel, die Kulturelle Bildung in Deutschland systematisch zu kartographieren und explorativ eine empirische Strukturanalyse der Kulturellen Bildung vorzunehmen.

Im Folgenden werden die Problematiken erläutert, die bei einer „Vermessung“ und „Kartographierung“ von Kultureller Bildung entstehen. Darüber hinaus werden die Vorgehensweise und die Ziele der Studie dargestellt und ein Einblick in den Aufbau der vorliegenden Publikation gegeben.

1.1 Probleme einer systematischen Betrachtung der Kulturellen Bildung in Deutschland

Wie kommt es zur vorausgehend skizzierten „Dschungellandschaft“ bezüglich der Kulturellen Bildung in Deutschland und was sind die Ursachen für ihre Undurchsichtigkeit? Warum können grundlegende Fragen zur Kulturellen Bildung bundesweit nicht beantwortet werden? Nachstehend werden vier Gründe angeführt, die das Zusammentragen von belastbaren Daten in höchstem Maße erschweren. Erstens ist hier der ressortübergreifende Charakter von Kultureller Bildung zu nennen und die damit einhergehende Vielzahl an beteiligten Akteuren. Zweiter Grund ist die Mehrdimensionalität der Förderstrukturen, die unter anderem durch zunehmende Kooperationen verschiedenster Partner bedingt ist. Drittens sind es die föderalistische Struktur sowie viertens der aktuelle Systemwechsel in Deutschland von der Halbtagsschule hin zur Ganztagsschule Faktoren, die die Datenerfassung einschränken.

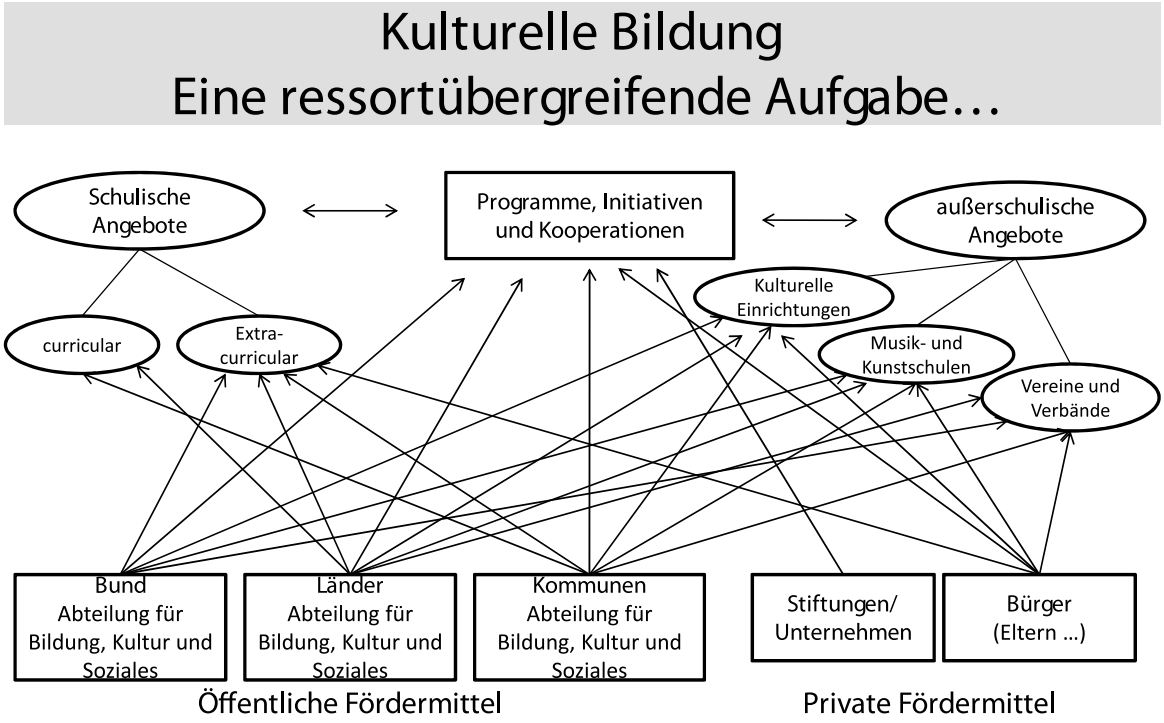
Zum ressortübergreifenden Charakter und zur Vielzahl an Akteuren

Der Begriff „Kulturelle Bildung“ impliziert die Zuständigkeit von mindestens zwei Fachressorts: Kultur und Bildung. Dabei beschränkt sich Kulturelle Bildung in Deutschland nicht ausschließlich auf den Schulsektor als Bildungspartner. Kulturelle Bildung ist auch stark im non-formellen Bildungsbereich verankert. Viele kulturelle und künstlerische Bildungsangebote finden sich daher im außerschulischen kulturellen Bildungsbereich, in Musik- und Jugendkunstschulen, aber auch in Kulturvereinen, Laienorchestern und -chören oder freien Tanz- und Theatergruppen. Auch im Bereich der interkulturellen Kulturarbeit, und hier speziell bei der Kulturarbeit mit Migranten, verstetigen sich Bemühungen speziell für diese Bevölkerungsgruppe kulturelle Bildungsangebote zu etablieren.

Mit diesen Einrichtungen und spezifischen Zielgruppenorientierungen kommt eine dritte wichtige Zuständigkeit für die Förderung und Finanzierung von kulturellen Bildungsangeboten ins Spiel: Das Ressort Soziales bzw. die für spezifische Zielgruppen wie Kinder, Jugend, Familie, Migranten zuständigen Ministerien. Da deren Aufgabengebiet auch die frühkindliche Betreuung umfasst, finden sich dort u.a. wichtige Ansprechpartner für die frühkindliche Kulturelle Bildung.

[1] *Deutscher Bundestag (Hg.): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, Bundestagsdrucksache 16/7000 vom 11. Dezember 2007, S. 379.*

Übersicht 1: Unterschiedliche Zuständigkeiten und Themenfelder in der Kulturellen Bildung



ZfKf 2011

Damit sind drei wesentliche Säulen der Kulturellen Bildung genannt. Vereinzelt wird Kulturelle Bildung auch von weiteren Ressorts gefördert, wie z.B. der internationale Austausch von Jugendorchestern durch das Auswärtige Amt oder die Unterstützung privater kultureller Bildungsanbieter durch das Wirtschaftsministerium.

Neben den einzelnen Ressorts und den vielen unterschiedlichen Akteuren, die bei der Vermittlung Kultureller Bildung eingebunden sind, wie den zahlreichen Kultur-, Bildungs-, Kinder- und Jugendeinrichtungen, sind kunst- und kulturinteressierte Bürger und Eltern eine weitere Größe, die maßgeblich Kulturelle Bildung mitfinanziert. Kulturelle Bildungsangebote werden vielfach über die von den Nutzern gezahlten Teilnahmegebühren getragen, wie beispielsweise über den Bibliotheksausweis, über die Eintrittsgelder für Kultureinrichtungen oder die Gebühren für die Musikschule. Daneben ist im Kontext der Finanzierung noch ein weiterer Partner zu nennen, der die Durchführung von kulturellen Bildungsmaßnahmen maßgeblich ermöglicht: Private Stiftungen und Wirtschaftsunternehmen.

Zur „mehrdimensionalen" Förderstruktur von Kultureller Bildung

Bei Initiativen und Programmen der Kulturellen Bildung wird in den letzten Jahren ein neuer Trend deutlich: Man verabschiedet sich zunehmend von dem „Zuständigkeitsdschungel" bei einzelnen kulturellen Bildungsmaßnahmen und etabliert neue Partnerschaftsverbünde, um Synergieeffekte zu schaffen. So sind beispielsweise im Hamburger Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit[2] die Ressorts Bildung, Jugend und Kultur vernetzt und erarbeiten gemeinsam Konzepte. Auch kulturelle Bildungsprogramme suchen verstärkt Partnerschaftsverbünde und ressortübergreifende

[2] *Das „Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg" bündelt unterschiedliche Arbeitsbereiche Kultureller Bildung und fördert neue Formen der Zusammenarbeit. Ziel des Konzepts ist es (jungen) Kindern und Jugendliche den Zugang zu kulturellen Veranstaltungen und Angeboten zu erleichtern und die öffentliche Aufmerksamkeit auf Kinder- und Jugendkultur zu lenken. Vgl. Freie und Hansestadt Hamburg, Kulturbehörde (Hg.): „Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg", Drucksache 18/649 vom 27.07.04.*

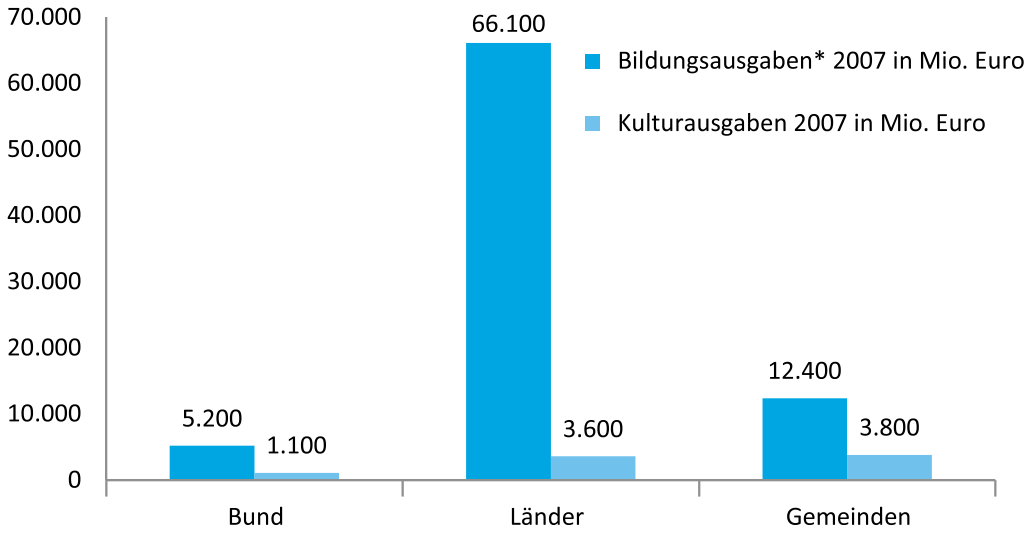
Arbeitsstrukturen, wie beispielsweise das nordrheinwestfälische Landesprogramm „Kultur und Schule“,[3] das zudem verschiedene Vermittlungsakteure und -einrichtungen miteinander vernetzt. Das NRW-Programm „Jedem Kind ein Instrument“,[4] das Musikschulen mit Grundschulen verbindet, wurde z.B. neben dem Land NRW in Kooperationen mit den Ressorts Schule und Jugend auch über Kommunen, Elternbeiträge sowie öffentliche und private Stiftungen mitfinanziert.

Eine solche Vorgehensweise schafft, wie schon eben erwähnt, Synergieeffekte und erlaubt einen effizienten und miteinander abgestimmten Mitteleinsatz, erschwert jedoch die Abgrenzung und Zuordnung von Fördermitteln und -zuständigkeiten für statistische Zwecke, insbesondere da sich diese Partnerverbünde oftmals auf eine konkrete Bildungsmaßnahme beziehen und sich für andere Initiativen wiederum andere Partnerkonstellationen ergeben.

Zur föderalistischen Struktur

Bildung und Kultur fallen in die Zuständigkeit der Länder, die alle eigene kulturelle Bildungsmaßnahmen und -strukturen entwickeln. Die ressortübergreifende Verantwortlichkeit für Kulturelle Bildung und die vielfältigen Partnerbünde finden sich in unterschiedlichen Systemen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene wieder. Die Länder und Kommunen sind an der Finanzierung von Kultur und Bildung maßgeblich beteiligt und damit auch an der Finanzierung von Kultureller Bildung, die in diesen Ressorts mit erfolgt. Die jährlichen Ausgaben in den beiden Feldern verteilen sich für Bund, Länder und Kommunen wie folgt:

Übersicht 2: Jährliche Ausgaben des Bundes, der Länder und der Kommunen für Kultur und für Bildung[5]



Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben des Statistischen Bundesamt

* Ausgaben für allgemeinbildende und berufliche Schulen, Hochschulen, Förderung von Schülern, Studenten und dgl. sonstiges Bildungswesen

[3] *Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Kulturabteilung (Hg.): Augen öffnen. Kulturelle Bildung in der Kulturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2009.*

[4] *Das Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ möchte jedem Grundschulkind im Ruhrgebiet und in Pilotprojekten außerhalb des Ruhrgebiets die Möglichkeit bieten, ein Instrument seiner Wahl zu erlernen. 2007 wurde das Projekt von der Kulturstiftung des Bundes, dem Land Nordrhein-Westfalen und der Zukunftsstiftung Bildung in der GLS Treuhand e.V. unter Beteiligung der Kommunen des Ruhrgebiets, privater Förderer und der beteiligten Eltern als Projekt der Kulturhauptstadt RUHR.2010 etabliert. Seit dem Schuljahr 2011/12 wird es allein durch die Landesregierung Nordrhein-Westfalen gefördert. Vgl. Homepage „Jedem Kind ein Instrument“: http://www.jedemkind.de/, (letzter Zugriff: 02. Juli 2012).*

[5] *Fachserie 14, Reihe 3.1, 2008 und nach dem Kulturfinanzbericht 2010 des Statistischen Bundesamtes.*

Damit erschwert das föderale System eine systematische Abbildung der Kulturellen Bildung in Deutschland, da in den einzelnen Bundesländern in diesem Bereich viele unterschiedliche Träger, Modelle und Programme existieren. Diese fehlende Transparenz trägt mit dazu bei, dass die Wirksamkeit einzelner Modelle der Kulturellen Bildung in Ländern und Kommunen bezüglich eingesetzter Mittel, durchgeführter Maßnahmen und erreichter Zielgruppen nicht vergleichend gegenübergestellt werden können.

Zum aktuellen Systemwechsel von der Halb- zur Ganztagsschule

Neben der Schwierigkeit, dass alle 16 Bundesländer eigene Strukturen und Systeme für die Kulturelle Bildung entwickeln, erschwert auch ein aktueller schulischer Systemwechsel in Deutschland die Abbildung kultureller Bildungsstrukturen. Traditionell gibt es zusätzlich zu der in Deutschland verbreiteten Halbtagsschule eine sehr breite Palette an außerschulischen kulturellen Bildungsangeboten und -einrichtungen. Mit dem Investitionsprogramm Zukunft, Bildung und Betreuung[6] der Bundesregierung von 2003 bis 2009 wurde der Ausbau von Ganztagsschulen in Deutschland vorangetrieben. So hat sich die Zahl der Ganztagsschüler von 2002 bis 2010 mehr als verdreifacht.[7]

Parallel hat man versucht, die außerschulische kulturelle Bildungslandschaft über Kooperationen stärker in den Ganztag zu integrieren und mit Schule zu vernetzen, sodass sowohl weiterhin kulturelle Bildungsangebotsstrukturen außerhalb von Schule existieren, aber auch entsprechende Strukturen innerhalb der Ganztagsbetreuung. Dies führt dazu, dass außerschulische kulturelle Bildungsträger, wie beispielsweise die Musikschulen oder Jugendkunstschulen Projekte in und außerhalb der Schule durchführen und es damit nicht mehr möglich ist, Aktivitäten einzelner Einrichtungen speziellen Förderbereichen der Kulturellen Bildung zuzuordnen. Eine Abgrenzung statistischer Felder wird dadurch zusätzlich erschwert.

In diesem Zuge verwischen sich auch die unterschiedlichen Finanzierungsformen des schulischen und außerschulischen Bereichs, da Partnerschaften zwischen Schule und außerschulischen Kooperationspartnern, die sich über Gebühren finanzieren, im Ganztag oftmals nur über Elternfinanzierung möglich werden. So finanziert sich beispielsweise das Programm „Jedem Kind ein Instrument“ etwa zu einem Drittel über Elternbeiträge, wobei das Programm im Sinne der Chancengleichheit Kindern aus einkommensschwachen Haushalten den kostenfreien Zugang ermöglicht. Eine Analyse zu kulturellen Bildungsangeboten mit außerschulischen Partnern in Ganztagschulen[8] hat gezeigt, dass das Verfahren, Eltern an der Finanzierung dieser Angebote im Ganztag zu beteiligen, durchaus gängige Praxis ist und in diesen Fällen jedoch oftmals keine Kostenbefreiung für Schüler aus einkommensschwachen Haushalten erfolgt. Diese bisher noch nicht einheitlich geregelte Finanzierungspraxis ganztagsintegrierter kultureller Bildungsangebote außerhalb des Schulunterrichts in Bezug auf Chancengleichheit und freie Zugänge zur Schulbildung kann durchaus kritisch bewertet werden.

1.2 Notwendigkeit der Eingrenzung von Kultureller Bildung für Vermessungen

Grundsätzlich ist es nicht nur schwierig aufgrund der bestehenden Infrastruktur und Rahmenbedingungen Kulturelle Bildung zu vermessen, Schwierigkeiten ergeben sich vor allem aufgrund des schwer einzugrenzenden Felds der Kulturellen Bildung. Dabei gilt es, drei zentrale Fragen zu beantworten:

// Was ist Kunstrezeption und wann setzen kulturelle Bildungsprozesse ein?
// Wie wird Kulturelle Bildung spartenspezifisch und thematisch eingegrenzt?
// Wie werden bei Messungen Struktur und eigentliche Vermittlungsarbeit bewertet?

---

[6] *Im Rahmen des „Investitionsprogramms Zukunft, Bildung und Betreuung“ unterstützte die Bundesregierung den Auf- und Ausbau von Ganztagsschulen in den Ländern mit einem Fördervolumen von vier Milliarden Euro. Vgl. Homepage Bundesministerium für Bildung und Forschung: http://www.bmbf.de/de/1125.php, (letzter Zugriff: 25.06.2012).*

[7] *Dokumentation über Umsetzung und aktuellen Stand des Ganztagsschulprogrammes (Investitionsprogramm Zukunft, Bildung und Betreuung). Online verfügbar unter: http://www.ganztagsschulen.org/, (letzter Zugriff: 25.06.2012).*

[8] *Susanne Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule. Eine aktuelle empirische Bestandsaufnahme, Bonn 2007.*

Was ist Kunstrezeption und wann setzen kulturelle Bildungsprozesse ein?

Kunst erklärt sich selbst, und Kunst erschließt die Welt[9] – mit diesem von Kandinsky formulierten Anspruch an Kunst, stellt sich die Frage: Wozu noch Kulturelle Bildung? Oder andersherum gefragt: Was ist Kulturelle Bildung? Der Intendant des Hessischen Landestheaters, Matthias Faltz, bezeichnet beispielsweise das Theater als „100% Kulturelle Bildung", mit der Begründung, „Theater biete dem Zuschauer eine Auseinandersetzung mit allen wichtigen Themen an".[10]

Grundsätzlich wäre es denkbar, die gesamten Kulturausgaben und -aktivitäten der Theaterförderung als Aufwendungen für Kulturelle Bildung mit einzubeziehen, da die in Deutschland vorhandene Infrastruktur allen jungen Leuten zugänglich ist. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde jedoch entschieden, Aktivitäten und Maßnahmen nur dann zu integrieren, wenn eine tatsächliche Vermittlungsarbeit für Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene geleistet wurde. Diese kann sehr unterschiedlich aussehen. Im Falle der Theater wurde dementsprechend nicht das Regelprogramm der Einrichtungen als kulturelle Bildungsmaßnahme verstanden, sondern ausschließlich Angebote mit explizitem Vermittlungscharakter für Kinder und Jugendliche, wie z.B. ein Jugendtheaterclub, eine Einführung in ein Werk oder die Integration des Theaterbesuchs in schulische Kontexte. Ebenfalls wurde die Arbeit der Kinder- und Jugendtheater oder beispielsweise auch der Kindermuseen, die den zuvor skizzierten Anspruch explizit verfolgen, zu 100% dem Bereich der Kulturellen Bildung zugeordnet. Dies gilt beispielsweise auch für die kulturellen Bildungseinrichtungen.

Betrachtet man exemplarisch ein anderes Tätigkeitsfeld für Kulturelle Bildung, wie etwa die Arbeit der Kirchen, so wurde der traditionelle Kirchengesang in der Messe nicht zur Kulturellen Bildung gezählt, wohl jedoch die Pflege und der Erhalt eines jungen Kirchenchors oder Kinderblasmusikorchesters.

Das hier umrissene kulturelle Bildungsfeld konzentriert sich auf den aktiven Umgang mit künstlerisch-kreativen Ausdrucksformen, der sich sowohl auf das eigene künstlerische Schaffen junger Leute bezieht als auch auf rezeptive Wahrnehmungsprozesse, bei denen eine persönliche Reflexion bzw. Positionierung bezogen auf die „Künste" gefördert wird. Daher wurde auch der schulische Unterricht in den künstlerischen Fächern in die folgende Betrachtung integriert.

Wie wird Kulturelle Bildung spartenspezifisch und thematisch eingegrenzt?

Diese Frage ist sicherlich am schwierigsten zu beantworten und lässt eine Vielfalt von unterschiedlichen Lösungsansätzen zu. Vorausgehend wurde bereits darauf hingewiesen, dass im Rahmen der vorliegenden Studie der aktive Umgang mit künstlerisch-kreativen Ausdrucksformen im Vordergrund stand. Kulturelle Bildung wird hier also auf die „Künste" bezogen, obwohl man diesen Terminus bei den mannigfaltig existierenden Kulturbegriffen hätte weiter fassen können. So fasst der Duden unter dem Begriff Kultur die „Gesamtheit der geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen einer Gemeinschaft".[11] Was dann konkret unter Kultureller Bildung verstanden werden kann, formuliert Karl Ermert sehr treffend wie folgt:

> *„Kulturelle Bildung bezeichnet den Lern- und Auseinandersetzungsprozess des Menschen mit sich, seiner Umwelt und der Gesellschaft im Medium der Künste und ihrer Hervorbringungen. Im Ergebnis bedeutet Kulturelle Bildung die Fähigkeit zur erfolgreichen Teilhabe an kulturbezogener Kommunikation mit positiven Folgen für die gesellschaftliche Teilhabe insgesamt."*[12]

---

[9] *Vgl. Claudia Kempfer (Hg.): Max Beckmann und Gottfried Benn vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges und des beginnenden nationalistischen Regimes. Ein Vergleich. (Inauguraldissertation), Bochum 2003. Vgl. dazu auch: Wassily Kandinsky: Über das Geistige in der Kunst. Insbesondere in der Malerei, Bern 2004 (1912).*

[10] *Vgl. Ghazal Ramzani (Hg.): Theater ist 100% kulturelle Bildung. Betrachtung des Zweiten Hessischen Theatergesprächs am 24. November 2010. Online verfügbar unter: http://theater-marburg.com/tm/public/upload/Theatergespraeche_12November_GRamzani.pdf, (letzter Zugriff: 25.06.2012).*

[11] *Vollständige Definition laut Duden: „Gesamtheit der geistigen, künstlerischen, gestaltenden Leistungen einer Gemeinschaft als Ausdruck menschlicher Höherentwicklung". Online verfügbar unter: http://www.duden.de/rechtschreibung/Kultur, (letzter Zugriff: 25.06.2012.)*

[12] *Karl Ermert: Was ist Kulturelle Bildung, 2009. Online verfügbar unter: http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung, (letzter Zugriff: 25.06.2012).*

Von einer zu breiten Aufstellung des Begriffs „Kultur“ wurde in der Studie abgesehen, da diese für eine systematische Vermessung die Gefahr birgt, nicht mehr fassbar zu sein. Nimmt man beispielsweise die schulischen Fächer, so finden sich in der Vielzahl der Fächer Bezüge zur Kulturellen Bildung, beispielsweise kulturgeschichtliche im Fach Geschichte oder die Auseinandersetzung mit Literatur und Sprache in allen Sprachfächern, wie Deutsch, Englisch und Französisch, um hier nur einige Beispiele zu nennen. Im Rahmen der Studie wurde die Betrachtung der Schulfächer für einen leistbaren Abbildungsprozess zunächst auf die eigentlichen künstlerischen Fächer wie z.B. Musik, Kunst, Literatur oder Darstellendes Spiel begrenzt, in denen primär der Umgang mit den „Künsten“ im Vordergrund steht. Fächer wurden außer Acht gelassen, die zwar Themenbezüge zu künstlerischen Ausdrucksformen haben, jedoch vorwiegend andere Schwerpunkte setzen, wie beispielsweise Rechtschreibung und Grammatik. Dieses Vorgehen wurde auch auf die anderen außerunterrichtlichen und außerschulischen Aktionsfelder angewandt – wohlwissend, dass das Themenspektrum von Kultureller Bildung viel breiter gefasst werden kann. Ziel war jedoch ein erster Schritt hin zu einer systematischen Betrachtung von Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche.

Wie werden bei Messungen Struktur und eigentliche Vermittlungsarbeit bewertet?

Schwierig bei der „Vermessung“ von Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche war auch die Abgrenzung zwischen Struktur und eigentlicher Vermittlungsarbeit, vor allem im Kontext der aufgewendeten Mittel für Kulturelle Bildung.

Eine Trennung ist beispielsweise bei den Kultureinrichtungen schwierig, die primär einen kunstproduzierenden, sammelnden und bewahrenden Kulturauftrag haben, wie Theater, Orchester oder Museen, sich aber auch im Bereich der Kulturellen Bildung engagieren, diese jedoch in den Finanzierungsübersichten nicht getrennt ausweisen. Diese Differenzierung ist nicht nur in finanzieller Sicht, sondern auch inhaltlich problematisch. Sind etwa im Bereich der Theater und Orchester spezielle Schülervorführungen oder das Einstudieren spezieller Darbietungen aus dem Kinder- und Jugendrepertoire relativ leicht einzugrenzen, gestaltet sich dies für Museen und Bibliotheken schwieriger. Zählt bei den Bibliotheken schon die Anschaffung anspruchsvoller Kinder- und Jugendliteratur zum Bereich Kulturelle Bildung? Oder der nicht gebührenpflichtige Benutzerausweis für Kinder- und Jugendliche?

Bei der Bewertung der Kultureinrichtungen wurde, wie schon vorausgehend skizziert, nur die Leistungen im Bereich der Kulturellen Bildung mit einbezogen, die zusätzlich zum Regelprogramm angeboten werden und nicht die allgemeine strukturelle Förderung der Häuser betreffen. Anders wurde bei den Kinder- und Jugendkultureinrichtungen, wie Kindermuseen, Musikschulen oder Kulturellen Bildungseinrichtungen verfahren, die sich primär der kulturellen Vermittlungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen widmen. Hier wurden auch die Kosten für die jährliche Infrastruktur mit eingerechnet.

Erfasst und bilanziert wurden beispielsweise die Kosten für Kontaktstellen für Kulturelle Bildung – soweit diese überhaupt ermittelt werden konnten – die sich explizit bei der Vernetzung von Einrichtungen für junge Zielgruppen im Bereich der kulturellen Bildung engagieren – nicht jedoch allgemeine Runde Tische oder Tagungen zum Thema Kulturelle Bildung, auch wenn diese natürlich langfristig Struktur und Qualität im kulturellen Bildungsfeld für junge Zielgruppen stärken können.

1.3 Ziele, Struktur der Studie und Aufbau der vorliegenden Publikation

Wie ist nun die vorliegende Studie mapping//kulturelle-bildung aufgebaut? Welche konkreten Ziele wurden mit dieser explorativen Analyse verfolgt, wie ist man methodisch beim Aufbau der Studie vorgegangen und welche Partner haben diesen Prozess unterstützt?

Im Folgenden werden die wesentlichen Merkmale der Studie kurz vorgestellt. Eine ausführliche Beschreibung der methodischen Vorgehensweise befindet sich im Anhang.

Ziel der Studie

Obwohl es in Bund, Ländern und Kommunen seit vielen Jahren vielfältige kulturelle Bildungsangebote und -partner gibt, existiert keine Studie, die die Kulturelle Bildung in Deutschland insgesamt systematisch abbildet. Für die Entwicklung qualitativ hochwertiger und praxistauglicher Programme sind Daten über die einzelnen Förderschwerpunkte, Kunstsparten, Zielgruppen, Orte oder Finanzierungen von Kultureller Bildung jedoch sehr hilfreich, um den Erfolg unterschiedlicher Strukturmodelle besser einschätzen zu können. Aufgrund der bereits beschriebenen Komplexität und Vielgestaltigkeit der Kulturellen Bildung in Deutschland ist eine Erfassung dieser Daten nur sehr eingeschränkt möglich.

Die Studie mapping//kulturelle-bildung setzte sich zum einen eine „Kartographie" der Kulturellen Bildung zum Ziel. Hier sollte systematisch erfasst werden, welche Akteure an kulturellen Bildungsprozessen für Kinder und Jugendliche auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene beteiligt sind. Im Rahmen der Recherche zur Zuständigkeit von Anbietern und Förderern sollte insbesondere der ressortübergreifende „Zuständigkeitsdschungel" gelichtet werden.

Ein weiterer Schwerpunkt der Studie war es, die kulturelle Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche in Deutschland erstmals quantitativ zu vermessen – mit der erklärten Ausgangsprämisse, dass dies aufgrund der Komplexität der Materie nur explorativ möglich sein wird. Auf Basis dieser explorativen Studie sollten einerseits Wege aufgezeichnet werden, wie man quantitative Vermessungen vornehmen kann, andererseits sollte eine Datenbank entwickelt werden, die das komplexe Feld der Kulturellen Bildung aus unterschiedlichen Perspektiven heraus erfasst und darstellt – und zwar sowohl aus der Perspektive spezieller Förderer als auch spezieller Orte oder Zielgruppen.

Neben der Ermittlung erster Kennziffern zur Kulturellen Bildung, die helfen ihre strukturelle Rahmenbedingungen zu beschreiben und ersten vergleichenden Betrachtungen von unterschiedlichen Strukturmodellen der Kulturellen Bildung, sollten auch die „weißen Flecken" in der Datengrundlage zur Kulturellen Bildung aufgezeigt und Wege umrissen werden, wie man hier quantitative Vermessungen vornehmen könnte.

Die Studie mapping//kulturelle-bildung möchte in diesem Sinne nicht nur mehr Transparenz für die Bewertung aktueller Strukturmodelle schaffen, sondern zugleich auch helfen, die aktuelle Situation der Kulturellen Bildung in Deutschland besser abbilden und kommunizieren zu können, und damit auch die Notwendigkeit unterstreichen, solide und verlässliche Rahmenbedingungen für Kulturelle Bildung zu schaffen.

Methodik und Untersuchungsdesign der Studie

In einem ersten Schritt wurden alle möglichen Handlungsakteure, hier auch private Förderer, Stiftungen oder kirchliche Träger gesichtet. Die Handlungsakteure wurden innerhalb von Karten mit ihren aktuellen Tätigkeitsfeldern der Kulturellen Bildung in Beziehung gesetzt. Das Mapping kultureller Bildungsangebote beschränkte sich dabei auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Ausbildung und Studium in Deutschland.

Auch die ermittelten Kennziffern der Studie beziehen sich ausschließlich auf Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in Ausbildung und Studium und wurden auf unterschiedlichen Wegen ermittelt:

Im Rahmen einer Sekundäranalyse wurden vorhandene Daten und Berichte, z.B. Jahresberichte von Stiftungen oder Evaluationen und Berichte zu kulturellen Bildungsprogrammen, systematisch nach den existierenden Kennziffern zu Förderern, Zielgruppen der Vermittlung, Organisationspartnern, Vermittlungsinhalten, beteiligten Vermittlungspersonal, Orten und Reichweiten für den Zeitraum 2008 bis 2011 ausgewertet.

Des Weiteren wurden bestehende Studien, insbesondere die eigenen ZfKf-Studien, auf Möglichkeiten zu Hochrechnungen hin überprüft und diese wurden, wenn tragbar, durchgeführt.

Da schon im Vorfeld davon ausgegangen werden konnte, dass eine systematische bundesweite Erfassung von Kennziffern zur Kulturellen Bildung auf sekundäranalytischem Wege nicht leistbar sein wird, wurde im Untersuchungsdesign eine Erhebung in vier Bundesländern vorgesehen. Ohne die Kooperationsbereitschaft der nachfolgend genannten

Bundesländer im Rahmen der Studie mapping//kulturelle-bildung wäre ihre Durchführung nicht möglich gewesen. Die Auswahl der Länder erfolgte unter strukturellen und geographischen Gesichtspunkten.

Bei den Kooperationspartnern handelt es sich um folgende Bundesländer:
// Baden-Württemberg
// Brandenburg
// Hamburg
// Nordrhein-Westfalen

Das Zentrum für Kulturforschung möchte an dieser Stelle den Bundesländern für ihre Kooperationsbereitschaft und ihre Unterstützung danken.

Neben den Erhebungen in den vier Bundesländern wurden ergänzend auch eigene Erhebungen zu speziellen Themenfeldern, so z.B. zur Bereitstellung von kulturellen Bildungsangeboten im Offenen Ganztag durchgeführt, um spartenübergreifende „Fördertöpfe" eingrenzen zu können. Auch hier ist das ZfKf den im Rahmen der Studie kooperierenden Bundesländern zu Dank verpflichtet, die diese punktuellen themenspezifischen Erhebungen unterstützten.

Das ZfKf beteiligte sich zudem im Rahmen von mapping//kulturelle-bildung an einem europäischen Forschungsprojekt „Arts Education Monitoring System",[13] das ebenfalls geeignete Kennziffern und Kriterien für die Kulturelle Bildung länderübergreifend diskutiert und entwickelt.

Aufbau des Berichts

Der folgende Bericht ist in Anlehnung an das Untersuchungsdesign der Studie mapping//kulturelle-bildung in zwei Teile gegliedert.

Der erste Teil beschäftigt sich mit der „Kartographie" der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche in Deutschland. Hier werden alle Akteure der Kulturellen Bildung systematisch in Form von Landkarten dargestellt, die ihre jeweiligen Zuständigkeiten und Tätigkeitsfelder aufzeigen. Zugleich werden aber auch – soweit verfügbar – ermittelte Kennziffern der „Vermessung", die sich auf die einzelnen Akteursgruppen beziehen, in die Abbildung integriert.

Der zweite Teil beschreibt das kulturelle Bildungsfeld – unabhängig von beteiligten Akteuren und Förderern – aus der Perspektive der erreichten Zielgruppen, der an der Vermittlung beteiligten Orte und Vermittlergruppen sowie der Aspekte Nachhaltigkeit und Qualitätssicherung. Wurden im ersten Teil Angaben zum Fördervolumen der einzelnen Akteursgruppen präsentiert, wird nun das Fördervolumen oder beispielsweise die Zahl der Maßnahmen für einzelne Zielgruppen aufgeschlüsselt, wie etwa für Kinder im Vorschulalter, Grundschulkinder oder Jugendliche, oder für die Orte, an denen Kulturelle Bildung stattfindet, wie Schule, Ganztag oder außerschulische Vermittlungsorte.

In einem sich anschließenden kurzen Exkurs wird auch der Stand des internationalen Diskurses im Kontext international verfügbarer Strukturdaten dargelegt, bevor dann in einem abschließenden Fazit die Erfahrungen im Rahmen der durchgeführten Kartographie und Vermessung von Kultureller Bildung für Kinder und Jugendliche in Deutschland bewertet werden. Auf Basis der ermittelten Kennziffern werden zudem Empfehlungen zur Strukturentwicklungen der Kulturellen Bildung in Deutschland abgeleitet.

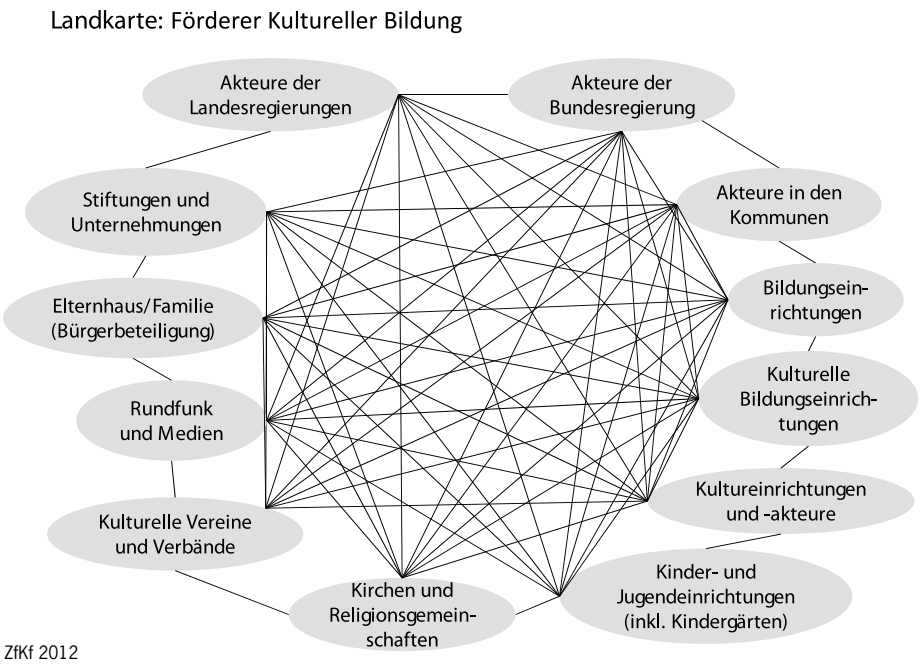
[13] *Das von der Europäischen Kommission geförderte „Arts Education Monitoring System" (AEMS) ist ein gemeinschaftliches Forschungsprojekt, an dem sich Forschungseinrichtungen aus fünf Ländern beteiligen mit dem Ziel der Entwicklung vergleichbarer qualitativer und quantitativer Daten über die Infrastruktur der Kulturellen Bildungsmaßnahmen speziell in Kultureinrichtungen. Vgl. Homepage Educult: http://www.educult.at/forschung/aems/, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

2. Zur „Kartographie“ der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche in Deutschland

Wie in der Einleitung bereits ausgeführt, existiert in Deutschland – nicht zuletzt auch bedingt durch die föderale Struktur – eine Vielzahl von Partnern in der kulturellen Bildungslandschaft. Diese Vielzahl verantwortlicher Akteure und Förderer erschwert eine systematische empirische Analyse der Kulturellen Bildung.

Neben den öffentlichen Förderern, denen der Bund und die Bundesländer mit ihren Ministerien sowie die Kommunen mit ihren verschiedenen Abteilungen angehören, gibt es ein Gros an weiteren Einrichtungen. Zu diesen zählen neben den sich explizit als kulturelle Einrichtungen verstehenden Institutionen, wie z.B. Kultureinrichtungen oder kulturellen Bildungseinrichtungen, auch andere Institutionen, wie z.B. Kirchen oder Bürgerstiftungen, bei denen nicht direkt eine Verbindung zum Themenfeld Kulturelle Bildung deutlich wird.

Übersicht 3: Akteure und Förderer der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche in Deutschland



ZfKf 2012

Auch private Stiftungen und Wirtschaftsunternehmen engagieren sich bei der Finanzierung und Bereitstellung kultureller Bildungsangebote. Dies gilt vor allem auch für die Unterstützung von Sonderprogrammen und Initiativen, die in den letzten Jahren versuchen, die Anstrengungen auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung zu bündeln.

Neben der Schule sind auch Kindergärten, Jugendeinrichtungen und kulturelle Einrichtungen, aber beispielsweise auch Vereine, Religionsgemeinschaften, Rundfunk und Medien zu nennen. Im Musikbereich fördern neben den Musikschulen vor allem auch Laienmusikvereine intensiv die musikalische Ausbildung von Kindern und Jugendlichen, z.B. in Form von Kinder- und Jugendorchestern. So engagieren sich in Deutschland knapp 4,9 Millionen Menschen laienmusikalisch in 157.790 Chören, Orchestern und Ensembles.[14]

Im Rahmen der Studie mapping//kulturelle-bildung konnten im Zeitraum von 2008 bis 2010 allein 1.076 unterschiedliche kulturelle Bildungsmaßnahmen und -programme, wie „Jedem Kind ein Instrument“, TUSCH, die Kulturscouts OWL, der Wettbewerb Mixed up, Aktionen, wie „Jamliner“, die Mercator-Zirkusschule oder „Sound City – Festival der Musikschulen“ in Brandenburg, erfasst werden, die von 2.035 verschiedenen Partnern gefördert wurden.

[14] *Vgl. Deutscher Musikrat (Hg.): Orchester, Ensembles, Chöre und Musizierende im Laienbereich 2011/12. Online verfügbar unter: http://www.miz.org/intern/uploads/statistik39.pdf, (letzter Zugriff: 02.08.2010).*

Übersicht 4: Anzahl der kulturellen Bildungsmaßnahmen, beteiligte Förderer, Fördersummen (mit und ohne künstlerische Schulfächer) in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung im Förderzeitraum von 2008 bis 2010

	2008	2009	2010	2008-2010
Maßnahmen & Programme	398	436	643	1076
Anzahl beteiligter Förderer	743	903	1162	2035
Kulturelle Bildungsausgaben der Eltern	1.624.242.960 €	1.603.044.000 €	1.583.440.920 €	4.810.727.880 €
Gesamtausgaben (ohne Schulfächer)	3.230.251.522 €	3.215.930.487 €	3.233.330.490 €	9.679.512.499 €
Gesamtausgaben mit künstlerischen Schulfächern	7.805.910.753 €	7.791.589.718 €	7.808.989.721 €	23.406.490.192 €

ZfKf 2012

Insgesamt wurde nach den in der Datenbank gesammelten Maßnahmen im Förderzeitraum 2008 bis 2010 ein Fördervolumen für Kulturelle Bildung in Höhe von 9.679.512.499 € ausgeschüttet, ergänzt man hier die Ausgaben für künstlerische Unterrichtsfächer, liegt das Fördervolumen bei 23.406.490.192 €. Da es sich hier um eine explorative Datensammlung handelt, gelten diese Werte als eine Orientierung für Mindestwerte der Ausgaben. Die tatsächlichen Ausgaben sind vermutlich wesentlich höher. Durchschnittlich werden nach den vorliegenden Daten jährlich mindestens 3.226.504.166 € ausgegeben, rechnet man hier die Ausgaben für künstlerische Schulfächer mit ein, liegen die durchschnittlichen jährlichen Mindestausgaben für Kulturelle Bildung bei 7.802.163.397 €.

Die vorausgegangene Tabelle verdeutlicht, dass für das Jahr 2010 die Zahl der ausgewerteten Maßnahmen besonders hoch ist. Das liegt weniger an einem Ausbau kultureller Bildungsmaßnahmen als vielmehr an der Kooperation des Forschungsprojekts mit den vier Bundesländern, die eine ausführliche Darstellung ihrer kulturellen Bildungsmaßnahmen für das Förderjahr 2010 zur Verfügung stellten.

Im Folgenden werden nun die einzelnen Akteure und Förderer in der kulturellen Bildungslandschaft kurz vorgestellt, das jeweilige Aufgaben- bzw. Tätigkeitsfeld in der Kulturellen Bildung skizziert, eine Einschätzung zur aktuellen Präsenz Kultureller Bildung sowie den Zielgruppen, Vermittlern und der Finanzierung gegeben. Ein wichtiger Partner bei der Finanzierung von kulturellen Bildungsmaßnahmen, der vorangehend in der Übersicht aufgeführt wurde und in der späteren Ausarbeitung nicht ausführlich aufgezeigt wird, da er sich vor allem an der Finanzierung kultureller Bildungsmaßnahmen einzelner nachfolgend skizzierter Akteure beteiligt, ist die Familie bzw. das Elternhaus, mit dem sich der folgende Exkurs beschäftigt.

Exkurs: Zum Engagement des Elternhauses

Auf Basis der Hochrechnung einer Elternbefragung zu ihren kulturellen Bildungsausgaben[15] können diese jährlich auf etwa 1,6 Milliarden €[16] geschätzt werden. Dabei handelt es sich um Eintrittsgelder für die Besuche von kulturellen Angeboten, oder auch Teilnehmergebühren für den Besuch einer Musik- oder Jugendkunstschule oder eines

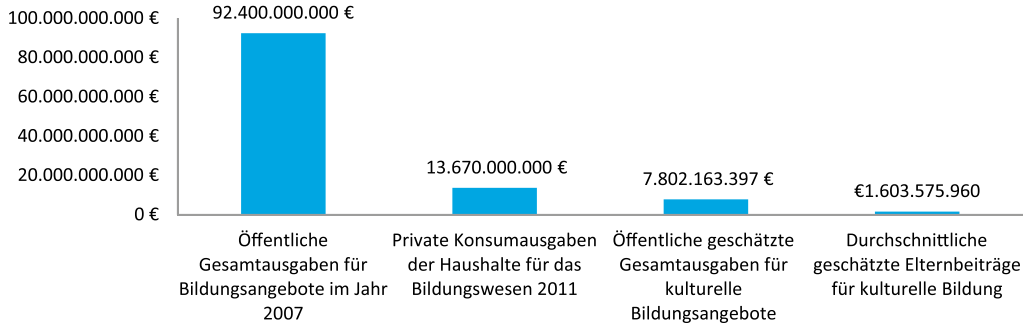
Workshops in einem Soziokulturellen Zentrum. Allgemein liegen die privaten Konsumausgaben der Haushalte für das Bildungswesen bei durchschnittlich 13 Milliarden €[17] und betragen somit 15% der ermittelten Jahresausgaben für Bildung.

[15] *Susanne Keuchel/Andreas J. Wiesand (Hg.): Das 1. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Eminem und Picasso, Bonn 2006, S. 79.*

[16] *Die Angaben ergeben sich aus der Anzahl der Haushalte mit Kindern der Jahre 2008 bis 2010 und der geschätzten jährlichen Ausgaben der Eltern für ihre Kinder für Kulturelle Bildung von 252 €.*

[17] *Statistisches Bundesamt (Hg.): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Private Konsumausgaben und Verfügbares Einkommen, Wiesbaden 2012, S. 26. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/VolkswirtschaftlicheGesamtrechnungen/Inlandsprodukt/KonsumausgabenPDF_5811109.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

Übersicht 5: Durchschnittliche jährliche Bildungsausgaben[18] und speziell kulturelle Bildungsausgaben der Eltern (für die Kinder) sowie dem Anteil an den gesamten Bildungs- bzw. kulturellen Bildungsangeboten



ZfKf 2012

Damit ist der Anteil der jährlichen Elternbeiträge an kulturellen Bildungsausgaben in Relation zu den geschätzten öffentlichen kulturellen Bildungsausgaben mit 21% etwas höher angesetzt und unterstreicht den hohen Anteil der Eltern bei der Finanzierung von kulturellen Bildungsmaßnahmen und belegt zugleich, dass Zugänge junger Menschen zu Kultureller Bildung auch sehr stark abhängig sind von Engagement und Finanzstärke des Elternhauses. Das 1. und auch das 2. Jugend-KulturBarometer belegen entsprechend eine hohe Chancenungleichheit im Zugang von Kindern und Jugendlichen in Abhängigkeit vom kulturellen und finanziellen Kapital der Eltern: Eltern mit hoher Schulbildung investieren deutlich stärker in kulturelle Bildungsaktivitäten für ihre Kinder als Eltern mit niedriger Schulbildung, wie folgende Übersicht verdeutlicht.

Übersicht 6: Monatliche Ausgaben von Eltern mit Kindern unter 25 Jahren für Kulturelle Bildung ihrer Kinder[19]

Schulbildung…	**Niedrig**	**Mittel**	**Hoch**	**Eltern insgesamt**
Eltern mit Kindern unter 25 Jahren insgesamt	13€	21€	39€	21€
Nur die Eltern mit Kindern unter 25 Jahren, die entsprechende Ausgaben tätigen	45€	55€	74€	57€

ZfKf/GfK 2005

Mit dem Sichtbarmachen der Höhe der Elternausgaben für Kulturelle Bildung, die bisher weitgehend in die nachmittäglichen Freizeitaktivitäten einfließen, wird zugleich deutlich, was es an finanziellem Investment bedarf, will man die bisher außerschulischen kulturellen Bildungsaktivitäten in schulische Kontexte – mit Blick auf den Ausbau der Ganztagsschulen – überführen und den Ganztag – im Sinne der Chancengleichheit – für Eltern kostenfrei gestalten.

2.1 Akteure der Bundesregierung

Die Bundesregierung ist oberstes Verfassungs- und Exekutivorgan der Bundesrepublik Deutschland. Verfassungsrechtlich wird die Rolle der Bundesregierung im Grundgesetz Teil VI in Artikel 62 bis 69 definiert. Nachdem in der Bundesrepublik Deutschland entsprechend dem föderalistischen Prinzip zwischen Bundes- und Landesebene differenziert wird und aufgrund der rechtlichen Überprüfbarkeit jedes Verwaltungsaktes sowie der starken Stellung des Bundesverfassungsgerichts, ist der Handlungsspielraum der Bundesregierung generell beschränkt. Jedes einzelne Bundesland besitzt somit eine selbstständige Landesregierung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit. In der eigenen Zuständigkeit der Länder verbleiben auch Bereiche wie etwa die Bildungs- und Kulturpolitik.

[18] *Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben des Statistischen Bundesamt, Fachserie 14, Reihe 3.1, 2008.*

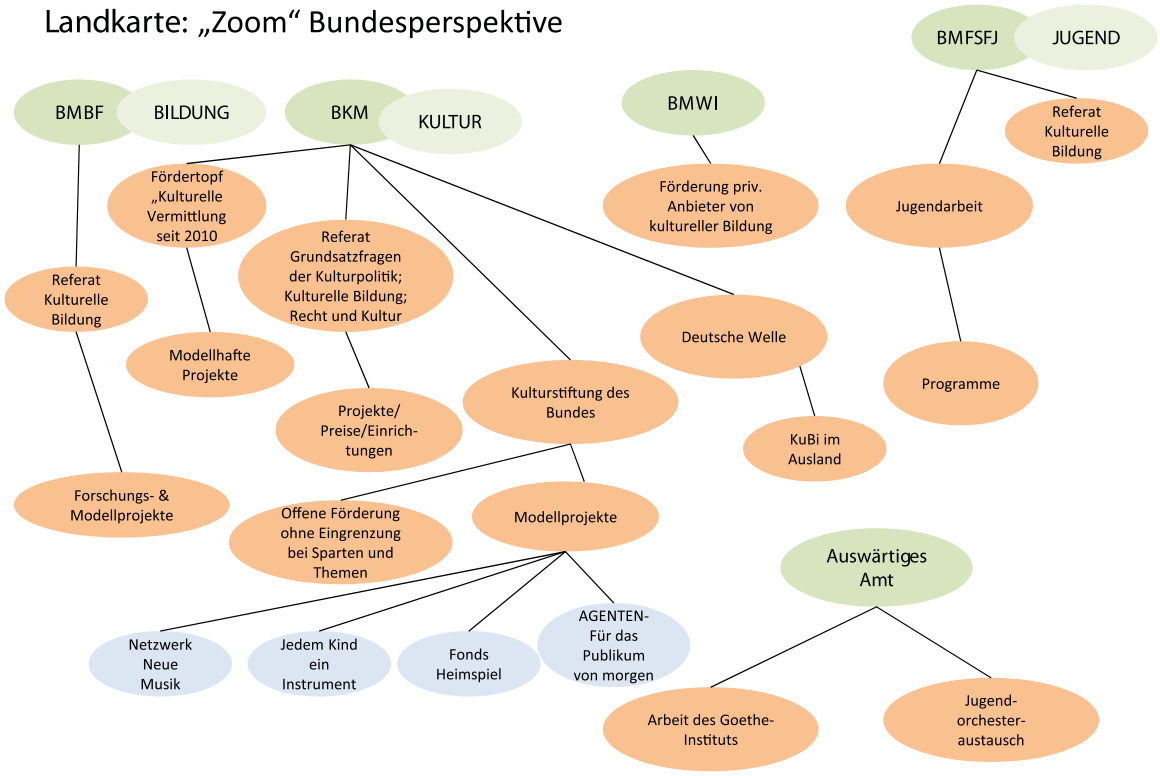
[19] *Vgl. Keuchel/Wiesand: 1. Jugend-KulturBarometer, S. 82.*

Die Aufgabenverteilung zwischen den beiden politischen Ebenen – Bund und Länder – ist im Grundgesetz geregelt. In der Bundesrepublik geschieht dies nach dem Grundsatz, dass die Länder zuständig sind, soweit nicht dem Bund Befugnisse und Aufgaben durch das Grundgesetz zugewiesen sind (Art. 30 GG). Dieser Grundsatz wird in Art. 70, 1 GG für den Bereich der Gesetzgebung konkretisiert: „Die Länder haben das Recht der Gesetzgebung, soweit dieses Grundgesetz nicht dem Bunde Gesetzgebungsbefugnisse verleiht".[20] Der größte Teil der Gesetzgebung erfolgt somit beim Bund, während die Länder – weil näher am Bürger – mit der Ausführung betraut sind. Aus dieser Kompetenzverteilung ergibt sich die Notwendigkeit einer engen Kooperation zwischen Bund und Ländern.

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Während im deutschen Kultur- und Bildungsföderalismus die Länder und Kommunen für strukturelle Entscheidungen sowie die Bereitstellung der Infrastruktur verantwortlich sind, kommt dem Bund bezogen auf die Förderung Kultureller Bildung vor allem die Aufgabe zu, innovative Modellprojekte, Programmevaluationen und Vorhaben der Grundlagenforschung zu initiieren und zu unterstützen. Darüber hinaus beeinflussen Bundesgesetze den rechtlichen Rahmen der Kulturellen Bildung. Diese Einflüsse sind äußerst vielfältig, betreffen sie doch so unterschiedliche Themenfelder, wie Jugendhilfe oder den Schutz geistigen Eigentums.[21]

Übersicht 7: Bundespolitische Akteure der kulturellen Bildungsförderung



ZfKf 2012

Die inhaltliche Akzentuierung der Förderung gestaltet sich dabei entsprechend der jeweiligen fachlichen Zuständigkeiten der Ministerien. So verfügen sowohl das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien über eigene Referate für Kulturelle Bildung. Das BMBF unterstützt vor allem Forschungs- und Modellprojekte:

[20] *Vgl. Homepage der bpb. http://www.bpb.de/nachschlagen/gesetze/grundgesetz/44194/vii-die-gesetzgebung-des-bundes-art-70-82, (letzter Zugriff: 13.07.2012).*

[21] *Vgl. Gabriele Schulz/Olaf Zimmermann: Kulturelle Bildung und Bildungsreform. In: Deutscher Kulturrat (Hg.): Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion. Konzeption Kulturelle Bildung III, Berlin 2005, S. 9–154, hier S. 46.*

z.B. das an der Universität Siegen durchgeführte Projekt „come_IN“,[22] welches sich dem interkulturellen Lernen in Computerclubs widmet, Grundlagenforschung, so z.B. das Jugend-KulturBarometer[23] oder Wirkungsforschung zur Musikerziehung (JEKI),[24] Ausbildungsmaßnahmen im Bereich der Kulturellen Bildung, z.B. Tagungen und Seminare der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Hervorzuheben sind auch die jugendkulturellen Wettbewerbe[25] und Hochschulwettbewerbe[26] des BMBF, die sich an künstlerisch begabte Zielgruppen und den professionellen Nachwuchs richten. Während also das BMBF gemäß seinem Ressortzuschnitt vor allem im Bereich von Forschung und Bildung Ressourcen für die Kulturelle Bildung bereitstellt, fördert das BMFSFJ die Kulturelle Bildung als ein Instrument der Jugendarbeit. In diesem Sinne finanziert das Ministerium beispielsweise die Bundesvereinigung kulturelle Jugendbildung (bkj)[27] sowie die Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung[28] als „bundes- und landeszentrales Institut für kulturelle Jugendbildung in Deutschland“ und ist Mitinitiator von Bundeswettbewerben zur außerschulischen kulturellen Jugendbildung, wie „MIXED UP“.[29]

Neben diesen eher bildungspolitisch akzentuierten Institutionen des Bundes, vertritt der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) die Positionen des Bundes in kulturpolitischen Fragen. Seit der Schaffung dieses Postens unter der ersten rot-grünen Koalition im Jahr 1998 ist der BKM als Staatsminister im Kanzleramt angesiedelt, der über ein eigenes Budget für kulturelle Vermittlung sowie ein eigenes Referat für Kulturelle Bildung verfügt und auf diesem Wege Projekte, Institutionen und Preise bzw. Wettbewerbe – so z.B. den seit dem Jahr 2009 ausgelobten BKM-Preis Kulturelle Bildung – fördert.[30] Darüber hinaus finanziert der BKM aus seinem Haushalt die Kulturstiftung des Bundes, welche wiederum ebenfalls kulturelle Bildungsinitiativen unterstützt.[31] Zu den von der Stiftung geförderten Programmen auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung gehören zum Beispiel groß angelegte Projekte, wie „Jedem Kind ein Instrument“ und „Kulturagenten für kreative Schulen“. Neben der Kulturstiftung des Bundes gehört mit der Deutschen Welle auch der öffentlich-rechtliche Auslandssender der Bundesrepublik Deutschland in den Zuständigkeitsbereich des BKM und damit auch die über den Sender sowie dessen Ausbildungsprogramme (DW-Akademie) angebotenen kulturellen Bildungsangebote im In- und Ausland.[32]

Auch wenn die Deutsche Welle zum Zuständigkeitsbereich des BKM gehört, ist der primäre Akteur der auswärtigen Kulturpolitik das Auswärtige Amt. Über das internationale Netzwerk der Goethe-Institute liegt dabei ein starker Schwerpunkt dieser Arbeit auf Aspekten der Kulturvermittlung und der Kulturellen Bildung. Hierüber werden auch Austauschprogramme (z.B. für Jugendorchester), der kulturellen Kinder- und Jugendbildung als internationale Komponente initiiert.[33] Als vierter ministerialer Akteur auf Bundessebene schließlich fördert das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) u.a. auch in punktuellen Förderprogrammen (z.B. zur Kreativwirtschaft),[34] auch private Anbieter zur Kulturellen Bildung.
Über die beschriebenen Förderaktivitäten hinaus ist der Bund zudem über seine eigenen Kultureinrichtungen an der Bereitstellung von Ressourcen für die Kulturelle Bildung beteiligt. Neben gemeinsam mit den Bundesländern betrie-

[22] *Vgl. Homepage des BMBF. http://www.bmbf.de/de/13957.php, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[23] *Keuchel /Wiesand: 1. Jugend-KulturBarometer, Bonn 2006.*

[24] *„Jedem Kind ein Instrument“ hatte sich zum Primärziel gesetzt, jedem Grundschulkind im Ruhrgebiet die Möglichkeit zum Erlernen eines selbstgewählten Instrumentes zu bieten. Das Projekt existiert aber weiterhin mit neuen Aufgaben und auch in weiteren Bundesländern. Vgl. Homepage „Jedem Kind ein Instrument“: http://www.jedemkind.de/index.php, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[25] *Z.B. „up and coming Filmfestival“ und „Treffen Junger Autoren“. Vgl. http://www.bmbf.de/de/432.php, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[26] *Z.B. „Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus“. Vgl. http://www.bmbf.de/de/12366.php, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[27] *Vgl. die Homepage der Bundesvereinigung kulturelle Jugendbildung: http://www.bkj.de, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[28] *Vgl. die Homepage der Akademie Remscheid: http://www.akademieremscheid.de, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[29] *Vgl. dazu das Onlineangebot unter: http://www.kultur-macht-schule.de, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[30] *Vgl. dazu das Webangebot des Staatsministers für Kultur und Medien: http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/kultur/kulturelleBildung/bkmPreis/_node.html, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[31] *Siehe dazu die Homepage der Kulturstiftung des Bundes: http://www.kulturstiftung-des-bundes.de, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[32] *Siehe dazu die Homepage der Deutschen Welle: http://www.dw.de, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[33] *Siehe dazu die Homepage des Goethe-Instituts: http://www.goethe.de, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[34] *Vgl. „Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung“. Online verfügbar unter: http://www.kultur-kreativ-wirtschaft.de/Dateien/BMWi/PDF/kreativ-kulturwirtschaft-initiative-der-bundesregierung,property=pdf,bereich=kuk,sprache=de,rwb=true.pdf, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

benen Institutionen, wie der Stiftung Preußischer Kulturbesitz oder der Förderung von Kultureinrichtungen in der Bundeshauptstadt Berlin, sowie anderer Einrichtungen, denen eine nationale kulturelle Bedeutung beigemessen wird, unterhält der Bund über den BKM auch eigene Kultureinrichtungen, wie z.B. das Deutsche Historische Museum in Berlin, die Kunst- und Ausstellungshalle oder das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Auch das BMBF ist zu großen Teilen an dem Unterhalt von einzelnen Kultureinrichtungen beteiligt, wie z.B. das Deutsche Museum in München oder das Senckenberg-Museum-Frankfurt.

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Angesichts der verstärkten Bedeutung, welche der Kulturellen Bildung im kultur- und bildungspolitischen Diskurs der letzten Jahre eingeräumt wurde, lässt sich auch auf Bundesebene eine stärkere Hinwendung zur Kulturellen Bildung während der letzten Jahre beobachten. Beispielhaft lässt sich dabei auf Seiten des BKM die Einführung des BKM-Preises Kulturelle Bildung im Jahr 2009 anführen, welcher seitdem jährlich an kulturelle Bildungsprojekte vergeben wird, die nach Ansicht einer Fachjury den Kriterien der Nachhaltigkeit und bundesweiten Modellhaftigkeit und Innovation entsprechen sowie Zielgruppen besonders berücksichtigen, die im bisherigen Angebot ansonsten unterrepräsentiert waren. Auch hat der BKM 2008 die Zuwendungen an von ihm geförderte Kultureinrichtungen an die Bedingung einer hochwertigen Vermittlungsarbeit gekoppelt und damit das Thema der Kulturellen Bildung politisch aufgewertet.[35]

Auch die Kulturstiftung des Bundes hat in den letzten Jahren ihre Aktivitäten auf dem Feld der Kulturellen Bildung ausgeweitet. Dies äußert sich vor allem in den Projekten des Programmschwerpunktes „Kunst der Vermittlung“, zu welchem neben dem bekannten Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ auch die 2011 begonnene Initiative „Kulturagenten für kreative Schulen“ zählt. Neben diesen umfangreichen Projekten fördert die Kulturstiftung des Bundes ihren eigenen Angaben zufolge die Kulturelle Bildung auch indirekt über von ihr finanzierte spartenspezifische Fonds wie den Theater-Fonds „Heimspiel“ oder „Tanzfonds Partner“.[36] Ein weiteres Beispiel für eine solche indirekte Finanzierung kultureller Bildungsmaßnahmen durch die Kulturstiftung des Bundes stellt die in den Jahren 2005 bis 2010 von der Stiftung geförderte Initiative „Tanzplan Deutschland“ dar, die Projekte zum dem professionellen zeitgenössischen Tanz auch Teilprojekte zur Kulturellen Bildung im Bereich des Tanzes enthielt.[37] Auch das BMBF zeigt aktuell verstärkt öffentlichkeitswirksame Präsenz als Förderer der Kulturellen Bildung mit dem für das Jahr 2013 angekündigten Großprogramm „Kultur macht stark! Bündnisse für Bildung“, welches Kooperationen zivilgesellschaftlicher Akteure zur besonderen Förderung bildungsbenachteiligter Kinder unterstützt.[38]

Zu den Zielgruppen

Grundsätzlich ist festzustellen, dass aufgrund des Kultur- und Bildungsföderalismus der Bundesrepublik die Zielgruppen der kulturellen Bildungsförderung auf Bundesebene stärker im außerschulischen als im schulischen Bereich anzusiedeln sind. Ein bekanntes Beispiel einer solchen Förderung außerschulischer kultureller Jugendbildung ist der durch das BMFSFJ unterstützte Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“.[39] Nichtsdestotrotz gibt es jedoch auch Fördermaßnahmen, welche die Förderung kultureller Bildungsmaßnahmen in der Schule beinhalten. Allerdings erfolgen diese häufig in Kooperation mit außerschulischen kulturellen Bildungsträgern, zum Beispiel im Kontext von Netzwerkbildungen zwischen Bildungs- und Kultureinrichtungen. So unterstützte der Bund die Länder bei Ausbau und Ausgestaltung von Ganztagsschulen in den Jahren 2003 bis 2009 durch das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ und danach durch Begleitprogramme der Ganztagsgestaltung. Eine große Initiative zur zukünftigen Ausgestaltung von Kooperationen für Kulturelle Bildung stellt auch das bereits erwähnte, 2013 beginnende, BMBF-Programm „Kultur macht stark! Bündnisse für Bildung“ dar, welches sich ganz auf den außerschulischen Bereich konzentriert.

---

[35] *Vgl. dazu das Webangebot des Staatsministers für Kultur und Medien: http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/kultur/kulturelleBildung/ kulturfueralle/_ node.html, (letzter Zugriff: 03.07.2012).*

[36] *Vgl. dazu das Webangebot des Staatsministers für Kultur und Medien: http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg /DE/Bundesregierung/BeauftragterfuerKulturundMedien/kultur/kulturelleBildung/initiativen/_node.html, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[37] *Vgl. dazu das Webangebot der Förderinitiative „Tanzplan Deutschland“. Online verfügbar unter: http://www.tanzplan-deutschland.de, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[38] *Vgl. dazu das Webangebot „Bündnisse für Bildung“: http://www.buendnisse-fuer-bildung.de/, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[39] *Vgl. dazu das Webangebot zu „Jugend musiziert“: http://www.jugend-musiziert.org/, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

Eine wichtige Zielgruppe der Bundesaktivitäten im Bereich der Kulturellen Bildung ist darüber hinaus der professionelle künstlerische Nachwuchs. Während die Kunst- und Musikhochschulen als primäre Ausbildungsstätten auf diesem Gebiet im Verantwortungsbereich der Bundesländer liegen, erfolgt die Bundesförderung des künstlerischen Spitzennachwuchses vor allem über spartenspezifische Preise und Wettbewerbe. Im Bereich der Bildenden Kunst fördert beispielsweise das BMBF den alle zwei Jahre stattfindenden Wettbewerb „Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus“ und in der Musik unterstützt der BKM den vom Deutschen Musikrat veranstalteten Deutschen Musikwettbewerb, welcher seit 1975 junge Musiker aus Deutschland, die vor dem Eintritt in ihr professionelles Berufsleben stehen, „mit Blick auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit […] in [ihrer] künstlerischen Entwicklung“ fördern soll.[40]

Neben künstlerisch besonders begabten Zielgruppen richten sich Bundesförderungen auch gezielt an Bevölkerungsgruppen, die seltener an Kunst und kulturellen Angeboten des öffentlich geförderten Kulturlebens partizipieren. Ein Beispiel für diese Berücksichtigung des Bereichs interkultureller Bildung durch den Bund stellt die Förderung des InterkulturBarometers[41] – einer ersten repräsentativen Studie zu den Zusammenhängen von Kunst, Kultur und Migration – durch den BKM dar. Auch das BMBF fördert unter anderem ein Fortbildungsprojekt zu interkulturellen Kompetenzen in der kulturellen Erwachsenenbildung.[42] Das drückt sich auch im Nationalen Aktionsplan Integration aus, in dem der Kulturellen Bildung eine Relevanz zur Stärkung der Integration beigemessen wird.[43]

Zu den Vermittlern

Auf Vermittlerebene stehen, entsprechend der Zielgruppenausrichtung des Bundes auf außerschulische kulturelle Bildungsangebote, neben den Bundeskultureinrichtungen meist Künstler und Kulturpädagogen im Mittelpunkt. Über die von ihm geförderten Ausbildungsstätten, wie beispielsweise die bereits erwähnten Akademien in Wolfenbüttel und Remscheid, ist der Bund an der Aus- und Weiterbildung von Fachkräften der Kulturellen Bildung beteiligt. Ein weiteres Beispiel für eine solche Qualifizierungseinrichtung ist die Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen als „Fortbildungsinstitut bundeszentraler Verbände der außerschulischen Musikerziehung und Musikpflege“,[44] in welcher Musikpädagogen, Ensembleleiter, Kirchenmusiker und Ausbilder aus dem Bereich des Laienmusizierens ebenso weitergebildet werden wie Angehörige sozialpädagogischer Berufe.[45]

Auch fördert der Bund die Arbeit von Vermittlern Kultureller Bildung maßgeblich durch von ihm ermöglichte Grundlagenforschung und Modellprojekte. Studien, wie das vom BMBF geförderte Jugend-KulturBarometer,[46] legen mit Erkenntnissen über den aktuellen Stand der kulturellen Interessen und Partizipation unter Jugendlichen in Deutschland die Grundlage für neue Vermittlungskonzepte in der kulturellen Bildungspraxis. Modellprojekte, wie z.B. im Rahmen des BLK-Programms „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“[47] (1999 bis 2005), das gemeinsam mit den Ländern realisiert wurde, helfen die praktische Umsetzung solcher Vorhaben anzustoßen.

Zur Finanzierung

Aufgrund des Charakters der Kulturellen Bildung als Querschnittsaufgabe mehrerer Ressorts sowie der häufig zu findenden haushaltstechnischen Verknüpfung mit anderen Bereichen der Kultur ist die Höhe der Bundesaufwendungen für diesen Bereich kaum exakt zu beziffern. Dank einer Anfrage des Bundestags aus dem Jahr 2008 zu den Ausgaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend liegen konkrete Zahlen für kulturelle Bildungsausgaben auf Bundesebene vor, die der folgenden Übersicht entnommen werden können (diese beziehen sich jedoch nur auf eben genannte Ressorts).

---

[40] *Homepage des Deutschen Musikwettbewerbs. http://projekte.musikrat.de/index.php?id=809/, (letzter Zugriff: 05.07.2012).*

[41] *Vgl. Susanne Keuchel : „Das Interkulturbarometer“. In: Kulturpolitische Mitteilungen 137 II/2012, S. 56f.*

[42] *Vgl. dazu http://www.bmbf.de/de/430.php, (letzter Zugriff: 17.07.2012).*

[43] *Vgl. Bundesregierung (Hg.): Nationaler Aktionsplan Integration, Dezember 2011, S.360f. Online verfügbar unter: http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/nap/nationaler-aktionsplan/_node.html, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

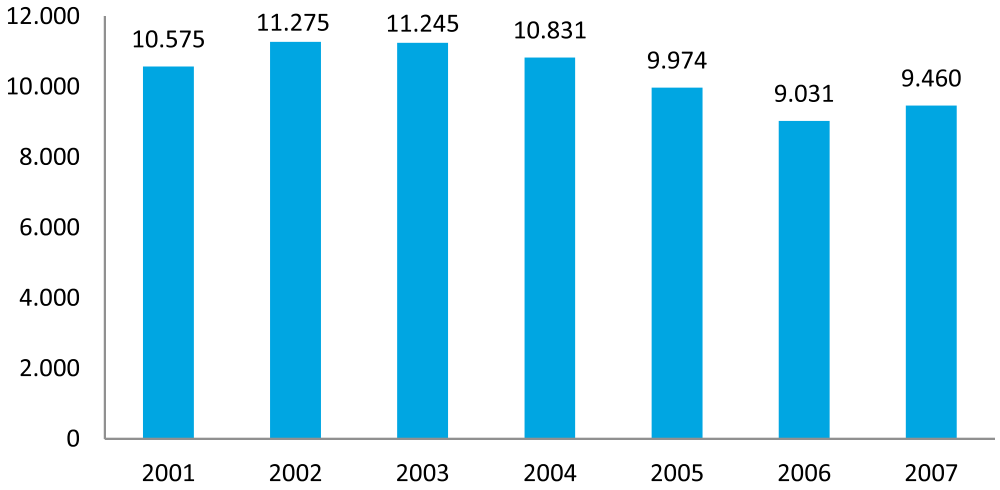
[44] *Homepage der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen. http://www.bundesakademie-trossingen.de/, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

[45] *Vgl. ebd.*

[46] *Susanne Keuchel/Dominic Larue : Das 2. Jugend-KulturBarometer. „Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab…“, Köln 2012.*

[47] *Annette Brinkmann/Andreas J. Wiesand: Künste – Medien – Kompetenzen. Abschlussbericht von dens. zum BLK-Programm „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“ (kubim), hg. vom ZfKf, Bonn 2006.*

Übersicht 8: Bundesausgaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für die Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche (in 1.000 Euro)



Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008.

Zudem ist ein Haushaltsposten des BKM aus den Jahren 2010 und 2011 bezifferbar, der konkret dem Bereich Kulturelle Bildung zugerechnet werden kann, unter dem Titel „Kulturelle Vermittlung" mit jeweils bereitgestellten Mitteln in Höhe von 1,2 Millionen €.[48] Nicht abgegrenzt werden können die Ausgaben im Bereich der Vermittlungsarbeit in den Kultureinrichtungen, die vom Bund gefördert und hier über Hochrechnungen der Infrastrukturerhebung in klassischen Kultureinrichtungen ermittelt werden. In diesen Fällen ist auch eine konkrete Ressortzuordnung schwierig.

In der Datenbank mapping//kulturelle-bildung konnte für den Zeitraum 2008 bis 2010 jährlich durchschnittlich ein Fördervolumen von 19.834.024 € für Bundesakteure ermittelt werden, das in der Tendenz gleichbleibend ist. Das höchste Fördervolumen lag hierbei beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM).

Übersicht 9: Bundesausgaben für kulturelle Bildungsmaßnahmen, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden differenziert nach Förderungsjahr und Ressort

	2008	2009	2010	Fördersummen insgesamt
Förderausgaben des Bundes gesamt	19.832.895 €	19.834.922 €	19.834.255 €	59.502.072 €

ZfKf 2012

[48] *Vgl. dazu das Webangebot des Bundes zum „Offenen Haushalt": http://bund.offenerhaushalt.de/040568510-193.html, (letzter Zugriff: 06.07.2012).*

2.2 Akteure der Landesregierungen

Die Bundesrepublik Deutschland gliedert sich in 16 Bundesländer, darunter 13 sogenannte Flächenstaaten sowie die drei Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen. Zwar haben die Bundesländer „echten Staatscharakter“ und verfügen über eigene Kompetenzen sowie die Möglichkeit, über den Bundesrat an der Gesetzgebung des Bundes mitzuwirken,[49] nichtsdestotrotz hat Letzterer bezogen auf die Gesetzgebungskompetenzen eine stärkere Position inne. Nur auf wenigen Gebieten haben die Länder die Möglichkeit zur ausschließlichen, also alleinigen, Gesetzgebung. Zu diesen Politikfeldern zählt neben dem Polizeirecht, dem Kommunalwesen und dem Rundfunk vor allem die Kultur- und Bildungspolitik. Diese Kultur- und Bildungshoheit geht aus dem Deutschen Grundgesetz nur indirekt hervor. Mittlerweile haben jedoch alle Länder bis auf Hamburg ihre Zuständigkeit auf diesem Gebiet in ihrer jeweiligen Landesverfassung festgeschrieben.[50] Damit werden die Länder im deutschen Föderalismus zu herausragenden Akteuren der Gestaltung und Finanzierung von Kultureller Bildung.

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Da sich die Gestaltungskompetenz der Länder sowohl auf den Bildungs- als auch den Kulturbereich bezieht, sind sie für schulische und außerschulische kulturelle Bildungsangebote gleichermaßen verantwortlich. Der schulische Bereich umfasst dabei sowohl curriculare Angebote wie den Musik- und Kunstunterricht, als auch extracurriculare Aktivitäten wie die Förderung außerunterrichtlicher Angebote, insbesondere im Ganztag. Einfluss und Zuständigkeit der Länder auf schulischem Gebiet sind dabei vielfältig. Sie sind für die finanzielle Ausstattung der Schulen ebenso verantwortlich wie für die Lehrplangestaltung oder die Bereitstellung der räumlichen und personellen Infrastruktur in Schulen. Darüber hinaus fördern die Länder im außerschulischen Bereich kulturelle Bildungsangebote in Kultureinrichtungen, im Laien- und Amateurbereich, als Mittel der Jugendarbeit sowie über spezielle Förderprogramme, Modellprojekte und Wettbewerbe.

Zur Koordinierung überregional bedeutsamer Angelegenheiten der Kultur- und Bildungspolitik haben sich die Länder freiwillig zur Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland zusammengeschlossen. Mit der 1988 gegründeten Kulturstiftung der Länder verfügen die Bundesländer zudem über ein gemeinsames kulturpolitisches Förderinstrument. Auf dem Feld der Kulturellen Bildung ist die Kulturstiftung der Länder vor allem mit der seit 2004 durchgeführten Initiative „Kinder zum Olymp“ aktiv, wozu neben Publikationen und Kongressen vor allem auch der bundesweite Wettbewerb „Schulen kooperieren mit Kultur“ gehört.

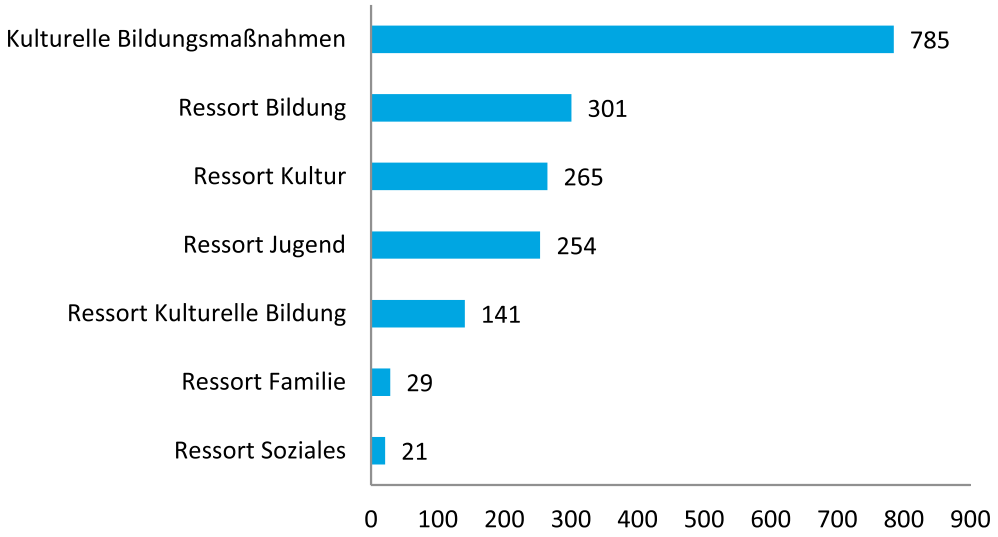
Wie bereits mit Blick auf den Bund festgestellt wurde, stellt die Kulturelle Bildung auch in den Ländern jeweils eine Querschnittsaufgabe verschiedener Ressorts dar. Aus der Möglichkeit der Bundesländer eigene Strukturen in Regierung und Verwaltung ausbilden zu können, ergeben sich in den 16 Ländern der Bundesrepublik jeweils individuelle Gefüge der Verwaltung Kultureller Bildung. Dabei sind – unabhängig der jeweils unterschiedlichen und nach Landtagswahlen oftmals veränderten Ressortzuschnitte – auch auf dieser föderalen Ebene vor allem die Ministerien von Bedeutung, welche sich mit den Themenfeldern Bildung, Kultur und Jugend befassen. Betrachtet man die Maßnahmen und Projekte, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung unter Länderbeteiligung gesammelt und nach Ressortzuständigkeit aufgeschlüsselt wurden, bestätigen sich eben genannte Schwerpunktsetzungen der Ressorts, aber zugleich auch die Vielfalt der an Kultureller Bildung beteiligten Ressorts.

---

[49] *Vgl. Uwe Andersen /Wichard Woyke (Hg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundes-republik Deutschland. 5., aktual. Aufl., Opladen 2003. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2003.*

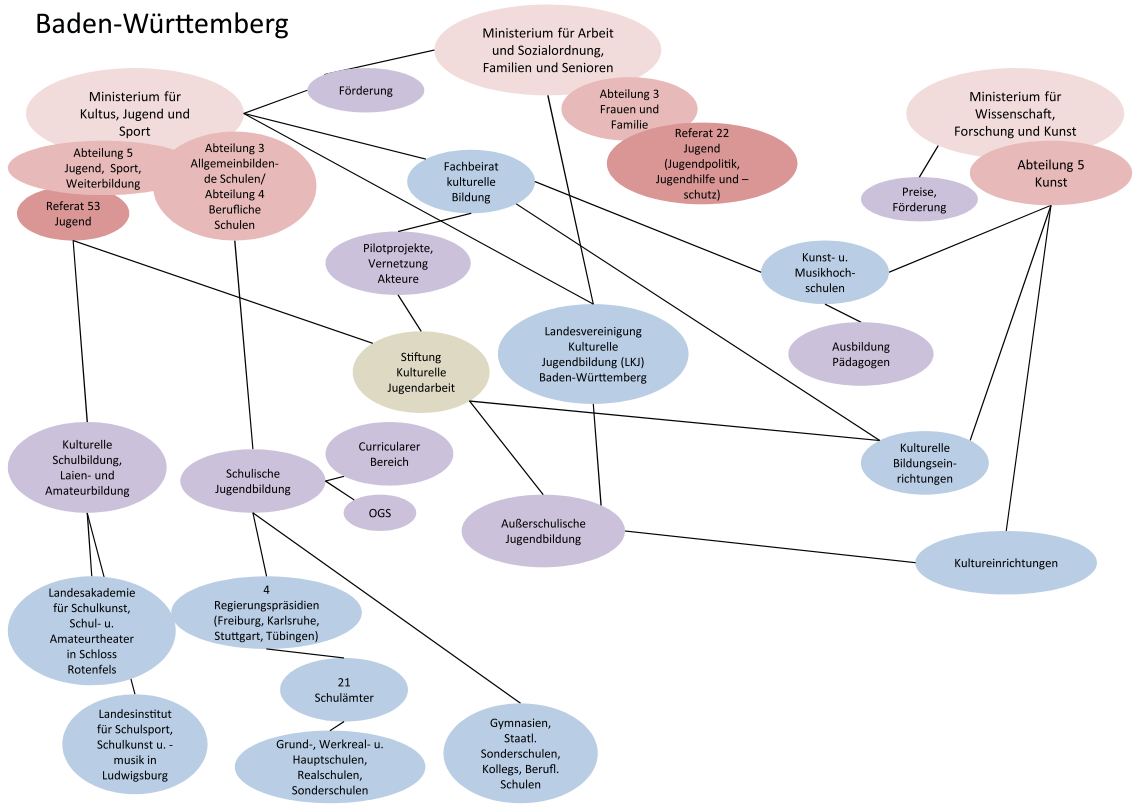
[50] *Vgl. Schulz/Zimmermann: Kulturelle Bildung und Bildungsreform, S. 46.*

Übersicht 10: Kulturelle Bildungsmaßnahmen unter Länderbeteiligung in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung 2008 bis 2010 differenziert nach den an der Förderung beteiligten Ressorts (Mehrfachnennungen möglich)

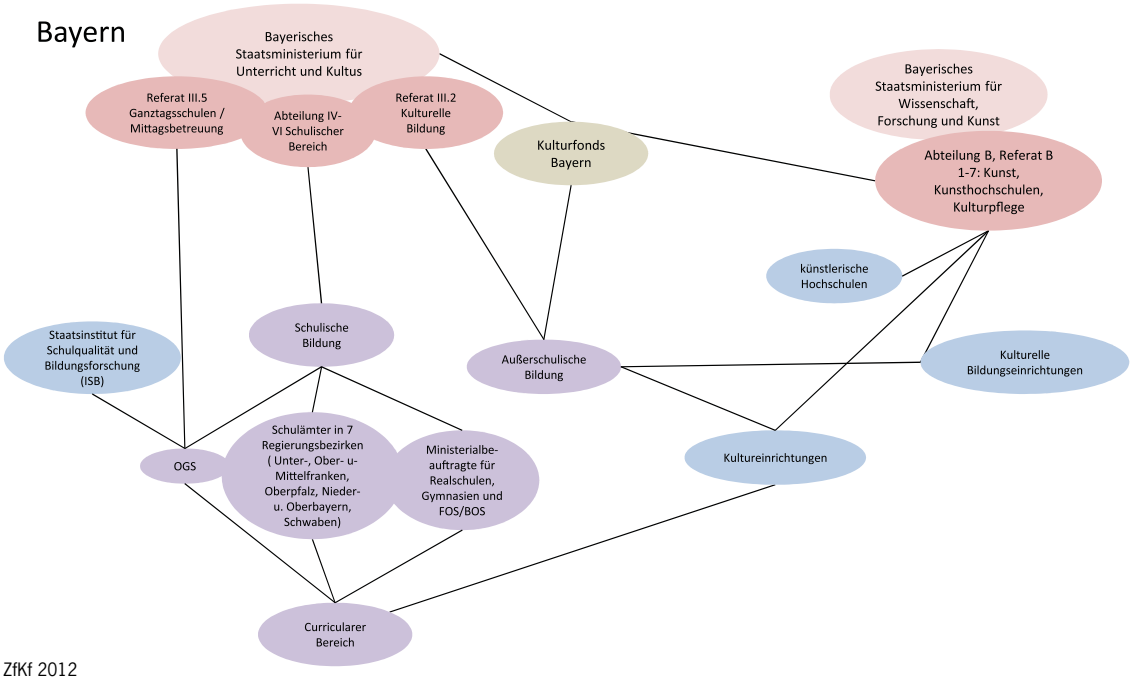


ZfKf 2012

Übersicht 11: Kartographie der Kulturellen Bildung in Baden-Württemberg und Bayern

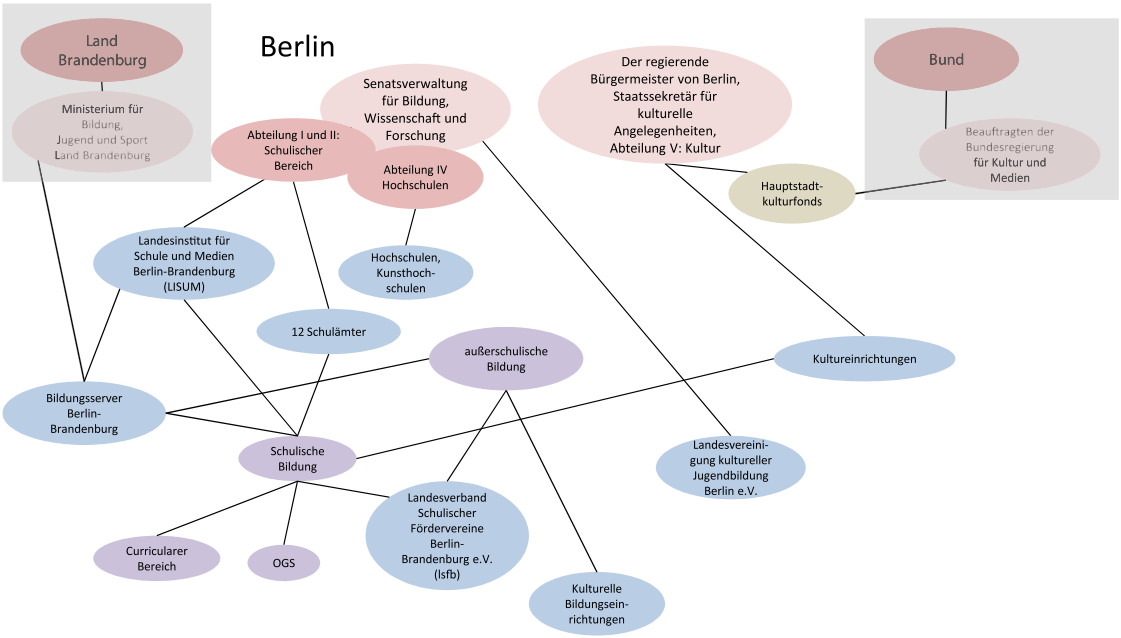


ZfKf 2012

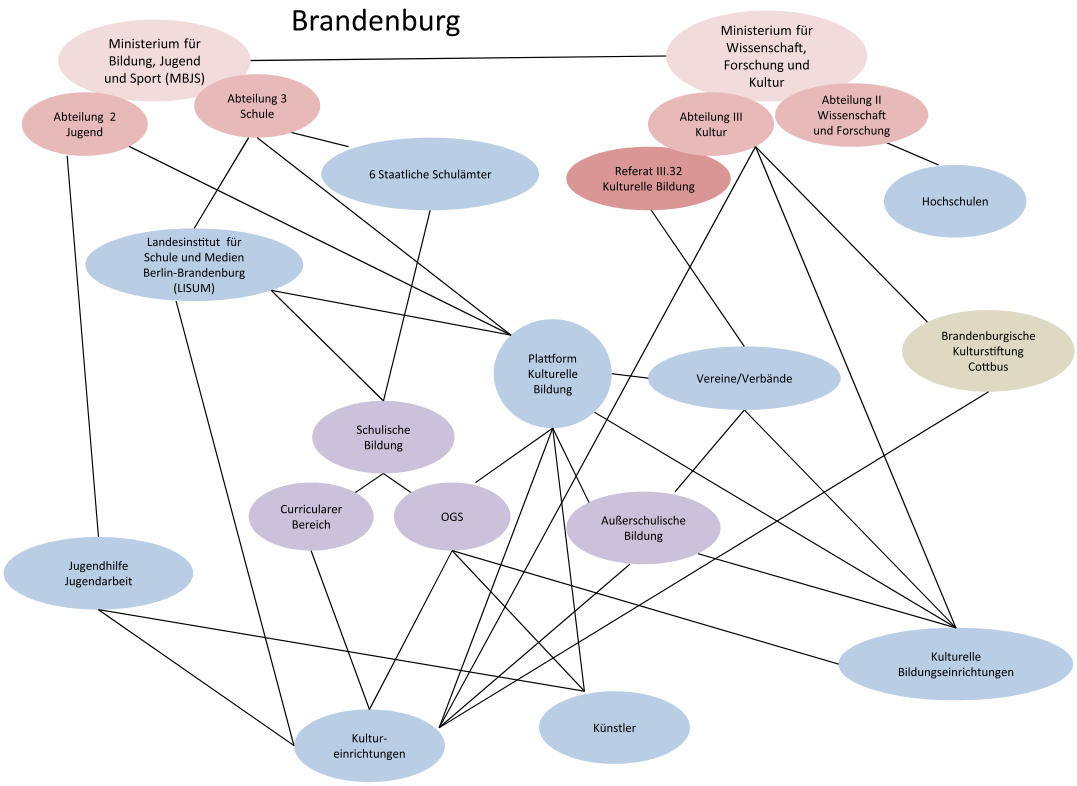


ZfKf 2012

Übersicht 12: Kartographie der Kulturellen Bildung in Berlin und Brandenburg



ZfKf 2012



ZfKf 2012

Aufgrund der Komplexität und Vielfalt der bestehenden Strukturen sei an dieser Stelle als exemplarischer Fall das Land Bayern vorgestellt.

Im Freistaat Bayern fällt der Bereich Kulturelle Bildung in die Zuständigkeit des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus sowie des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Schwerpunktmäßig beschäftigt sich dabei das Ministerium für Unterricht und Kultus mit diesem Gebiet. Es existieren jeweils eigene Referate bzw. Abteilungen für den curricularen-schulischen, den extracurricular-schulischen sowie den außerschulischen Bereich der Kulturellen Bildung. So betreut das Referat für Ganztagsschulen und Mittagsbetreuung auch den OGS-Bereich, während sich eine eigene Abteilung der schulischen Bildung und damit der Ausgestaltung der curricularen Kulturellen Bildung widmet. Demgegenüber kümmert sich das Referat Kulturelle Bildung um die außerschulische Kulturelle Bildung, beispielsweise in Kultureinrichtungen. Über Letztere beteiligt sich auch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst an der Vermittlung Kultureller Bildung. Darüber hinaus ist dieses durch seine Zuständigkeit für die Kunsthochschulen und Hochschulen für die Bereitstellung professioneller Qualifizierungsmaßnahmen für die Vermittler Kultureller Bildung verantwortlich. Wie bereits angedeutet, können die jeweiligen Zuständigkeiten für die Kulturelle Bildung von Bundesland zu Bundesland stark differieren. Anders als in Bayern, ist beispielsweise in Thüringen das Ministerium für Soziales, Familie und Jugend über sein Referat für Jugendpolitik an der Förderung der außerschulischen Kulturellen Bildung beteiligt.

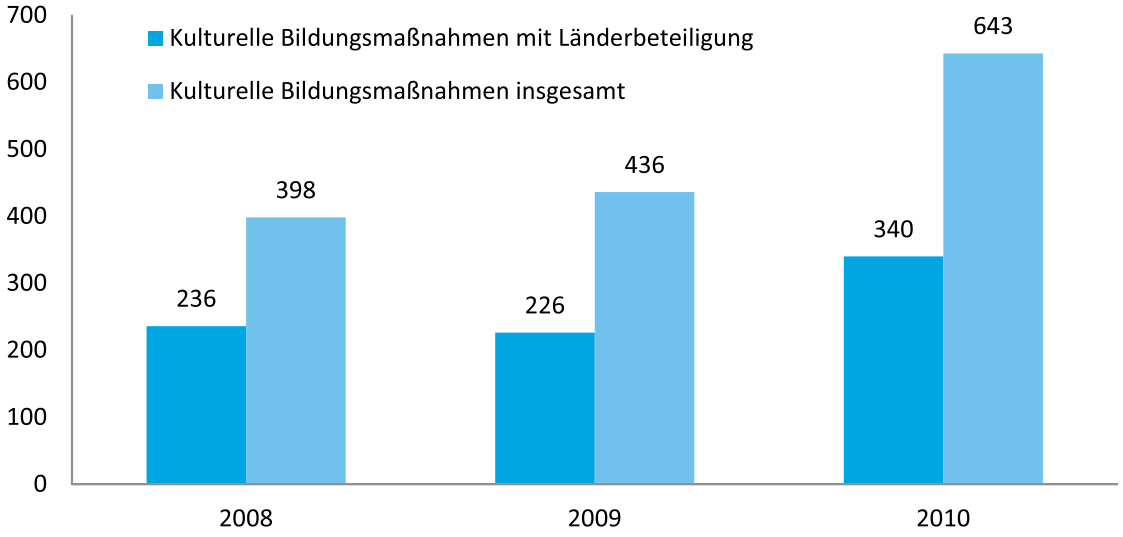
Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Auch auf der Ebene der Bundesländer stellt die Kulturelle Bildung aktuell ein zentrales Thema der Kulturpolitik dar. So hat beispielsweise das Land NRW bereits im Jahr 2006 mit dem Landesprogramm „Kultur und Schule“ eine breit angelegte Initiative für mehr Kooperationen zwischen Künstlern und Schulen ins Leben gerufen und auch die aktuelle

Landesregierung legt als „Modellland Kulturelle Bildung“ den Fokus ihrer Kulturpolitik auf diesen Themenbereich.[51] Überhaupt stellt die Unterstützung von Kooperation und Vernetzung verschiedener kultureller Bildungsakteure einen Schwerpunkt der aktuellen Förderpraxis dar. Beispielhaft sei hier auf das Berliner Programm „TUSCH“[52], die 2011 begonnene Initiative „Kulturrucksäcke“[53] des Landes NRW und das Programm „Musische Bildung für alle“ des Landes Brandenburg hingewiesen, welches seit dem Jahr 2011 verschiedene Projekte der Kulturellen Bildung mit jährlich 1,3 Millionen € fördert. Auch in den Stadtstaaten Hamburg und Bremen ist die Kulturelle Bildung Teil der politischen Agenda, was sich in der Veröffentlichung kommunaler Gesamtkonzepte äußert. In den letzten Jahren erfährt die Kulturelle Bildung als Thema der Landespolitik auch durch den vorangetriebenen Ausbau der Offenen Ganztagsschulen Aufwind, welche ihr extracurriculares Angebot häufig unter anderem mit kulturellen Inhalten füllen. Das Land NRW stellt für diesen Zweck Mittel bereit, die sich im Schuljahr 2010/11 auf 250 Millionen € beliefen.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den kulturellen Bildungsmaßnahmen unter Landesbeteiligung wieder, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden: 53% aller gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank wurden 2010 mit finanzieller Länderbeteiligung realisiert.

Übersicht 13: Kulturelle Bildungsmaßnahmen unter Länderbeteiligung differenziert nach Förderjahren



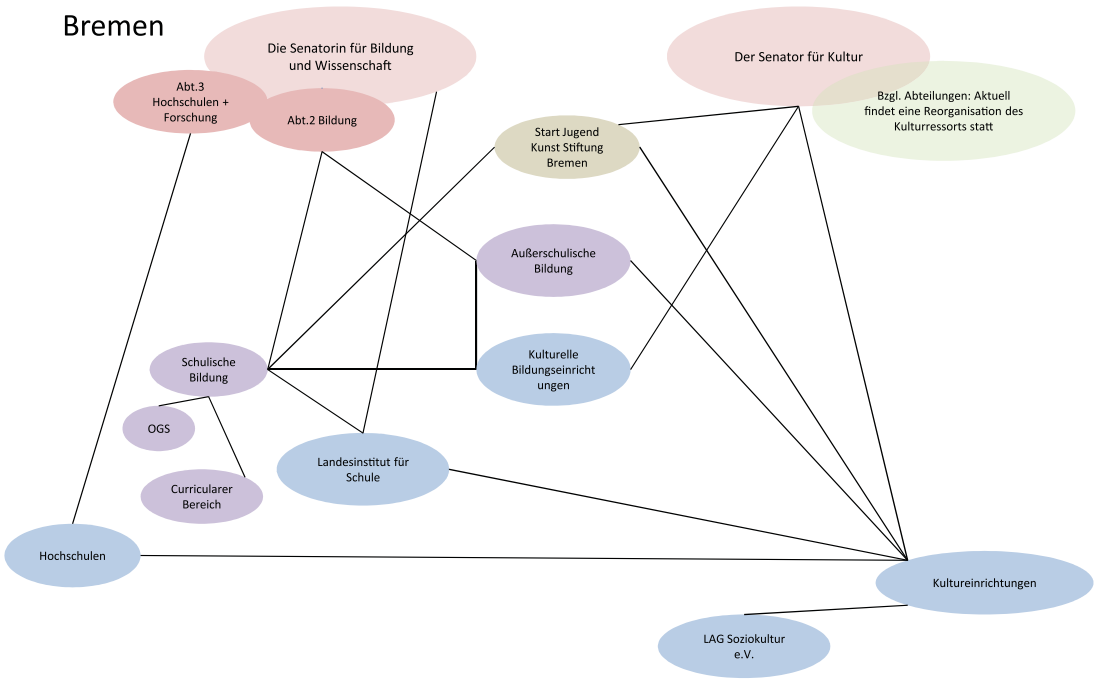
ZfKf 2012

[51] *Für nähere Informationen zum NRW Landesprogramm Kultur und Schule siehe die Internetseiten des Förderprogramms sowie des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Online verfügbar unter: http://kulturundschule.de, (letzter Zugriff: 11.07.2012). Für einen Überblick über die kulturellen Bildungsaktivitäten des Landes siehe: http://www.mfkjks.nrw.de/kultur/themen/kulturelle-bildung.html, (letzter Zugriff: 11.07.2012).*

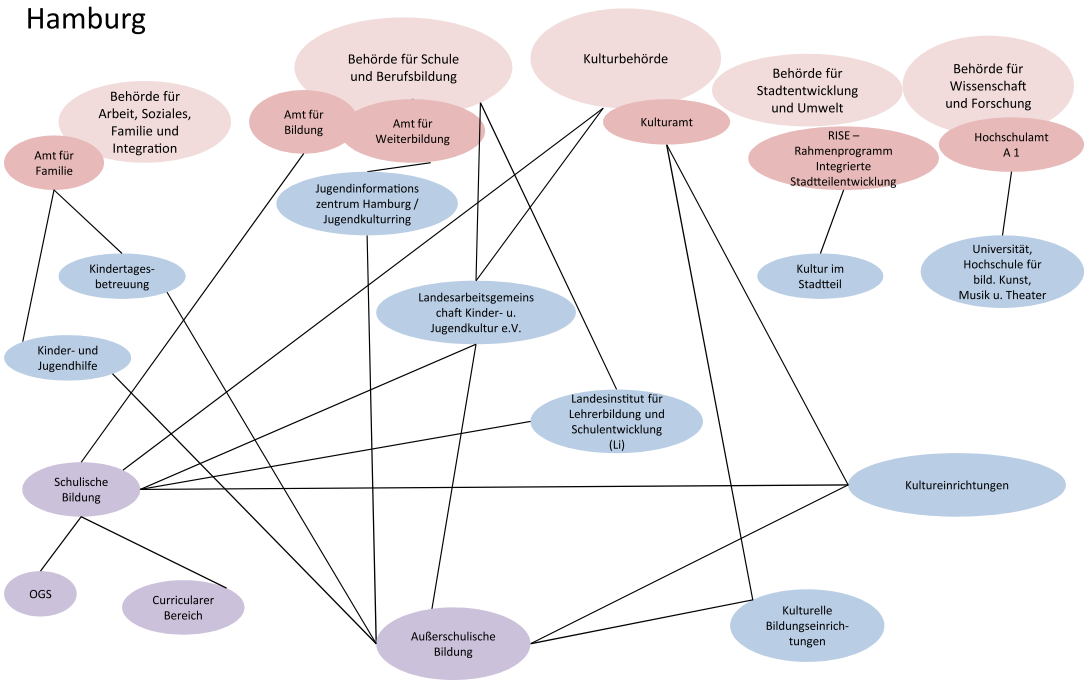
[52] *Das Kooperationsmodell TUSCH Theater und Schule wurde 1998 im Berliner Bildungssenat entwickelt und realisiert. Dabei bestehen feste Partnerschaften zwischen Theatern und Schulen, in deren Mittelpunkt ein jährliches Theaterprojekt steht. Seit seiner Gründung ist das Projekt stetig gewachsen und mittlerweile gibt es in sieben Städten und Regionen Nachfolgeprojekte von TUSCH. Siehe dazu: http://www.tusch-berlin.de/aktuell.html, (letzter Zugriff: 05.04.2012).*

[53] *Der Kulturrucksack ist ein Programm des Landes NRW, welches in Kooperation mit Kommunen die kulturelle Teilhabe von Kindern und Jugendlichen fördern soll. Dabei entwickeln die beteiligten Städte und Gemeinden eigene zielgruppenspezifische Angebote, die kostenfrei oder mit ermäßigtem Eintritt angeboten werden. Das Programm startet im Jahr 2012 mit 28 Pilotkonzepten in 43 Städten und Gemeinden. Siehe dazu: http://www.kulturrucksack.nrw.de/, (letzter Zugriff: 04.04.2012).*

Übersicht 14: Kartographie der Kulturellen Bildung in Bremen und Hamburg



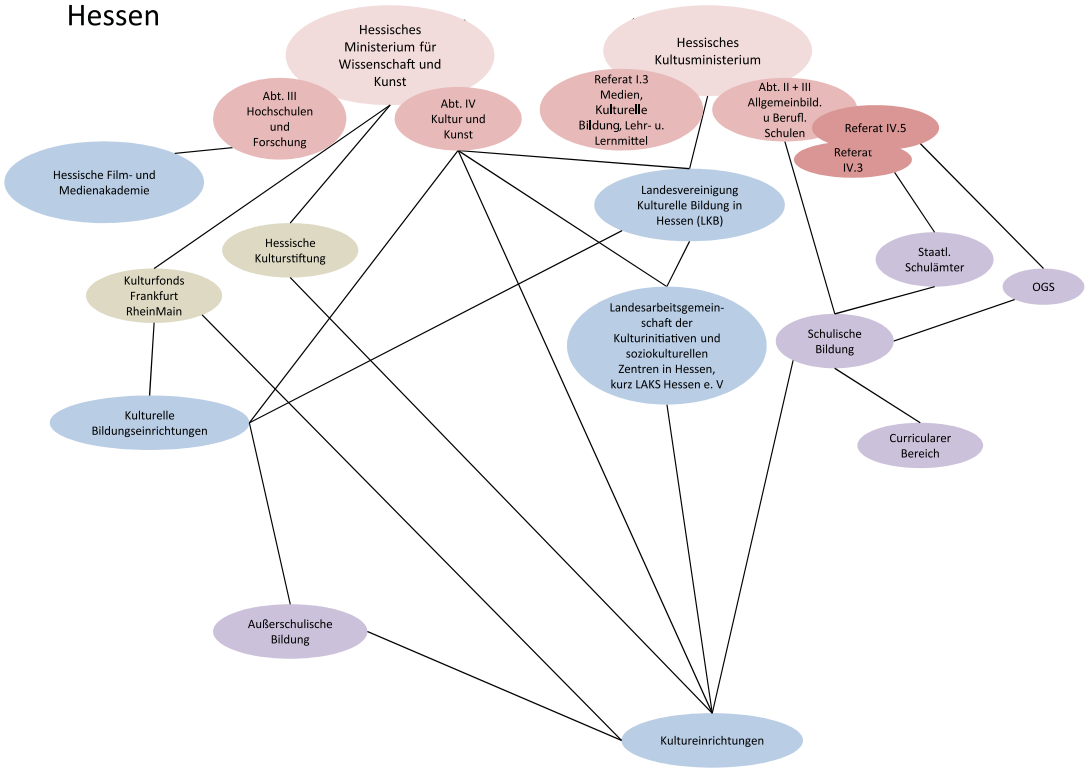
ZfKf 2012



ZfKf 2012

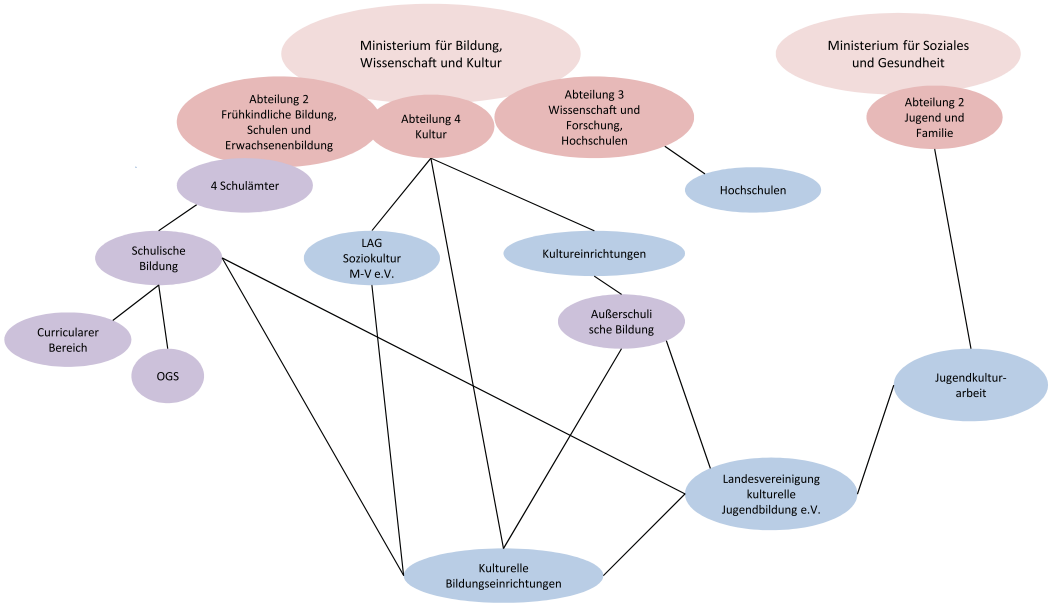
Übersicht 15: Kartographie der Kulturellen Bildung in Hessen und Mecklenburg-Vorpommern

Hessen



ZfKf 2012

Mecklenburg-Vorpommern

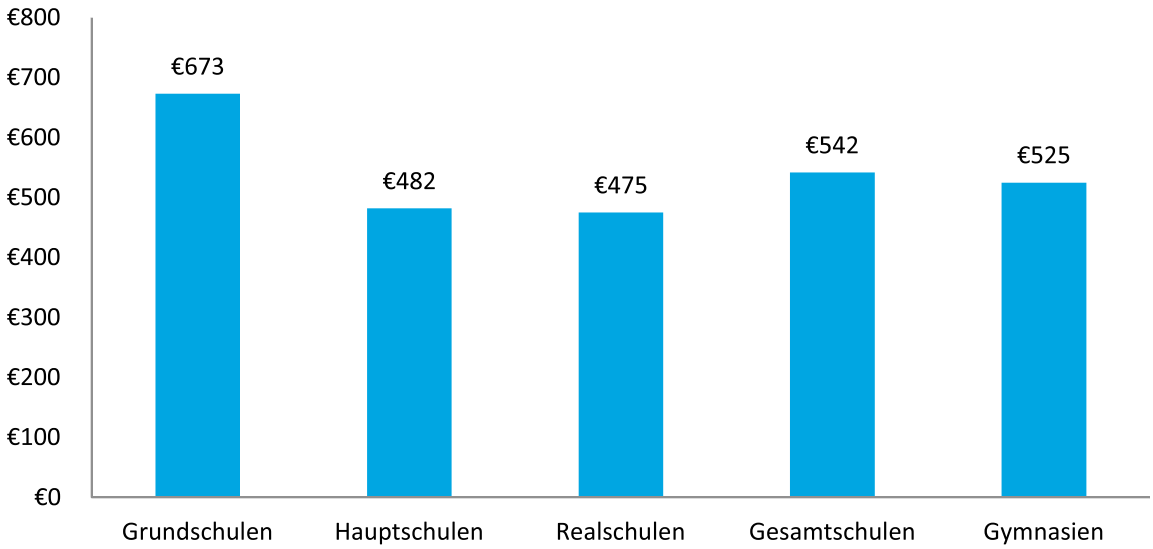


ZfKf 2012

Zu den Zielgruppen

Die an den curricularen künstlerischen Schulfächern teilnehmenden Schüler sind die größte Zielgruppe, die durch von den Bundesländern finanzierte kulturelle Bildungsmaßnahmen erreicht wird. Auch wenn diese Fächer später zum Wahlpflichtbereich gehören, so kommen doch alle Schüler während ihrer Schulzeit zu irgendeinem Zeitpunkt über diese Schulfächer mit Kultureller Bildung in Kontakt. Dies gilt unter anderem auch für die Behandlung literarischer Themen im Sprachunterricht (Deutsch und Fremdsprachen). Die Angebote, die zunehmend im Offenen Ganztagsbereich entstehen, verstärken die Fokussierung auf junge Zielgruppen im schulischen Kontext. Grundsätzlich kann jedoch beobachtet werden, dass die schulischen Investitionen in Kulturelle Bildung nicht gleichermaßen allen Schülern zu Gute kommen. So sind beispielsweise die Ausgaben für künstlerische Schulfächer, wie dies folgende Übersicht verdeutlicht für die Gymnasien deutlich höher als für Haupt- oder Realschulen. Auch bei der Realisierung von zusätzlichen außerunterrichtlichen kulturellen Bildungsangeboten profitieren die Gymnasien oftmals stärker von den zusätzlich geschaffenen Angebotsstrukturen.

Übersicht 16: Durchschnittliche Ausgaben für künstlerische Schulfächer differenziert nach Schularten



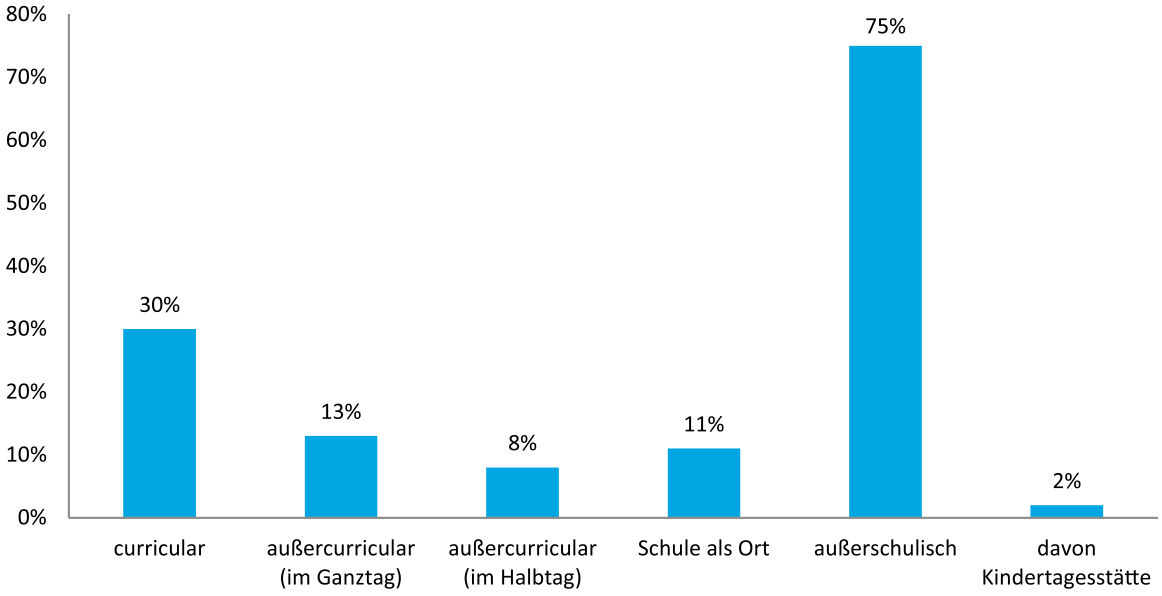
ZfKf 2012

Eine Befragung von Ganztagsschulen zu kulturellen Bildungsangeboten in vier Bundesländern belegt, dass nicht nur das Angebot und die Ausstattung von Schulen im Bereich Kulturelle Bildung – beispielsweise durch das Vorhandensein von Theaterbühnen – bei den Gymnasien besser ist als bei Hauptschulen, sondern dass sich anteilig auch Eltern öfter und mit durchschnittlich höheren finanziellen Beträgen an der Realisierung von außerunterrichtlichen kulturellen Bildungsmaßnahmen beteiligen. Liegt der durchschnittliche halbjährliche Elternbeitrag für alle im Ganztag angebotenen außerunterrichtlichen kulturellen Bildungsangebote bei Gymnasien bei 245 €, so macht er bei Hauptschulen lediglich 71 € aus.[54] Beteiligten 56% der befragten Ganztagsschulgymnasien Eltern an der Finanzierung solcher Angebote, taten dies nur 32% der Ganztagshauptschulen.[55]

[54] *Vgl. Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule, S. 212.*

[55] *Vgl. ebd., S. 211.*

Übersicht 17: Kulturelle Bildungsmaßnahmen unter Landesbeteiligung, differenziert nach Orten der Vermittlung (Mehrfachzuordnungen möglich)



ZfKf 2012

Durch die Unterstützung der Länder für kulturelle Bildungseinrichtungen, Jugendzentren oder Kultureinrichtungen werden zudem junge Zielgruppen auch in ihrer Freizeit erreicht. Dabei kommen Kinder und Jugendliche nicht nur in formellen, sondern auch in informellen Lernkontexten mit Kultureller Bildung in Berührung. In jüngster Zeit rückt darüber hinaus der frühkindliche Bereich als Zielgruppe stärker ins Bewusstsein der Landesförderung. So berücksichtigen beispielsweise sowohl das NRW Landesprogramm „Kultur und Schule“ als auch das Brandenburger Förderprogramm „Musische Bildung für alle“ auch Kooperationsprojekte mit Kindertagesstätten und Kindergärten. In eher ländlich strukturierten Flächenstaaten, wie z.B. Baden-Württemberg, nimmt zudem die kulturelle Bildungsarbeit mit Vereinen einen größeren Stellenwert ein.

Der besondere Fokus vieler Landesprojekte auf Kooperationsprojekte sowie die starke Verankerung Kultureller Bildung im schulischen Bereich führt dazu, dass landesgeförderte kulturelle Bildungsmaßnahmen tendenziell junge Zielgruppen auch zunehmend unabhängig von ihrem Bildungshintergrund im Sinne stärkerer Zugangsgerechtigkeit ansprechen. Dies konnte jüngst auch das 2. Jugend-KulturBarometer[56] belegen. So hat sich beispielsweise der Anteil der Nichtnutzer von Kultureinrichtungen unter den 14- bis 24-Jährigen um fünf Prozentpunkte verkleinert und zugleich die Zahl der jungen Leute, die eine Kultureinrichtung mit der Schule besuchten, um neun Prozentpunkte vergrößert.[57]

Zu den Vermittlern und zur Qualifikation

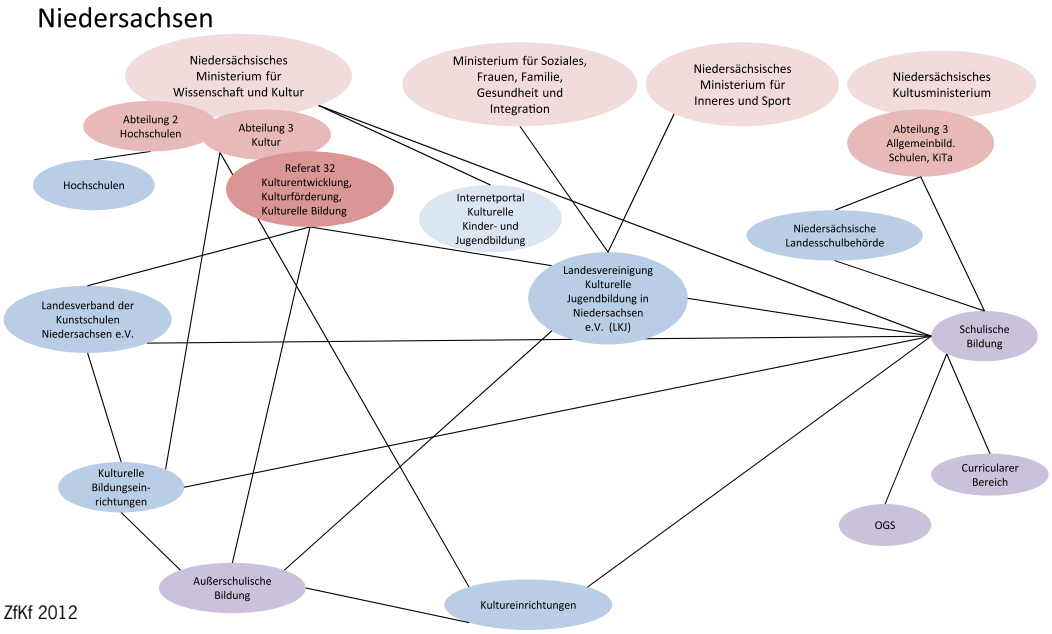
Die Vermittler, die im Rahmen der von den Ländern geförderten kulturellen Bildungsmaßnahmen aktiv sind, lassen sich entsprechend der oben skizzierten Aufgabenbereiche in zwei große Gruppen gliedern: Dies sind zum einen Kunst- und Musiklehrer in den von den Ländern unterhaltenen Schulen sowie zum anderen Kunstpädagogen und Künstler, die in außerschulischen bzw. kooperativen Kontexten kulturelle Bildungsmaßnahmen durchführen. Bei letzteren kann es sich sowohl um das Personal von Kultur- und kulturellen Bildungseinrichtungen als auch freie Künstler und Kulturpädagogen handeln. Durch die Förderung kultureller Bildungsangebote im Kontext der allgemeinen Jugendarbeit ist zudem vielfach auch Personal mit allgemeinen (sozial-)pädagogischen Hintergründen an der Vermittlung beteiligt.

[56] *Keuchel/Larue: 2. Jugend-KulturBarometer.*

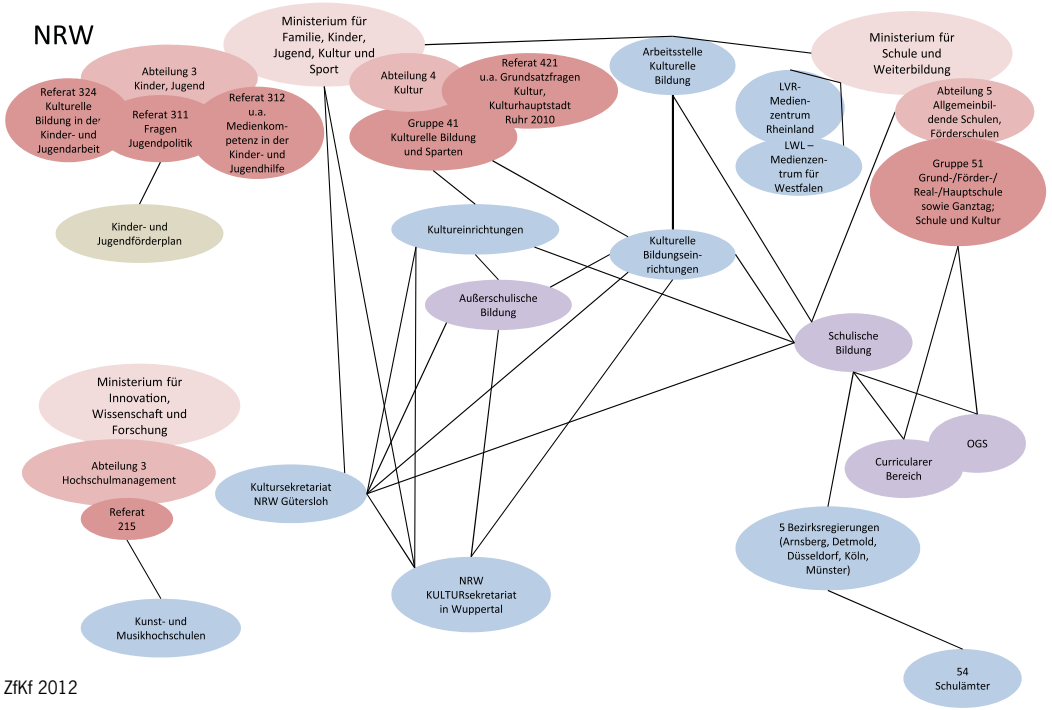
[57] *Vgl. ebd., S. 43.*

Über die Finanzierung von Universitäten und (Kunst-) Hochschulen sowie die Ausgestaltung der Studiengänge zur Lehrer-, Künstler- und Kunstpädagogenausbildung sind die Länder auch für die Bereitstellung qualifizierten Personals für die verschiedenen schulischen wie außerschulischen kulturellen Bildungsangebote verantwortlich. Fortbildungen für künstlerisches Lehrpersonal an Schulen und kulturellen Bildungseinrichtungen organisieren die Länder vielfach über eigene Akademien, wie beispielsweise in Baden-Württemberg die Landesakademie für Schulkunst, Schul- und Amateurtheater Schloss Rotenfels in Gaggenau-Bad Rotenfels sowie das Landesinstitut für Schulsport, Schulkunst und -musik in Ludwigsburg (siehe Kartographie Baden-Württemberg) oder die Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung des Saarlandes in Ottweiler.

Übersicht 18: Kartographie der Kulturellen Bildung in Niedersachen und Nordrhein-Westfalen

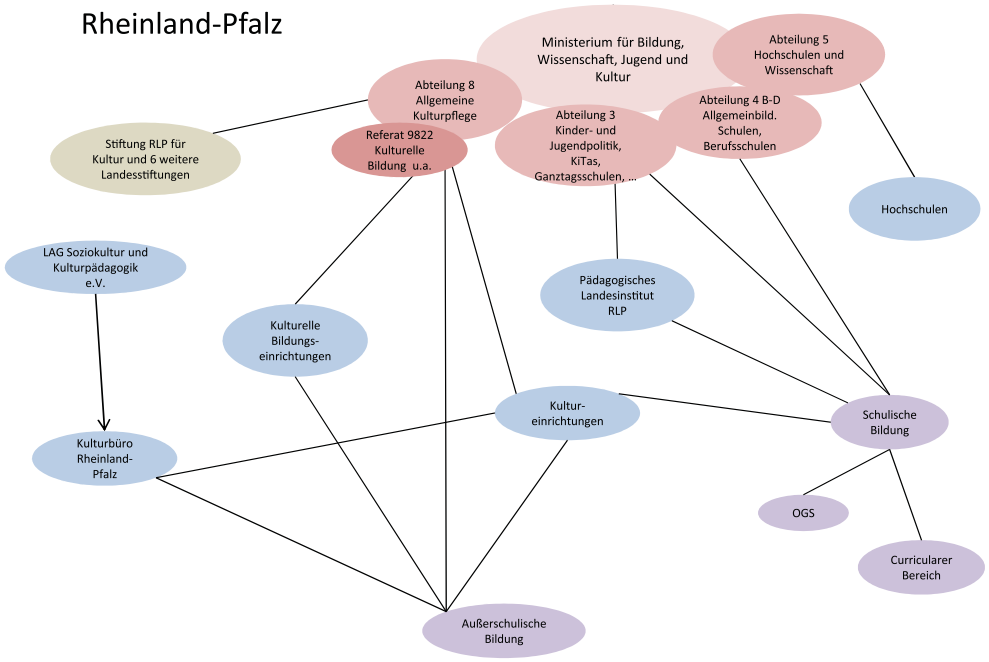


ZfKf 2012

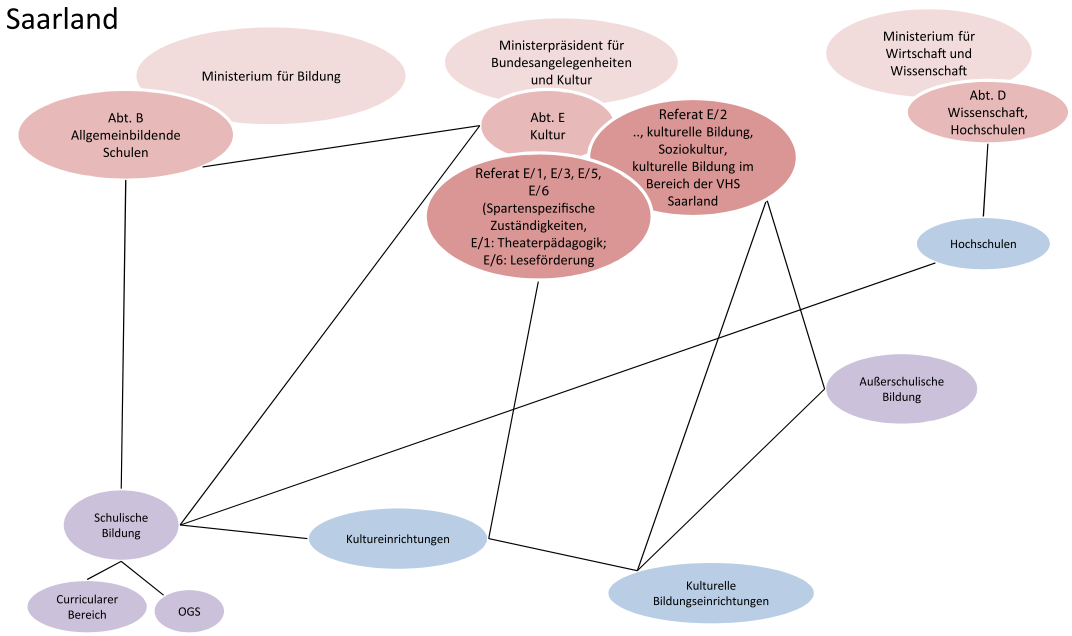


ZfKf 2012

Übersicht 19: Kartographie der Kulturellen Bildung in Rheinland-Pfalz und dem Saarland



ZfKf 2012



ZfKf 2012

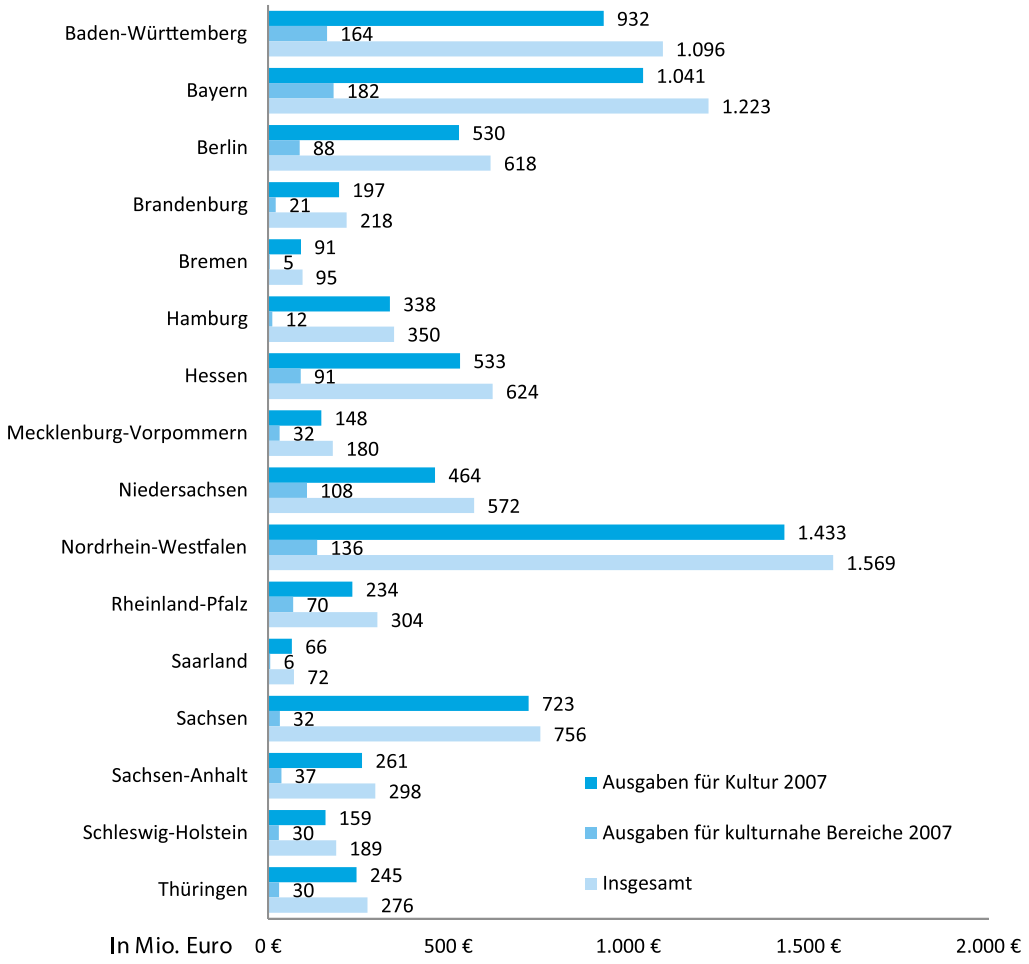
Zur Finanzierung

Die Ausgaben der Länder für Kulturelle Kinder- und Jugendbildung sind entsprechend der bisherigen Darstellungen haushaltstechnisch hauptsächlich auf die Budgets der Ministerien für Kultur, Bildung und Jugend verteilt. Der größte Teil entfällt dabei auf die Bildungsressorts, die für die Bereitstellung der schulischen Angebote verantwortlich sind und dementsprechend die größten Ausgaben zu tragen haben. Dagegen stellt sich der Kulturhaushalt der Länder deutlich kleiner dar, wobei der Anteil, der von diesen Ausgaben auf die Förderung der Kulturellen Bildung entfällt,

nicht als einzelner Haushaltstitel ausgewiesen ist. Im Kulturfinanzbericht 2010 wird die Höhe der Ausgaben, die von den einzelnen Bundesländern für Kultur und die kulturnahen Bereiche im Jahr 2007 getätigt wurden, beziffert. Nach dieser Statistik verfügten Nordrhein-Westfalen (1.569 Mio. €) und Bayern (1.223 Mio. €) in absoluten Zahlen über die meisten Haushaltsmittel; dabei gilt es jedoch die Größe der Bundesländer zu berücksichtigen. Unter den Stadtstaaten wies 2007 Berlin den größten Kulturetat auf (618 Mio. €).

Der Länderkulturetat macht durchschnittlich etwa 6% der Bildungsausgaben der Länder aus.[58] So liegen die Gesamtausgaben der Länder im Jahr 2007 für Bildung bei 66.100.000.000 €[59] und für Kultur bei 3.600.000.000€.[60]

Übersicht 20: Öffentliche Ausgaben für Kultur und Kulturnahe Bereiche 2007 differenziert nach Ländern (einschließlich Gemeinden/Zweckverbänden) in Millionen Euro [61]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des Kulturfinanzbericht 2010

[58] *https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Kultur/Kulturfinanzbericht1023002109004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[59] *https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BildungKulturFinanzen/Bildungsfinanzbericht1023206117004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[60] *Vgl. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Kultur/Kulturfinanzbericht1023002109004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[61] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Kulturfinanzbericht 2010, Wiesbaden 2010. Online verfügbar unter: http://www.statistikportal.de/statistikportal/kulturfinanzbericht_2010.pdf, (letzter Zugriff: 26.04.2012).*

Will man nun konkrete Aussagen über die Ausgaben speziell im Bereich der Kulturellen Bildung gewinnen, so kann bei dem Themengebiet Bildung eine erste Einordnung über eine Lehrplananalyse erfolgen, wobei die Eingrenzung der künstlerischen Fächer – beispielsweise die Bewertung des Wahlpflichtbereiches – tendenziell zu leicht abweichenden Werten führen können. Ein Vergleich der unterschiedlichen methodischen Vorgehensweisen bei der Lehrplananalyse, die sowohl im Rahmen der Studie mapping//kulturelle-bildung 2011 als auch im Rahmen des Bildungsberichts[62] durchgeführt wurde, zeigt nur geringfügige Abweichungen. Die Stundenanteile in den einzelnen Ländern liegen in beiden Analysen zwischen 7 und 14%. Auch belegen beide Studien, dass sich das Stundenbudget für künstlerische Fächer in den einzelnen Ländern unterscheidet.

Die Investitionen in künstlerische Schulfächer differieren auch länderübergreifend bezogen auf die einzelnen Schularten. So liegen die durchschnittlichen Ausgaben pro Schule in den Gymnasien (525 € pro Schüler) und Gesamtschulen (542 € pro Schüler) deutlich höher als beispielsweise in den Hauptschulen (482 € pro Schüler) und den Realschulen (475 € pro Schüler). Insgesamt geben die Länder für den künstlerischen Unterricht etwa 4.581.553.927 € aus. Durchschnittlich liegen damit die Ausgaben der Länder bei 286.347.120 €.

Orientierungswerte für die sonstigen Ausgaben der Länder in der Kulturellen Bildung konnten dank der Kooperationsbereitschaft vierer Bundesländer (Baden-Württemberg, Brandenburg, Hamburg und NRW) gewonnen werden, wobei auch hier aktuell in den Ländern nicht alle Ausgaben für das Förderfeld Kulturelle Bildung beziffert werden können. Beispielsweise gibt es für die Förderung des Offenen Ganztags, über den Sportangebote, der Bereich Ernährung oder auch die Kulturelle Bildung finanziert werden können, keine Differenzierung in den Ausgaben. Um eine erste Abgrenzung vorzunehmen, wurde mit Unterstützung eines Bundeslands eine Befragung bei Trägern des Ganztagsschulangebots zur Finanzierung durchgeführt. Dabei wurde ein Anteil von 5% für kulturelle Bildungsangebote aus dem Fördertopf ermittelt. Dieser Prozentsatz wurde als Orientierungswert zur Berechnung bestehender Fördertöpfe im Ganztag auch in den anderen Ländern herangezogen.

Im Rahmen der Länderausgaben wurde außerdem ein Versuch unternommen, das finanzielle Engagement der Länder in einer Pro-Kopf-Ausgabe für die Gesamtbevölkerung unter 18 Jahre vergleichbar zu machen und zugleich als Grundlage für Hochrechnungen heranzuziehen. Dabei konnten zum Teil deutliche Unterschiede bei der durchschnittlichen Pro-Kopf-Ausgabe der Länder für Kulturelle Bildung beobachtet werden. Eine Detailanalyse zeigt jedoch, dass hier ganz unterschiedliche Faktoren die Differenz dieses Betrags beeinflussen und diese nicht unbedingt mit dem finanziellen Engagement der Länder in der Kulturellen Bildung zusammenhängen, sondern grundsätzlichen Tarifunterschieden oder beispielsweise der Bevölkerungsdichte geschuldet sind. Aus diesen nicht kulturell bildungsbedingten Faktoren lassen sich zwar auch organisationsstrategische Hinweise ableiten, z.B. welche Größenordnungen in der Organisationseinheit am effektivsten zu bündeln sind, nicht jedoch realistische Zahlen zum aktuellen Engagement einzelner Bundesländer in der Kulturellen Bildung.

Will man langfristig Indikatoren für ein Bildungsranking entwickeln, braucht man eine solide Datengrundlage, die kulturelle Bildungsprozesse nicht nur bezogen auf das finanzielle Engagement beschreibt, sondern auch in Bezug setzt zur erreichten Zielgruppe, der Zahl und Profession eingesetzter Vermittler, dem zeitlichen Umfang der Vermittlung und so weiter. So lange es nicht möglich ist, Aussagen zu eben genannten Indikatoren auf Landesebene zu treffen, ist es nicht sinnvoll vergleichbare Indikatoren für ein landesspezifisches Bildungsranking zu erstellen.

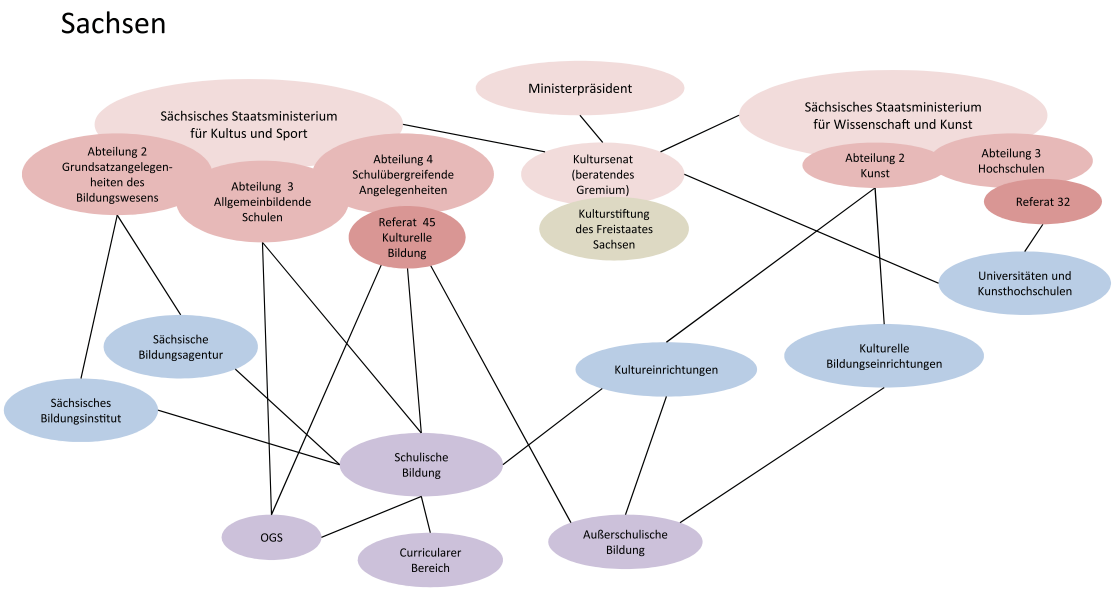
[62] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld 2012.*

Übersicht 21: Ermittelte Ausgaben der Länder für Kulturelle Bildung in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung 2008 bis 2010 differenziert nach curricularen und nichtcurricularen Ausgaben

	2008	2009	2010	2008–2010	in %
Gesamtausgaben der kulturellen Bildungsmaßnahmen, an denen Länder beteiligt sind	6.084.894.775 €	6.088.566.339 €	6.108.577.754 €	18.282.038.868 €	78%
davon Ausgaben ohne künstlerische Schulfächer	1.509.235.544 €	1.512.907.108 €	1.532.918.523 €	4.555.061.175 €	47%
Exakte Ausgabenanteile, die den Ländern konkret zugeordnet werden können (selten der Fall)	4.750.212.672 €	4.752.519.873 €	4.773.785.283 €	14.276.517.828€	61%
davon Ausgaben ohne künstlerische Schulfächer	168.658.745 €	170.965.946 €	190.591.456 €	530.216.147 €	5%

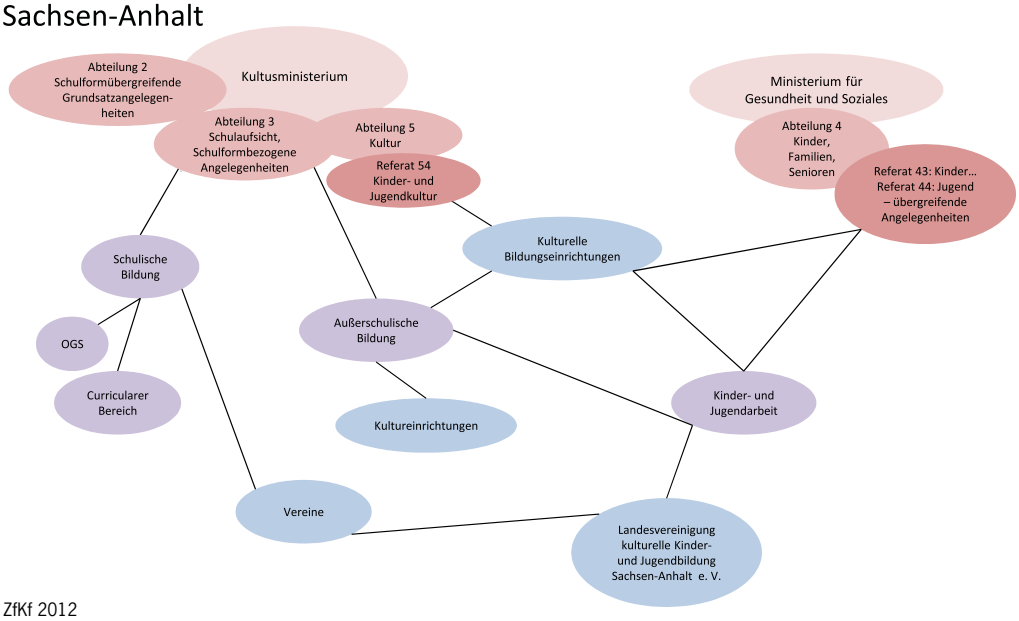
Betrachtet man abschließend noch einmal die finanziellen Ausgaben der Länder im Bereich der Kulturellen Bildung im Zeitraum von 2008 bis 2010, wie sie in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung ermittelt wurden, stößt man auf die generelle und vorausgehend schon skizzierte Problematik, dass sehr viele Maßnahmen, an denen Länder beteiligt sind, in Kooperation mit weiteren Partnern finanziert werden, und hierzu im Rahmen der Datenrecherche keine konkreten Aufschlüsselungen ermittelt werden konnten. Legt man die wenigen Fälle zu Grunde, in denen exakte Finanzierungsanteile allen Partnern konkret zugeordnet werden können, liegt der Anteil der Länder an allen gesammelten Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung, hier die Schulfächer nicht mitgerechnet, bei 5%. Ermittelt man dagegen die Höhe der Gesamtausgaben von kulturellen Bildungsmaßnahmen, an denen Länder finanziell beteiligt sind, erhöht sich der Anteil um 42 Prozentpunkte auf 47%. Die realen Ausgaben liegen hier also zwischen diesen beiden Prozentangaben. Aufgrund vieler nicht zuordenbarer konkreter Finanzierungsanteile ist ein Ausgabevolumen, das sich stärker an dem zweitgenannten Wert orientiert, wahrscheinlicher. Nimmt man die Ausgaben für künstlerische Schulfächer bei der Betrachtung hinzu, liegen die Länderausgaben an den in der Datenbank ermittelten Ausgaben zwischen 61% und 78%.

Übersicht 22: Kartographie der Kulturellen Bildung in Sachsen und Sachsen-Anhalt



ZfKf 2012

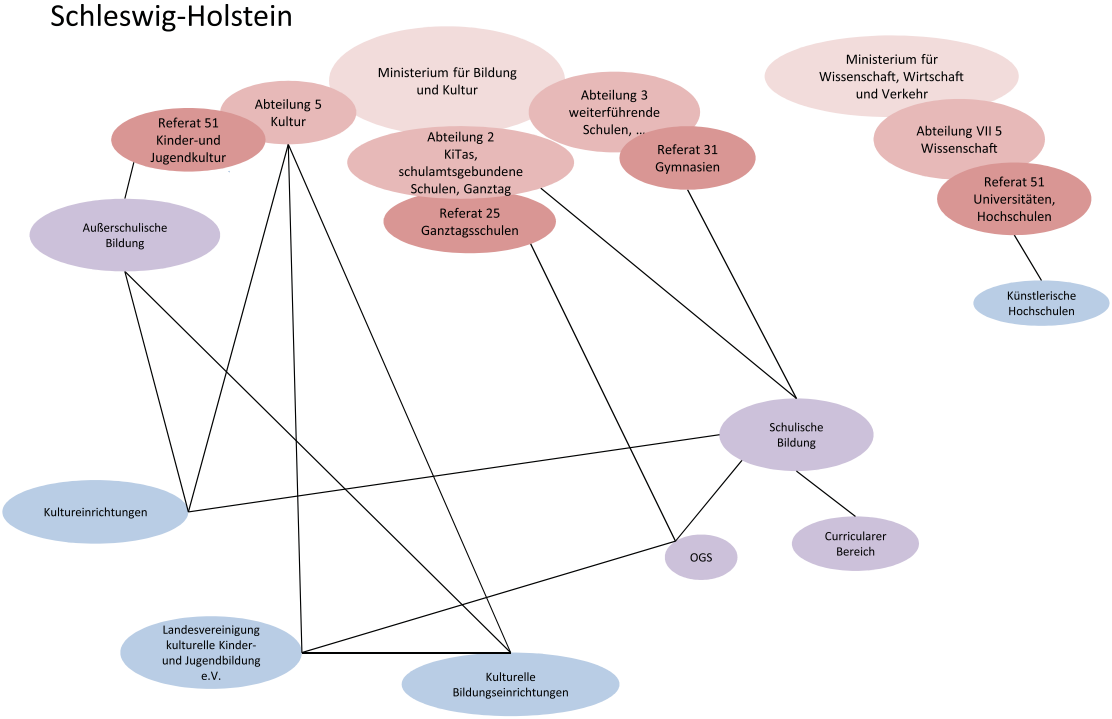
Sachsen-Anhalt



ZfKf 2012

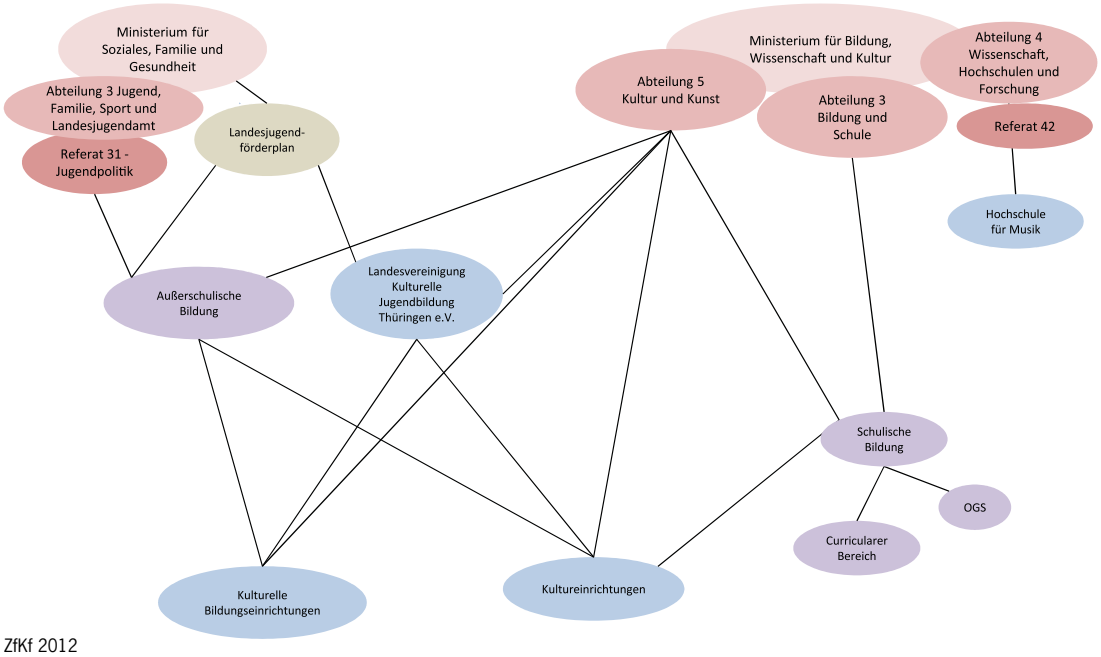
Übersicht 23: Kartographie der Kulturellen Bildung in Schleswig-Holstein und Thüringen

Schleswig-Holstein



ZfKf 2012

Thüringen



ZfKf 2012

2.3 Akteure in den Kommunen

In Deutschland bezeichnet der Begriff der Kommune eine Gebietskörperschaft des öffentlichen Rechts, die mit eigenen Rechten ausgestattet ist. Diese Rechte werden auch in Artikel 28 des Grundgesetzes festgelegt, der besagt:[63] „Den Gemeinden muß das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln."[64] Die Interessen der kommunalen Selbstverwaltung vertritt der Deutsche Städtetag für seine 3.400 Mitgliedsstädte und -gemeinden gegenüber Bund-, Länder- und Europapolitik.[65]

Zurzeit gibt es in Deutschland 11.442 Kommunen,[66] wobei zwischen großen Kommunen (mehr als 500.000 Einwohner), mittelgroßen (50.000 bis 500.000 Einwohner) und kleinen Kommunen (bis 50.000 Einwohner) sowie Gemeinden/Landkreisen unterschieden wird. Die Kommunen haben vor dem Gesetz Pflichtaufgaben zu leisten. Jede Gemeinde muss gewährleisten, dass diese Pflichtaufgaben ausreichend erfüllt werden, da die Erfüllung jederzeit einklagbar ist. Im Gegensatz dazu gibt es freiwillige Aufgaben, die abhängig von der wirtschaftlichen Lage einer Gemeinde sind. Die Pflichtaufgaben haben gegenüber den freiwilligen Aufgaben jederzeit Vorrang.[67]

Der Bereich Kultur gehört zu den freiwilligen Aufgaben, so dass die Kommunen in diesem Bereich nur dazu verpflichtet sind, überhaupt kulturelle Angebote anzubieten. Wie das im Einzelnen umgesetzt wird, ist abhängig von der Größe und der finanziellen Situation einer Kommune. Dennoch lässt sich die kommunale Kulturpolitik mit vier Handlungsfeldern beschreiben: 1.) Trägerschaft kultureller Einrichtungen, 2.) Durchführung kultureller Veranstaltungen, 3.) Förderung kultureller Aktivitäten, 4.) Entwicklung kultureller Innovationen.[68] Der Deutsche Kulturrat forderte

[63] *Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.). Online verfügbar unter: http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/recht-a-z/22237/gemeinde, (letzter Zugriff: 11.07.2012).*

[64] *Online verfügbar unter: http://www.gesetze-im-internet.de/gg/art_28.html, (letzter Zugriff: 11.07.2012).*

[65] *Siehe dazu Internetpräsenz des Deutschen Städtetags: http://www.staedtetag.de/wirueberuns/aufgaben/, (letzter Zugriff: 11.07.2012).*

[66] *Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.): Daten aus dem Gemeindeverzeichnis. Gemeinden in den Ländern nach Einwohnergrößenklassen. Gebietsstand: 31.12.2010, Wiesbaden 2011.*

[67] *Werner Heinrichts/Armin Klein: Kulturmanagement von A–Z, München [2] 2001, S. 308*

[68] *Vgl. ebd., S. 208ff.*

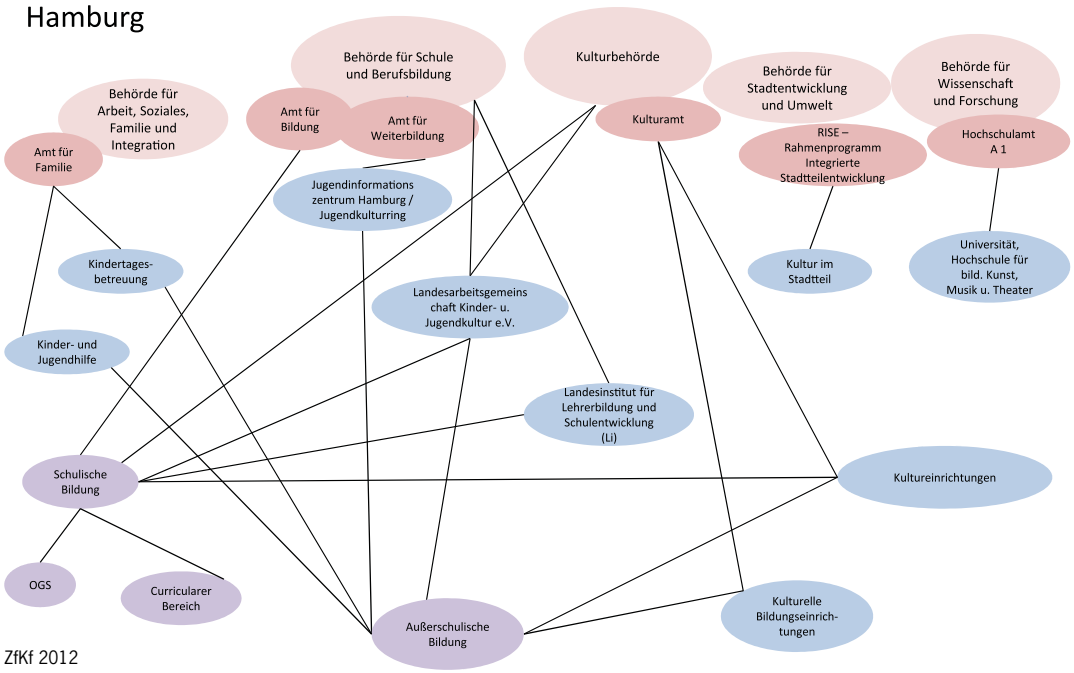
2004, dass Kultur zum Bereich der sogenannten Daseinsvorsorge zählen müsse und dass es nicht ausreiche, wenn die Kommunen lediglich Angebote zur Verfügung stellen. Es müsse darüber hinaus gewährleistet sein, dass diese die Bevölkerung auch erreichen. „Zur Daseinsvorsorge im Kulturbereich gehört die Kulturelle Bildung als wichtige Voraussetzung für eine breite Beteiligung aller Menschen am kulturellen Leben.“[69]

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Da die Kommunen die lebendigen Orte des kulturellen Lebens darstellen und sich viele Menschen kulturell mit den Städten und Gemeinden identifizieren, haben diese neben den Ländern ebenfalls einen besonderen Stellenwert in der Kultur- und Bildungspolitik. Die Kommunen werden im Leitbild „Stadt der Zukunft“ des Deutschen Städtetags konkret dazu aufgefordert, dass sie „ein leistungsfähiges Bildungsangebot und Chancengleichheit sicherstellen“.[70] Insbesondere der Bereich der Kulturellen Bildung findet hier Erwähnung und zeichnet sich als wichtige kommunale Aufgabe ab: „Kulturelle Bildung erschließt die Künste und zugleich kreative Potenziale im Sinne einer kulturellen nachhaltigen Entwicklung in der Stadt. Diese beruhen wesentlich auf einem Bildungsangebot der Stadt, das mehr leisten muss als die Vermittlung anwendungsorientierten Wissens.“[71]

Die Organisation und Verankerung von Kultureller Bildung in der Stadt ist am häufigsten geregelt über die Ämter bzw. Behörden für Kultur und Bildung. Dabei kann es sich um einzelne Ämter handeln oder um Ressorts, die in einem Amt zusammenarbeiten. Zusätzlich werden häufig die Ämter oder Ressorts für Soziales und Jugend einbezogen. In einigen Kommunen gibt es inzwischen eine Art Koordinierungsstelle für Kulturelle Bildung, die in den meisten Fällen im Ressort Kultur angesiedelt ist, so dass dieses Ressort auch als federführendes im Bereich Kultureller Bildung genannt werden kann. Schaut man sich in diesem Zusammenhang eine große Kommune wie z.B. Hamburg an, ist festzuhalten, dass hier auf oberster Ebene die Kulturbehörde mit der Behörde für Schule und Berufsbildung die Schlüsselpositionen einnehmen, da alle weiteren Akteure weitestgehend damit verknüpft sind.

Übersicht 24: Kartographie der Kulturellen Bildung in Hamburg



[69] *Vgl. Deutscher Kulturrat (Hg.): Der Deutsche Kulturrat, der Spitzenverband der Bundeskulturverbände, fordert den Bund, die Länder und die Gemeinden auf, die kulturelle Daseinsvorsorge zu gewährleisten, 09.09.2004. Online verfügbar unter: http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=217&rubrik=4, (letzter Zugriff: 13.07.2012).*

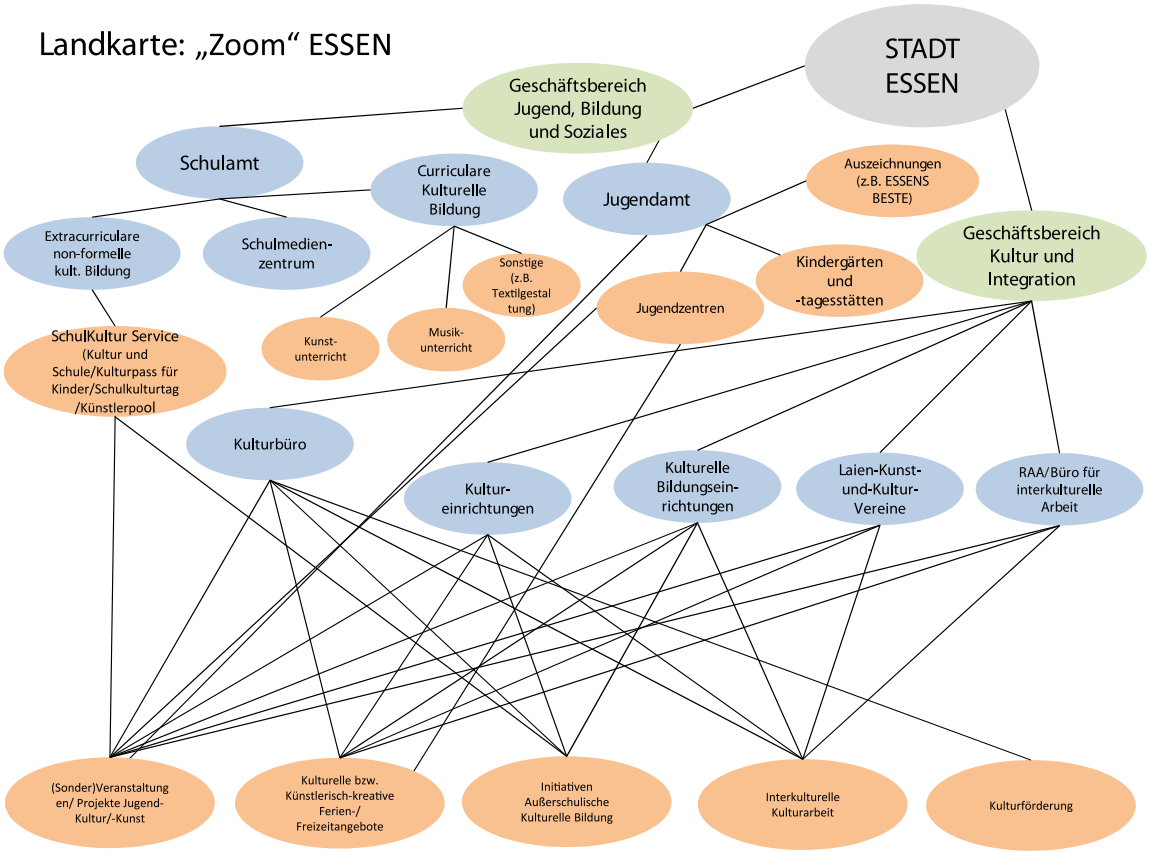
[70] *Vgl. Deutscher Kulturrat (Hg.): Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion. Konzeption Kulturelle Bildung III, Berlin 2005, S. 83.*

[71] *Vgl. ebd., S. 84.*

Abhängig von den fachlichen Kompetenzen vernetzen die Ämter bzw. Ressorts die Einrichtungen, in denen Kulturelle Bildung vor Ort vermittelt wird. In Essen fallen beispielsweise das Schulamt und das Jugendamt in den Geschäftsbereich Jugend, Bildung und Soziales. Im Verantwortungsbereich eines Schulamtes liegen dann sowohl curriculare als auch außercurriculare Bereiche der Kulturellen Bildung, außerdem werden hier auch die Angebote eines Offenen Ganztags angesiedelt. Der curriculare Arbeitsbereich beschäftigt sich in erster Linie mit dem künstlerischen Unterricht in den Fächern Kunst und Musik, wohingegen die außercurriculare Kulturelle Bildung Programme oder Projekte des Landes oder der Kommune in den Schulen verankern soll. In Nordrhein-Westfalen ist hier als Beispiel das Landesprogramm Kultur und Schule zu nennen.

Dem Jugendamt fallen dann die Bereiche der soziokulturellen Jugendzentren und der Kindertagesstätten zu. Die Kulturelle Bildung in Essen wird außerdem über den Geschäftsbereich Kultur und Integration vernetzt, die die kulturellen Bildungseinrichtungen, die klassischen Kultureinrichtungen sowie die freie Szene vor Ort verbindet. Diese kooperieren im Bereich Kultureller Bildung mit den Kinder- und Jugendeinrichtungen, so dass die Ressorts Bildung, Jugend und Kultur auf der untersten Ebene dicht vernetzt werden.

Übersicht 25: Kartographie der Kulturellen Bildung in Essen



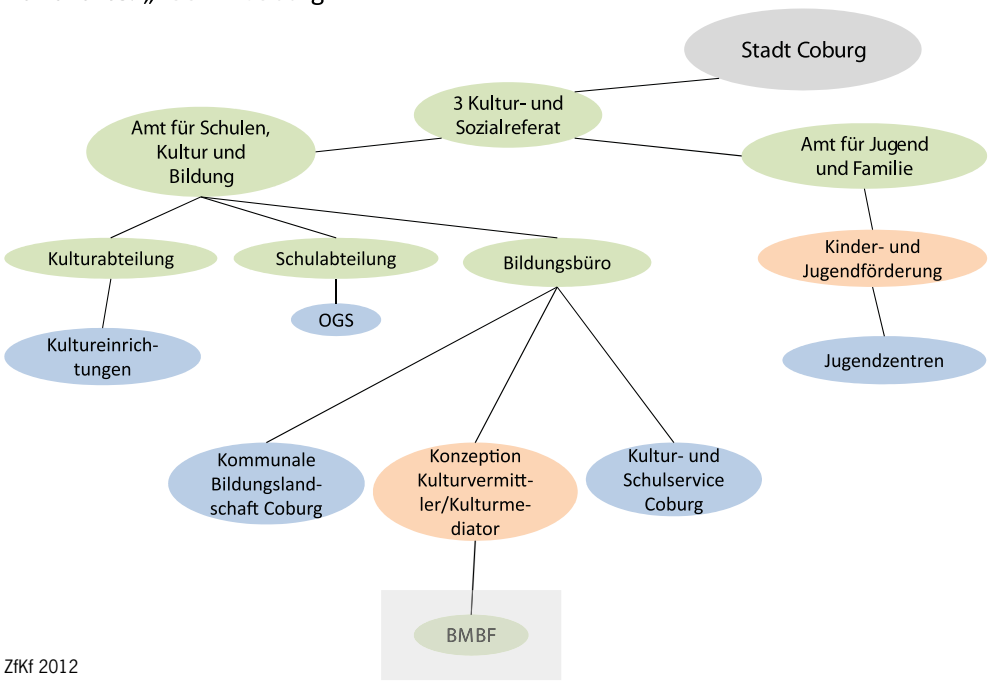
ZfKf 2012

Die beiden Städte Hamburg und Essen zählen zu den großen bzw. mittelgroßen Kommunen und haben aufgrund der Vielzahl an Institutionen, die im Bereich Kultureller Bildung arbeiten, ein dichtes Netz der Behörden, Einrichtungen und Verantwortlichkeiten. Die einzelnen Arbeitsbereiche werden wegen der Fülle nur übergeordnet dargestellt. Betrachtet man in diesem Zusammenhang eine kleinere Kommune wie Coburg, fällt auf, dass sie sich zwar in der Grundaufteilung eng an der zuvor beschriebenen Aufteilung orientieren, aber eine Vernetzung auf der untersten Ebene weitestgehend nicht erfolgt.

Geht man an dieser Stelle noch einen Schritt weiter und vergleicht diese Landkarten mit einer kleinen Gemeinde wie Hiddenhausen im Kreis Herford, ist festzustellen, dass die Anzahl der beteiligten Akteure weiter zurückgeht. Da es in kleinen Kommunen und Gemeinden nur eine begrenzte Zahl an Angeboten zur Kulturellen Bildung geben kann, tauchen diese konkreten Maßnahmen schon auf unterster Ebene in der Landkarte mit auf.

Übersicht 26: Kartographie der Kulturellen Bildung in Coburg

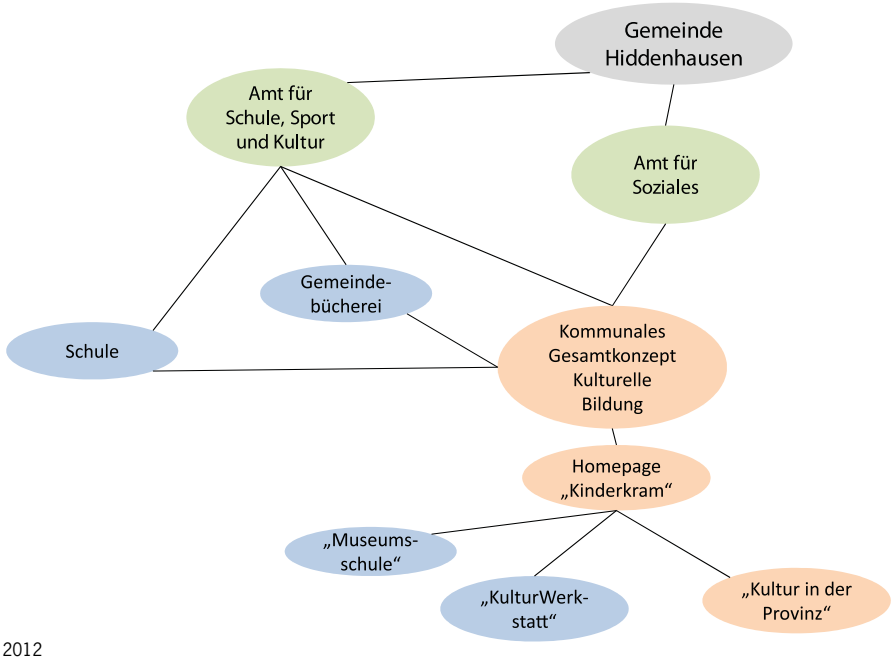
Landkarte: „Zoom“ Coburg



ZfKf 2012

Übersicht 27: Kartographie der Kulturellen Bildung in Hiddenhausen

Landkarte: „Zoom“ Hiddenhausen



ZfKf 2012

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Auf kommunaler Ebene hat sich in den vergangenen Jahren die Tendenz gezeigt, dass einzelne Städte – vor allem die Großstädte – die Kulturelle Bildung vor Ort in einem Gesamtkonzept festschreiben. Als wegweisend gelten hier die Konzepte der Städte Düsseldorf und Hamburg, da sie die ersten waren, die diesen Schritt gewagt haben.

In der Aachener Erklärung des Deutschen Städtetags, die anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt" im Jahr 2007 veröffentlicht wurde, wird diesen Modellen eine besondere Bedeutung beigemessen, so dass die Kommunen aufgefordert werden, ihre Projekte, Programme, Netzwerke und Partner der regionalen Bildungslandschaft in einem Gesamtkonzept zu bündeln:

> *„Gleichwohl darf ein ganzheitliches Bildungsverständnis als Grundlage aller Reformbemühungen nicht aus dem Blick geraten. Bildung ist mehr als Schule! Kognitives, soziales und emotionales Lernen müssen miteinander verbunden und in verbindliche Vernetzungsstrukturen einbezogen werden. Die kulturelle Bildung, die kognitives Lernen ergänzt, Kreativität fördert und Integration unterstützt, ist in ein Gesamtkonzept umfassender Bildung zu integrieren."*[72]

Insbesondere im Land Nordrhein-Westfalen kommen immer mehr Städte dieser Aufforderung nach und entwickeln kommunale Gesamtkonzepte, da das Landesministerium seit 2007 den Förderwettbewerb „Kulturelle Gesamtkonzepte" ausschreibt. Seitdem haben mehr als 60 Kommunen ihre Gesamtkonzepte bzw. Fortschreibungen der Gesamtkonzepte eingereicht und etwa die Hälfte wurde mit einem Preis ausgezeichnet. Die Förderung hat das Ziel, neue Vorhaben der Kulturellen Bildung vor Ort zu unterstützen.[73]

Insbesondere die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (bkj) hat es sich zum Ziel gesetzt, die Rolle der Kulturellen Bildung in den Kommunen zu stärken und weiteren Städten und Gemeinden Empfehlungen an die Hand zu geben, selbst eigene Konzepte zu entwickeln.[74]

Betrachtet man hier die gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung, so kann in den letzten Jahren ebenfalls eine deutliche Zunahme verzeichnet werden.

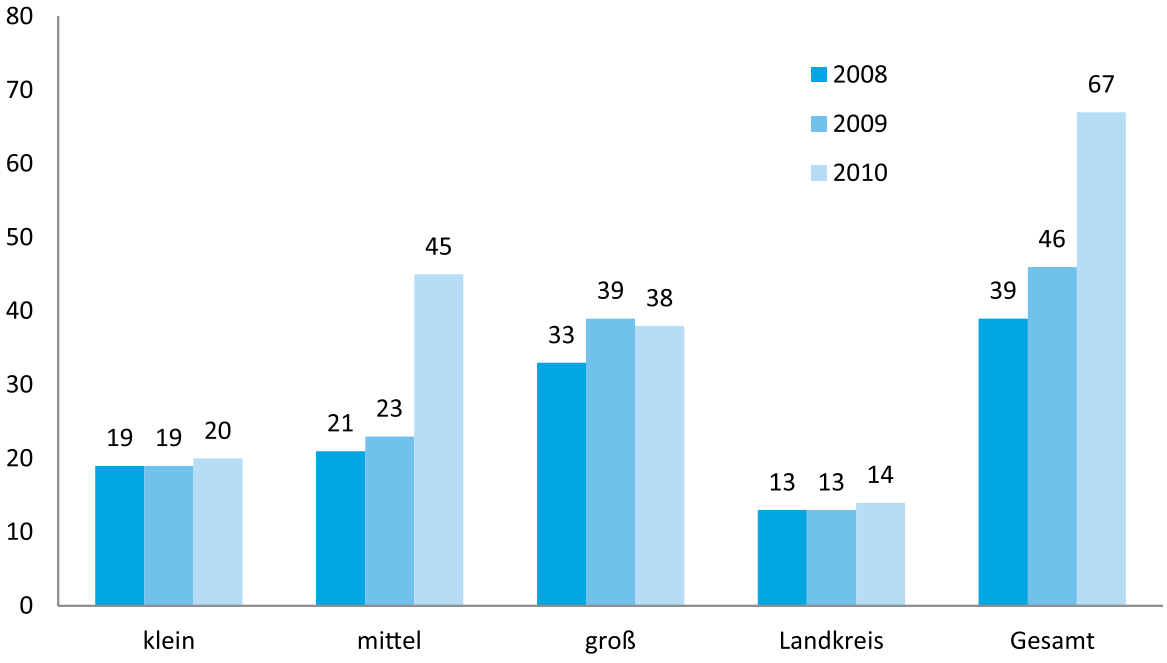
---

[72] *Vgl. Deutscher Städtetag (Hg.): Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt" am 22./23. November 2007. Online verfügbar unter: http://ec.europa.eu/education/migration/germany9_de.pdf, (letzter Zugriff: 12.07.2012).*

[73] *Vgl. Eva Krings: Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung in NRW. In: Bundesvereinigung Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. (Hg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse, Heft 8/2011, S. 22ff.*

[74] *Vgl. Viola Kelb: Lokale Bildungslandschaften und Kulturelle Bildung. Einführung in das Thema. In: Bundesvereinigung Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. (Hg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse, Heft 8/2011, S. 6.*

Übersicht 28: Kulturelle Bildungsmaßnahmen unter kommunaler Beteiligung differenziert nach Förderjahr und Größe der Kommune (Mehrfachzuordnungen möglich)

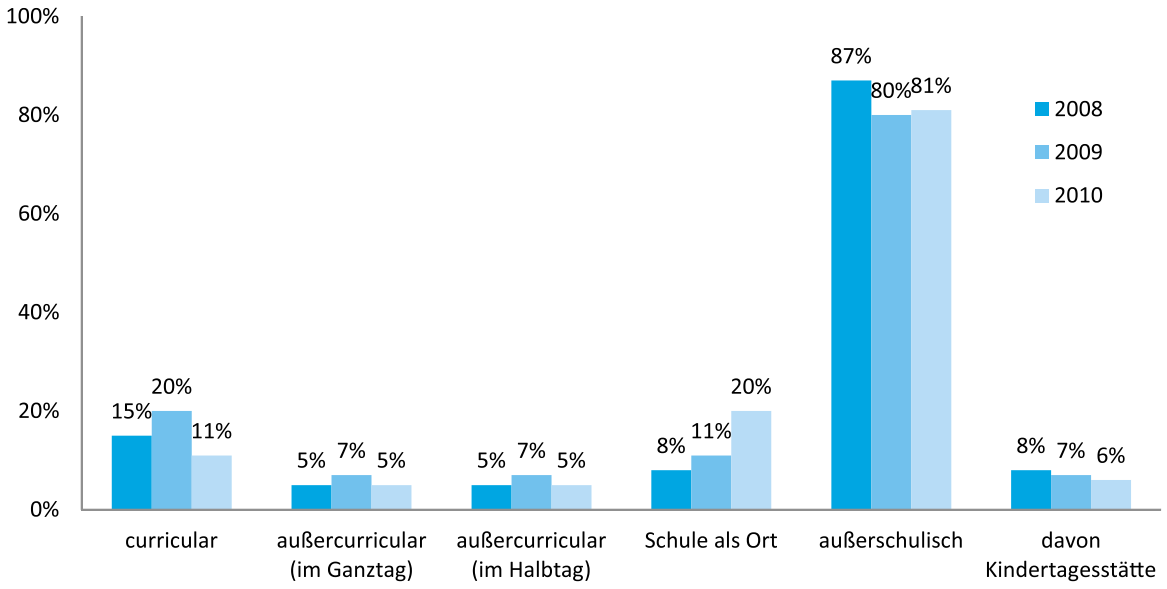


ZfKf 2012

Zu den Zielgruppen

Die kulturelle Bildungsarbeit der Kommunen bezieht sich sowohl auf den schulischen Sektor als auch auf den außerschulischen Bereich, der wie dies auch folgende Übersicht verdeutlicht, ein wichtiges Arbeitsfeld der Kommunen darstellt.

Übersicht 29: Kommunal geförderte Maßnahmen differenziert nach Orten der Vermittlung (Mehrfachzuordnungen möglich)



ZfKf 2012

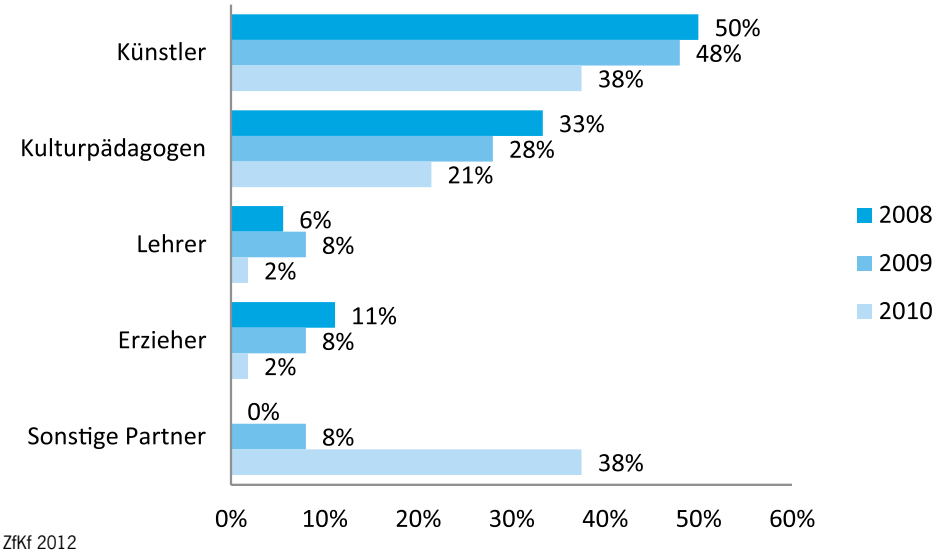
Noch werden Kindertagesstätten selten einbezogen. Kindergärten und Kitas werden erst nach und nach als wichtige Partner Kultureller Bildung erkannt. Als positives Beispiel ist hier die Stadt Oldenburg zu nennen, die ihr Kommunales Gesamtkonzept in diese Richtung weiterentwickelt hat und zurzeit mit dem Programm „KiTaKu – frühkindliche Kulturelle Bildung in Oldenburg“ frühkindliche Kulturelle Bildung neu positioniert. Ein zweites Beispiel ist die Stadt Dortmund, die seit 2009 das Pilotprojekt „Kulturelle Bildung im Vorschulalter“ finanziert, bei dem sowohl in Kindergärten und Kitas als auch in Familienzentren Projekte angeboten werden.

Zu den Vermittlern

Eine wesentliche Leistung der Kommunen besteht in der Mitfinanzierung von außerschulischen kulturellen Bildungseinrichtungen, wie Musikschulen, Jugendkunstschulen oder auch kulturellen Bildungsangeboten von Soziokulturellen Zentren, die Kindern und Jugendlichen das Erlernen von künstlerisch-kreativen Fertigkeiten mit künstlerisch qualifiziertem Vermittlungspersonal ermöglichen.

Eine zunehmende Herausforderung an die Kommunen stellt zudem die Bereitstellung und Vernetzung von kulturellen Bildungsangeboten im Ganztag dar. Hierzu wird neben dem Personal der kulturellen Bildungseinrichtungen verstärkt auf Künstler und Kulturpädagogen zurückgegriffen, wie dies auch folgende Übersicht verdeutlicht.

Übersicht 30: Anteil des Vermittlungspersonals bei kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung unter kommunaler Beteiligung differenziert nach Förderjahr



ZfKf 2012

Insbesondere für die Einbindung von Künstlern in schulische und außerschulische Bildungsprozesse entwickeln die Kommunen (wie teilweise auch die Länder in eigenen kulturellen Bildungsprogrammen) Fortbildungen, wie z.B. Düsseldorf oder Hamburg. Neben der konkreten Fortbildung wird dabei auch zunehmend Wert auf Austausch und Vernetzung gelegt. So hat z.B. die Stadt München den Kultur- und Schulservice eingerichtet (KS:Muc), der regelmäßige Arbeitskreistreffen aller Akteure der Kulturellen Bildung vorsieht, sowie Vortragsreihen, Fortbildungen und Tagungen anbietet. In erster Linie richten sich diese Netzwerktreffen an Schulen, Künstler, Kulturvermittler und Personal von Kultur- und Bildungseinrichtungen. An diesem Beispiel orientieren sich auch andere Städte in Bayern, wie Nürnberg, Bamberg und Coburg, die ebenfalls einen Kultur- und Schulservice in ihren Bildungslandschaften positionieren. Um Kooperationen weiter zu fördern, tauschen sich diese Netzwerke ebenfalls untereinander aus und bilden einen Kultur- und Schulservice Kommunal (KS:Kom).

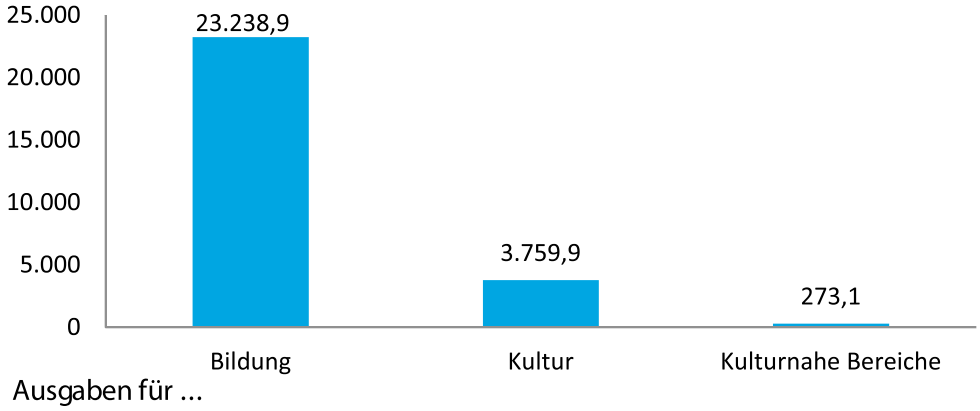
Zunehmend finden sich punktuell auch kommunale Fortbildungen für Erzieher in Kindertagesstätten. Nach einer Umfrage im Bildungsbericht 2012 fühlen sich beispielsweise nur 57% der Erzieher sicher bei der Vermittlung von musisch-darstellenden Ausdrucksmöglichkeiten in Kindertagesstätten, wie Musik, Rhythmik, Tanz und Theaterspiel.[75]

Oftmals sind daher Kooperationen mit Künstlern oder Kulturpädagogen notwendig, um qualifizierte kulturelle Bildungsangebote im frühkindlichen Bereich zu verorten. Um diesem Mangel entgegenzuwirken, haben einige Kommunen spezielle Qualifizierungsangebote im Bereich Kultureller Bildung für Erzieher entwickelt. In Dortmund hat z.B. das Kulturbüro eine Kooperation mit einem Berufskolleg für Erzieher geschlossen, durch die die Auszubildenden die Möglichkeit haben, eine Zusatzqualifikation im Bereich Kulturelle Bildung zu erwerben. Die Schüler besuchen Seminare über alle Kunstsparten und arbeiten theoretisch und praktisch in Kultureinrichtungen und mit Künstlern zusammen. In einer Stellungnahme zum Thema „Frühkindliche Kulturelle Bildung" befürwortet der Deutsche Kulturrat diese Entwicklungen und fordert „einen Stellenausbau für Erzieherinnen und Erzieher und die grundständige Einbeziehung der kulturellen Fächer in deren Ausbildung".[76]

Zur Finanzierung

Die Finanzierung von Kultur und damit auch die Ausgaben für Kulturelle Bildung erfolgen zu einem großen Teil auf kommunaler Ebene. Da kulturelle Bildungsausgaben im Kulturfinanzbericht des Statistischen Bundesamts nicht gesondert aufgeführt werden, wird zur ersten Orientierung ein Blick auf die Kulturausgaben allgemein geworfen. So beliefen sich im Jahr 2007 die Kulturausgaben in den Gemeinden auf 3,8 Milliarden €. Im Vergleich zu Bund und Ländern macht das mit 44,4% den größten Teil der öffentlichen Kulturausgaben[77] aus. Die Bildungsausgaben der Kommunen betrugen 19,1 Millionen € im Jahr 2007 und bestritten damit 21% der öffentlichen Bildungsausgaben.

Übersicht 31: Öffentliche Ausgaben für Bildung, Kultur[78] und kulturnahe Bereiche 2007 in den Kommunen (Gemeinden bzw. Zweckverbänden) in Millionen Euro[79]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des statistischen Bundesamt

[75] *Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012, siehe Tabelle H3.1-2web: Kompetenzeinschätzung pädagogischer Fachkräfte 2010 nach Aufgabengebieten im Umgang mit 3- bis unter 6-Jährigen.*

[76] *Vgl. Deutscher Kulturrat (Hg.): Frühkindliche Kulturelle Bildung: Potenziale für unsere Gesellschaft – Stellungnahme des Deutschen Kulturrats, 05.06.2008. Online verfügbar unter: http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=1363&rubrik=4, (letzter Zugriff: 13.07.2012).*

[77] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Kulturfinanzbericht 2010, S. 25.*

[78] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildungsfinanzbericht. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BildungKulturFinanzen/Bildungsfinanzbericht1023206117004.pdf?__blob=publicationFile , (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

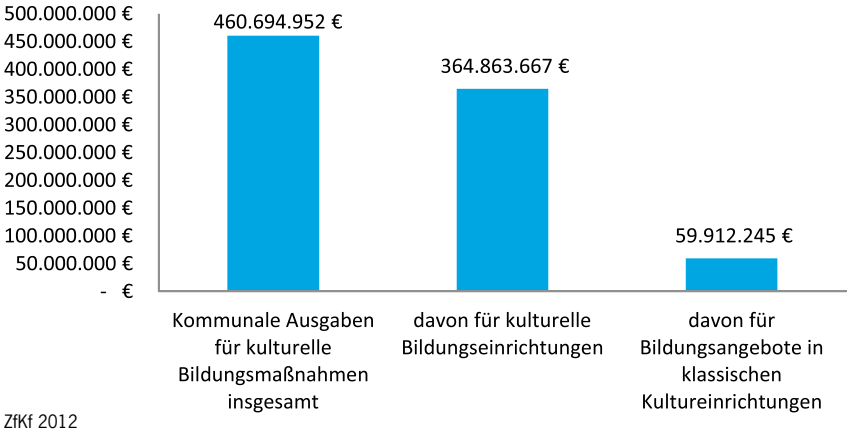
[79] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Kulturfinanzbericht 2010, S. 25.*

Wie sieht es nun konkret mit der kommunalen Finanzierung von kulturellen Bildungsaufgaben aus? Eine wesentliche Aufgabe in der Praxis besteht in den Kommunen in der Mitfinanzierung von kulturellen Bildungseinrichtungen. Dieser Beitrag ist über die Statistiken der kulturellen Bildungseinrichtungen recht gut zu beziffern und lag im Jahr 2010 bezogen auf den kommunalen Förderanteil der Kommunen für Musikschulen, Jugendkunstschulen und kulturelle Bildungsangebote in Soziokulturellen Zentren bei 398.710.166 €. Neben der Bereitstellung von Kultureller Bildung im Ganztag, sind die Kommunen indirekt auch an der Finanzierung von kulturellen Bildungsangeboten in den klassischen Kultureinrichtungen beteiligt. Nach Hochrechnungen auf Basis der Studie „Lernorte oder Kulturtempel" kann dieses Fördervolumen auf etwa 59.912.245 € beziffert werden. In den letzten Jahren werden zudem von den Kommunen häufig zusätzliche Fördermittel bereitgestellt, um eine Projektförderung in kommunalen kulturellen Bildungseinrichtungen zu gewährleisten. Als Beispiel ist hier an erster Stelle Berlin zu nennen. Die Förderung kultureller Bildungsarbeit wird dort seit 2008 durch die Bereitstellung des Berliner Projektfonds für Kulturelle Bildung mit jährlich 2 Mio. €[80] gesichert. Doch auch in kleineren Gemeinden, wie Freiburg im Breisgau stellt die Stadtverwaltung den Innovationsfonds Kulturkonzept für ausgewählte Projekte zur Verfügung. Kunst- und Kulturschaffende können sich dabei an das Kulturamt wenden, wohingegen Bildungseinrichtungen die Möglichkeit haben, Fördermittel aus diesem Fonds beim Bildungsbüro zu beantragen.[81]

Das Beispiel der Kleinstadt Altenberge im Kreis Steinfurt zeigt, wie sich die Teilnahme am Wettbewerb „Kulturelle Gesamtkonzepte" des Landes NRW positiv auf die Möglichkeiten zur Projektförderung auswirken kann. Nach der erfolgreichen Teilnahme am Wettbewerb im Jahr 2007 wurde das Preisgeld hier in einem Kulturfonds angelegt, aus dem künftige Projekte finanziert werden können.[82]

Betrachtet man die Ausgaben der Kommunen in den gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen der Datenbank mapping//kulturelle-bildung unter kommunaler Beteiligung, so liegen diese bei mindestens 460.694.952 €, können jedoch vermutlich wesentlich höher angenommen werden. Im Rahmen dieser Studie war es aufgrund des hohen Städteaufkommens in Deutschland nicht möglich, die Vielzahl der kommunalen Bildungsaktivitäten, die oftmals auch in kommunalen Gesamtkonzepten gebündelt werden,[83] abzubilden.

Übersicht 32: Kommunale Ausgaben für die kulturellen Bildungsmaßnahmen, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden für 2010



ZfKf 2012

[80] *Vgl. Kulturprojekte Berlin GmbH (Hg.): Kulturelle Bildung – ein Rahmenkonzept für Berlin!, Mai 2008. Online verfügbar unter: http://www.kulturprojekte-berlin.de/fileadmin/user_upload/projekte/Kulturelle_Bildung/rahmenkonzept_2008.pdf, (letzter Zugriff: 13.07.2012).*

[81] *Siehe dazu Internetauftritt Kulturelle Bildung Freiburg: http://www.kulturelle-bildung-freiburg.de/index.php?id=19#c147, (letzter Zugriff: 13.07.2012).*

[82] *Vgl. Gemeinde Altenberge (Hg.): KEK – Kommunales Entwicklungskonzept für kulturelle Bildung Altenberge. Die Weiterentwicklung des Kommunalen Gesamtkonzepts seit der Preisvergabe in 2007, Altenberge 2009. Online verfügbar unter: http://www.altenberge.de/2005/kek2009.pdf, (letzter Zugriff: 13.07.2012).*

[83] *Vgl. Susanne Keuchel/Anja Hill: „Quo Vadis?" Empirische Analyse von Kommunalen Gesamtkonzepten zur Kulturellen Bildung, August 2012. Online verfügbar unter: http://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Aktuelles/Neuerscheinungen/Quo_Vadis_Kommunale_Gesamtkonzepte.pdf, (letzter Zugriff: 09.01.2013).*

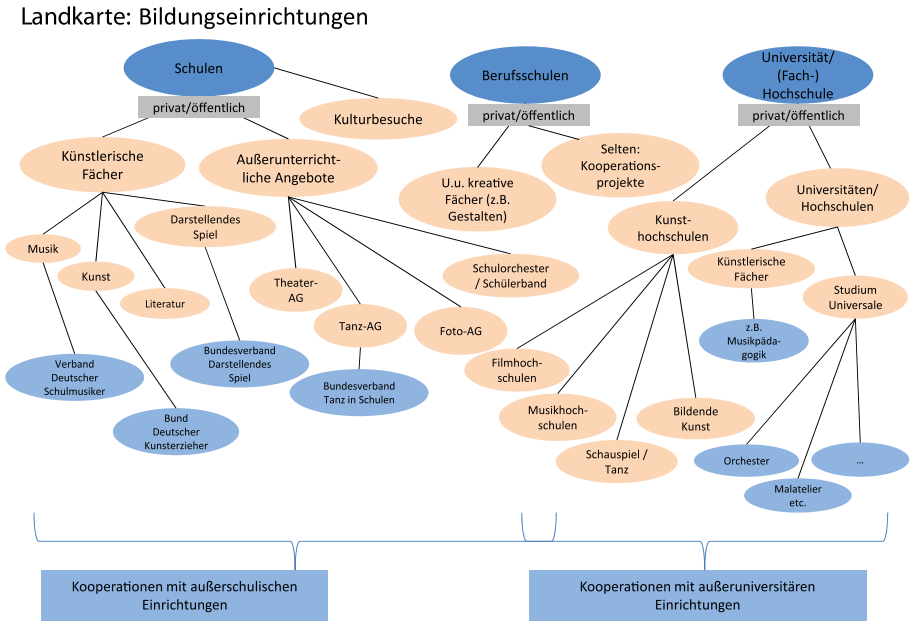
2.4 Bildungseinrichtungen

Bildungseinrichtungen sind Einrichtungen, die entweder einer staatlichen oder kommunalen Verordnung folgend einen originären Bildungsauftrag besitzen oder denen ein indirekter Bildungsauftrag zugesprochen wird. Bildungseinrichtungen sind entweder im Bereich der öffentlichen Bildung zu finden oder aber in freier Trägerschaft, wobei besonders Kommunen auch freie Träger mit öffentlichen Bildungsaufgaben betrauen. Zu den Bildungseinrichtungen zählen Allgemeinbildende Schulen, Berufliche Schulen und Hochschulen.

Insgesamt gab es im Schuljahr 2010/11 34.486 öffentliche und private Allgemeinbildende Schulen und 8.868 private und öffentliche Berufsbildende Schulen in Deutschland.[84]

In der reichen Hochschullandschaft, die sich in Deutschland in private und öffentliche Hochschulen gliedert, existieren neben den Universitäten auch Hochschulen, die sich auf kulturelle Fächer spezialisiert haben. So finden sich unter den 415 landesrechtlich anerkannten Hochschulen, die im Wintersemester 2010/11 vom Statistischen Bundesamt nachgewiesen wurden, auch 51 Kunsthochschulen[85] in Deutschland, zu denen u.a. 24 Musikhochschulen[86] und sieben Filmhochschulen gehören.[87] Hinzu kommen einzelne Studiengänge wie z.B. Kunst, Musik und Design, die auch an Hochschulen ohne künstlerisch-kreativen Schwerpunkt angeboten werden.

Übersicht 33: Kartographie der Kulturellen Bildung in Bildungseinrichtungen in Deutschland



ZfKf 2012

[84] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Allgemeinbildende Schulen. Schulen und Klassen nach Schularten. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Schulen/Tabellen/AllgemeinBildendeBeruflicheSchulenSchularten.html, (letzter Zugriff: 17.07.2012).*

[85] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Anzahl der Hochschulen nach Hochschularten im Wintersemester 2010/2011. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410117004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 17.07.2012).*

[86] *Vgl. Die deutschen Musikhochschulen. Online verfügbar unter: (http://www.die-deutschen-musikhochschulen.de/ueber-uns/, (letzter Zugriff: 16.01.2012).*

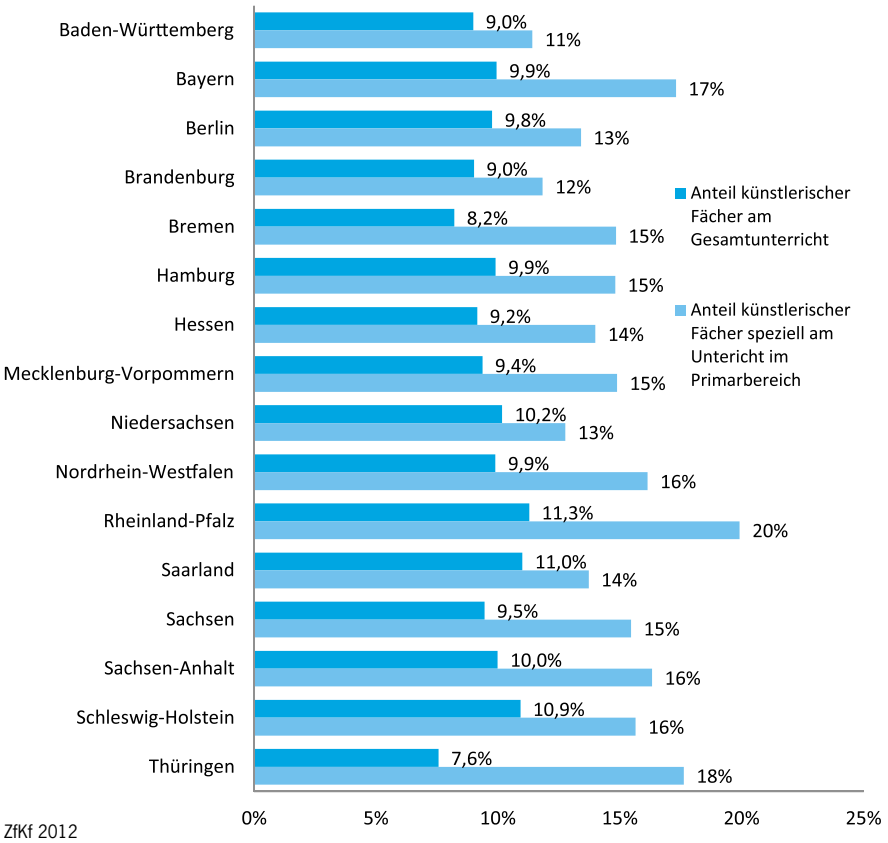
[87] *Das Statistisches Bundesamt definiert Kunsthochschulen wie folgt: „Kunsthochschulen sind Hochschulen für bildende Künste, Gestaltung, Musik, Schauspielkunst, Medien, Film und Fernsehen." (Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2010/2011, S. 11. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410117004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 17.07.2012).*

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Allgemeinbildende Schulen haben den Auftrag zur Vermittlung von Bildung sowohl in den Künsten als auch zur Orientierung in der Welt durch die Künste. Explizit weist z.B. das Niedersächsische Schulgesetz in seinem Paragraphen zum Bildungsauftrag darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler lernen sollen „nach ethischen Grundsätzen zu handeln sowie religiöse und kulturelle Werte zu erkennen und zu achten".[88] Das Angebot kultureller Bildungsmaßnahmen im schulischen Kontext lässt sich dabei in drei Bereiche teilen.

Eine wesentliche und verpflichtende Aufgabe der Schulen besteht in der Bereitstellung eines künstlerischen Fächerangebots, das im Curriculum fest verankert ist. Landesübergreifend sind das in der Regel Kunst und Musik. In einzelnen Bundesländern finden sich hier auch Fächerverbünde, wie z.B. „Ästhetische Erziehung",[89] oder auch andere künstlerische Fächer, die oftmals in Wahlpflichtbereichen zum Tragen kommen, wie Literatur oder Darstellendes Spiel. Eine im Rahmen des Projektes mapping//kulturelle-bildung vom ZfKf erstellte Lehrplananalyse ergab, dass in den einzelnen Bundesländern der Anteil der Unterrichtsstunden für Kulturelle Bildung im Schuljahr 2007/08 im Durchschnitt bei ungefähr 72 Stunden lag. In Relation zu den Gesamtunterrichtsstunden ergibt sich damit ein durchschnittlicher Anteil der Kulturellen Bildung am Gesamtunterricht von etwa 9,8%. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass bei der Lehrplananalyse in der Tat nur die expliziten künstlerischen Fächer berücksichtigt wurden, der kulturelle Bildungsanteil in den Unterrichtsfächern jedoch höher ist, da dieser auch für andere Unterrichtsfächer relevant ist. Hier ist allerdings der künstlerisch-kreative Anteil schwer abgrenzbar, wie z.B. bei den sprachlichen Schulfächern oder auch dem Fach Geschichte (bezogen auf Kulturgeschichte).[90]

Übersicht 34: Anteil der künstlerischen Schulfächer an den Gesamtunterrichtsstunden für das Schuljahr 2007/08[91]



ZfKf 2012

[88] *Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG) §2: Bildungsauftrag in Schulen (1998).*

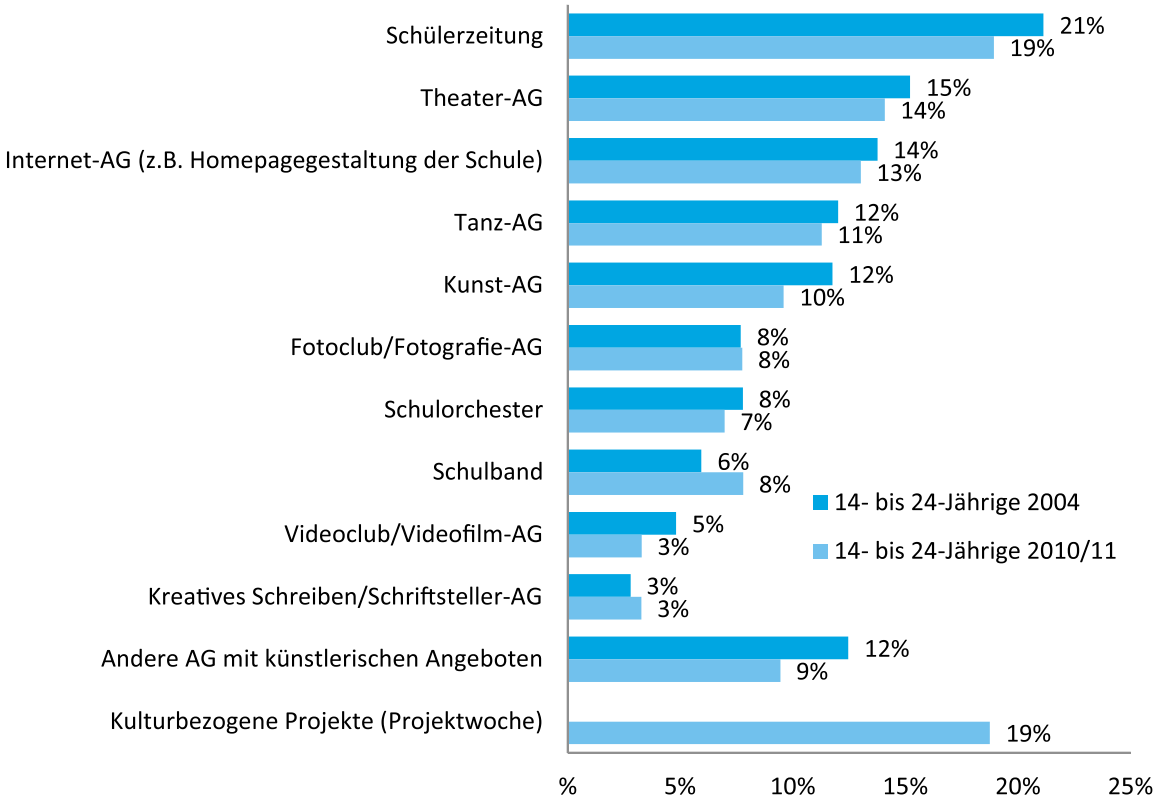
[89] *Baden-Württemberg.*

[90] *Vgl. hierzu die Eingrenzung in der Einleitung in Kapitel 1.*

[91] *Die Hochrechnungen wurden anhand der Lehrpläne der Länder für das Schuljahr 2007/08 erstellt.*

Neben dem curricularen Angebot existieren auch freiwillige kulturelle Bildungsleistungen in der Schule, wie zusätzliche künstlerische Angebote außerhalb des Unterrichts, so z.B. Schulbüchereien, Schulchöre, -orchester oder Theater AGs. In der Schulstatistik wird die Bereitstellung dieser zusätzlichen Angebote nicht erfasst. Der bisherige Besuch solcher Angebote wird jedoch im Jugend-KulturBarometer unter den 14- bis 24-Jährigen ermittelt. Danach lag der Anteil der jungen Leute, die mindestens einmal in ihrem Leben eine entsprechende künstlerisch-kreative schulische AG besuchten, bei 56%. Rechnet man hier noch als Grenzfall den Besuch der Internet-AG (z.B. im Zuge der Homepagegestaltung) zu künstlerisch-kreativen Angeboten, liegt der Anteil für 2010/11 bei 62%.

Übersicht 35: Anteil der 14- bis 24-Jährigen, die bisher schon einmal ein künstlerisch-kreatives Schulangebot (ohne künstlerische Schulfächer) innerhalb oder außerhalb der Schulzeit besucht haben, 2004 und 2010/11 (Mehrfachnennungen möglich)



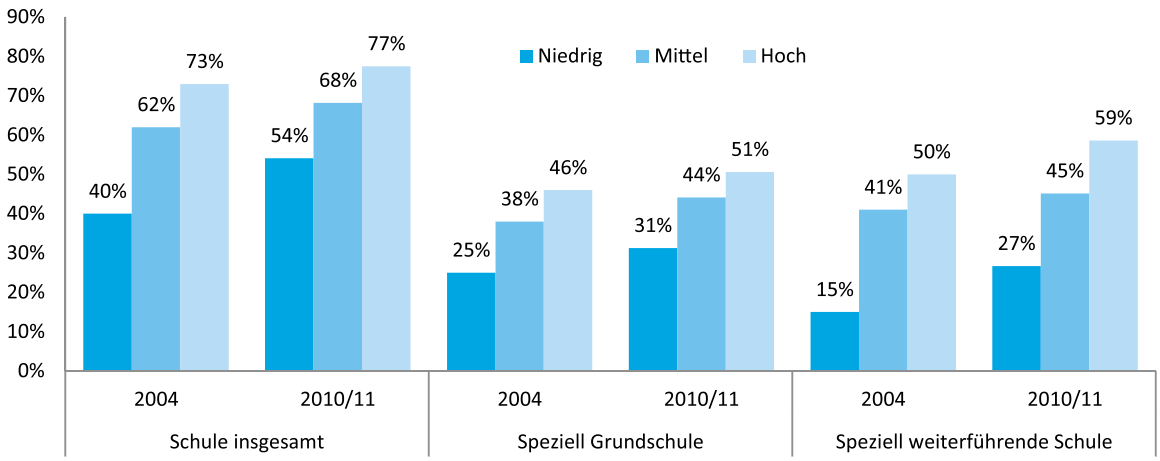
ZfKf/GfK 2004; 2010/11

Eine Sonderform der zusätzlichen künstlerisch-kreativen Schulangebote stellen dabei die Projektwochen bzw. die kulturbezogenen Projekte innerhalb eines konzentrierten Zeitraums dar. 19% der 14- bis 24-Jährigen geben an, schon einmal ein entsprechendes künstlerisch-kreatives Angebot in diesem Format besucht zu haben.

Die dritte Säule der kulturellen Bildungsförderung im schulischen Kontext stellen gemeinsame Kulturbesuche professioneller Kulturdarbietungen mit der Schule dar. Neben dem Elternhaus (59%) initiiert die Schule (69%) am häufigsten Kulturbesuche für Kinder und Jugendliche, wobei auch das eine freiwillige Leistung der Schulen ist. Wie dies exemplarisch am Beispiel der Kulturbesuche deutlich wird, ist das Engagement in den einzelnen Schulformen sehr unterschiedlich und am stärksten in den Gymnasien ausgeprägt. Generell kann diese Tendenz in vielen freiwilligen kulturellen Bildungsleistungen der Schule beobachtet werden.[92]

[92] *Vgl. Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule.*

Übersicht 36: Anteile junger Leute, die bisher mindestens einen Kulturbesuch mit der Schule unternommen haben, differenziert nach ihrer Schulbildung 2004 und 2010/11



ZfKf/GfK 2004; 2010/11

Die beruflichen Schulen sind, was die Bereitstellung kultureller Bildungsangebote betrifft, ein Sonderfall. Da hier die Lehrpläne auf die jeweiligen Berufsausbildungen abgestimmt sind, werden künstlerische Fächer, wie z.B. Gestalten, nur angeboten, sofern sie für die Ausbildung relevant sind. Vereinzelt finden sich darüber hinaus an Berufsschulen auch kulturelle Kooperationsprojekte, beispielsweise im Rahmen des NRW Landesprogramms Kultur und Schule.[93]

Ebenso wie die Schulen haben auch die Hochschulen einen direkten Bildungsauftrag, der in den Hochschulgesetzen der einzelnen Länder fest verankert ist. An den Hochschulen können grundsätzlich zwei Stränge der Vermittlung Kultureller Bildung unterschieden werden. Zu nennen wären hier zum einen die Kunsthochschulen, welche den professionellen Nachwuchs in den verschiedenen Sparten ausbilden. Neben diesen Hochschulen, die sich auf eine bestimmte künstlerisch-musische Richtung spezialisiert haben, bieten auch andere Hochschulen Studiengänge in diesem Bereich an. Dazu gehört neben Kunst, Musik und dem Teilgebiet Literatur, letzteres existiert in den einzelnen sprachlichen Studiengängen, auch Design.

Darüber hinaus bieten Universitäten und Fachhochschulen für die Studenten in der Freizeit Möglichkeiten der Kulturellen Bildung an. So gibt es u.a. Hochschulorchester, Hochschulchöre sowie verschiedene studentische Theatergruppen oder Ateliers für Bildende Kunst. Häufig können in den Räumen der Hochschulbibliotheken zudem Ausstellungen aus den Fachbereichen realisiert werden.

[93] *Vgl. Susanne Keuchel: „Kunstvoll mit allen Sinnen!" – Abschlussbericht der Evaluation des NRW Landesprogramms Kultur & Schule im Förderzeitraum 2006 bis 2010, Sankt Augustin 2010.*

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Aktuell erfährt das Thema Kulturelle Bildung im schulischen Kontext vor allem durch den Ausbau der Offenen Ganztagsschulen vermehrte Beachtung. So stieg beispielsweise der Anteil der Schulen mit Ganztagsbetrieb an allen Grundschulen bundesweit in den Jahren 2005 bis 2009 von 23% auf 42%.[94] Die Ausgestaltung der Ganztagsangebote wurde dabei vom Bund unter anderem mit dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung" unterstützt und auch die Länder investieren hier deutlich. So umfasst das Programm des Landes NRW „Offener Ganztag im Primarbereich" ein Fördervolumen von insgesamt 250 Millionen €. Nach einer Hochrechnung des ZfKf fallen aus diesen Töpfen schätzungsweise mindestens 5% auf kulturelle Bildungsangebote.[95]

Im Rahmen des Ausbaus kultureller Bildungsangebote im Ganztag können in den letzten Jahren verstärkt Vernetzungsstrategien beobachtet werden, die die kulturelle außerschulische Bildungslandschaft in den Ganztag und den schulischen Alltag integriert. Nach dem vorausgehenden Zeitvergleich zum Besuch künstlerisch-kreativer Schul-AGs und Angebote kann beispielsweise kein Zuwachs an Angeboten beobachtet werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass eine Professionalisierung des bestehenden Angebots mit außerschulischen Kulturakteuren erfolgt ist. Eine verstärkte Kooperationsbereitschaft kann auch für Kultureinrichtungen mit Schulen und Spartenbereichen, wie z.B. dem Tanz, beobachtet werden, die vorher in schulischen Einrichtungen weniger präsent waren. So hat sich beispielsweise im Jahr 2007 der Bundesverband „Tanz in Schulen" gegründet. In einer Evaluation des Bundesverbandes konnten allein im Schuljahr 2007/08 367 Tanzprojekte und kontinuierliche Tanzangebote an Schulen in NRW mit außerschulischen Partnern gesichtet werden.[96]

Im Hochschulbereich schlägt sich die aktuelle Präsenz Kultureller Bildung vor allem in Form neuer Studiengänge nieder, welche Ausbildungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Kulturvermittlung anbieten. Beispiele sind hier der zum Wintersemester 2011/12 eingeführte Nebenfach-Bachelor „Kunst – Medien – Kulturelle Bildung" der Goethe Universität in Frankfurt am Main oder der Master-Studiengang „Kulturvermittlung" an der Universität Hildesheim.

Zu den Zielgruppen

Aufgrund der bestehenden Schulpflicht in Deutschland erreicht Schule, zumindest mit ihrem curricularen Angebot der künstlerischen Schulfächer, alle Kinder und Jugendliche. So werden in Deutschland im Schuljahr 2010/11 an Allgemeinbildenden Schulen 8.796.894 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Hinzu kamen 2.687.974 Schülerinnen und Schüler an Beruflichen Schulen.[97] Für die Reichweite der zusätzlichen künstlerisch-kreativen außerunterrichtlichen Schulangebote, wie Theater-AGs oder künstlerische Projekte wurde, wie vorausgehend schon skizziert, ein Anteil von 69% der 14- bis 24-Jährigen ermittelt, die schon einmal in ihrem biographischen Lebenslauf ein entsprechendes Schulangebot besucht haben.[98] Der Anteil der Schüler, die mindestens einmal eine professionelle Kulturdarbietung mit der Schule besuchten lag ebenfalls bei 69%.[99]

Es wurde hier jedoch schon angemerkt, dass vor allem die Gymnasien solche zusätzlichen kulturellen Bildungsangebote ermöglichen. Das heißt, in der Zielgruppenansprache findet sich ein deutliches Bildungsgefälle. Es sind vor allem die formal höher gebildeten Kinder und Jugendlichen, die von solchen schulischen Angeboten profitieren.[100] Dazu passt, dass in einer Befragung von Ganztagsschulen in vier Bundesländern integrierte Gesamtschulen und Gymnasien mit 3,3 und 3,0 durchschnittlich deutlich mehr verschiedene künstlerische Spartenangebote im außerschulischen Ganztag ermöglichten als Hauptschulen (2,5).[101] In dieser Studie wurde zugleich deutlich, dass Schüler im

[94] *Vgl. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2005 bis 2009, S. 9.*

[95] *Die Hochrechnung basiert auf einer Umfrage des ZfKf unter 215 Ganztagsschulen in NRW. Der dort ermittelte Durchschnittswert, den jede Schule aus dem Fördertopf „Offener Ganztag im Primarbereich" für Kulturelle Bildungsange-bote ausgibt, wurde für alle nordrheinwestfälischen Schulen mit OGS im Schuljahr 2007/08 hochgerechnet.*

[96] *Zentrum für Kulturforschung: Tanz in Schulen NRW. Ein empirischer Blick in die Praxis, Bonn 2009.*

[97] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen Schuljahr 2010/11, S. 12.*

[98] *Vgl. Keuchel/Larue: 2. Jugend-KulturBarometer, S. 123.*

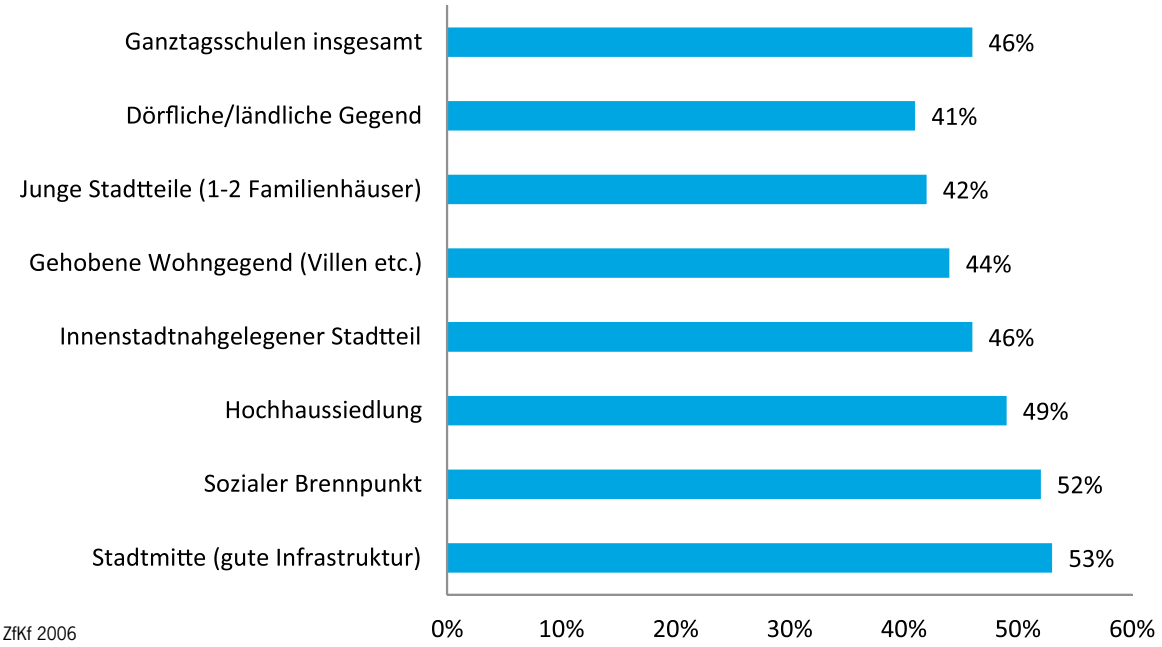
[99] *Vgl. ebd., S. 64f.*

[100] *Vgl. ebd., S. 66 und S. 126.*

[101] *Vgl. Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule, S. 33.*

ländlichen Raum deutlich seltener von zusätzlichen außerunterrichtlichen Bildungsangeboten im Ganztag profitieren. Dies gilt vor allem auch für kulturelle Bildungsprojekte in Schulen mit außerschulischen kulturellen Bildungspartnern.

Übersicht 37: Anteil der Ganztagsschulen, die mit mindestens einer Kultureinrichtung punktuell oder kontinuierlich kooperieren, differenziert nach dem Einzugsgebiet der Ganztagsschule (Mehrfachnennungen möglich)[102]



ZfKf 2006

Wie bereits erwähnt, spielt in Beruflichen Schulen die Kulturelle Bildung nur eine untergeordnete Rolle. Entsprechend werden hier auch nur wenige Schüler mit solchen Angeboten erreicht. So wurden dem Bildungsbericht 2012 zufolge im Jahr 2010/11 nur 6,6% aller Berufsfachschüler und 0,7% aller dualen Auszubildenden in künstlerischen oder künstlerisch-affinen Berufen unterrichtet.[103]

An deutschen Hochschulen gab es im Wintersemester 2010/11 2.217.604 Studierende, davon belegten 1.470.910 Studiengänge an Universitäten und 32.929 an Kunsthochschulen.[104] An den Universitäten stellen die allgemeine Kunstwissenschaft (14.846), die Medienwissenschaften (8.690) und die Musikwissenschaft (7.243) die Fächer mit künstlerischen Bezügen dar, welche die meisten Studierenden aufwiesen.[105] Studierendenzahlen können als Anhaltspunkte für die quantitative Zielgruppenerreichung der kulturellen Bildungsangebote dienen, die im Rahmen von künstlerischen oder kunstnahen Studiengängen angeboten werden.

Wie viele Studenten nutzen aber die übrigen kulturellen Angebote ihrer Hochschule? Der Bildungsbericht 2012 zitiert hierzu die Ergebnisse der HISBUS-Studierendenbefragung „Kulturelles Leben“ (2011). Dieser Umfrage zufolge gehen zwar 62% der Studierenden kulturellen/musisch ästhetischen Aktivitäten – hier Kulturbesuche mit eingerechnet – nach, doch wird dabei selten auf das Angebot der Hochschulen zurückgegriffen:[106] 68% der Studenten gaben an, das kulturelle Angebot ihrer Hochschule gar nicht zu nutzen.[107]

[102] *Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule, S. 119.*

[103] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012, S. 182.*

[104] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2010/2011, S. 13.*

[105] *Vgl. ebd., S. 114–147.*

[106] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012, S. 169.*

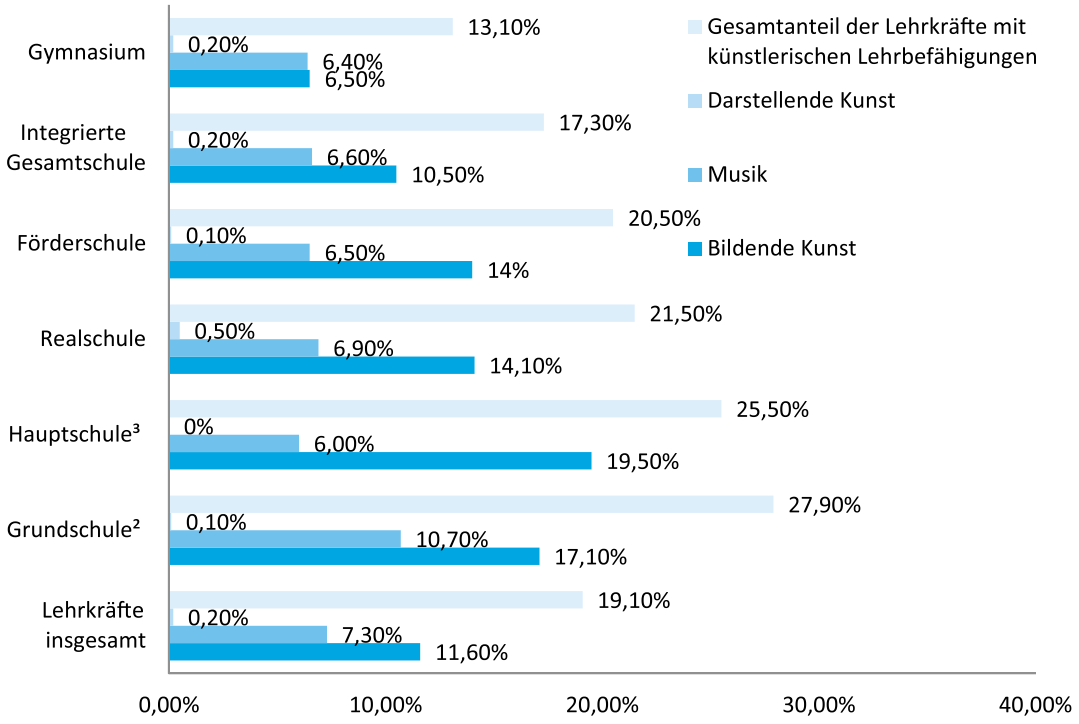
[107] *Vgl. ebd., S. 327.*

Zu den Vermittlern und zur Qualifikation

Um den Lehrerberuf an einer Allgemeinbildenden oder Beruflichen Schule bzw. eine Lehrtätigkeit im Hochschulbereich ausüben zu können, ist in Deutschland ein Hochschulstudium Voraussetzung. Im Schuljahr 2010/11 gab es in Deutschland insgesamt 672.989 vollzeit- und teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte, die als reguläre Lehrer an Allgemeinbildenden Schulen angestellt waren. Hinzu kamen 90.999 stundenweise eingestellte Lehrkräfte.[108] An beruflichen Schulen gab es im selben Zeitraum 124.712 Lehrer.[109]

Die Personalqualifizierung für den Unterricht in den künstlerischen Schulfächern ist „durch die Besonderheit gekennzeichnet, dass für ein Lehramtsstudium in diesen Fächern eine erfolgreiche künstlerische Eignungsprüfung die Vorrausetzung ist. Dadurch ist der Zugang zu einem entsprechenden Studium ebenso begrenzt wie durch die Betreuungsintensität der Lehramtsstudierenden in den künstlerischen Studiengängen."[110] Wie dies folgende Übersicht verdeutlicht, haben etwa 19% der Lehrkräfte eine entsprechende Lehrbefähigung. Das sind insgesamt 99.184 Lehrkräfte.

Übersicht 38: Anteil der Lehrkräfte mit Lehrbefähigungen in den künstlerischen Schulfächern an allen Lehrkräften nach Schularten 2010/11 für Deutschland in %[1)]



Vom ZfKf zusammengestellt nach dem Sekretariat der KMK; Sonderauswertung der Personaldaten 2010/11 und Schulstatistik 2010/11 der Statistischen Ämter

1) Ohne Lehrkräfte an privaten Schulen in Berlin, Bremen, Hessen und Sachsen

2) Ohne Baden-Württemberg, Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Saarland

3) Ohne Baden-Württemberg und Bayern

Um die Unterrichtsversorgung in diesen Fächern sicherzustellen, werden zudem auch Honorarkräfte – in der Regel Künstler – beschäftigt. Nach einer Schulleiterbefragung „geben 14% aller Schulen an, dass sie mindestens eine Honorarkraft beschäftigen, die Pflichtunterricht in den Fächern Musik und Kunst oder sonstigen künstlerischen

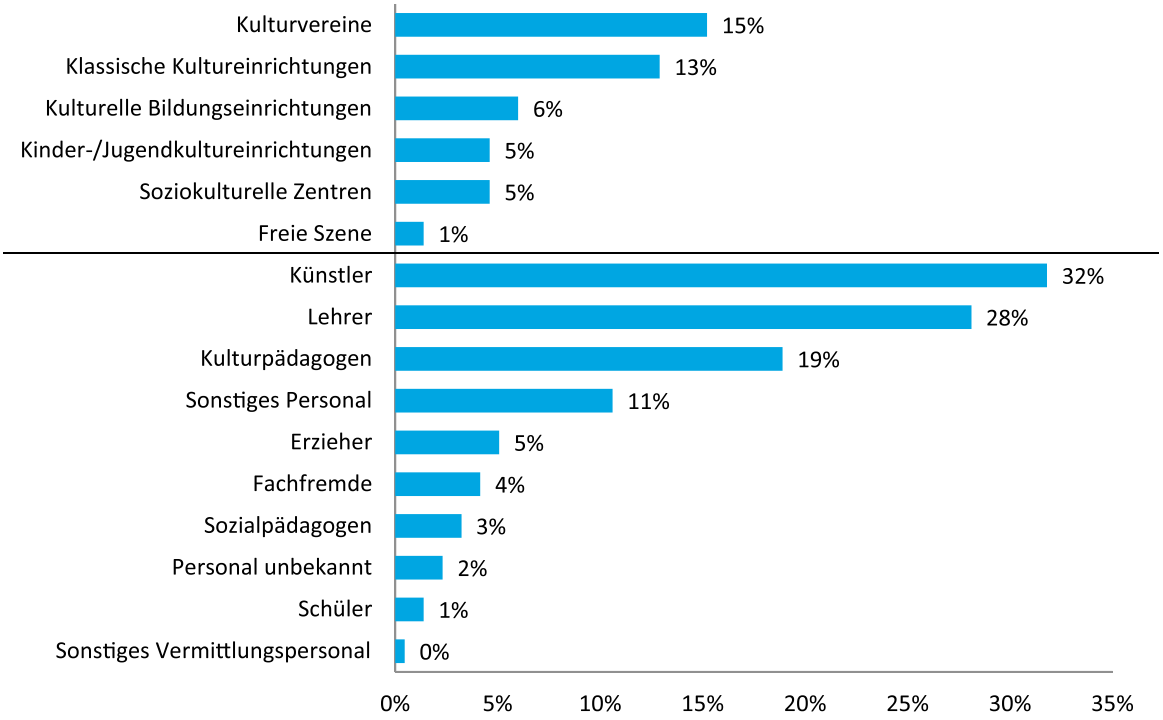
[108] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2010/2011, S. 404.*

[109] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Berufliche Schulen. Schuljahr 2010/2011, S. 22.*

[110] *Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012, S. 335.*

Fächern übernimmt."[111] Honorarkräfte, speziell Künstler oder Kunstpädagogen, und andere kulturelle Kooperationspartner werden auch für die Ausgestaltung des außerunterrichtlichen kulturellen Angebots herangezogen, wie dies die folgende Auswertung aus der Datenbank mapping//kulturelle-bildung belegt.

Übersicht 39: Anteil von Vermittlern und Kooperationspartnern bei zusätzlichen schulischen künstlerischen Angeboten 2010



ZfKf 2012

Aufgrund einer fehlenden zentralen Erfassung dieser Daten, liegen kaum Erkenntnisse darüber vor, wie viele solcher externen Vermittler in deutschen Schulen tätig sind. Vereinzelt kann jedoch auf Daten aus Programmevaluationen zurückgegriffen werden. So ist beispielsweise bekannt, dass in den Jahren 2006 bis 2010 insgesamt ca. 2.300 Künstler am NRW Landesprogramm Kultur und Schule beteiligt waren.[112] Das formale Qualifikationsniveau der Künstler war dabei hoch. Im Förderjahr 2009/10 wies fast die Hälfte der geförderten Künstler ein künstlerisches Hochschulstudium und ein Drittel ein pädagogisches Hochschulstudium auf. Über eine künstlerische Ausbildung verfügten zudem 41% und jeder Vierte über eine pädagogische Ausbildung.[113]

Das haupt- und nebenberufliche wissenschaftliche und künstlerische[114] Personal an den deutschen Kunsthochschulen bestand im Jahr 2011 aus 10.741 Personen, darunter Professoren (2.303), Dozenten und Assistenten (122), Wissenschaftliche und Künstlerische Mitarbeiter (882) sowie des weiteren Lehrkräften für besondere Aufgaben (591), Gastprofessoren und Emeriti (40), Lehrbeauftragte (6.217) und Wissenschaftliche Hilfskräfte (586).[115]

[111] *Vgl. ebd., S. 191f.*

[112] *Vgl. Keuchel : „Kunstvoll mit allen Sinnen!", S. 73.*

[113] *Vgl. ebd., S. 80.*

[114] *Das statistische Bundesamt nimmt keine weitere Differenzierung zwischen wissenschaftlichem und künstlerischem Personal vor. Ein Künstlerischer Mitarbeiter ist ein Angehöriger des akademischen Mittelbaus an Kunsthochschulen entsprechend den wissenschaftlichen.*

[115] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2011. Vorläufige Ergebnisse, S. 96.*

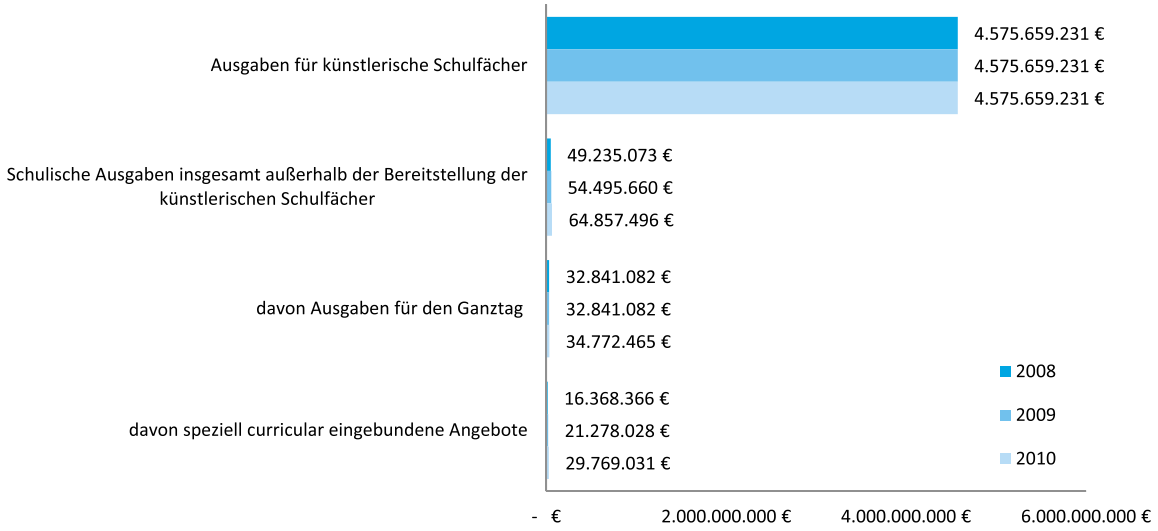
In den Disziplinen Kunst und Kunstwissenschaft an den Universitäten und Hochschulen waren insgesamt 7.362 haupt- und nebenberufliche Lehrkräfte beschäftigt.[116] Darüber hinaus könnte man sicherlich die Mitarbeiter in den sprach- und kulturwissenschaftlichen Fächern der Universitäten und Hochschulen teilweise zum Vermittlungspersonal kultureller Bildungsinhalte zählen. Da hier eine sinnvolle Differenzierung der statistischen Angaben jedoch kaum möglich erscheint, wird auf den Bericht der Zahlen an dieser Stelle verzichtet.

Zur Finanzierung

Die öffentlichen Schulen in Deutschland sind für die Schüler kostenfrei zugänglich und werden von den Ländern, den Kommunen und privaten Trägern gefördert, während private Schulen sich hauptsächlich durch Schulgeld und Spenden finanzieren. Daneben gibt es allerdings auch private Schulen, die öffentliche Zuschüsse erhalten.

Im Falle der öffentlichen Schulen tragen die Bundesländer die Hauptlast der Finanzierung. Entsprechend wurden die Kosten für die künstlerischen Schulfächer schon ausführlich im vorausgehenden Länderkapitel dargelegt sowie auch die Bildungsausgaben allgemein. Nach Hochrechnungen auf Basis der im Projekt mapping//kulturelle-bildung erstellten Lehrplananalyse werden die Ausgaben für die künstlerischen Fächer hier auf 4.575.659.231 € geschätzt. Im Rahmen der Fördertöpfe für die Gestaltung des Ganztags können zudem Ausgaben auf Basis eigener Hochrechnungen[117] von mindestens 34.772.465 € eingerechnet werden. In den letzten Jahren haben sich zunehmend auch spezielle Länderprogramme zur systematischen Etablierung von zusätzlichen künstlerischen Schulangeboten konstituiert, wie z.B. in NRW „Jedem Kind ein Instrument“ mit einer Fördersumme von jährlich 9.682.500 € oder das NRW-Landesprogramm Kultur und Schule mit einem Förderetat von 3.983.750 € für das Jahr 2010. Hinzu kommen weitere von Kommunen oder Stiftungen finanzierte Förderprogramme, die kulturelle Akteure mit Schulen vernetzen, wie Kunst-Stück der Robert-Bosch-Stiftung oder das Programm „Jugend, Kultur und Schule“ der Stadt Düsseldorf. Ein großangelegtes Förderprogramm dieses Formats, das mit der Bundeskulturstiftung und der Stiftung Mercator ab dem Schuljahr 2011/2012 in Kooperation mit den Ländern umgesetzt wird, ist das Programm „Kulturagenten für kreative Schulen“ mit einem Gesamtfördervolumen von 10 Mio. € im Jahr.

Übersicht 40: Ausgaben für künstlerische Schulfächer, für zusätzliche schulische Kulturelle Bildung für den Ganztag 2008, 2009 und 2010



ZfKf 2012

[116] *Vgl. ebd., S. 93–99.*

[117] *Die Angaben beziehen sich auf das Ergebnis der OGS-Sondererhebung, die im Rahmen der Studie mapping//kulturelle-bildung in NRW durchgeführt wurde und auf alle Bundesländer mit einem mit NRW vergleichbaren Fördertopf hochgerechnet wurde.*

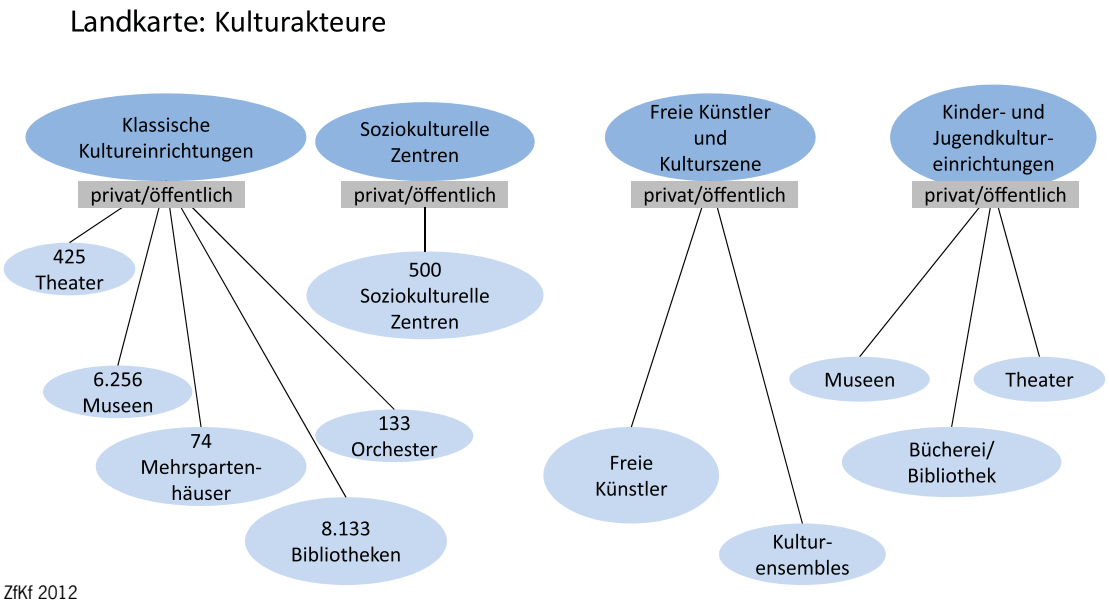
Die Finanzierung der öffentlichen Hochschulen und Universitäten obliegt den Bundesländern. Der Gesamtetat der Universitäten belief sich 2009 auf 19.676.816.000 €, während der der Kunsthochschulen im selben Jahr mit 64.782.000 € zu beziffern ist. Der Fachbereich Kunst und Kunstwissenschaften speziell an Hochschulen beträgt zudem 25.562.000 €.[118]

2.5 Kultureinrichtungen und -akteure

Die deutsche Kulturlandschaft ist, verglichen mit anderen Ländern, vielfältig und einzigartig. Allein 23% aller professionellen Orchester[119] auf der Welt finden sich in Deutschland. Zu den Kulturakteuren, die das kulturelle Angebot in Deutschland bestreiten, gehören die klassischen Kultureinrichtungen, wie Museen, Mehrspartenhäuser, Bibliotheken, Orchester und Theater, aber auch die Soziokulturellen Zentren, die Freie Kunst- und Kulturszene sowie Kinder- und Jugendkultureinrichtungen, die sich mit ihrem Angebot speziell an Kinder und Jugendliche richten. Unter den genannten Einrichtungsarten gibt es sowohl private als auch öffentlich geförderte Einrichtungen bzw. Akteure, wie es in der Freien Kunst- und Kulturszene die Regel ist, die nicht institutionell, sondern projektbezogen gefördert werden.

Mit ihrem kulturellen Angebot, das sie bereitstellen, leisten die Einrichtungen einen konkreten Beitrag zur Kulturellen Bildung, da sie der Gesellschaft die Rezeption von Kunstdarbietungen ermöglichen. Kunst hat jedoch neben dem bildenden auch einen unterhaltenden Wert. Bildungsprozesse sind hier schwer einzugrenzen und die Kulturförderung dient auch nicht ausschließlich der Unterhaltung und Bildung gesellschaftlicher Gruppen, sondern ebenso der Bewahrung des kulturellen Erbes und der aktuellen Kunstförderung. Aus diesen Gründen und auch wegen der Fokussierung dieser Studie auf Kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen, werden, wie in der Einleitung ausführlicher dargelegt, nicht Gesamtangebote oder Regelangebote der Kulturakteure betrachtet, sondern konkrete Vermittlungsangebote, die sich an Kinder und Jugendliche richten, wie z.B. Schulklassenführungen, Konzerteinführungen, Theaterworkshops etc. Eine Ausnahme bilden dabei die Kinder- und Jugendkultureinrichtungen, deren Gesamtangebot sich an Kinder und Jugendliche richtet und die immer auch konkret einen pädagogischen Auftrag verfolgen. Daher wird das Gesamtangebot der Kinder- und Jugendeinrichtungen als kultureller Bildungsbeitrag für diese Zielgruppe gewertet, nicht jedoch das Gesamtangebot der anderen Kulturakteure. Da sich die Kulturakteure in der Organisations- und Führungsstruktur zum Teil deutlich unterscheiden, werden diese in der folgenden Darstellung jeweils gesondert betrachtet.

Übersicht 41: Landkarte Kulturakteure



ZfKf 2012

[118] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Finanzen der Hochschulen 2009, Wiesbaden 2011, S. 78 und S. 99.*

[119] *Vgl. Gerald Mertens: Orchestermanagement, Wiesbaden 2010, S. 1.*

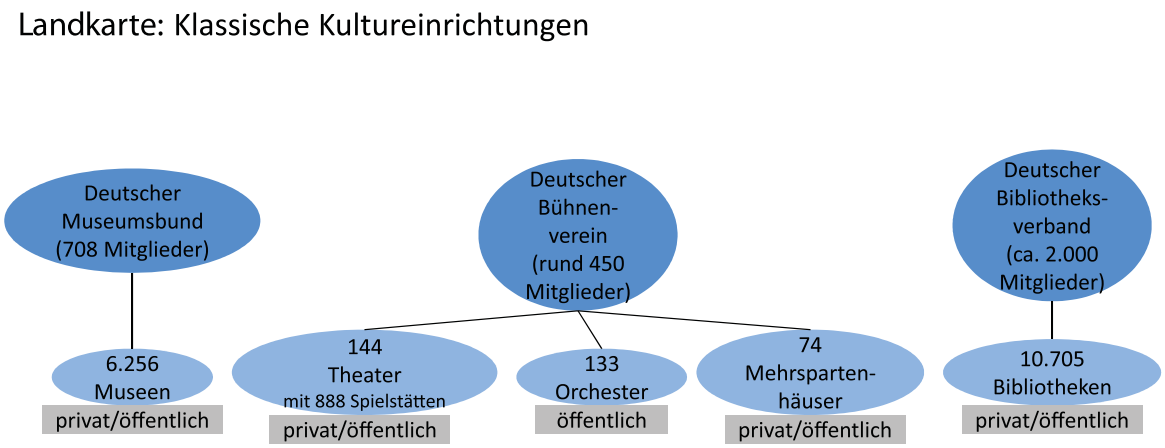
2.5.1 Klassische Kultureinrichtungen

Unter den bereits erwähnten klassischen Kultureinrichtungen werden öffentlich geförderte Einrichtungen, wie Museen, Bibliotheken, Theater und Mehrspartenhäuser verstanden. Ihre Aufgabe ist es einerseits, das kulturelle Erbe zu sammeln und zu bewahren, und andererseits die aktuelle künstlerische Produktion zu fördern.

Insgesamt gibt es etwa 18.000 klassische Kultureinrichtungen in Deutschland. Von den einzelnen Einrichtungsarten sind am häufigsten Bibliotheken und Büchereien mit zurzeit 10.705 Einrichtungen in Deutschland vorzufinden.[120] Daneben gibt es schätzungsweise 6.256 Museen,[121] 144 Theater, 133 Orchester[122] und 74 Mehrspartenhäuser.[123]

Die verschiedenen Einrichtungsarten haben sich in Dachverbänden organisiert. So sind z.B. von insgesamt 6.256 Museen, die das Institut für Museumsforschung 2009 für eine Gesamterhebung auswertete, 708 als Mitglied im Deutschen Museumsbund[124] vertreten bzw. von den 144 Theatern, 133 Orchestern und 74 Mehrspartenhäusern eine Vielzahl im Deutschen Bühnenverein[125] organisiert. Unter den insgesamt 450 Mitgliedern des Deutschen Bühnenvereins finden sich zudem auch private Theaterhäuser.

Übersicht 42: Landkarte Klassische Kultureinrichtungen



Zfkf 2012

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Wie oben bereits erwähnt, besteht die Aufgabe der klassischen Kultureinrichtungen aus dem Sammeln und Bewahren des kulturellen Erbes sowie der aktuellen Kunstproduktion. Im Gegensatz zu den Theatern, Orchestern und Mehrspartenhäusern, also den kunstproduzierenden Kultureinrichtungen, sehen sich die Bibliotheken und Museen explizit einem Bildungsauftrag verpflichtet und haben dies auch in der Beschreibung ihrer Aufgabenfelder festgehalten.

[120] *Homepage des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V.: http://www.bibliotheksverband.de/, (letzter Zugriff: 19.12.2011).*

[121] *Homepage der Staatlichen Museen zu Berlin. http://www.smb.museum/ifm/dokumente/materialien/mat64.pdf, (letzter Zugriff: 19.12.2011).*

[122] *Statistisches Jahrbuch. Auszüge 2011. Online verfügbar unter: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/SharedContent/Oeffentlich/B3/Publikation/Jahrbuch/Kultur,property=file.pdf, (letzter Zugriff: 19.12.2011).*

[123] *Vgl. Susanne Keuchel/Benjamin Weil: Lernorte oder Kulturtempel. Infrastrukturerhebung: Bildungsangebote in klassischen Kultureinrichtungen, Köln 2010, S. 196.*

[124] *Vgl. ebd., S. 196, Anm. 234.*

[125] *Vgl. Homepage Deutscher Bühnenverein: http://www.buehnenverein.de/de/deutscher-buehnenverein/mitglieder.html, (letzter Zugriff: 17.01.2012).*

Im Hessischen Bibliotheksgesetz wird der Bildungsauftrag der Bibliotheken beispielsweise wie folgt zusammengefasst:

> *„Bibliotheken sind als Bildungseinrichtungen Partner für lebensbegleitendes Lernen. Sie sind Orte der Wissenschaft, der Begegnung und der Kommunikation. Sie fördern den Erwerb von Wissen und damit gesellschaftliche Integration. Sie wirken aktiv an der Weiterentwicklung der Gesellschaft mit. Darüber hinaus unterstützen sie mit ihren Beständen das Angebot anderer Kultureinrichtungen."*[126]

Auch der Museumsbund betont auf seiner Homepage noch einmal den Bildungsauftrag der Museen, wie er bereits in einem Beschluss der Kultusministerkonferenz von 1969 dargelegt wurde,[127] und verweist dabei auch auf die Statuten des Internationalen Museumsrates (ICOM):

> *„Ein Museum wird nach ICOM definiert als eine gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienst der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt."*[128]

Typische Vermittlungsangebote der Bibliotheken sind beispielsweise Lesungen, das Zusammenstellen von Buchmaterialien für Schulen, Kindergärten oder den Deutschunterricht, Führungen für junge Leute zur Nutzung von Bibliotheken oder auch das Einrichten von Bibliothekstreffen oder -clubs, wo künstlerisch-kreative Projekte, wie beispielsweise eine Bibliothekszeitschrift, erstellt werden.

Ein Schwerpunkt der kulturellen Bildungsarbeit in Museen liegt im Bereich der Schulklassenführungen. Neben Sonderführungen finden sich auch verstärkt Workshops und Kurse statt, in denen sich im Rahmen künstlerisch-kreativer Aktivitäten mit den Inhalten der Ausstellungen auseinander gesetzt wird.

In der Praxis bieten auch Theater, Orchester und Mehrspartenhäuser Bildungsangebote an, dies geschieht jedoch auf freiwilliger Basis und wird nicht als fester Bestandteil des Regelangebots betrachtet. Die angebotenen Formate sind vielfältig und reichen von künstlerisch-kreativen Workshops und Clubs bis hin zu Einführungen oder moderierten Kinder- und Jugendkonzerten.

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Betrachtet man die Entwicklung der Bildungsangebote in den letzten 50 Jahren, so fällt auf, dass Bildungsangebote bereits seit den 1970er Jahren konsequent in vielen Einrichtungsarten angeboten werden. In den letzten Jahren ist die Anzahl der Angebote jedoch deutlich gestiegen. Daraus ergibt sich, dass es schon immer kulturelle Bildungsangebote in den Kultureinrichtungen gab, sich jedoch die Vielzahl der Angebote parallel mit der gesteigerten kulturpolitischen Aufmerksamkeit auffallend weiterentwickelt hat.[129]

Es zeigt sich, dass es vor allem die Theater sind, die in den letzten Jahren mehr Bildungsformate entwickelt haben (Jugendclubs, künstlerisch-kreative Workshops etc.), während die Museen vergleichsweise einen etwas größeren Teil der heute aktuell im Programm angebotenen Bildungsformate schon vor dem Jahr 2000 entwickelt haben. Das frühe Engagement der Museen in Bildungsangebote verwundert nicht, da der Bildungsauftrag, wie bereits oben dargelegt, im Selbstverständnis der Museen als wesentlicher Aufgabenbestandteil gilt.

Zudem kann in der folgenden Übersicht beobachtet werden, dass auch die Orchester und Bibliotheken anteilig stärker im Zeitraum 2000 bis 2004 neue Bildungsformate entwickelten, die heute fester Bestandteil des Angebots sind.

---

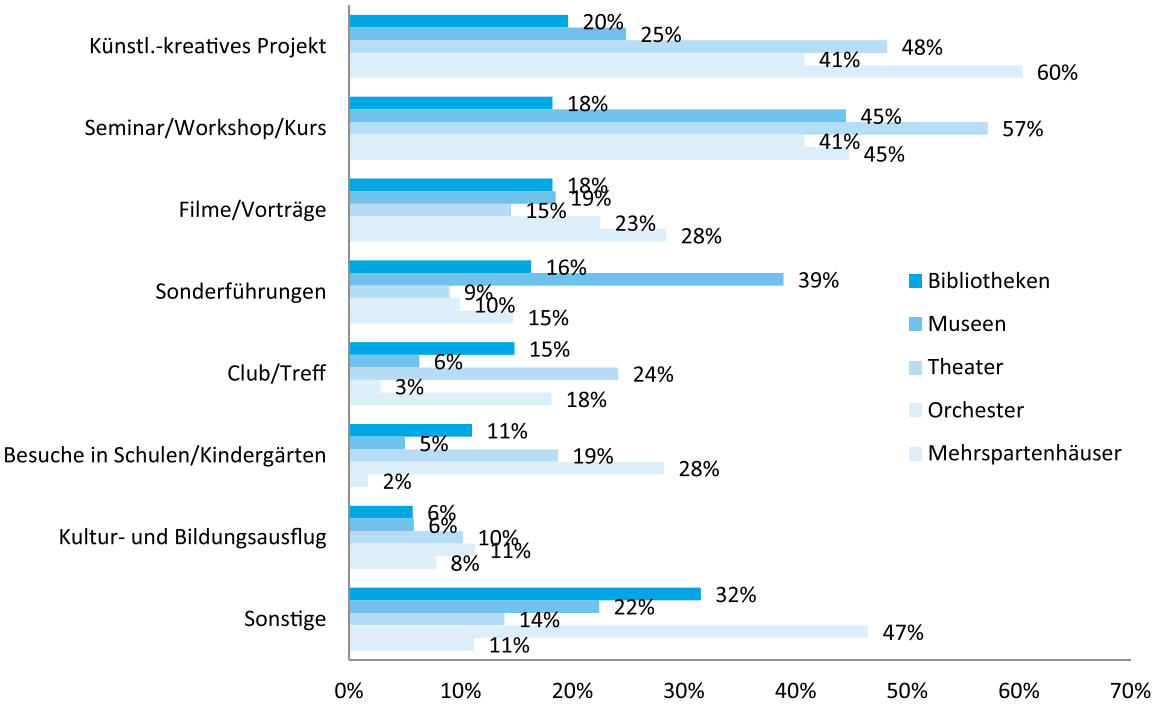
[126] *Hessisches Bibliotheksgesetz (HessBiblG) §2 vom 20. September 2010.*

[127] *Vgl. u.a.: Empfehlung zum Bildungsauftrag der Museen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03.07.1969. Online verfügbar unter: http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/kmk/19690703_Empf.pdf, (letzter Zugriff: 19.12.2011).*

[128] *Deutscher Museumsbund: Geschichte und Definitionen. Online verfügbar unter: http://www.museumsbund.de/de/das_museum/geschichte_definition/definition_museum/, (letzter Zugriff: 17.01.2012).*

[129] *Vgl. Keuchel/Weil: Lernorte oder Kulturtempel, S. 16f.*

Übersicht 43: Veranstaltungsformen der Bildungsformate differenziert nach klassischen Kultureinrichtungen 2008 (Mehrfachnennungen möglich)[130]



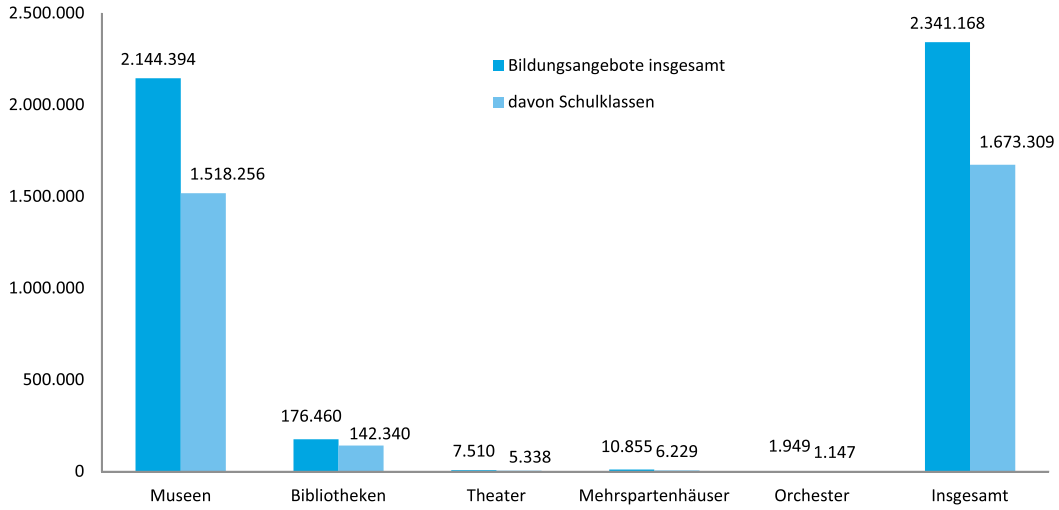
ZfKf 2008

Zu den Zielgruppen

Nach Hochrechnungen der Infrastrukturerhebung „Lernorte oder Kulturtempel" ist davon auszugehen, dass ein Schwerpunkt der Bildungsarbeit in klassischen Kultureinrichtungen bei der Betreuung von Schulklassen liegt. 71% aller Bildungsangebote sind auf Schulklassenbesuche ausgerichtet. An zweiter Stelle steht die Zielgruppenausrichtung auf Kinder in der Freizeit, gefolgt von Jugendlichen in der Freizeit. Dabei zeichnet sich kein Unterschied bezogen auf einzelne Zielgruppen in den Einrichtungsarten ab. Die größere Reichweite der Museen und Bibliotheken kann hier zunächst schlichtweg auf die größere Zahl der existierenden Einrichtungen zurückgeführt werden. Speziell die Museen haben zudem den Vorteil mit Sonderführungen, während des laufenden Betriebs einsetzen zu können, wohingegen das bei Theatern, Orchestern und Mehrspartenhäusern – je nach Gegebenheit – nur schwer oder gar nicht möglich ist, wie z.B. bei moderierten Kinderkonzerten.

[130] *Vgl. ebd. Die Studie bezieht sich auf eine Grundgesamtheit von 8.457 befragten Einrichtungen.*

Übersicht 44: Hochgerechnete Zahl von Bildungsveranstaltungen 2008 in klassischen Kultureinrichtungen insgesamt und differenziert nach Zielgruppenansprache von Schulklassen



ZfKf 2012

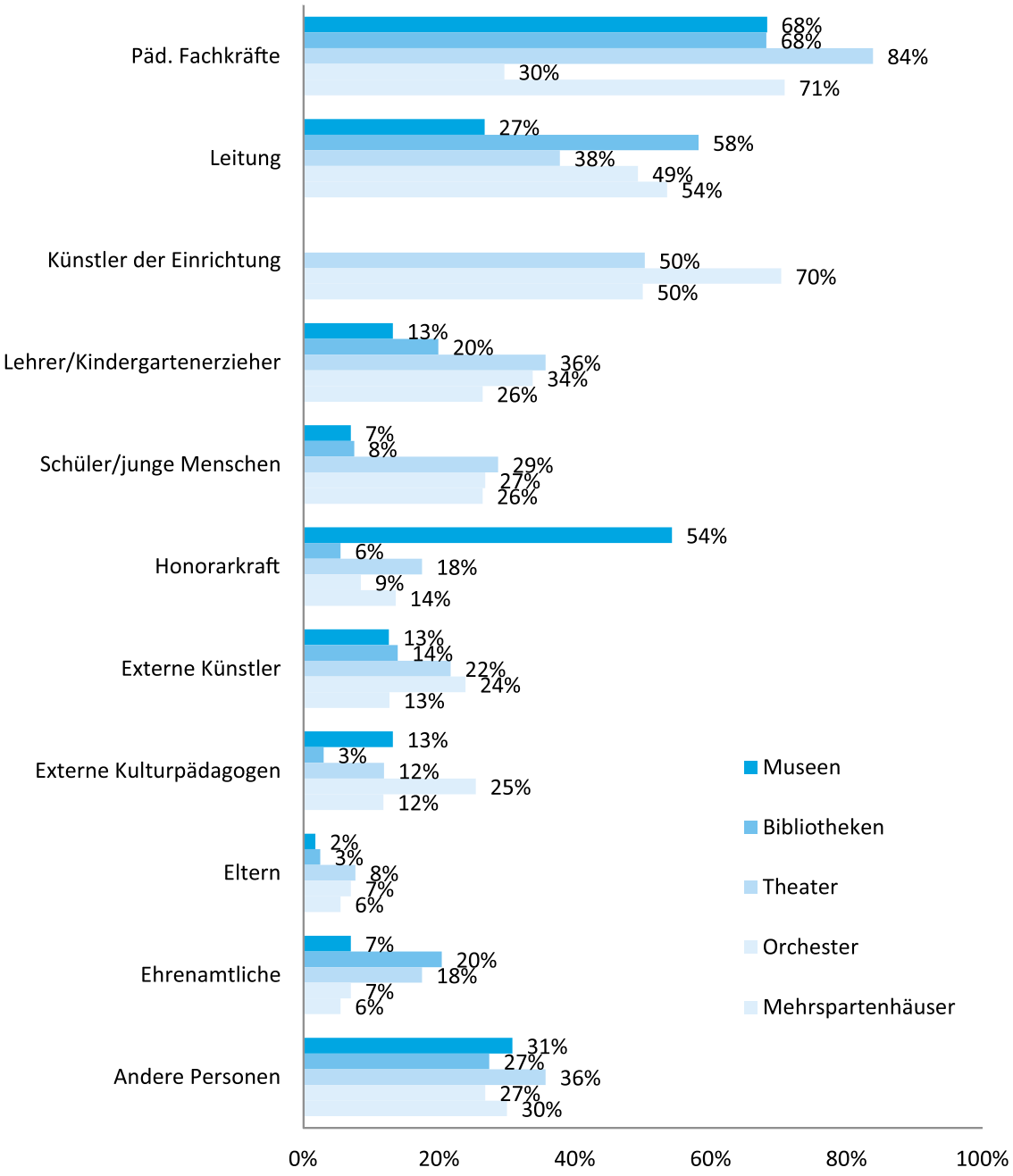
Zu den Vermittlern

In ihren Häusern beschäftigen die klassischen Kultureinrichtungen eine Vielzahl an unterschiedlichem Personal. Neben der Leitung und Künstlern der Einrichtung bilden pädagogische Fachkräfte, wie z.B. Theaterpädagogen oder Museumspädagogen, eine wichtige Grundlage für die Vermittlungsarbeit. Die Berufsbilder und Tätigkeitsfelder des Theater-, Bibliotheks- oder Museumspädagogen sind vergleichsweise etabliert in den klassischen Einrichtungen. Verhältnismäßig neu sind feste Stellen im Bereich Konzertpädagogik bei den Orchestern. So zeigte sich in der Studie „Lernorte oder Kulturtempel", dass knapp ein Drittel der befragten Orchester einen eigenen Konzertpädagogen beschäftigt. Entsprechend neu – seit 1998 – ist auch der erste konkrete Studiengang Musikvermittlung und Konzertpädagogik zu diesem Arbeitsfeld an der Hochschule für Musik in Detmold.[131]

Anhand der folgenden Übersicht wird deutlich, dass neben Pädagogen auch Künstler der Einrichtungen eine wichtige Rolle spielen. Dies gilt vor allem für Orchester mit dem traditionellen Vermittlungsformat „Orchestermusiker in die Schule". Ausnahmen bilden hier Museen und Bibliotheken, die keine eigenen Künstler beschäftigen. Auffällig ist zudem, dass Museen in der Bildungsarbeit sehr stark auf Honorarkräfte (54%) setzen. Bibliotheken hingegen stützen sich in der Vermittlungsarbeit auch sehr stark auf ehrenamtliche Mitarbeiter (20%).

[131] *Vgl. ebd., S. 35.*

Übersicht 45: Beteiligte Personengruppen an der Konzeption und Durchführung der Bildungsformate differenziert nach klassischen Kultureinrichtungen (Mehrfachnennungen möglich)[132]



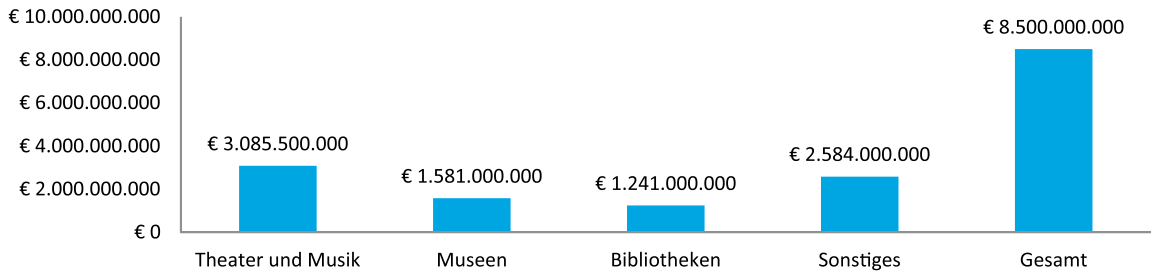
ZfKf 2010

[132] *Ebd., S. 60, 68, 76, 87, 94.*

Zur Finanzierung

Klassische Kultureinrichtungen werden institutionell gefördert. Dabei kommen die Zuschüsse sowohl von öffentlicher Seite, wie den Kommunen, als auch von privater Seite, wie z.B. Fördervereinen oder durch Eintrittsgelder. Im Jahr 2007 stellten Bund, Länder und Kommunen, wie bereits in der Einleitung zu Kapitel 4 dargelegt, 8,5 Mrd. € für Kultur zur Verfügung. Dies entspricht 1,67% ihres Gesamtetats, der sich demzufolge 2007 auf ca. 509 Mrd. € belief.[133] Von den 8,5 Mrd. € entfiel mit ca. 3.085.500.000 € mehr als ein Drittel auf die Bereiche Theater und Musik. Museen wurden 2007 mit ca. 1,5 Mrd. € und Bibliotheken mit ca. 1,2 Mrd. € gefördert. Bei der Bewertung der finanziellen Förderung des Bereichs Musik und Theater gilt an dieser Stelle zu beachten, dass diese Förderung nicht ausschließlich dem Erhalt von Orchestern und Theatern dient, sondern in die auch Projektförderung der Freien Szene oder das Laienmusikwesen mit einfließt.

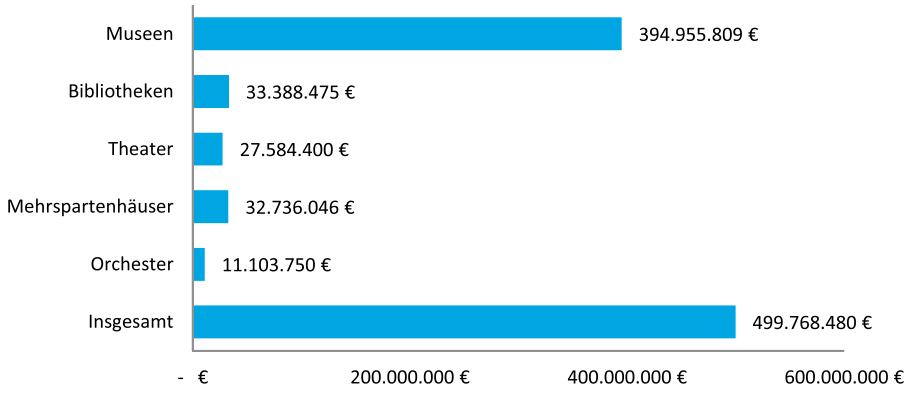
Übersicht 46: Verteilung des öffentlichen Gesamtetats für Kultur auf einzelne Kulturbereiche 2007[134]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des Statistischen Bundesamtes

In der schon mehrfach erwähnten Infrastrukturerhebung zu Bildungsangeboten in klassischen Kultureinrichtungen wurden die Kultureinrichtungen auch konkret gefragt, wie hoch ihr jährlicher Etat für Bildungsangebote ist, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richten. Rechnet man hier die Angebote hoch, kommt man auf ein jährliches Fördervolumen von 499.768.480 €.

Übersicht 47: Jährlicher Etat für Bildungsangebote speziell für Kinder und Jugendliche 2008 differenziert nach Einrichtungsarten[135]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des Statistischen Bundesamtes

[133] *Vgl. Statistisches Bundesamt. Online verfügbar unter: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/BildungForschungKultur/Kultur/Aktuell,templateld=renderPrint.psml, (letzter Zugriff: 18.01.2012).*

[134] *Vgl. ebd. Die hier angegebenen Hochrechnungen dienen als Orientierungswerte und stützen sich auf die prozentualen Angaben des Statistischen Bundesamtes, wobei Abweichungen aufgrund von Rundungen vorkommen können.*

[135] *Die Angaben beziehen sich auf den durchschnittlichen Etat für Bildungsausgaben, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richten. Dieser wurde mit der Anzahl der Einrichtungen hochgerechnet.*

Nachdem in der Studie ermittelten Gesamtetat der Einrichtungen macht dies durchschnittlich 4% des Gesamtetats aller Einrichtungen aus, z.B. bei den Theatern 8% und bei den Museen 5%.

Wie setzt sich nun die Finanzierung des kulturellen Bildungsangebotes bezogen auf einzelne Fördergruppen zusammen? In klassischen Kultureinrichtungen werden etwa 27% der Finanzierung von Bildungsangeboten über eigene Mittel realisiert. Jeweils ein weiteres Viertel über öffentliche Mittel, private Mittel und über Teilnehmergebühren.

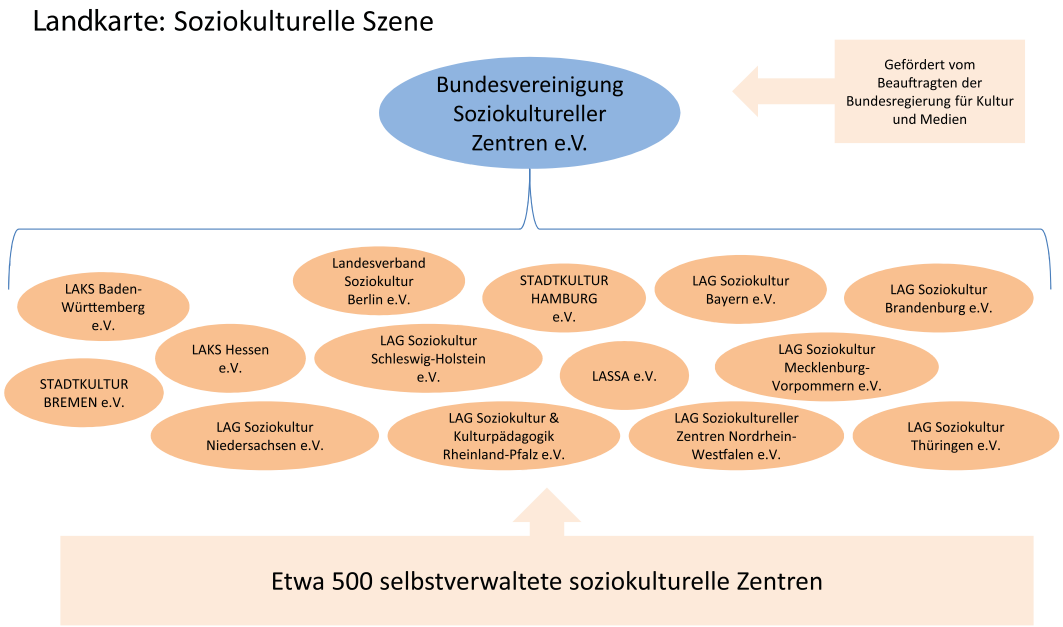
2.5.1 Soziokulturelle Szene

In den 1970er Jahren wurde im Zuge der sozialen Bewegung ein erweiterter Kulturbegriff und damit einhergehend das Konzept „Soziokultur" etabliert. Ziel waren, neben einer breiteren Publikumsansprache, die Demokratisierung von Kunst und Kultur und die Förderung und Entwicklung unterschiedlicher Kulturen.[136]

Im Mittelpunkt der Soziokultur stehen die Soziokulturellen Zentren, die unter unterschiedlichen Namen als Kultur- und Kommunikationszentren, Bürgerhäuser und Stadtteilzentren sowie als Kulturläden arbeiten und versuchen, eine möglichst breite Bevölkerungsgruppe mit Kunst und Kultur anzusprechen. Zudem stellen sie verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen Räume und technische Infrastruktur zur Verfügung. Häufig ist den Zentren eine Gastronomie angegliedert.

Insgesamt gibt es in Deutschland etwa 500 selbstverwaltete Soziokulturelle Zentren. Seit 1979 sind sie auf Bundesebene in der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren organisiert.[137] Zudem gibt es auf der Ebene der Bundesländer 14 Verbände.[138]

Übersicht 48: Landkarte Soziokulturelle Szene



ZfKf 2012

[136] *Vgl. Udo Husmann/Thomas Steinert: Soziokulturelle Zentren. Rahmenbedingungen und Grundfunktionen, Berufsfeld und Qualifikationsvoraussetzungen, Hagen 1993, S. 13.*

[137] *Vgl. ebd., S. 60.*

[138] *Im Saarland und in Sachsen existieren keine Landesverbände. Vgl. Homepage der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren. Online verfügbar unter: http://www.soziokultur.de/bsz/node/27, (letzter Zugriff: 06.02.2012).*

Die Soziokulturellen Zentren bieten in Deutschland eine große Vielfalt unterschiedlicher Bildungsangebote. Diese umfassen neben der kulturellen Bildung auch Erwachsenenbildung, Sozialarbeit sowie psychosoziale und politische Arbeit.[139] Daneben haben sich die Soziokulturellen Zentren in der Satzung ihrer Bundesvereinigung 1979 dazu verpflichtet mit ihren Angeboten übergreifend verschiedene Altersgruppen, soziale Schichten und Nationalitäten zu fördern.[140]

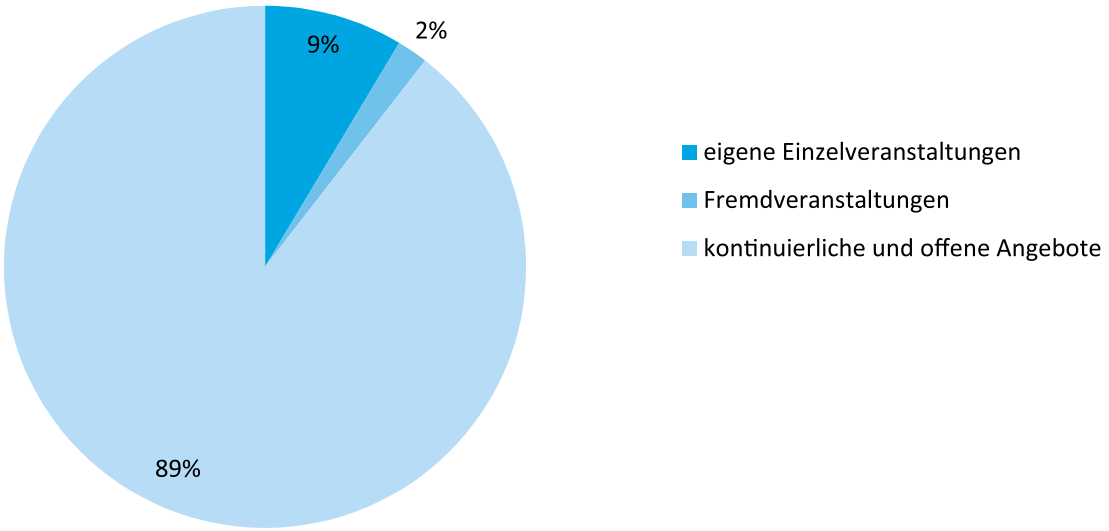
Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Von 90.303 Einzelveranstaltungen, die 2006/07 in Soziokulturellen Zentren angeboten wurden, gehörte, nach Rückmeldung der Soziokulturellen Zentren, fast ein Zehntel zum Bereich Kulturelle Bildung. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich für das Jahr 2009. Im Bereich Kultureller Jugendbildung wurden 2006/07 7.864 Einzelveranstaltungen angeboten. Das entspricht ungefähr einem Anteil von 9% der gesamten Veranstaltungen.[141]

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Die Angebote der Soziokulturellen Zentren lassen sich grob in vier Bereiche unterteilen: Veranstaltungen, Kurse und Workshops, zielgruppenorientierte Arbeit wie z.B. Beratung und Gastronomie. Die beiden erstgenannten Bereiche Veranstaltungen und Kurse bzw. Workshops bieten ein großes Spektrum kultureller Bildungsangebote. Dabei werden alle Kunstsparten berücksichtigt. In der nachfolgenden Übersicht wird deutlich, dass mit 716.820 Veranstaltungen der Großteil der Angebote 2009 kontinuierliche und offene Angebote waren. Daneben bieten Zentren auch Fremdveranstaltungen an. Besonders in den Bereichen Musik und Film existiert ein vielseitiges Angebotsspektrum. Die kontinuierlichen Angebote setzen sich laut Angaben der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren in erster Linie aus Formaten zur Kulturellen Bildung zusammen.[142]

Übersicht 49: Anzahl der Veranstaltungen und Angebote in Soziokulturellen Zentren 2009[143]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

[139] *Vgl. Homepage der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren: http://www.soziokultur.de/bsz/node/80, (letzter Zugriff: 06.02.2012).*

[140] *Vgl. Heinrichs/ Klein: Kulturmanagement von A–Z, S. 348.*

[141] *Vgl. Holger Krimmer/Christiane Ziller: Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2006/2007. Auswertungen der statistischen Erhebung der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V., Berlin 2008, S. 6; Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. (Hg.): Soziokulturelle Zentren in Zahlen. Statistischer Bericht 2011, Berlin 2011, S. 11.*

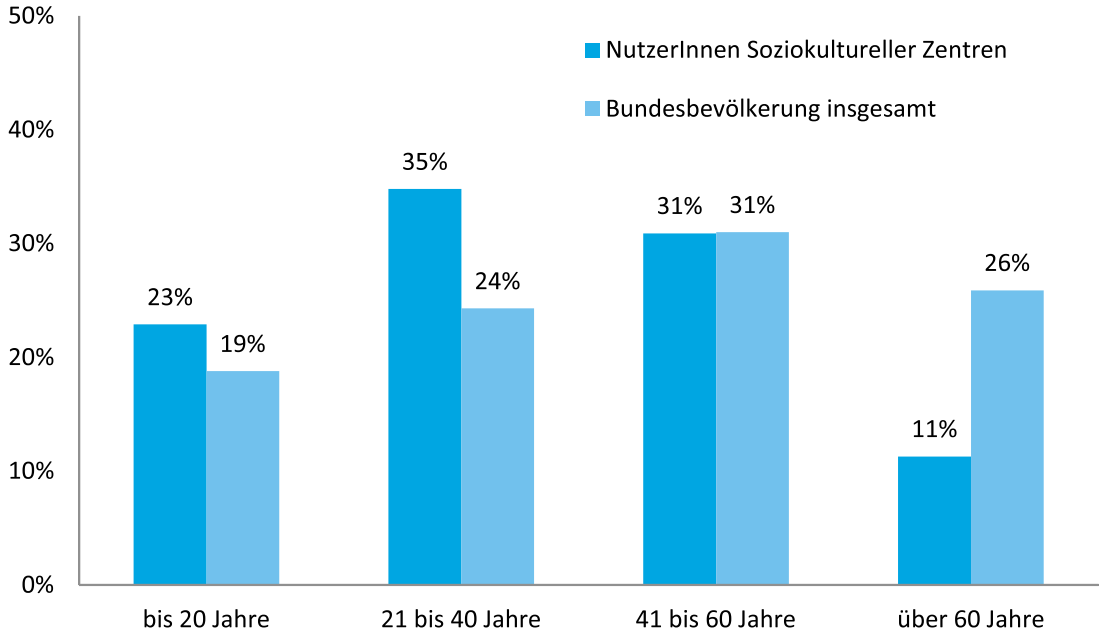
[142] *Vgl. Soziokulturelle Zentren in Zahlen. Statistischer Bericht 2011, S. 12.*

[143] *Vgl. Krimmer/ Ziller: Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2006/2007, S. 12.*

Zu den Zielgruppen

Das Gros der Besucher von Soziokulturellen Zentren, ca. zwei Drittel (66%), besuchten 2009 beispielsweise das kontinuierliche Angebot im Bereich der Kurse und Workshops. Dementsprechend konnten die Soziokulturellen Zentren einen Anstieg von 4.500.392 Besuchen von kontinuierlichen Angeboten im Jahr 2006/07 auf 9.073.839 Besuche im Jahr 2009 verzeichnen.[144]

Übersicht 50: Altersstruktur der Besucher Soziokultureller Zentren und der Bundesbevölkerung insgesamt für das Jahr 2009[145]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Der Anteil erreichter junger Zielgruppen unter 20 Jahren mit insgesamt 23% unter den Besuchern Soziokultureller Zentren ist größer, als der Anteil erreichter Besucher über 60 Jahren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. Damit erreichen die Soziokulturellen Zentren etwa 2.086.983 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren. 2006/07 gaben darüber hinaus 85% aller Soziokulturellen Zentren an, gezielte Angebote für spezielle Gruppen zu machen. Davon richteten sich 37% explizit an Kinder und Jugendliche. Außerdem gaben 49% der Zentren in Deutschland 2006 an, als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt zu sein.

Wie viele junge Leute werden nun speziell mit kulturellen Bildungsangeboten erreicht? Im Jahr 2006/07 wurden nach Angaben der Soziokulturellen Zentren 268.508 junge Menschen speziell mit Angeboten zur Kulturellen Jugendbildung erreicht.[146] Diese Zahl bezieht sich jedoch nur auf die Besucher von Einzelveranstaltungen und macht dort 3% der Gesamtbesuche aus. Da die Arbeit Soziokultureller Zentren sich zu einem großen Teil jedoch auf die Bereitstellung kontinuierlicher Angebote zusammensetzt, muss diese Zahl deutlich größer eingeschätzt werden.

[144] *Vgl. Soziokulturelle Zentren in Zahlen. Statistischer Bericht 2011, S. 12.*

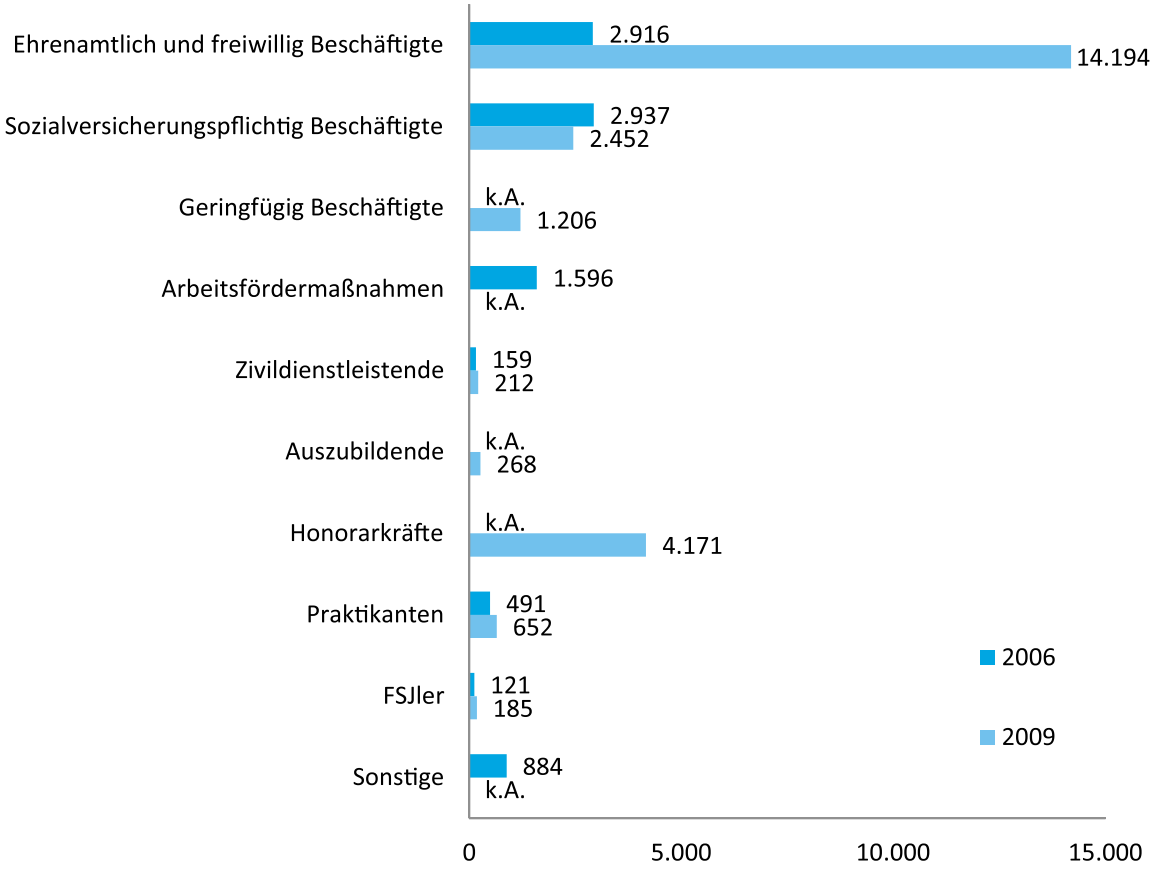
[145] *Vgl. ebd., S. 13; Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung nach Altersgruppen in Deutschland. Online verfügbar unter: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/LangeReihen/Bevoelkerung/Content100/lrbev01ga,templateId=renderPrint.psml, (letzter Zugriff: 09.02.2012).*

[146] *Vgl. Krimmer/Ziller: Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2006/2007, S. 9.*

Zu den Vermittlern

Das Personal der unterschiedlichen Bildungsangebote in den Soziokulturellen Zentren ist vielfältig. Insgesamt waren dort 2009 bundesweit 24.773 Menschen beschäftigt.[147] Den größten Anteil nehmen dabei ehrenamtliche und freiwillige Beschäftigte ein. Nur 10% verfügten 2009 über einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz. Vergleichsweise selten werden Praktikanten (je 3%), Auszubildende (1% im Jahr 2009) und junge Leute (je 1%), die ihr Freiwilliges Soziales Jahr dort absolvieren möchten, angestellt.

Übersicht 51: Gesamtzahl der Beschäftigten in Soziokulturellen Zentren für 2006/07 und 2009[148]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Über die Anzahl der speziell in der kulturellen Bildungsarbeit Beschäftigten liegen keine Zahlen vor. In einer Erhebung zum Berufsfeld und den Qualifizierungsvoraussetzungen, die 1987 durchgeführt wurde und 1993 veröffentlicht wurde, gaben 74% der Mitarbeiter an, dass sie ein Studium absolviert haben, 35% speziell ein pädagogisches.[149] Es ist davon auszugehen, dass sich die Zahl kulturpädagogischer Studienabsolventen mit der Zunahme an Studienmöglichkeiten in diesem Bereich eher noch vergrößert hat.

[147] *Vgl. Soziokulturelle Zentren in Zahlen. Statistischer Bericht 2011, S. 14.*

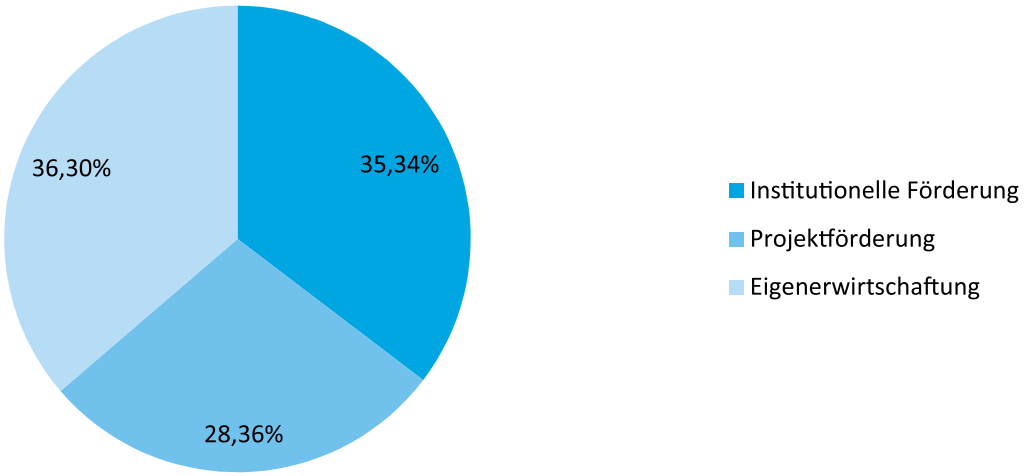
[148] *Vgl. Krimmer/Ziller: Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2006/2007, S. 13; Soziokulturelle Zentren in Zahlen. Statistischer Bericht 2011, S. 14.*

[149] *Vgl. Husmann/Steinert: Soziokulturelle Zentren, Hagen 1993, S. 174.*

Zur Finanzierung

Soziokulturelle Zentren sind als nicht-kommerzielle Einrichtungen ausgelegt. In ihrem Bericht für das Jahr 2011 wurde von der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren festgestellt, dass die Zentren zu etwas mehr als einem Drittel (35,34%) institutionell gefördert werden. Dies entspricht umgerechnet 51.816.587 €. Ob die Förderung institutionell oder projektbezogen geschieht, ist in den einzelnen Bundesländern verschieden. Die institutionelle Förderung setzt sich – bezogen auf die Gesamteinnahmen – aus Zuschüssen der Kommunen (33%), der Länder (13%), sowie des Bundes, von Stiftungen, vom Fonds Sozikultur u.v.m. (12%) zusammen. Allgemein macht die Eigenerwirtschaftung der Zentren ebenfalls mehr als ein Drittel (36,6%) der Finanzierung aus. Dies entspricht 53.226.309 €.[150]

Übersicht 52: Herkunft der Einnahmen in Soziokulturellen Zentren 2009[151]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

Für die Angebote zur Kulturellen Jugendbildung aus dem Jahr 2006/07 ergeben sich dementsprechend Einnahmen von ca. 4.975.710 €.[152] Hierbei ist die Gastronomie nicht berücksichtigt, durch die sich diese Quote noch erhöhen würde. Die restliche Finanzierung wird von Projektförderungen – inklusive der Bau- und Beschäftigungsförderung – getragen. Insgesamt standen den Soziokulturellen Zentren im Untersuchungszeitraum 146.630.630 € zur Verfügung.[153]

[150] *Vgl. Soziokulturelle Zentren in Zahlen. Statistischer Bericht 2011, S. 17.*

[151] *Vgl. ebd.*

[152] *Hierbei handelt es sich um eigene Hochrechnungen, die auf den oben erwähnten Angebotszahlen basieren.*

[153] *Soziokulturelle Zentren in Zahlen. Statistischer Bericht 2011, S. 17.*

2.5.2 Freie Künstler und freie Kulturszene

Die freie Kulturszene und die freischaffenden Künstler sind neben den klassischen Kultureinrichtungen wesentliche Angebotsgestalter des öffentlich geförderten Kulturlebens. Freie Künstler, die sich nicht in einem abhängigen Beschäftigungsverhältnis an einer etablierten Kultureinrichtung, wie etwa an einem Opernhaus oder einem Stadt-, Staats- oder Landestheater befinden, haben in Deutschland die Möglichkeit, sich über die Künstlersozialkasse kranken- und rentenversichern zu lassen. Damit geben die Mitgliederzahlen der Künstlersozialkasse Aufschluss über die Anzahl der freischaffenden Künstler in Deutschland. Zum 1.1.2011 waren dort 169.662 Personen versichert. Davon waren 89.449 männlich und 80.213 weiblich. Darüber hinaus gibt es allerdings auch freischaffende Künstler, die aus verschiedenen Gründen nicht in der Künstlersozialkasse versichert sind. Betrachtet man die Hochrechnungen des Mikrozensus wird diese Differenz deutlich: 2010 wurden 243.000 Künstler in freien künstlerischen oder publizistischen Berufen erfasst, darunter Publizisten, Musiker, Darstellende Künstler/Sänger, Bildende Künstler (freie Kunst), Bildende Künstler (angewandte Kunst).[154]

In den einzelnen Kunstsparten schließen sich die selbständigen Künstler unter Dachverbänden zusammen. Mehr als 10.000 Künstler sind so etwa im Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler organisiert. Alle Mitglieder dieses Dachverbandes haben entweder ein abgeschlossenes Studium im Fach Bildende Kunst an einer anerkannten Kunsthochschule oder Akademie oder einen Nachweis einer professionellen Ausstellungs- oder Publikationstätigkeit. 15 Landesverbände sind Teil des Bundesverbandes.[155] Die Zahl der Erwerbstätigen in freien publizistischen und künstlerischen Berufen stieg seit dem Jahr 2000 stark an. Waren es zu diesem Zeitpunkt noch 148.000, so stieg die Anzahl 2010 auf 243.000 freie Künstler. Die höchste Steigerung verzeichnet der Bereich der Bildenden Künstler (angewandte Kunst) mit 50%.[156] Öffentlich getragene Theater reduzieren gleichzeitig ihre Ensembles und somit die Anzahl ihrer festen Mitarbeiter. Grund dafür sind die Kürzungen staatlicher Zuwendungen und Anpassungen an die Tariferhöhungen im öffentlichen Dienst. Anstelle der festen Theaterschaffenden werden zunehmend Gastkünstler engagiert.[157]

Im Bereich Musik besteht seit 1952 die Deutsche Orchestervereinigung. Dort haben sich insgesamt 13.200 Mitglieder, darunter Freischaffende, Mitglieder aus 150 professionellen Ensembles und Lehrbeauftragte zusammengeschlossen. Interpreten, Komponisten, Musikpädagogen und andere Musikschaffende sind zudem im Deutschen Tonkünstlerverband organisiert. Letzterer wurde 1847 gegründet und umfasst 7.500 Mitglieder in 16 Landesverbänden.

Im Bereich Film und Neue Medien sind über 1.900 Filmschauspieler im Bundesverband der Film- und Fernsehschauspieler und im Bereich Literatur ca. 4.000 Schriftsteller im Verband Deutscher Schriftsteller Mitglied. Häufig gehen die Landesverbände ebenso wie ihre personellen Mitglieder Kooperationen mit Kultureinrichtungen, Bildungseinrichtungen und kulturellen Bildungseinrichtungen ein.

Tanz- und Theaterschaffende als Einzelmitglieder sowie Gruppen und Spielstätten sind im Bundesverband Freier Theater e.V. organisiert. Die Interessen von 1.500 Solo-Theatern, Gruppen, Theaterhäusern und freien Theatern werden dort vertreten.[158] Bundesweit sind davon 1.000 Theater aller Sparten der Darstellenden Künste über die Landesverbände Mitglied.

---

[154] *Vgl. Statistisches Jahrbuch 2011, Kapitel 3 Arbeitsmarkt (Ergebnisse des Mikrozensus. Ab 2005 Jahresdurchschnittswerte). Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/Arbeitsmarkt.pdf?__blob=publicationFil, (letzter Zugriff: 20.06.2012).*

[155] *In Berlin gibt es zurzeit keinen Verband, der Mitglied im Bundesverband ist. Vgl. http://www.bbk-bundesverband.de/index.php?id=159, (letzter Zugriff: 09.01.2012). Es gibt allerdings den Berufsverband bildender Künstler Berlin (Homepage: www. Bbk-berlin.de).*

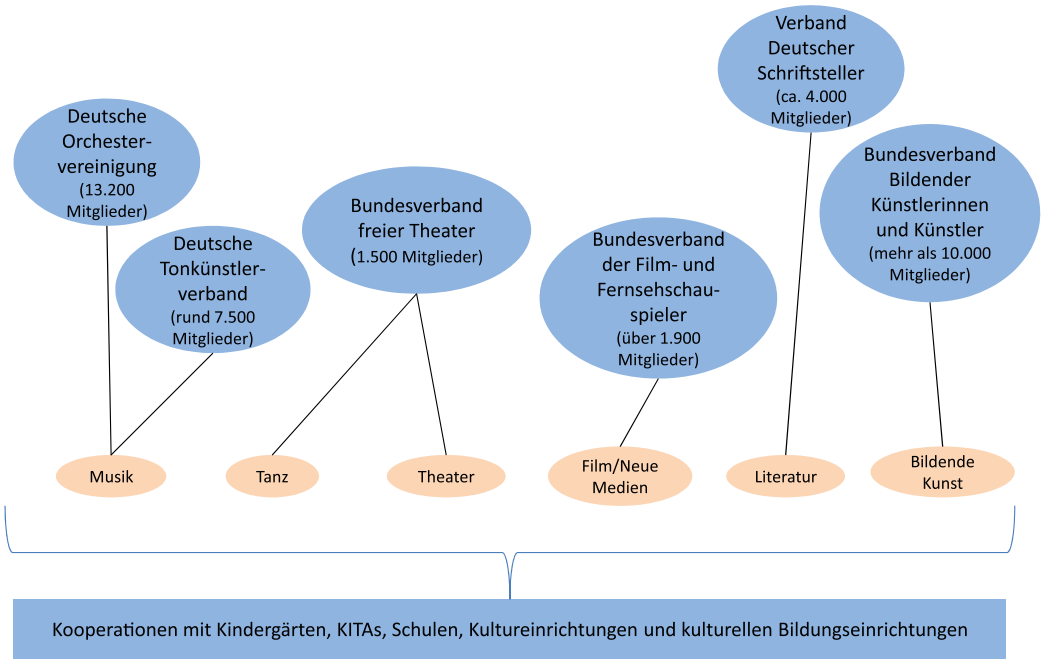
[156] *Vgl. Statistisches Jahrbuch 2011, Kapitel 3 Arbeitsmarkt.*

[157] *Vgl. Fonds Darstellende Künste (Hg.): Report Darstellende Künste. Wirtschaftliche, soziale und arbeitsrechtliche Lage der Tanz- und Theaterschaffenden in Deutschland, Essen 2010, S. 82.*

[158] *Vgl. http://www.freie-theater.de/verband/kurzportrait/, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

Übersicht 53: Landkarte: Freie Künstler

Landkarte: Freie Künstler



ZfKf 2012

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Ein Teil des Tätigkeitsfeldes freischaffender Künstler fällt auch in die Vermittlung von Kunst und Kultur, wenn diese auch nicht primär im Vordergrund der Erwerbstätigkeit steht. Häufig findet diese Vermittlungsarbeit an schulischen Einrichtungen statt. Schon seit den 1970er Jahren haben sich Kooperationen zwischen Künstlern und Schulen bewährt. 1977 gab es bereits einen Modellversuch der Bund-Länder-Kommission mit dem Ziel das musisch-kulturelle Angebot zu verbessern, den „Ergänzungsplan zum Bildungsgesamtplan: Musisch-kulturelle Bildung". Auch in den 1980er und 90er Jahren wurden wiederholt solche Projekte initiiert. Im Rahmen dieser Angebote wurde die Erkenntnis gewonnen, dass Fort- und Weiterbildungen im pädagogischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen für die Künstler von Vorteil sind.[159] Umgekehrt erhalten Lehrer durch Fortbildungen und Kooperationen mit Künstlern einen besseren Einblick in die künstlerische Arbeit.

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

In der Arbeit mit freischaffenden Künstlern gibt es zahlreiche Initiativen zu künstlerischen Angeboten für Kinder und Jugendliche. Auch die Organisationsformen sind vielfältig.

Das NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule" ist ein Beispiel für kulturelle Angebote von freischaffenden Künstlern für die Zielgruppe Kinder und Jugendliche. Im Zeitraum 2006/07 bis 2009/10 arbeiteten hier insgesamt 2.300 verschiedene Künstler sowie Mitarbeiter aus Kultureinrichtungen und Einrichtungen der künstlerisch-kulturellen Bildung mit. Die Zahl der involvierten Künstler nahm dabei stetig zu, von 792 im Schuljahr 2006/07 auf 1.581 im Schuljahr 2009/10. Dabei wurden alle Kunstsparten von Theater, Literatur, Bildender Kunst, Musik, Tanz bis hin zu Film und neuen Medien abgedeckt. Besonders stark vertreten waren in den Jahren 2006 bis 2010 Projekte der Bildenden Kunst mit 33% sowie spartenübergreifende Projekte mit 30%, deren Anzahl in den vergangenen Förderjahren stetig zunahm.[160]

[159] *Vgl. Keuchel: „Kunstvoll mit allen Sinnen!" im Förderzeitraum 2006 bis 2010.*

[160] *Vgl. NRW Landesprogramm „Kultur und Schule". Online verfügbar unter: http://www.kulturundschule.de/docs/EVLANRW_Endbericht.pdf, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

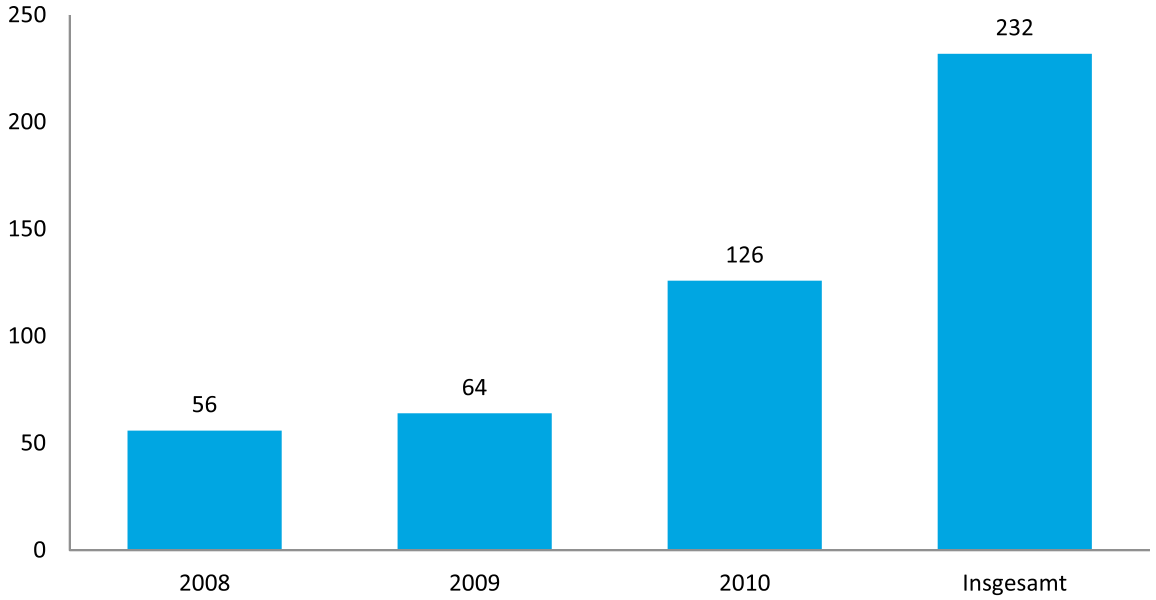
Auch „Tanz in Schulen“ ist ein Modell für die Arbeit freier Künstler im Bereich der Kulturellen Bildung. Im Rahmen einer Evaluation für den Bundesverband Tanz in Schulen e.V. wurden allein im Schuljahr 2007/08 367 Projekte mit verschiedenen Tanzformen an Schulen in NRW erfasst.[161] Der Schwerpunkt der Projekte lag auf zeitgenössischem Tanz mit ca. 75% der Angebote, Tanzformen wie Hip Hop und Streetdance, aber auch Modern und Jazz Dance.

Eine weitere Initiative ist der seit 2005 bestehende Wettbewerb „Mixed Up“, der herausragende Kooperationsprojekte zwischen Kultur und Schule auszeichnet. Dieser ist ein Element der Fachstelle zur Förderung der Kulturellen Bildung in Schulen „Kultur macht Schule“ der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (bkj). Neben freiberuflichen Künstlern arbeiten hier auch Vereine, freie und öffentliche Träger, Kulturpädagogen und Projektleiter mit Schulen zusammen. 14% von den genannten Projektleitern waren freiberufliche Künstler, 7% freie Kulturpädagogen.[162]

Die Studie „WOW – Kunst für Kids“ über Projekte von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen des Bundesverbandes Bildender Künstler ermittelte unter den etwa 10.000 Mitgliedern der BBK einen Anteil zwischen 6% und 10%, die Projekte mit Kindern und Jugendlichen durchführten, hier vor allem in Kooperationen mit Schulen.[163] Im Report Darstellende Künste gaben die über 4.000 befragten Künstler an, dass sie zu rund einem Viertel (24%) ihr jährliches Nettoeinkommen aus künstlerischen Nebentätigkeiten beziehen. 32% der in dem KSK-Verband Theater und Tanzschaffende gaben an, dies im Bereich Theater-, Tanz- oder Musikpädagogik zu erwirtschaften, 29% im Bereich künstlerisch-kreativer Lehrtätigkeit.[164]

Eine hohe Präsenz von Künstlern bei kulturellen Bildungsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche spiegelt sich auch in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung wieder. Allein 2010 waren Künstler im Rahmen von 22% aller gesichteten kulturellen Bildungsmaßnahmen beteiligt.

Übersicht 54: Anteil der kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung unter Beteiligung von Freien Künstlern differenziert nach Förderjahr



ZfKf 2012

[161] *Susanne Keuchel/Carolin Günsch/Stefanie Groß: Tanz in Schulen NRW. Ein empirischer Blick in die Praxis (hg. vom Bundesverband Tanz in Schulen), Bonn 2009, S.4.*

[162] *Vgl. Zentrum für Kulturforschung: Zur Chronologie von „MIXED UP“ – Empirische Daten zur Kooperation von Kultur und Schule, Sankt Augustin 2011.*

[163] *Vgl. Fonds Darstellende Künste (Hg.): Report Darstellende Künste.*

[164] *Vgl. ebd.*

Zu den Zielgruppen

Wegen der Vielfältigkeit der Arbeitsbereiche freischaffender Künstler ist es schwierig eine allgemeine Aussage über die Zielgruppen der Vermittlungsangebote zu treffen. Es wurde vorausgehend schon auf den wichtigen Stellenwert von Kooperationen mit Schulen verwiesen.

Hier wird eine Vielzahl der aufgezählten großen Modellprojekte im Primarbereich durchgeführt. So richtete sich das Projekt „Kultur und Schule“ im Förderzeitraum 2006 bis 2010 mit 46% der Angebote an den Primarbereich. Der Sekundarbereich wurde mit 41% geringfügig weniger als Zielgruppe angesprochen.

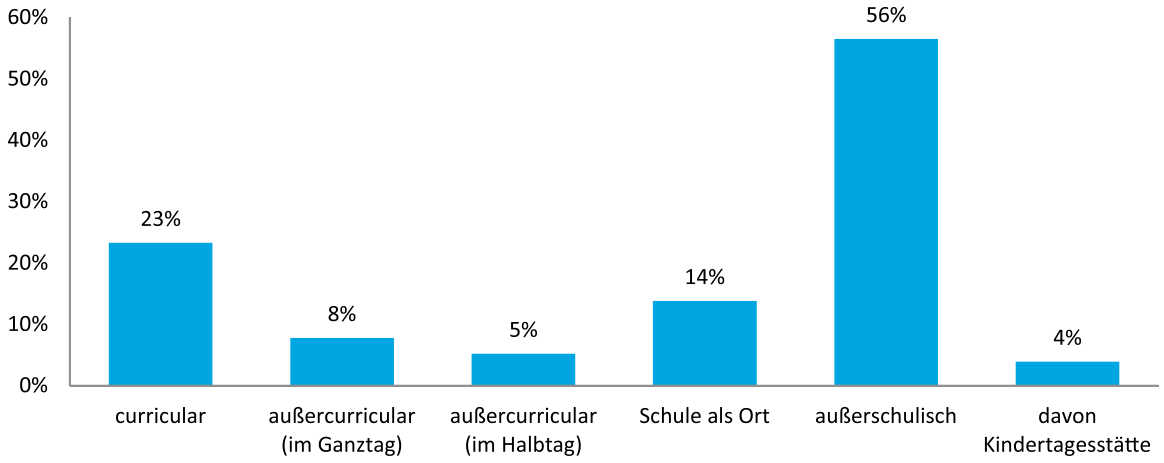
Ebenso legt „Tanz in Schulen“ mit 48% einen Fokus auf Grundschulangebote. Dem folgen Angebote für Gymnasien (15%), für Förder- und Sonderschulen (11%) und für Hauptschulen (9%). Eine etwas andere Gewichtung ergab die Befragung zum Wettbewerb „MIXED UP“ mit 44 % der Angebote für die Sekundarstufe, 18 % für den Primarbereich und 15 % stufenübergreifenden Projekten.

Betrachtet man neben diesen Initiativen für Kulturelle Bildung das gesamte Tätigkeitsfeld der Bildenden Künstler, die momentan ein Projekt mit Kindern und Jugendlichen durchführen in der Studie „WOW – Kunst für Kids“,[165] wird zudem deutlich, dass neben dieser Schwerpunktsetzung auf das Grundschulalter (51,5%) und den Sekundarbereich (54% der Projekte für 11- bis 15-Jährige, 44,4% für über 15-Jährige) auch ein hoher Prozentsatz (23,3%) der Befragten Projekte mit Kindern im Vorschulbereich durchführen.

Auffällig ist bei allen Erhebungen, dass Kooperationen mit Realschulen vergleichsweise selten durchgeführt wurden.[166]

Dass Kulturelle Bildung nicht nur in der Schule stattfindet, vermittelt die folgende Übersicht zu den gesammelten Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung.

Übersicht 55: Anteil der kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung unter Beteiligung von Freien Künstlern differenziert nach Orten der Vermittlung



ZfKf 2012

[165] *Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (Hg.): WOW – Kunst für Kids. Studie über Projekte von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und For-schung, Köln 2008.*

[166] *Vgl. die Studien „Kunstvoll mit allen Sinnen“, „Tanz in Schulen in NRW“, „WOW – Kunst für Kids“.*

Zu den Vermittlern

Wie viele freischaffende Künstler insgesamt in der Kulturellen Bildung tätig sind, und über welche Qualifikationen diese verfügen, kann aufgrund der fehlenden Datenlage nicht beantwortet werden. Existierende Evaluationen zu kulturellen Bildungsmaßnahmen mit Künstlern legen nahe, dass diese in der Regel über ein künstlerisches, teils auch pädagogisches Hochschulstudium verfügen. Im NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule" verfügten beispielsweise 30% der Künstler über ein pädagogisches und 21% sowohl über ein künstlerisches als auch pädagogisches Hochschulstudium. Eine Vielzahl der Künstler (86%) hatte zudem schon aus früheren Projekten Erfahrungen mit der kulturellen Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen.[167]

Auch Bildende Künstler verfügen gemäß der Studie „WOW – Kunst für Kids" neben ihrer künstlerischen Ausbildung bereits teilweise über Erfahrungen mit Kunstprojekten für Kinder und Jugendlichen. 42,2% der befragten Künstler führten zum Zeitpunkt der Befragung (2008) ein solches Projekt durch und etwa ein Drittel konnte auf zurückliegende Erfahrungen verweisen. Jeder vierte der Befragten konnte eine zusätzliche pädagogische Ausbildung angeben.[168] In der Evaluation „Tanz in Schulen in NRW" wurde ebenfalls deutlich, dass viele der Projektleiter pädagogische Zusatzqualifikationen besaßen. 55% konnten eine tanzpädagogische Ausbildung ausweisen, ein Drittel sogar eine tänzerische und tanzpädagogische. Darüber hinaus hatten wenige der Projektleiter noch keine Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (7%).[169]

Um die freischaffenden Künstler auf die Arbeit im schulischen Kontext vorzubereiten werden vielfach Fort- und Weiterbildungen im Rahmen größerer kultureller Bildungsmaßnahmen angeboten. Bei dem NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule" beispielsweise sind Fortbildungen für Künstler, die zum ersten Mal am Landesprogramm teilnehmen, obligatorisch. Hier finden vier Seminartage an landeszentralen Facheinrichtungen, wie etwa dem Literaturbüro NRW-Ruhrgebiet, für die Sparte Literatur statt.[170]

Auch Künstlerverbände und -organisationen bieten Fortbildungen an, wie beispielsweise das Landesbüro Tanz in Schulen in NRW e.V. Zudem gibt es Fortbildungseinrichtungen, die auch Qualifizierungsangebote für Künstler anbieten, wie beispielsweise die Akademie Remscheid e.V.

Zur Finanzierung

Die Einkommenssituation von Künstlern ist oftmals prekär. Freischaffende Künstler beziehen nach Angaben zum Durchschnittseinkommen der Künstlersozialkasse durchschnittlich 1.140 € pro Monat.[171] Das ist weniger als die Hälfte des deutschen Durchschnitts von 2.833 € im Monat.[172] Für die kulturellen Projekte, die sie mit Kindern und Jugendlichen durchführen, sind ihre Einkünfte je nach Kooperationspartner unterschiedlich. In der Studie „WOW – Kunst für Kids" gaben die Bildenden Künstler ihre Honorare für Kunstprojekte mit Kindern und Jugendlichen an. 32,4% der Befragten bekamen unter 20 €, der größte Teil der Befragten mit 34,1% bezog zwischen 20 und 25 € pro Unterrichtsstunde.[173] Ein geringer Teil der Befragten (15,9%) erhielt über 30 €. Teilweise wurden zusätzlich Gelder für die Vorbereitung des Projektes, für Fahrtkosten und für Sonderveranstaltungen gezahlt. Vom Bundesverband Tanz in Schulen wurde 35 € Honorar pro Unterrichtsstunde empfohlen. Nach einer Evaluation erhielten jedoch nur knapp die die Hälfte der Projektleiter diesen empfohlenen Betrag oder mehr. Besonders hoch war der Anteil der Projektleiter, die weniger als 35 € erhielten an Grundschulen (60%).[174]

---

[167] *Vgl. Keuchel: „Kunstvoll mit allen Sinnen", S.84/3. Online verfügbar unter: http://www.kulturundschule.de/docs/EVLANRW_Endbericht.pdf, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[168] *Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (Hg.): WOW – Kunst für Kids, S. 13.*

[169] *Keuchel/ Günsch/ Groß: Tanz in Schulen NRW. .*

[170] *Keuchel: „Kunstvoll mit allen Sinnen", S. 98.*

[171] *Homepage KSK. http://www.kuenstlersozialkasse.de/, (letzter Zugriff: 22.06.2012).*

[172] *http://www.bundesfinanzministerium.de/DE/Buergerinnen__und__Buerger/Gesellschaft__und__Zukunft/120__Definition__Mitte.htm, (letzter Zugriff: 12.07.2012).*

[173] *Nur für Meldungen mit Angaben. Vgl. Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (Hg.): WOW – Kunst für Kids, S. 33.*

[174] *Keuchel/ Günsch/ Groß: Tanz in Schulen NRW, S. 39.*

In der Datenbank mapping//kulturelle-bildung lag das Fördervolumen kultureller Bildungsmaßnahmen 2010 unter Beteiligung von Künstlern bei 27 Millionen €.

2.5.3 Kinder- und Jugendkultureinrichtungen

Neben den Kultureinrichtungen mit einer Zielgruppenausrichtung auf die Gesamtbevölkerung gibt es auch Kultureinrichtungen, die sich explizit an die Zielgruppe Kinder und Jugendliche richten wie Kinder- und Jugendtheater, Kinder- und Jugendmuseen oder Kinder- und Jugendbibliotheken. Aufgabe dieser Einrichtungen ist es, kinder- und jugendgerechte Kunst und Kultur durch altersgemäße Methoden zu vermitteln. Die Vermittlungsangebote ermöglichen die Rezeption von und Zugänge zu Kunst und Kultur.

Kinder- und Jugendkultureinrichtungen sind teilweise den klassischen Kultureinrichtungen angegliedert, teilweise sind sie eigenständig organisiert. Die öffentlich geförderten Kinder- und Jugendtheater sind häufig als sogenannte „Vierte Sparte“ an Stadt-, Staats- und Landestheatern integriert.

Dies gilt auch für die Kinder- und Jugendmuseen. In den Anfängen waren diese meist in traditionelle Museen eingebunden. Seit den 1990er Jahren wächst jedoch die Zahl an eigenständigen Einrichtungen.[175] So entstand 1991 mit der Kinder-Akademie Fulda das erste Kindermuseum in Deutschland.[176]

Dem folgten andere Kinder- und Jugendmuseen wie zum Beispiel 1997 das Labyrinth Kindermuseum in Berlin und 2004 das Klick Kindermuseum in Hamburg. Die Schwerpunkte der Kinder- und Jugendmuseen sind vielfältig: Sie vermitteln unterschiedlichste Ausstellungsinhalte von Naturwissenschaften bis hin zu interkulturellen Themenschwerpunkten.

Nach Angaben der Bibliotheksstatistik gibt es 159 Kinder- und Jugendbibliotheken als Zweigstellen öffentlicher Bibliotheken in Deutschland.[177] Darüber hinaus sind Kinder- und Jugendbereiche Teil fast jeder öffentlichen Bibliothek und befinden sich meistens in deren Räumlichkeiten. Es existieren auch separate Kinder- und Jugendbibliotheken wie beispielsweise die Medien@age Dresden. Diese wurde als Teil der Städtischen Bibliotheken Dresdens im Rahmen des Projektes „Bibliotheksfilialen – Optimierung von Angebot und Organisation“ der Bertelsmann Stiftung[178] speziell für die Zielgruppe der Jugendlichen etabliert. An den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert sind unter anderem die Vermarktung, die Ausstattung und die Veranstaltungen dieser Bibliothek. Eine Ausnahme bilden eigenständige Kinder- und Jugendbibliotheken. So gibt es zum Beispiel die „Internationale Jugendbibliothek München“, deren Träger seit 1996 die „Stiftung Internationale Jugendbibliothek“ ist.

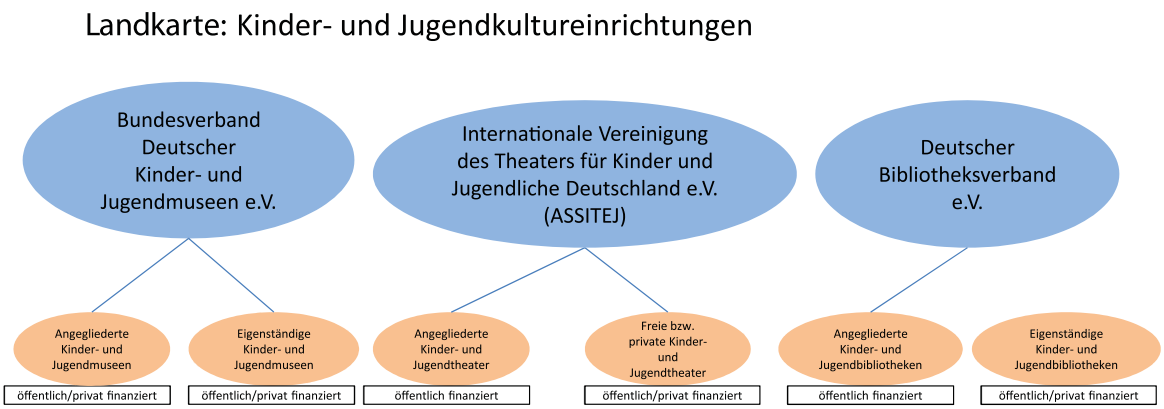
[175] *Vgl. Alexandra Donecker: Untersuchung der Besucherresonanz zur Sonderausstellung „WeltSpielZeug“ im Ethnologischen Museum Berlin. In: Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumsforschung Nr. 36, Berlin 2007, S. 26.*

[176] *Vgl. Homepage Kinder-Akademie Fulda: http://www.kaf.de/?page_id=107, (letzter Zugriff: 11.06.2012).*

[177] *Vgl. Homepage Bibliotheksstatistik: http://www.hbz-nrw.de/angebote/dbs/, (letzter Zugriff: 11.06.2012).*

[178] *Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hg.): Bibliotheksfilialen im Blick. Ein Leitfaden für Angebot und Organisation, Gütersloh 2004.*

Übersicht 56: Landkarte Kinder- und Jugendkultureinrichtungen



ZfKf 2012

Es existieren zwei Dachverbände, die sich auf Kinder- und Jugendkultureinrichtungen spezialisiert haben. Zum einen ist das die „Internationale Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche Deutschlands (ASSITEJ)“, die aktuell 177 professionell arbeitende Kinder- und Jugendtheater in ihrer Datenbank führt. Darunter befinden sich sowohl öffentliche sowie private bzw. freie Kinder- und Jugendtheater.[179] In der letzten veröffentlichten Mitgliederstatistik von ASSITEJ zur Spielzeit 2005/2006 gaben 61 Theater der damaligen 145 ordentlichen Mitglieder Angaben zu ihrer Förderungsstruktur. 33 bezeichneten sich als öffentliche und 28 als freie/private Kinder- und Jugendtheater.[180] Da damit allerdings Angaben zu weniger als der Hälfte der Mitglieder vorliegen und bei ASSITEJ nicht alle Kinder- und Jugendtheater in Deutschland registriert sind, sind diese Daten nur bedingt aussagekräftig. Im Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen sind derzeit 41 Häuser in Deutschland gelistet.[181] Darunter befinden sich 12 Kinder- und Jugendmuseen, die an traditionelle Museen angegliedert sind (z.B. an das Deutsche Museum) und etwa 29 eigenständige Museen bzw. Initiativen, die temporäre oder mobile Ausstellungen für Kinder und Jugendliche anbieten.

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Kinder- und Jugendkultureinrichtungen sind explizite Einrichtungen der Kinder- und Jugendbildung und verfolgen den Bildungsauftrag, jedem Kind und jedem Jugendlichen den Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen und Hemmschwellen zu Kultureinrichtungen abzubauen. Dabei arbeiten sie meist in enger Vernetzung mit Schulen und mit Partnern der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung.

[179] *Vgl. Homepage der „Internationalen Vereinigung des Theaters für Kinder und Jugendliche Deutschlands (ASSITEJ)“: http://www.assitej.de/no_cache/mitglieder/adressen.html, (letzter Zugriff: 30.05.2012).*

[180] *Vgl. Eckhard Mittelstädt (Hg.): Grimm & Grips, 19. Jahrbuch für Kinder und Jugendtheater 2005/2006, Frankfurt am Main 2006.*

[181] *Vgl. Homepage des Bundesverbandes Deutscher Kinder- und Jugendmuseen: http://www.bv-kindermuseum.de/museum/?no_cache=1, (letzter Zugriff: 30.05.2012).*

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Die Hinwendung zu einem jungen Publikum und jungen Themen hat insbesondere bei klassischen Kultureinrichtungen so auch bei den Theatern und Museen Konjunktur. Teil dieser Entwicklung ist die Neugründung von Kinder- und Jugendtheatern wie dem Jungen Ensemble Stuttgart oder dem Jungen Schauspielhaus Hamburg.[182] Obwohl durch die Kooperation mit Schulen viele Kinder und Jugendliche erreicht werden, werden diese in der Freizeit weniger eingebunden. Gemäß des Schlussberichts der Enquete-Kommission sollte auch der individuelle Theaterbesuch von Kindern und Jugendlichen mit ihren Eltern oder Freunden verstärkt gefördert werden.[183]

Bei den Kinder- und Jugendmuseen treten kontinuierliche Partnerschaften mit Schulen und die Integration von Themen der Kindermuseen in die Lernprozesse zunehmend in den Vordergrund.[184]

Hier hatte die Enquete-Kommission festgestellt, dass es außer den oft einmaligen Schulklassenbesuchen, „neuer Modelle der Kooperation und längerfristigen Auseinandersetzung“ bedarf.[185] Der kulturelle Bildungsauftrag von Kinder- und Jugendbibliotheken wurde laut des Abschlussberichtes der Enquete-Kommission aufgrund der unzureichenden finanziellen Ausstattung öffentlicher Bibliotheken in den vergangenen Jahren nur ansatzweise umgesetzt. Auch die Kooperationen mit Schulen, Kindertagesstätten und Einrichtungen, wie der Stiftung Lesen, seien demnach ausbaufähig, um die Förderung der Lesekompetenz zu stärken.[186]

Zu den Zielgruppen

Bei den Kinder- und Jugendkultureinrichtungen stehen Kinder und Jugendliche als Zielgruppe im Fokus. Durch die gezielte Ansprache und durch die intensive Kooperation mit Schulklassen und Kindergärten, deren Ausmaß je nach Einrichtung variiert, werden alle sozialen Schichten der Altersgruppe erreicht.

So gab es etwa bei den Kinder- und Jugendtheatern bei 91% der befragten Einrichtungen in der Spielzeit 2005/06 eine Zusammenarbeit mit Schulen. Die Kooperation mit Kindertagesstätten fiel mit 81,9% etwas geringer aus. Dabei zeigte sich zwischen freien und öffentlichen Kinder- und Jugendtheatern in der Zusammenarbeit mit Schulen kaum ein Unterschied, während bei der Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten freie Einrichtungen mit 82% weitaus öfter beteiligt waren als die öffentlichen mit 32%.[187] Zunehmend werden auch die Jüngsten fokussiert: Das Kinder- und Jugendtheater bietet Angebote für Kinder unter drei. „Das ‚Theater von Anfang an‘ in Deutschland ist durch die Erfahrungen von Künstlern aus Frankreich und Italien geprägt und ist dabei, eine eigene künstlerische Identität zu finden.“[188]

Dass aber nicht nur Kinder und Jugendliche zum Besucherkreis der Kinder- und Jugendkultureinrichtungen zählen, macht der Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen deutlich. Obwohl mindestens die Hälfte aller Besucher eines Kinder- und Jugendmuseums Schulklassen oder Schülergruppen sind,[189] so verstehen sich diese Einrichtungen nach Angaben des Bundesverbandes Deutscher Kinder- und Jugendmuseen als Kulturort für die ganze Familie.[190]

---

[182] *Vgl. Gerd Taube: Das Duale System. Zur wechselseitigen Bedingtheit von Freiem und öffentlich getragenem Theater für Kinder und Jugendliche. In: Günter Jeschonnek (Hg.): Freies Theater in Deutschland. Förderstrukturen und Perspektiven, Essen 2007, S. 91–98.*

[183] *Vgl. Wolfgang Schneider: Kulturpolitik für Kinder. Eine Studie zum Recht auf ästhetische Erfahrung und künstlerische Praxis in Deutschland (Kulturelle Bildung 11), München 2010, S. 136.*

[184] *9 Thesen des „Bundesverbandes Deutscher Kinder- und Jugendmuseen“ zur Zusammenarbeit mit Schule. Online verfügbar unter: http://www.lebenskunstlernen.de/fileadmin/user_upload/Dateien/9.Thesen_Kindermuseen.pdf, (letzter Zugriff: 04.06.2012).*

[185] *Vgl. Schneider: Kulturpolitik für Kinder, S. 137.*

[186] *Vgl. ebd., S. 139.*

[187] *Vgl. Mittelstädt (Hg.): Grimm & Grips.*

[188] *Vgl. Gerd Taube: Junges Theater in Deutschland. Kinder- und Jugendtheater der Gegenwart, Frankfurt am Main/Berlin 2008.*

[189] *Vgl. 9 Thesen des „Bundesverbandes Deutscher Kinder- und Jugendmuseen“ zur Zusammenarbeit mit Schule.*

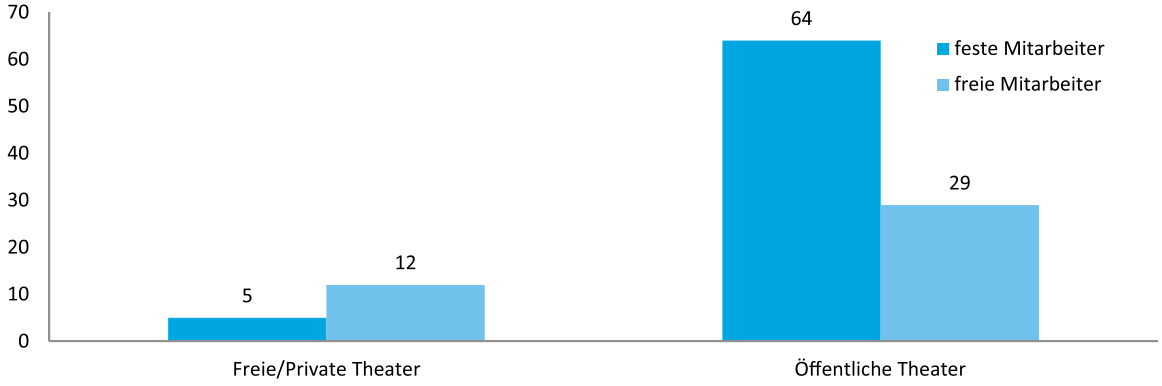
[190] *Vgl. Homepage Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen: http://www.bv-kindermuseum.de/wir-ueber-uns/, (letzter Zugriff: 01.06.2012).*

Der Stand der aktiven Benutzer öffentlicher Bibliotheken in Deutschland unter 13 Jahren lag 2011 mit 26,12% bei über einem Viertel der Gesamtnutzer.[191] Der hohe Anteil der Bibliotheksnutzer im Vorschul- und Grundschulalter erklärt sich auch aus der Zielgruppenorientierung der Bibliotheken. Mit 37% ihrer Bildungsformate richten sich die Bibliotheken an diese Altersgruppe. Eine Infrastrukturerhebung des Zentrums für Kulturforschung zu Bildungsangeboten in klassischen Kultureinrichtungen stellte zudem heraus, dass es an Bildungsformaten speziell für Hauptschüler und junge Menschen im Rahmen von Freizeitangeboten fehlt.[192] Daher wird die Zielgruppenarbeit der Bibliothek mehr auf ein junges Publikum ausgerichtet.

Zu den Vermittlern

In der Mitgliederstatistik von ASSITEJ der Spielzeit 2005/06 arbeiteten in Kinder- und Jugendtheatern durchschnittlich 32 feste Mitarbeiter und 18 freie bzw. Projektmitarbeiter. Im Durchschnitt gingen davon 22 Mitarbeiter einer künstlerischen Tätigkeit nach. 70,5% der Kinder- und Jugendtheater beschäftigten einen Theaterpädagogen, 25% davon allerdings nur projekt- und zeitweise. Zwei Theaterpädagogen arbeiteten bei 21% der Befragten.[193]

Übersicht 57: Feste und freie Mitarbeiter an Kinder- und Jugendtheatern in der Spielzeit 2005/2006 nach Angaben von ASSITEJ [194]



Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben von ASSITEJ

Bei der Betrachtung der Mitarbeiterteams der beim Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen gelisteten Einrichtungen und Initiativen stellt sich heraus, dass sie mit durchschnittlich neun festen Mitarbeitern auskommen. Die Zahl der Festanstellungen variiert allerdings stark nach Größe des Museum. Darüber hinaus werden im Durchschnitt 22 freie, teilweise auch ehrenamtliche Mitarbeiter beschäftigt. Die Anzahl wechselt jedoch ständig und ist je nach Organisationsform des Museums ganz unterschiedlich. Zu den Teams zählen Mitarbeiter mit verschiedenen Ausbildungshintergründen, unter anderem wissenschaftliches und künstlerisches Personal sowie Pädagogen. Die Bereiche Pädagogik und Didaktik werden zunehmend auch im Arbeitsfeld der wissenschaftlichen Kräfte berücksichtigt.[195] Die öffentlichen Bibliotheken beschäftigen im Allgemeinen feste Mitarbeiter und ehrenamtliche Helfer. Besonders für Kinder- oder Jugendbibliotheken ergeben sich spezielle Anforderungen für die Mitarbeiter. Neben den Fähigkeiten und pädagogischen Qualitäten der Vermittler ist auch die gute Zusammenarbeit mit anderen Partnern der schulischen und außerschulischen Bildung und Kinder- und Jugendarbeit grundlegend.[196]

[191] *Vgl. Bibliotheksstatistik. Online verfügbar unter: http://www.hbz-nrw.de/angebote/dbs/, (letzter Zugriff: 06.06.2012).*

[192] *Vgl. Keuchel/Weil: Lernorte oder Kulturtempel, S. 56.*

[193] *Vgl. Mittelstädt (Hg.): Grimm & Grips.*

[194] *Vgl. ebd.*

[195] *Vgl. Schneider: Kulturpolitik für Kinder, S. 136.*

[196] *Vgl. Homepage der International Federation of Library Associations and Institutions: http://www.ifla.org/files/libraries-for-children-and-ya/publications/ya-guidelines2-de.pdf, (letzter Zugriff: 04.06.2012).*

Zur Finanzierung

Die Finanzierung der einzelnen Kinder- und Jugendkultureinrichtungen gestaltet sich sehr unterschiedlich. Nach Angaben des Bundesverbandes Deutscher Kinder- und Jugendmuseen wurden bis 2005 80% der Betriebskosten einschließlich der Gehälter dieser Museen durch Eintrittseinnahmen erwirtschaftet.[197] Bei eigenständigen Kinder- und Jugendmuseen sind Mischfinanzierungen üblich. Sie sind häufig auf Trägervereine gestützt und auf Mittel von Sponsoren und Spenden angewiesen. Die meisten Kinder- und Jugendbibliotheken werden über die kommunalen oder kirchlichen Träger der öffentlichen Bibliotheken finanziert. Im Beispiel der Medien@age Dresden kommt der größte Anteil der Mittel aus dem Gesamthaushalt der Städtischen Bibliotheken Dresden. Hierbei gibt es in jedem Jahr einen neuen Medienetat. Zusätzliche Gelder erhält die Bibliothek durch Sponsoring. Davon sind etwa 80% Sachmittel wie z.B. Medien und nur jeweils 10% beinhalten Finanzmittel und Dienstleistungen.[198]

Die Internationale Kinder- und Jugendbibliothek bezieht ihre Finanzierung aus diversen Quellen. Zum einen stammen diese aus öffentlichen Mitteln vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, vom Bayerischen Ministerium für Unterricht und Kultus und vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München. Zum anderen erhält die Bibliothek weitere Gelder in Form von Geldzuwendungen und durch Buchspenden und Schenkungen von Privatpersonen, Institutionen und Verlagen. Private Förderungen kommen zudem vom Verein der Freunde und Förderer der Internationalen Jugendbibliothek e.V.

Viele Kinder- und Jugendtheater mit privater oder freier Struktur beziehen ihre Fördermittel aus öffentlicher Hand. Allerdings handelt es sich dabei zumeist auf ein Jahr beschränkte Projektförderungen. Tendenziell haben öffentliche Kinder- und Jugendtheater [199] einen höheren Gesamtetat als die freien. Der Anteil der freien/privaten Einrichtungen mit einem Gesamtetat unter 250.000 € ist mit 67,7% fast um das Doppelte höher als bei den öffentlichen Häusern mit 35,7%. Die öffentlichen Kinder- und Jugendtheater haben häufig einen Gesamtetat über 250.000 €, 7,1% sogar über 5.000.000 €.

[197] *Vgl. 9 Thesen des Bundesverbandes Deutscher Kinder- und Jugendmuseen zur Zusammenarbeit mit Schule.*

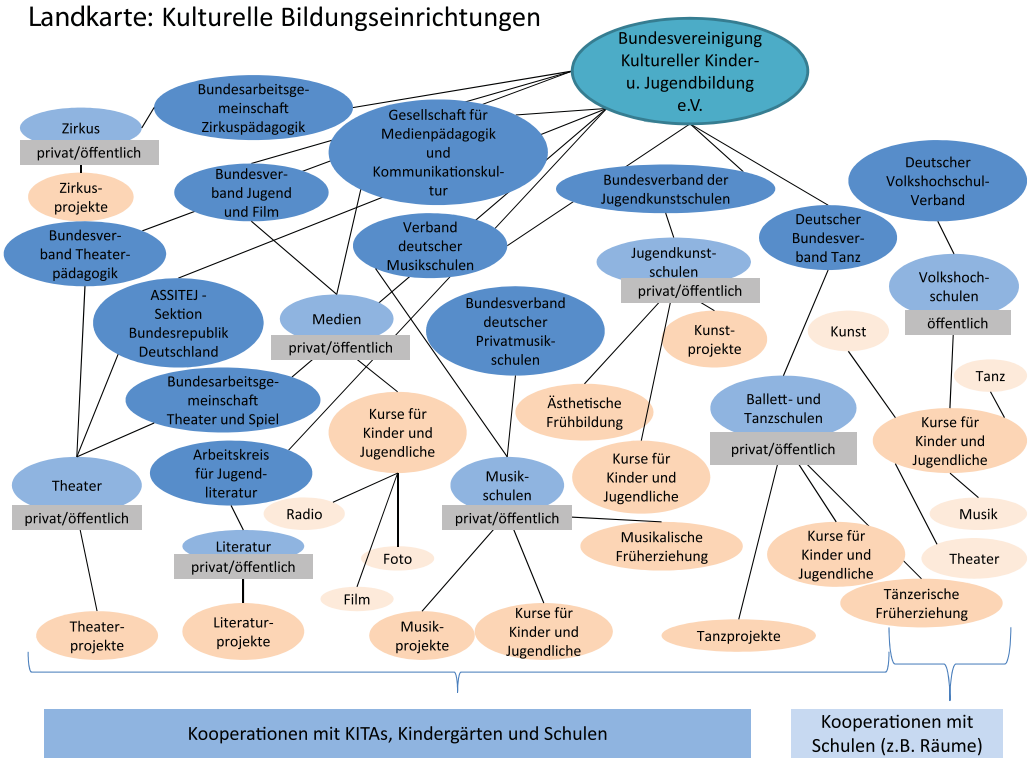
[198] *Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hg.): Bibliotheksfilialen im Blick, S. 195ff.*

[199] *Gemeint sind hier Kinder- und Jugendtheater mit öffentlichem Rechtsträger oder überwiegender Finanzierung aus öffentlichen Mitteln.*

2.6 Kulturelle Bildungseinrichtungen

Kulturelle Bildungseinrichtungen haben, zieht man den Kinder- und Jugendplan (KJP) des Bundes heran, der sich auf das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) bezieht und eine wichtige Grundlage zur Förderung dieser Einrichtungen darstellt, „jungen Menschen eine Teilhabe am kulturellen Leben der Gesellschaft“ zu erschließen. „Sie soll zum differenzierten Umgang mit Kunst und Kultur befähigen und zu einem gestalterisch-ästhetischen Handeln, insbesondere in den Bereichen Musik, Tanz, Spiel, Theater, Literatur, Bildende Kunst, Architektur, Film, Fotografie, Video, Tontechnik anregen.“[200] Entsprechend breit gestaltet sich auch die Landschaft Kultureller Bildungseinrichtungen. So gehören zu den Kulturellen Bildungseinrichtungen Institutionen wie Musikschulen, Jugendkunstschulen, Tanz- und Ballettschulen, Zirkuspädagogikanbieter oder auch Volkshochschulen.

Übersicht 58: Landkarte: Kulturelle Bildungseinrichtungen



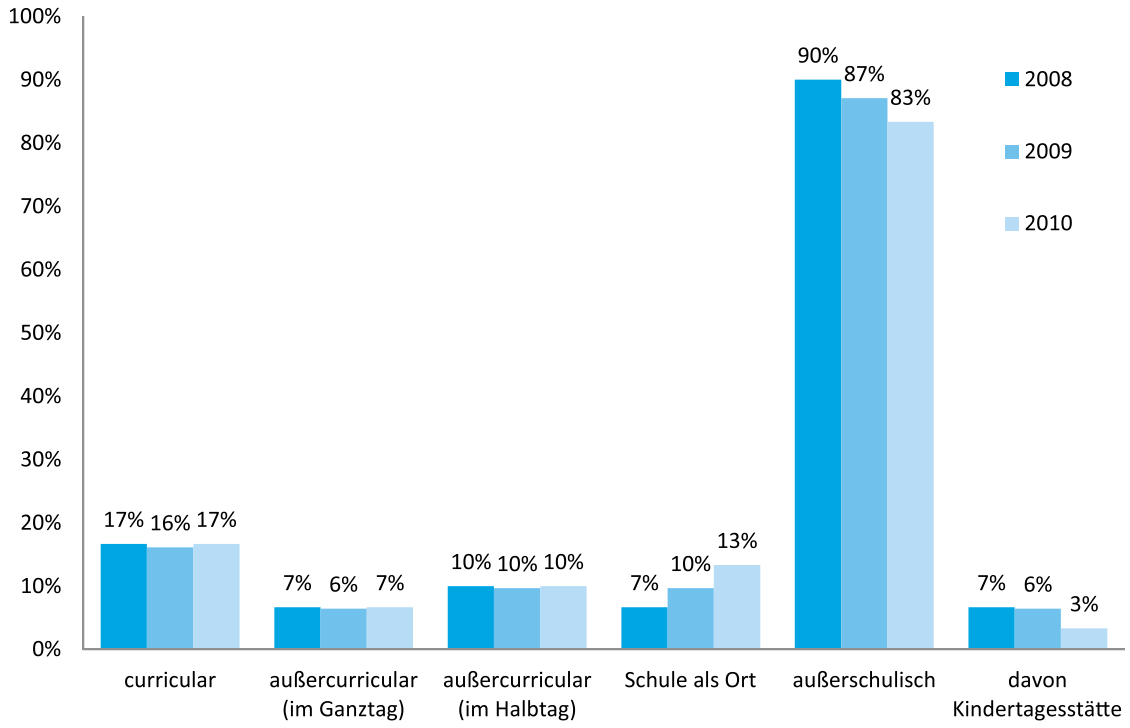
ZfKf 2012

Eine Vielzahl der kulturellen Bildungseinrichtungen ist spartenübergreifend Mitglied der Bundesvereinigung Kultureller Jugendbildung (bkj), wie dies der vorausgehenden Landkarte entnommen werden kann.

Kulturelle Bildungseinrichtungen nehmen einen wichtigen Stellenwert bei der Gestaltung von kulturellen Bildungsangeboten ein. Traditionell liegt ihre Aufgabe in Deutschland auf der Schaffung eines außerschulischen kulturellen Bildungsangebots am Nachmittag. Wie dies der folgenden Übersicht entnommen werden kann, gestalten kulturelle Bildungseinrichtungen mit dem Ausbau der Ganztagsschulen und dem Fokus auf Chancengleichheit zunehmend auch Angebote im schulischen Alltag, da über Schule alle Kinder und Jugendlichen erreicht werden können. Bei den nachmittäglichen Angeboten der kulturellen Bildungseinrichtungen ist man in der Regel auf die Kooperationsbereitschaft der Eltern angewiesen: zum einen in Form des Einverständnisses mit dem Besuch der Angebote und zum anderen bezüglich der Übernahme der anfallenden Teilnahmegebühren.

[200] *Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP).*

Übersicht 59: Anteil der Maßnahmen, an denen kulturelle Bildungseinrichtungen beteiligt sind, differenziert nach Ort der Vermittlung und Förderjahr



ZfKf 2012

Da Struktur, Größenordnung und auch pädagogische Ansätze der einzelnen kulturellen Bildungseinrichtungen sehr unterschiedlich gestaltet sind, werden im Folgenden die drei verbreitetsten Einrichtungen, Musikschulen, Jugendkunstschulen und Tanz- und Ballettschulen gesondert dargestellt.

Richten sich diese Einrichtungen vorrangig und zum Teil ausschließlich an Kinder und Jugendliche, nehmen die Volkshochschulen, die ebenfalls Anbieter im Bereich außerschulischer Kultureller Bildung sind, eine Sonderrolle ein, da sie ihren Schwerpunkt auf die Erwachsenenbildung legen. Sie bieten aber auch Kurse für Kinder und Jugendliche an und werden daher im Folgenden ebenfalls einzeln ausführlich dargestellt.

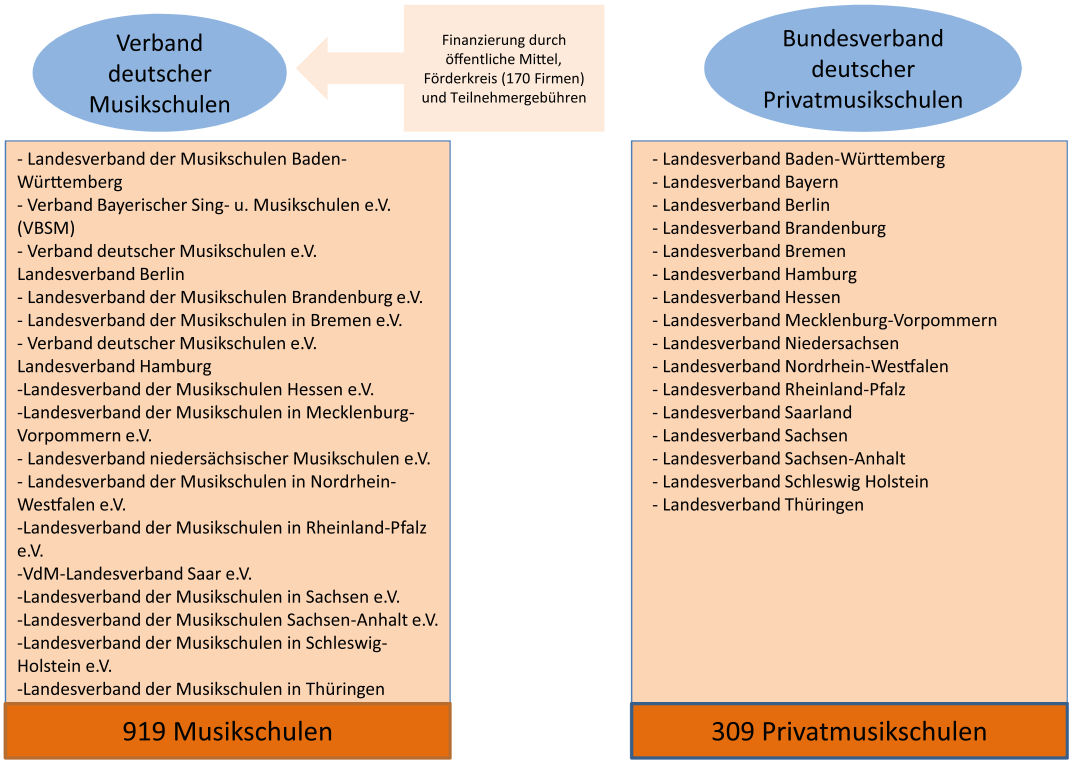
2.6.1 Musikschule

Musikschulen sind öffentliche oder private gemeinnützige Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie erfüllen mit ihrer Vermittlung von musikalischen Kompetenzen einen öffentlichen Bildungsauftrag.

Sowohl die öffentlichen als auch die privaten Musikschulen sind in einem Dachverband organisiert – die privaten im Bundesverband deutscher Privatmusikschulen und die öffentlichen im Verband deutscher Musikschulen. Beide Dachverbände gliedern sich in Landesverbände. Im Jahr 2011 gab es in Deutschland 919 öffentliche Musikschulen, die im VdM organisiert waren und sich hauptsächlich durch öffentliche Mittel, einen Förderkreis und Teilnehmergebühren finanzieren. Hinzukommt eine große nicht näher verifizierbare Anzahl an Privatmusikschulen, die sich ebenfalls aus Teilnehmergebühren finanzieren. Im Verband der Privatmusikschulen sind allein 309 Schulen als Mitglieder aufgeführt.

Übersicht 60: Landkarte: Musikschulen & Privatmusikschulen

Landkarte: Musikschulen & Privatmusikschulen



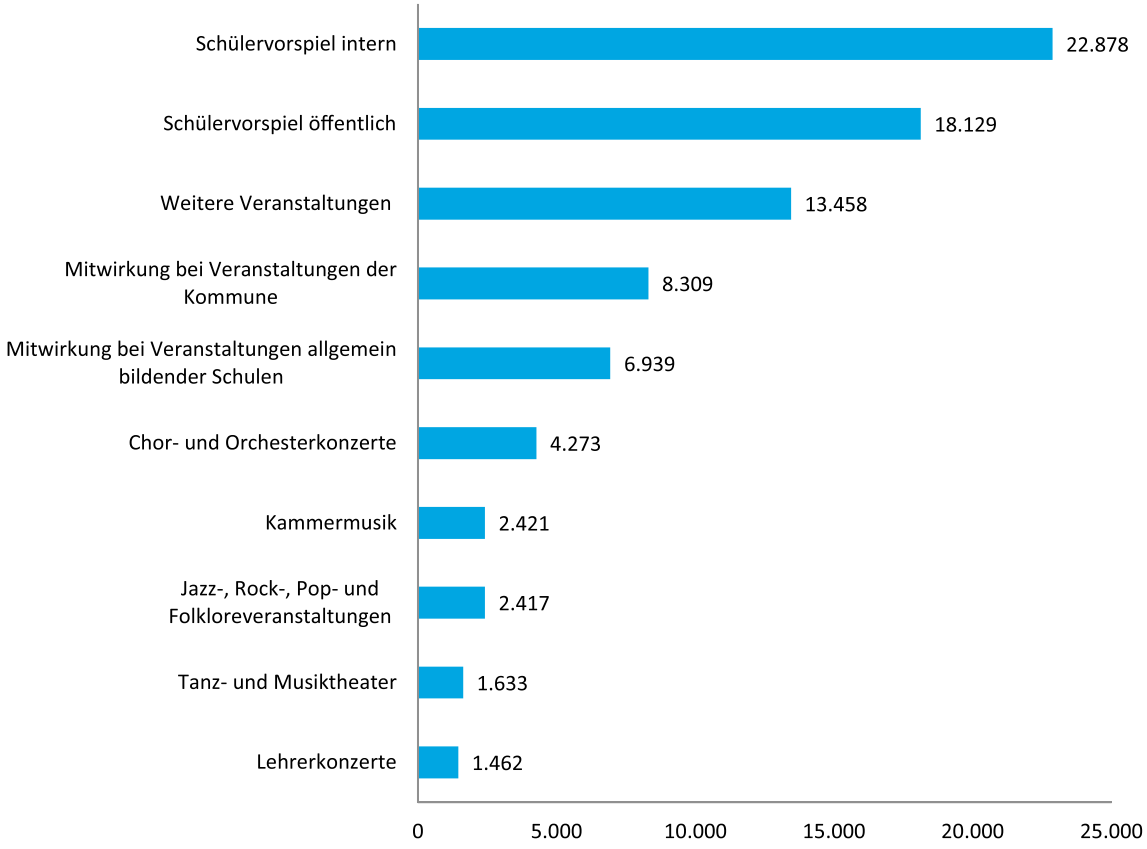
ZfKf 2012

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Musikschulen vermitteln musikalische Kompetenzen. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt dabei einerseits auf der Vermittlung von musikalischem Wissen, wie z.B. in Kursen zum Thema Notenlesen etc., andererseits darin, das Spielen von Musikinstrumenten zu lehren.

Neben theoretischen Grundfächern und Instrumental- und Vokalfächern im Einzel- oder Gruppenunterricht gibt es auch Angebote, die auf bestimmte Altersgruppen zugeschnitten sind. Dazu gehören u.a. musikalische Angebote für Kinder unter 4 Jahren sowie die musikalische Früherziehung, die sich an Kinder zwischen ca. 4 bis 6 Jahren richtet. Ein anderes verbreitetes Angebot der Musikschulen ist das Instrumentenkarussell, das Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit bietet, unterschiedliche Instrumente kennenzulernen und Neigungen zu erproben. Neben diesem regulären Programm der Musikschulen gibt es auch noch weitere Veranstaltungen, wie z.B. Vorspiele und Konzerte, auf denen Schüler und Lehrer ihr Können zeigen. 2010 fanden insgesamt 41.007 Schülervorspiele und 1.462 Lehrerkonzerte statt. Daneben gab es noch zahlreiche Veranstaltungen verschiedener Musikrichtungen, wie Jazz, Pop oder Kammermusik, sowie auch Tanzveranstaltungen.

Übersicht 61: Anzahl zusätzlicher Veranstaltungen der Musikschulen im VdM 2010[201]



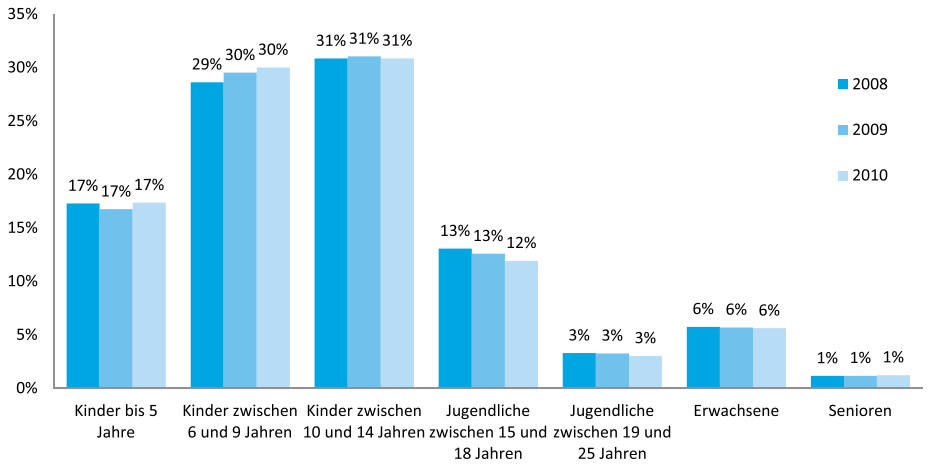
Vom ZfKf zusammengestellt nach VdM-Jahresbericht 2010

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Betrachtet man die Entwicklung der Schülerzahlen der öffentlichen Musikschulen in den letzten Jahren, fällt auf, dass sich diese kaum verändert hat. Ein Anstieg ist jedoch bei den Kindern zwischen 6 und 9 Jahren festzustellen. Die Zahlen der anderen Altersgruppen bleiben weitestgehend gleich.

[201] *Vgl. Verband Deutscher Musikschulen (Hg.): VdM-Jahresbericht. Themenschwerpunkte und statistische Daten 2010, Bonn 2011, S. 177.*

Übersicht 62: Entwicklung der Schülerzahlen in öffentlichen Musikschulen differenziert nach Altersgruppen



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des VdM 2008, 2009, 2010

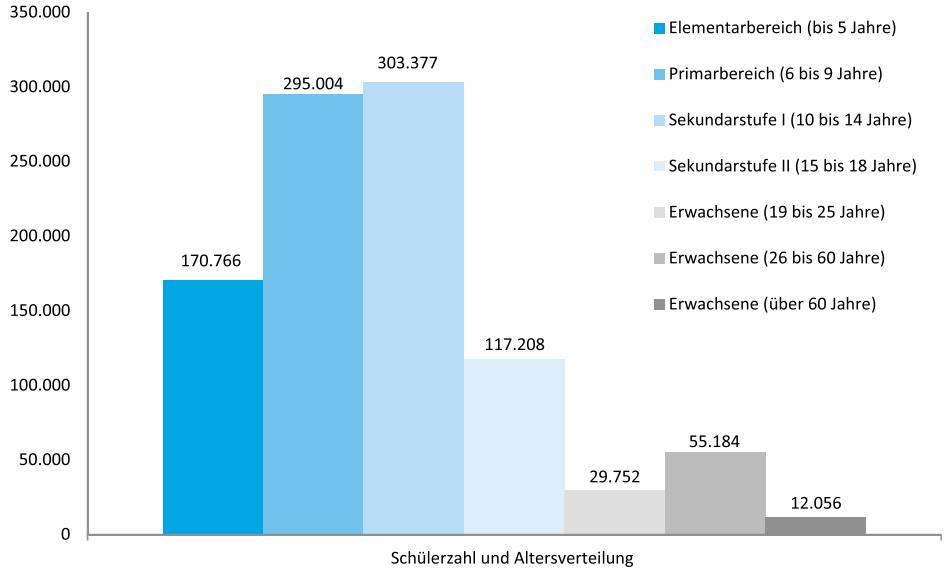
Ein starker Ausbau der Musikschulaktivitäten kann im Rahmen des Ausbaus der Ganztagsschulen beobachtet werden. Insbesondere das Klassenmusizieren findet zunehmend Eingang in die Schulpraxis, vor allem im Ganztag. So werden in den letzten Jahren vor allem unter dem Programmtitel „Jedem Kind ein Instrument“[202] zahlreiche Musikschulen mit Schulen vernetzt, um allen Schülern einer Schule die Gelegenheit zu geben ein Musikinstrument zu erlernen.

Zu den Zielgruppen

Schwerpunktmäßig sprechen Musikschulen Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren an, wie dies folgende Übersicht verdeutlicht. Wie schon vorausgehend erläutert, ist eine Zielgruppenansprache bei Erwachsenen relativ selten. Ein beachtlicher Fokus liegt dagegen auf Kindern im Vorschulalter bezogen auf das Angebotssgement musikalischer Früherziehung.

Übersicht 63: Schülerzahlen der Musikschulen im VdM differenziert nach Alter 2010[203]

Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des VdM



Betrachtet man die Schülerzahlen in den einzelnen Angebotssegmenten der öffentlichen Musikschulen, so liegt ein

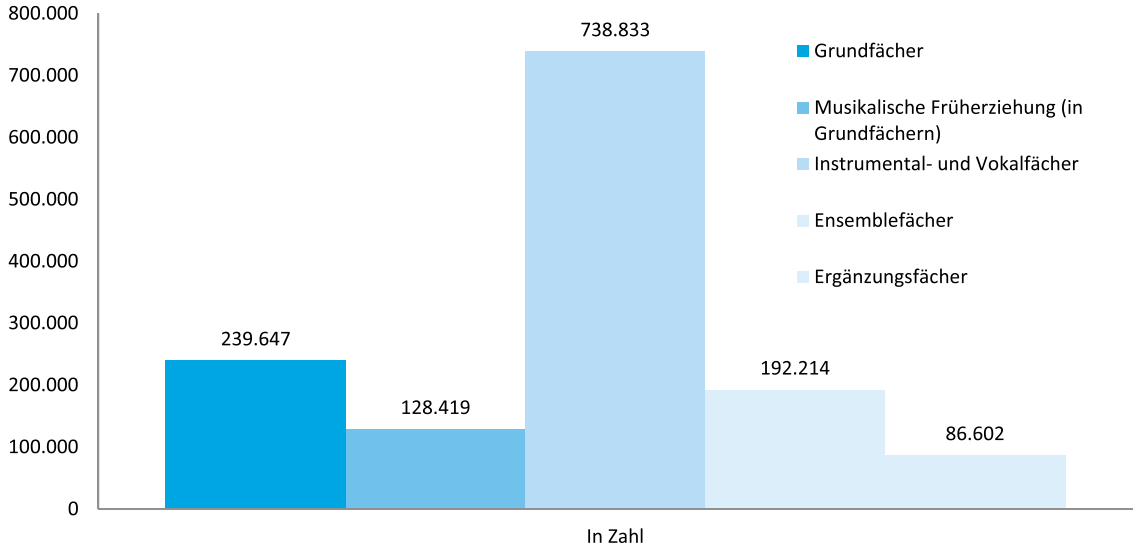
[202] *In Berlin „Jedem Kind sein Instrument“.*

[203] *Vgl. VdM-Jahresbericht, S. 171.*

deutlicher Schwerpunkt auf Kindern und Jugendlichen, die ein Musikinstrument erlernen, wie die folgende Übersicht verdeutlicht. Im Jugend-KulturBarometer konnte beobachtet werden, dass vor allem Kinder und Jugendliche aus bildungsnahen Kontexten eine Musikschule besuchen. So lag der Anteil der Gymnasiasten bzw. Abiturienten, die schon einmal ein Angebot der Musikschule besucht haben, bei 37% der Befragten, der Anteil der Hauptschüler bzw. Hauptschulabsolventen vergleichsweise bei 5%.[204] In den letzten Jahren wurden, wie vorausgehend ausgeführt, verstärkt Maßnahmen unter dem Oberbegriff „Jedem Kind ein Instrument" ins Leben gerufen, in denen das Erlernen eines Musikinstrumentes in Kooperation mit Musikschulen im Schulunterricht verankert wurde, um stärker auch Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern zu erreichen. Es wurden von einzelnen Musikschulen verstärkt auch Instrumente in das Angebotssegment integriert, die in häufig vertretenen Migrantenherkunftsländern beliebt sind, wie Saz, um junge Leute mit Migrationshintergrund gezielter anzusprechen.

Übersicht 64: Schülerzahlen in den verschiedenen Fächern der Musikschulen im VdM differenziert nach besuchten Angeboten 2010[205]

Vom ZfKf zusammengestellt nach VdM-Jahresbericht 2010



Zu den Vermittlern

Die Vermittler in den öffentlichen Musikschulen sind ausgebildete Fachkräfte. Sie haben ein Studium in ihrem Fach absolviert und sich auf Musikpädagogik spezialisiert.[206] Im Jahr 2010 wurden von den öffentlichen Musikschulen insgesamt 36.987 Musikschullehrerinnen und Musikschullehrer beschäftigt. Davon wurden 15.413 nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) vergütet. Dies entspricht einem Anteil von 42%. Hinzu kamen 11.630 Vermittler, umgerechnet 31%, die nach anderen Vergütungskriterien bezahlt wurden.

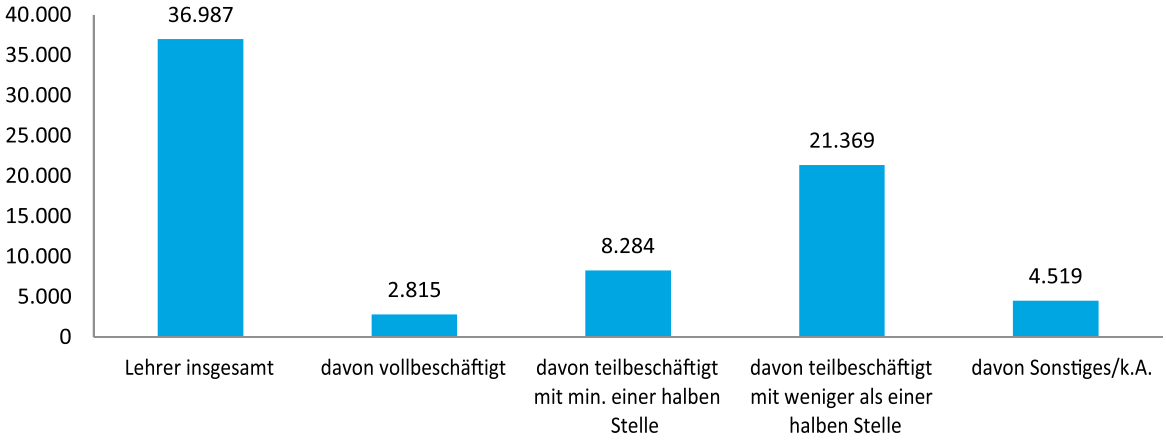
Von den ca. 37.000 Musikschullehrern und -lehrerinnen gehen 21.369 einer Teilbeschäftigung mit weniger als einer halben Stelle und 8.284 mit mindestens einer halben Stelle nach. Vollbeschäftigt sind 2.815 Vermittler.

[204] *Keuchel/Larue: 2. Jugend-KulturBarometer, S. 97.*

[205] *Vgl. VdM-Jahresbericht, S. 174.*

[206] *Vgl. Homepage des VdM: Qualitätsorientierte Richtlinien des VdM: http://www.musikschulen.de/medien/doks/guetesiegel.pdf, (letzter Zugriff: 13.03.2012).*

Übersicht 65: Beschäftigungsumfang der Musikschullehrer/innen im VdM 2010[207]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des Statistischen Jahrbuchs der Musikschulen

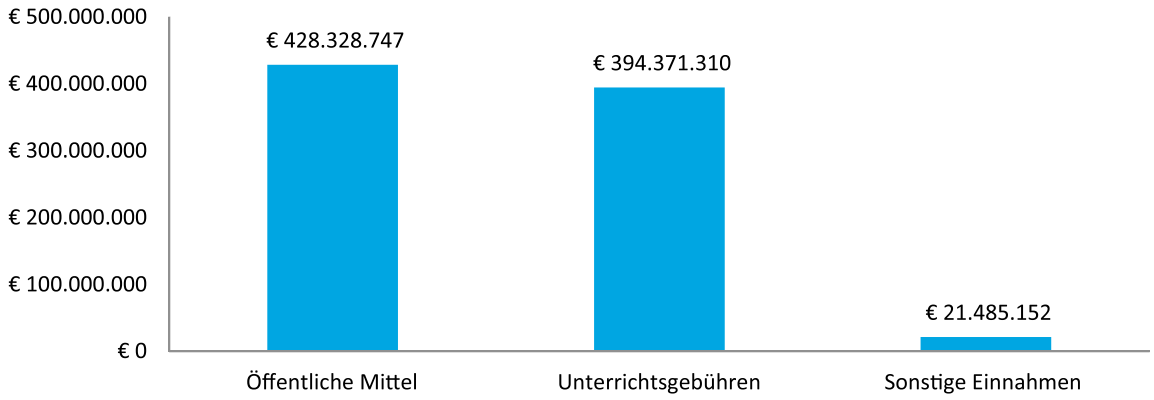
Neben dem Erwerb eines grundständigen Studiums an einer Musikhochschule verweist der VdM zudem auf eine Vielzahl an Fort- und Weiterbildungen, so nahmen im Jahr 2010 über 9.500 der Lehrer und Lehrerinnen an Fort- und Weiterbildungen teil. Dies entspricht einem Anteil von über 26%.[208]

Der Bundesverband der Privatmusikschulen verweist ebenfalls auf eine qualitativ hohe Ausbildung seiner Vermittler und hat hier speziell ein Gütesiegel „Mitglied im bdpm“ entwickelt, das für die hohe Qualität seiner Mitgliedermusikschulen bürgen soll.[209]

Zur Finanzierung

Während die privaten Musikschulen ihre Einrichtungen weitgehend ausschließlich über Unterrichtsgebühren finanzieren, decken bei den öffentlich geförderten Musikschulen die Einnahmen der Unterrichtsgebühren etwa die Hälfte der Ausgaben, die andere Hälfte wird über öffentliche Förderung finanziert, wie folgende Übersicht verdeutlicht.

Übersicht 66: Einnahmen der Musikschulen im VdM 2010[210]



Vom ZfKf zusammengestellt nach VdM-Jahresbericht 2010

[207] *Vgl. Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2010, Bonn 2010, S. 27.*

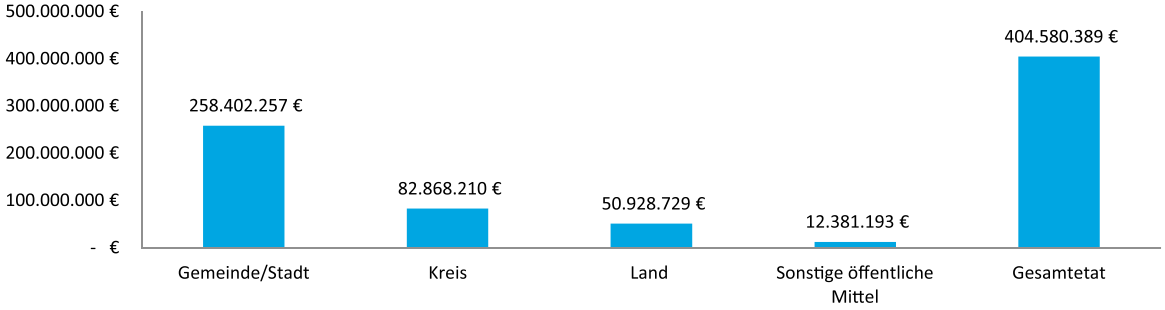
[208] *Vgl. ebd., S. 26.*

[209] *Vgl. Homepage des bdpm: Der bdpm und seine Zielsetzungen: http://www.bdpm.biz/bdpm-ziele.php, (letzter Zugriff: 13.03.2012).*

[210] *Vgl. VdM-Jahresbericht, S. 181.*

Die öffentlichen Mittel werden vor allem von den Kommunen bereitgestellt, wie der folgenden Übersicht entnommen werden kann.

Übersicht 67: Öffentliche Förderer der Musikschulen im VdM 2010[211]



VdM-Jahresbericht. Themenschwerpunkte und statistische Daten 2010

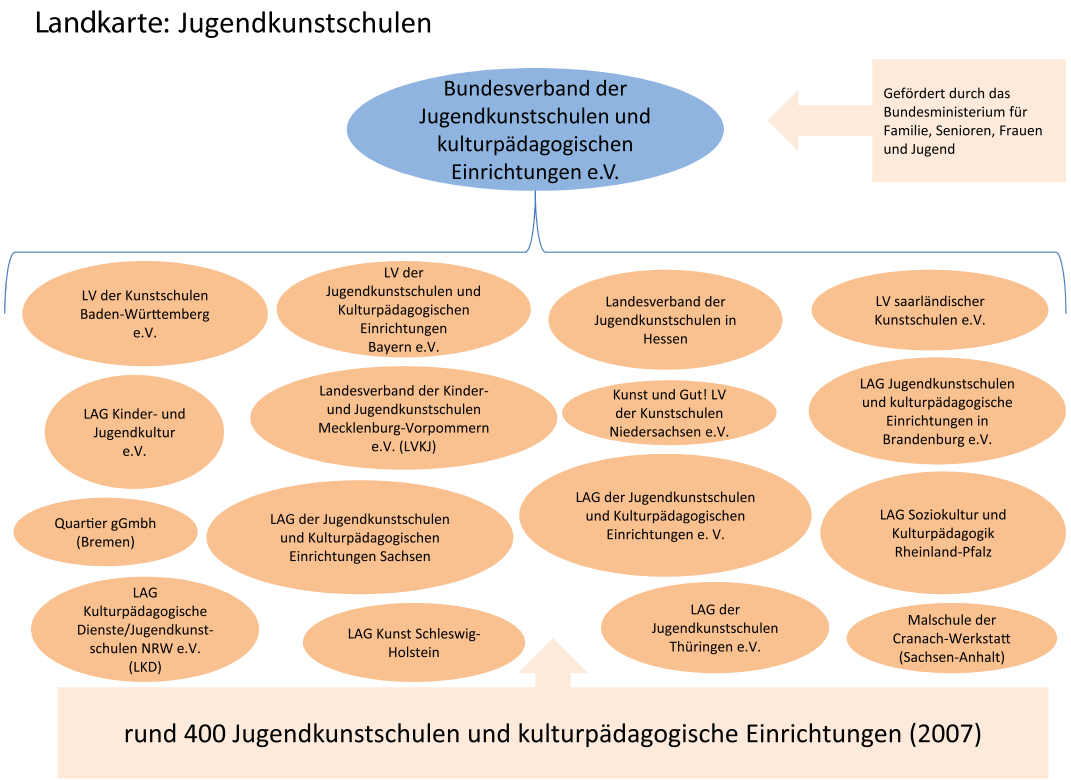
[211] *Vgl. ebd., S. 183. Auf eine Differenzierung der öffentlichen Mittel für Berlin, Bremen und Hamburg wurde vom VdM verzichtet, da keine eindeutige Zuordnung (Landes- oder kommunale Mittel) möglich.*

2.6.2 Jugendkunstschulen

Jugendkunstschulen bieten Kurse, Workshops etc. für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene – selten für Erwachsene oder Senioren – im Bereich Bildende Kunst an.[212] Sie haben, sofern es sich nicht um gewerbliche Anbieter handelt, einen öffentlichen Bildungsauftrag.[213]

Die Jugendkunstschulen sind in Deutschland im Bundesverband der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. organisiert. In den einzelnen Landesverbänden, die im Dachverband vertreten sind, gab es im Jahr 2007 rund 400 Jugendkunstschulen. Der Bundesverband selbst wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Übersicht 68: Landkarte: Jugendkunstschulen



ZfKf 2012

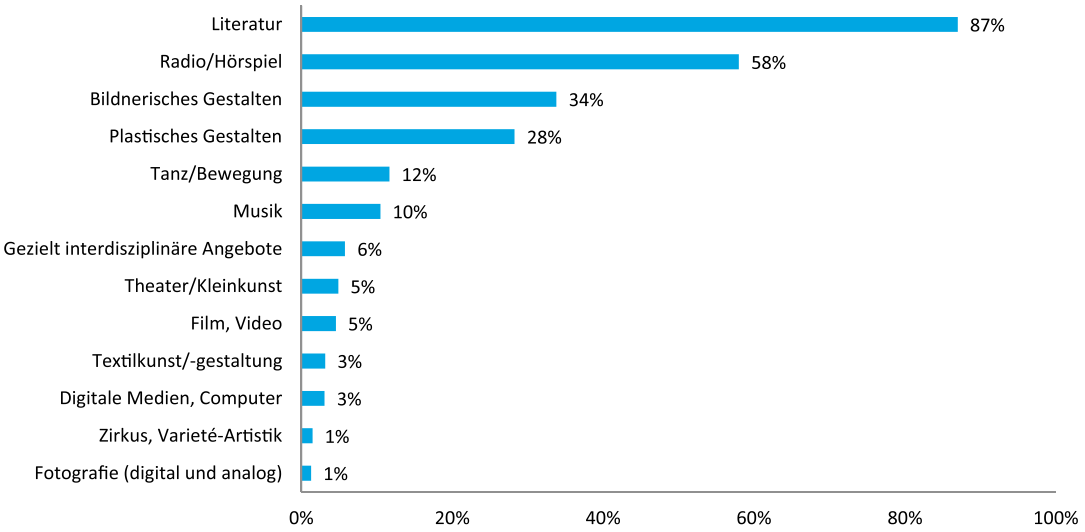
[212] *Vgl. Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (Hg.): Phantasie fürs Leben. Jugendkunstschulen in Deutschland. Ergebnisse der bundesweiten Datenerhebung 2007 des bjke e.V., Unna 2011, S. 6f.*

[213] *Vgl. Jugendkunstschulen/Kulturpädagogische Einrichtungen als Elemente der kulturellen Jugendbildung in den Städten – Eine Orientierungshilfe – verabschiedet vom Kulturausschuss des Deutschen Städtetages am 22./23. Mai 2003 in Schwetzingen, S. 23. Online verfügbar unter: http://www.lkd-nrw.de/lkd/lkd_pdf/DST.pdf, (letzter Zugriff: 13.03.2012).*

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Die Jugendkunstschulen in Deutschland bieten eine große Vielfalt an künstlerischen Kursen, Workshops, Projekten und Mitmachausstellungen hauptsächlich für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an. Im Jahr 2007 war die Anzahl an literarischen Angeboten (87%) und Radio- bzw. Hörspielangeboten (58%) besonders hoch. Hinzu kamen Veranstaltungen zu bildnerischem (34%) und plastischem Gestalten (28%). Vergleichsweise selten gab es 2007 Kurse zur Fotografie oder Zirkusartistik (je 1%). Daneben boten die Einrichtungen auch gezielt interdisziplinäre Angebote (6%) an.

Übersicht 69: Angebote der Jugendkunstschulen differenziert nach Sparten 2007[214]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des Bundesverbandes der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Die Angebote der Jugendkunstschulen sind, wie die der Musikschulen, traditionell auf den Nachmittag als außerschulisches Angebot ausgerichtet. In den letzten Jahren mit dem Ausbau der Ganztagsschulen haben auch hier Kooperationen zwischen Jugendkunstschulen und Schulen zugenommen. In der Erhebung zur Kulturellen Bildung an Ganztagsschulen wurde ein Anteil von 14% ermittelt, die mit Jugendkunstschulen kooperieren.[215]

Zu den Zielgruppen

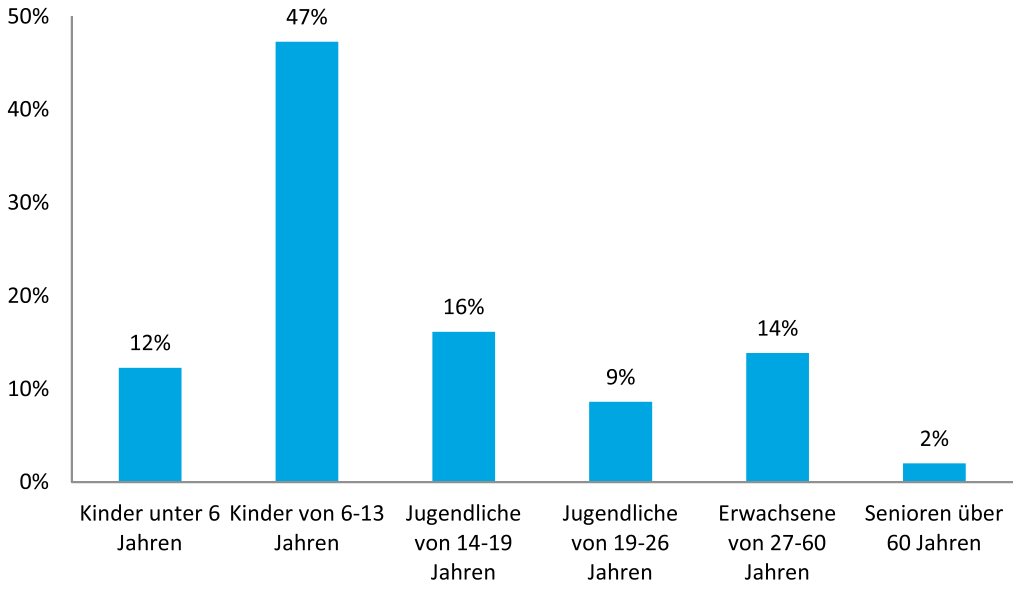
Die rund 400 Jugendkunstschulen erreichten 2007 rund 600.000 aktive Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit ihrem Angebot.[216] Der Schwerpunkt der Jugendkunstschulen in Deutschland liegt auf der Zielgruppe der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 0 bis 26 Jahren. Ihr Gesamtanteil an den Teilnehmern von Angeboten machte 84% im Jahr 2007 aus. Von diesen 84% entfiel mit 47% der größte Anteil auf Kinder zwischen 6 und 13 Jahren. Mit Abstand folgten Jugendliche von 14 bis 19 Jahren (16%) und Kinder unter 6 Jahren (14%). Erwachsene ab 27 Jahren und Senioren machten im selben Jahr hingegen „nur“ 16% der Teilnehmer an künstlerischen Angeboten aus.

[214] *Vgl. Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (Hg.): Phantasie fürs Leben, S. 13.*

[215] *Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule, S. 101.*

[216] *Vgl. Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (Hg.): Phantasie fürs Leben, S. 7.*

Übersicht 70: Teilnehmer an Angeboten der Jugendkunstschulen differenziert nach Alter 2007[217]

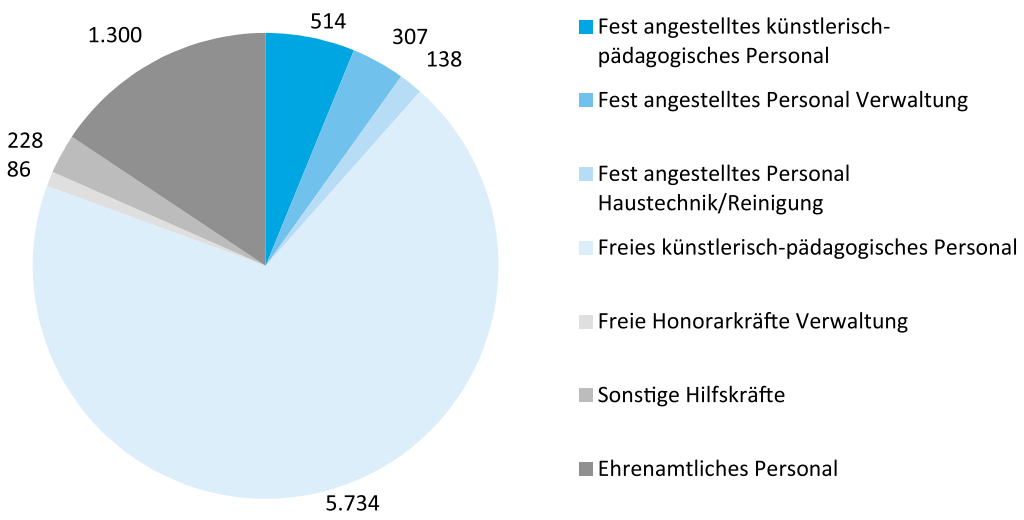


Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des bjke

Zu den Vermittlern

In den Jugendkunstschulen wird unterschiedliches Personal zur Vermittlung und in der Verwaltung eingesetzt. Den Großteil machen hierbei freie künstlerisch-pädagogische Mitarbeiter aus. Im Jahr 2007 waren es 5.734 Mitarbeiter. Mit großem Abstand folgen an zweiter Stelle festangestellte künstlerisch-pädagogische Mitarbeiter (514) und festangestelltes Verwaltungspersonal (307). Selten sind hingegen freie Honorarkräfte in der Verwaltung (86) anzutreffen. Hinzukommen 1.300 Ehrenamtliche, die die Arbeit der rund 6.300 festen wie freien Mitarbeiter unterstützen.

Übersicht 71: Hochrechnung der Mitarbeiter in Jugendkunstschulen in absoluten Zahlen 2007[218]

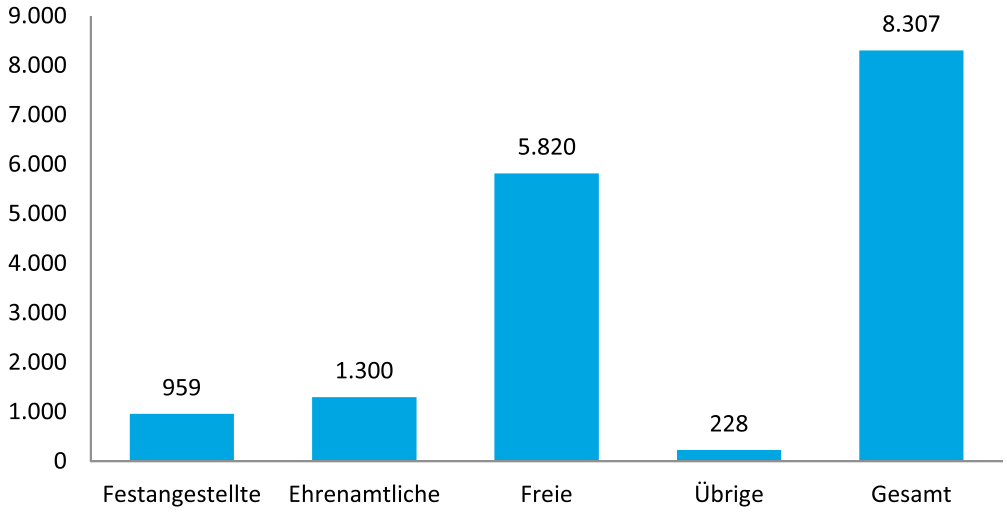


Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des bjke

[217] *Vgl. ebd., S. 8.*

[218] *Vgl. ebd., S. 10. Für die hier angegebene Hochrechnung wurden die Absolutwerte, die sich auf 116 Jugendkunstschulen beziehen, auf die Gesamtzahl der im bjke-Bericht genannten Jugendkunstschulen in Deutschland von 400 hochgerechnet.*

Übersicht 72: Personal an Jugendkunstschulen 2007[219]



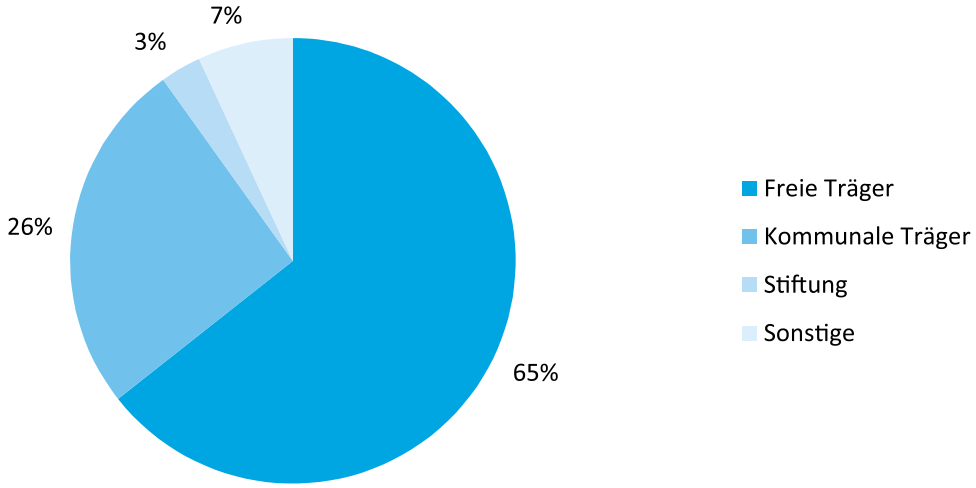
Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des bjke

Jugendkunstschulen nutzen dabei anteilig auch sehr oft, das Freiwillige Soziale Jahr. Grundsätzlich zeichnet sich das Personal der Jugendkunstschulen durch einen hohen Anteil an Freischaffenden (70%) und einem fast ebenso hohen Anteil an weiblichen Mitarbeitern (hier über zwei Drittel)[220] aus.

Zur Finanzierung

Mehr als die Hälfte (65%) der Jugendkunstschulen in Deutschland befanden sich im Jahr 2007 in freier Trägerschaft. Zudem hatten 26% einen kommunalen Träger und 10% befanden sich in der Trägerschaft von Stiftungen oder sonstiger privater Hand.

Übersicht 73: Trägerschaft der Jugendkunstschulen 2007[221]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des bjke

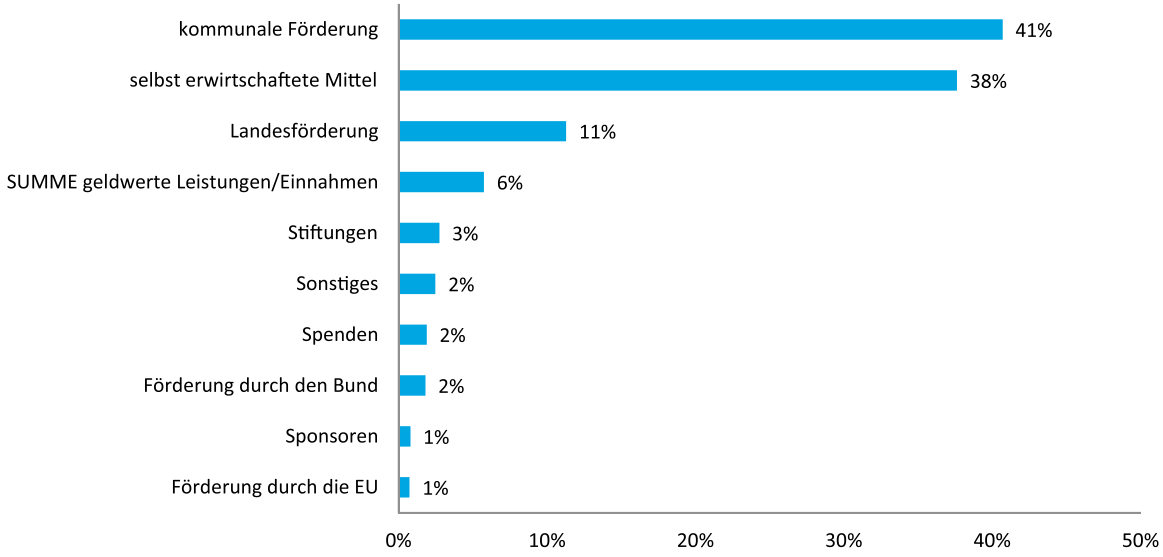
[219] *Vgl. ebd., S. 11. Für die hier angegebene Hochrechnung wurden die durchschnittlichen Werte auf die Gesamtzahl der im bjke-Bericht genannten Jugendkunstschulen in Deutschland von 400 hochgerechnet.*

[220] *Vgl. ebd., S. 10.*

[221] *Vgl. ebd., S. 15.*

Insgesamt hatten die Jugendkunstschulen im genannten Jahr ein Finanzvolumen in Höhe von 57.600.000 €. Davon kamen 41% aus der kommunalen Förderung. Dies entspricht einer Summe von 23.443.200 €. Mit 38% bzw. 21.657.600 € stehen an zweiter Stelle selbst erwirtschaftete Mittel. Während 11% aus der Landesförderung kommen, fließen vergleichsweise wenige Gelder vom Bund (2%) oder aus der EU (1%) in die Projekte der Jugendkunstschulen.

Übersicht 74: Anteil der Einnahmen der Jugendkunstschulen 2007[222]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des bjke

2.6.3 Ballett- und Tanzschulen

Ballett- und Tanzschulen in Deutschland können sowohl privatgeförderte Einrichtungen als auch Einrichtungen mit öffentlichen Trägern sein, die von Standardtanz, Ballett, bis Hip-Hop ein breites Spektrum des Tanzbereiches bedienen. Daneben gibt es auch Mischformen, bei denen sowohl private – z.B. durch Teilnehmergebühren – und öffentliche Förderung ineinandergreifen.[223]

Eine genaue Anzahl der Ballett- und Tanzschulen in Deutschland ist allein aufgrund der vielen Dachverbände nur schwer festzustellen: Zurzeit sind rund 800 Tanzschulen Mitglied im „Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverband",[224] über 2.200 Vereine im „Deutschen Tanzsportverband"[225] sowie 23 institutionelle Mitglieder im „Dachverband Tanz Deutschland"[226] organisiert. Zum Teil haben diese Verbände eigene Jugendorganisationen wie z.B. die Deutsche Tanzsportjugend (DTSJ), die dem DTV angehört. Daneben gibt es noch eine Vielzahl an Freien Tanzschulen oder auf bestimmte Tanzstile, wie z.B. Hip-Hop oder Stepptanz spezialisierte Schulen, die in keinem Verband vertreten sind, sowie an andere Einrichtungen, wie z.B. an Hochschulen und Musikschulen, angebundene Bereiche zum Thema Tanz.

[222] *Vgl. ebd., S. 16. Für die hier angegebene Hochrechnung wurden die Prozentwerte aus dem bjke-Bericht genommen und mit dem gesamten Finanzvolumen die Summen der einzelnen Förderer berechnet.*

[223] *Vgl. Susanne Keuchel/Wolfgang Keller/Dominic Larue: Kompetenzen, Zertifikate und Empfehlungen. Zur Einstellungspraxis in der Tanzpädagogik, Sankt Augustin 2011, S. 7f. Online veröffentlicht unter: http://www.dachverband-tanz.de/gifs/dokumente/studie_tanzpaedagogik.pdf, (letzter Zugriff: 21.05.2012).*

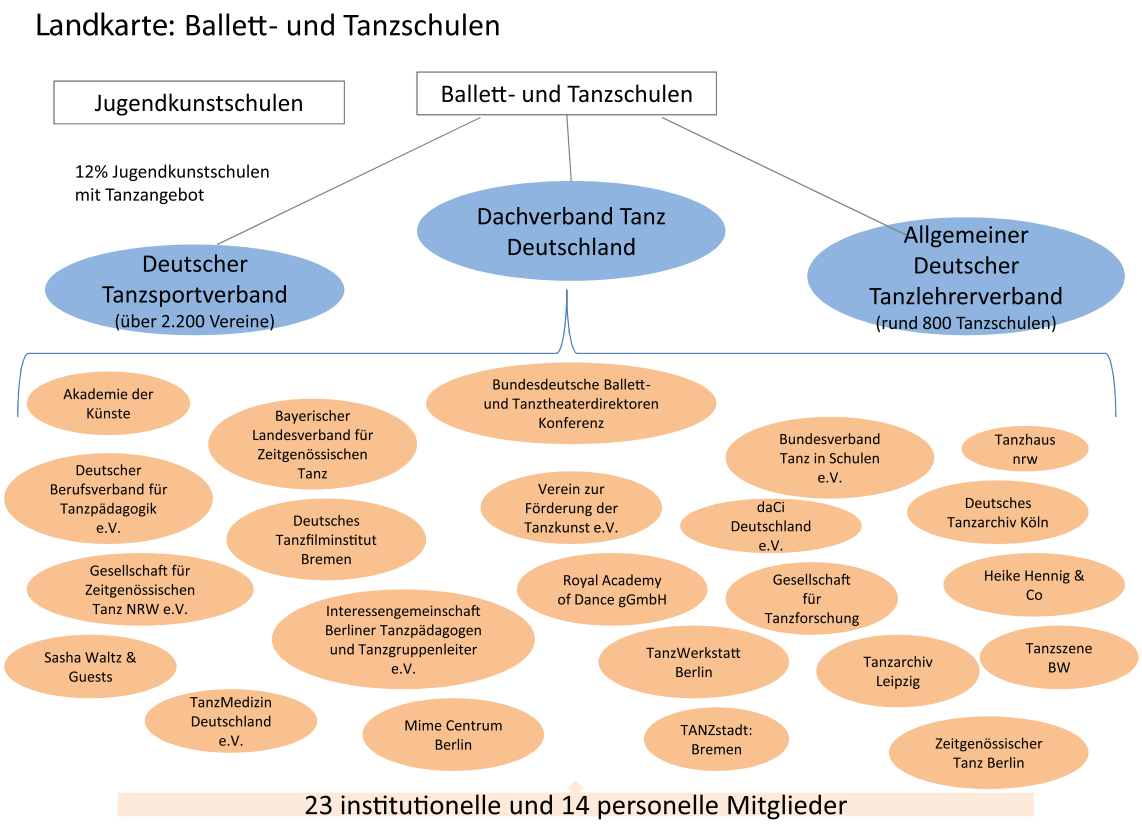
[224] *Homepage des Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverbandes: http://www.adtv.de/, (letzter Zugriff: 21.05.2012).*

[225] *Homepage des Deutschen Tanzsportverbandes: http://www.tanzsport.de/dtvstart.html, (letzter Zugriff: 21.05.2012).*

[226] *Vgl. Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (Hg.): Phantasie fürs Leben, S. 12.*

So findet sich öffentlich geförderter Ballett- bzw. Tanzunterricht auch an lokalen Musikschulen. 2010 nahmen hier beispielweise 9.676 Schüler an Ballett und 9.518 Schüler an Tanzkursen teil.[227] Auch 12% der Jugendkunstschulen geben an, Tanz- bzw. Bewegungskurse anzubieten.[228]

Übersicht 75: Landkarte: Ballett- und Tanzschulen



ZfKf 2012

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Die Ballett- und Tanzschulen machen es sich zur Aufgabe, Angebote für Laien und Professionelle in den Bereichen Tanz, z.T. aber auch in weiteren Sparten wie Musik etc., für alle Altersgruppen anzubieten und so Tanz einer breiteren Bevölkerungsschicht zugängig zu machen.

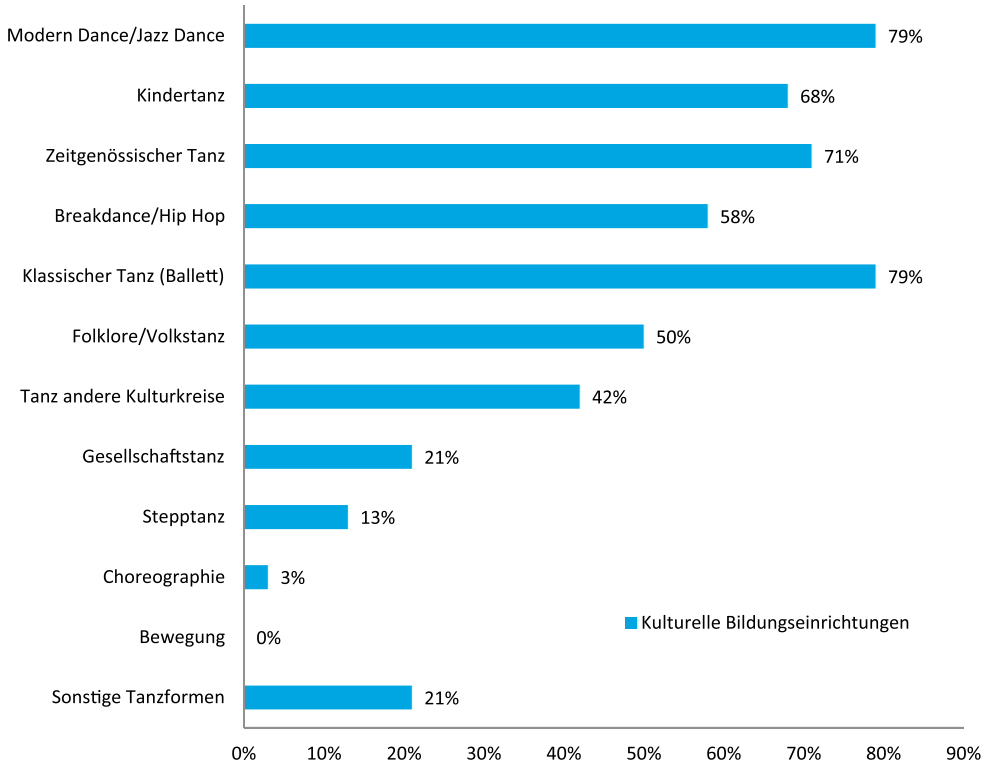
Dabei bieten Ballett- und Tanzschulen eine Vielzahl an unterschiedlichen Tanzangeboten an. Im Rahmen einer Befragung, die das ZfKf für Tanzplan Deutschland, dem Dachverband Tanz und Tanz ist KLASSE e.V. durchgeführt hat, wurden neben Tanzschulen teils auch Jugendkunstschulen zu ihrem spezifischen Angebot befragt.[229] Ein Schwerpunkt liegt nach dieser Befragung auf Ballett und Modern Dance (79%), zugleich zeigt sich aber auch die Vielfalt alternativer Tanzformen, bis hin zu Tanzformen aus anderen Kulturkreisen (42%), die die Tanzschulen im Angebot haben.

[227] *Vgl. Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2010, S. 24.*

[228] *Vgl. Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (Hg.): Phantasie fürs Leben, S. 12.*

[229] *Vgl. Tanzplan Deutschland e.V. (Hg.): 2005 – 2010 Tanzplan Deutschland. Eine Bilanz Mai 2011.*

Übersicht 76: Angebotene Tanzformen in den befragten Einrichtungen (Mehrfachantworten möglich)[230]



ZfKf 2011

Neben den genannten unterschiedlichen Kursangeboten bieten Tanzschulen zusätzliche Veranstaltungsangebote, wie z.B. Tanztreffs, Themenpartys, Aufführungen oder Discos an, die sich besonders an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene richten. Daneben gibt es auch in anderen Einrichtungen den Bereich Tanz wie sich bereits in Kapitel 2.6.1 anhand des Angebots in den Musikschulen zeigte.

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Die öffentliche Wahrnehmung des Tanzes im kulturellen Bildungsbereich wurde zuletzt durch zwei Ereignisse sehr nachhaltig geprägt. Zunächst war da das stilprägende Vermittlungsprojekt „Rhythm is it“ mit den Berliner Philharmonikern unter Simon Rattle und dem Choreographen Royston Maldoom. Zusammen ließen sie 2004 in Berliner Schulklassen zu Strawinskys „Le Sacre du Printemps“ tanzen. Diesem Projekt eiferten bundesweit viele Tanzprojekte nach.

Das zweite Ereignis, das vor allem die Strukturen nachhaltig geprägt hat war „Tanzplan Deutschland“, ein Förderprojekt der Kulturstiftung des Bundes, das von 2005 bis 2010 nachhaltige Maßnahmen für den Tanz entwickelte. Dieses Projekt hatte die umfassende und systematische Stärkung der Kunstsparte Tanz zum Ziel. Tanzplan Deutschland wirkte in so unterschiedlichen Bereichen wie Künstler- und Nachwuchsförderung, Tanzausbildung, Kulturelle Bildung und Kulturerbe Tanz. Für dieses Projekt stellte die Kulturstiftung des Bundes 12,5 Millionen € bereit, die nach dem Match-Funding-Prinzip von Ländern und Kommunen auf 21 Millionen € aufgestockt wurden.

Mit diesen Geldern wurden zwischen 2005 und 2010 insgesamt 1.277 Tanzaufführungen in Deutschland produziert und präsentiert. 819 in freien Produktionsstätten und 438 in Staats- und Stadttheatern, 681 Aufführungen waren für und mit Kindern und Jugendlichen; 389 Choreographen aus über 50 Nationen haben mitgewirkt; 180 Arbeitsstipendien und Residenzen wurden ausgeschrieben, an denen 613 Künstler teilnahmen. Etwa 40% der Tanzplanprojekte waren direkte Projekte zur Kulturellen Bildung.[231]

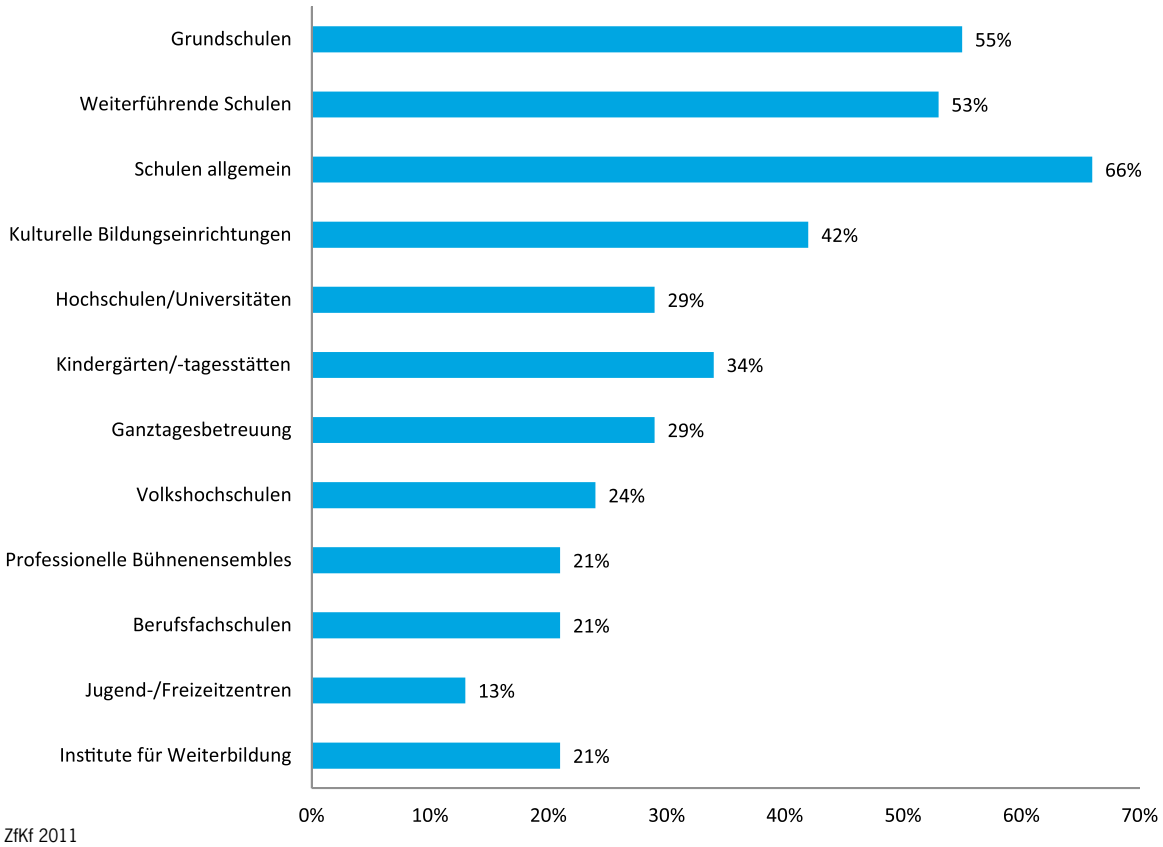
[230] *Vgl. Keuchel/Keller/Larue: Kompetenzen, Zertifikate und Empfehlungen, S. 10f.*

[231] *Tanzplan Deutschland. Eine Bilanz, 2011.*

Zu den Zielgruppen

Der Allgemeine Deutsche Tanzlehrerverband e.V. erreicht laut Eigenauskunft pro Jahr zwei Millionen Menschen jeden Alters,[232] während im Deutschen Tanzsport Verbund e.V. rund 26.000 aktive Leistungssportler und eine überwiegende Mehrheit an Hobbytänzern[233] organisiert sind. Doch wie teilt sich diese Größe auf die unterschiedlichen Altersgruppen auf? Mit welchen Zielgruppen und Kooperationspartnern arbeiten die Tanzeinrichtungen in ihren Arbeitsfeldern zusammen? In der Studie „Kompetenzen, Zertifikate und Empfehlungen. Zur Einstellungspraxis in der Tanzpädagogik" gaben 66% der befragten Tanzschulen an, dass sie mit Schulen kooperieren. Der hohe Stellenwert schulischer Kooperation spiegelt sich auch in den vorliegenden Daten der Datenbank mapping//kulturelle-bildung wieder. Nach der vorliegenden Studie zur Tanzpädagogik ist hierbei die Zusammenarbeit mit Schülern des Primar- und Sekundarbereichs gleichermaßen verteilt. Immerhin 34% der befragten kulturellen Bildungseinrichtungen im Tanzbereich gaben an zudem mit Kindertagesstätten zu kooperieren, also mit Kindern im Vorschulalter zu arbeiten. Der vergleichsweise hohe Anteil an Tanzangeboten aus anderen Kulturkreisen (42%) lässt darauf schließen, dass auch junge Leute mit Migrationshintergrund in die Zielgruppenansprache eingebunden sind. Nach den Erkenntnissen des Jugend-KulturBarometers sind es zudem vor allem junge weibliche Bevölkerungsteile (90%), die sich im Freizeitbereich durch Tanzangebote angesprochen fühlen.[234]

Übersicht 77: Kooperationspartner der befragten kulturellen Bildungseinrichtungen mit Tanzangebot (Mehrfachantworten möglich)[235]



ZfKf 2011

[232] *Homepage des Allgemeinen Deutschen Tanzlehrerverbandes (http://www.adtv.de/).*

[233] *Homepage des Deutschen Tanzsportverbandes (http://www.tanzsport.de/dtvstart.html).*

[234] *Keuchel/Larue: 2. Jugend-Kultur Barometer, S. 107.*

[235] *Vgl. Keuchel/Keller/Larue: Kompetenzen, Zertifikate und Empfehlungen, S. 13.*

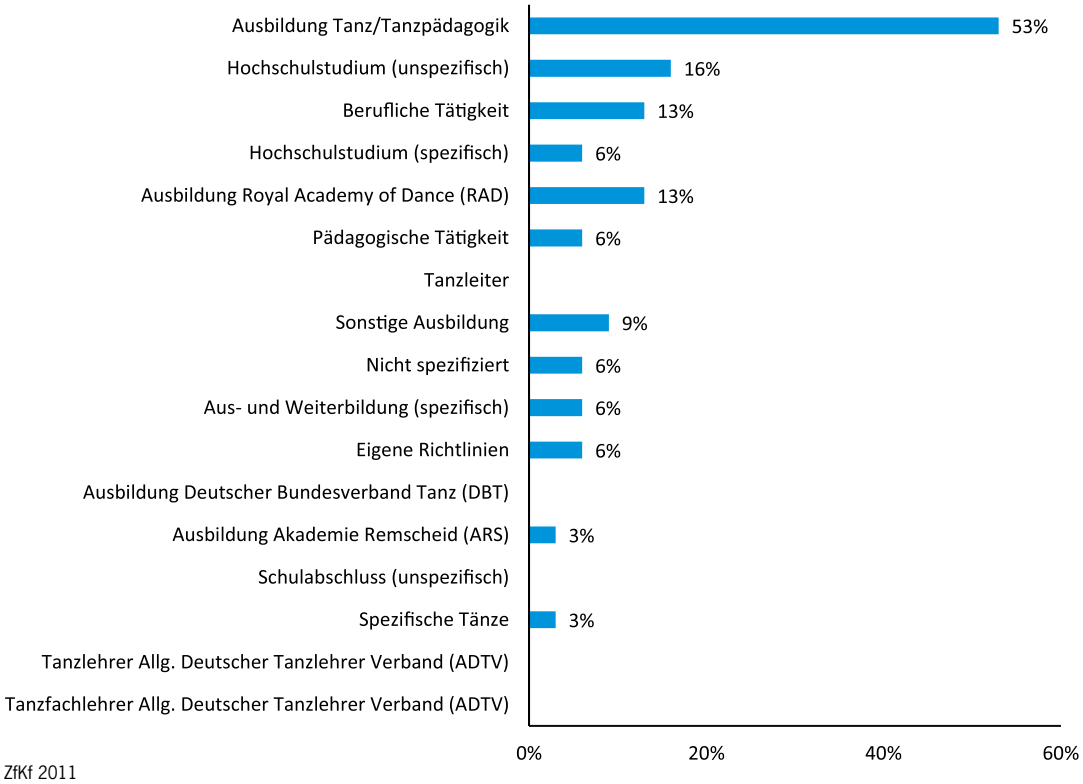
Zu den Vermittlern

Die Ausbildungslandschaft im Bereich der Tanzpädagogik ist – nicht nur von außen betrachtet – vielfältig und strukturiert, nicht zuletzt deshalb, weil der Begriff des Tanzpädagogen nicht geschützt und an keine Ausbildung gekoppelt ist. So unterscheiden sich die von den verschiedenen Institutionen angebotenen Ausbildungsgänge z.B. in der Gewichtung technischer, kreativer und aufführungsrelevanter Aspekte.

Die Hochschulen sowie kulturelle Bildungseinrichtungen, wie z.B. die Akademie Remscheid, Volkshochschulen oder verschiedene Bundes- und Landesverbände, bieten entsprechende Ausbildungen an. Hinzu kommen unterschiedliche Arten der Finanzierung und zu erwerbende Kompetenznachweise und Zertifikate. Die große Mehrheit der Vermittler kommt direkt aus der tänzerischen Praxis.

Aufgrund der begrenzten Zeit der aktiven Berufsausübung professioneller (Ballett-) Tänzerinnen und Tänzer befinden sich diese häufig bereits mit Mitte 30 am Ende ihrer Karriere und vor der Aufgabe, sich nach neuen beruflichen Herausforderungen umsehen zu müssen. Eine Alternative bietet der Einstieg in die Tanzpädagogik. Dabei werden von den Einrichtungen nicht nur sehr oft tanz- oder tanzpädagogische Ausbildungen gefordert, oftmals werden auch Ausbildungsabschlüsse konkreter Ausbildungsstätten genannt, wie etwa der Royal Academy of Dance oder der Akademie Remscheid.

Übersicht 78: Art der geforderten Ausbildungsnachweise in kulturellen Bildungseinrichtungen mit Tanzangebot (Mehrfachantworten möglich)[236]



ZfKf 2011

Neuerdings gibt es vermehrt Bemühungen den Bereich der Tanzpädagogik zu akademisieren und damit die Qualität der Projekte zu sichern. So gibt es an der Sporthochschule Köln und der Universität Hamburg neuestens das Modul „Tanz in Schulen“. Daneben gibt es zahlreiche Fortbildungsseminare im Bereich der Tanzpädagogik, wie sie durch den Deutschen Bundesverband Tanz e.V. angeboten werden.[237]

[236] *Vgl. Keuchel/Keller/Larue: Kompetenzen, Zertifikate und Empfehlungen, S. 19.*

[237] *Gesamtkonzept Tanzpädagogik. Online verfügbar unter: http://www.dbt-remscheid.de/index.php?id=93, (letzter Zugriff: 25.04.2012).*

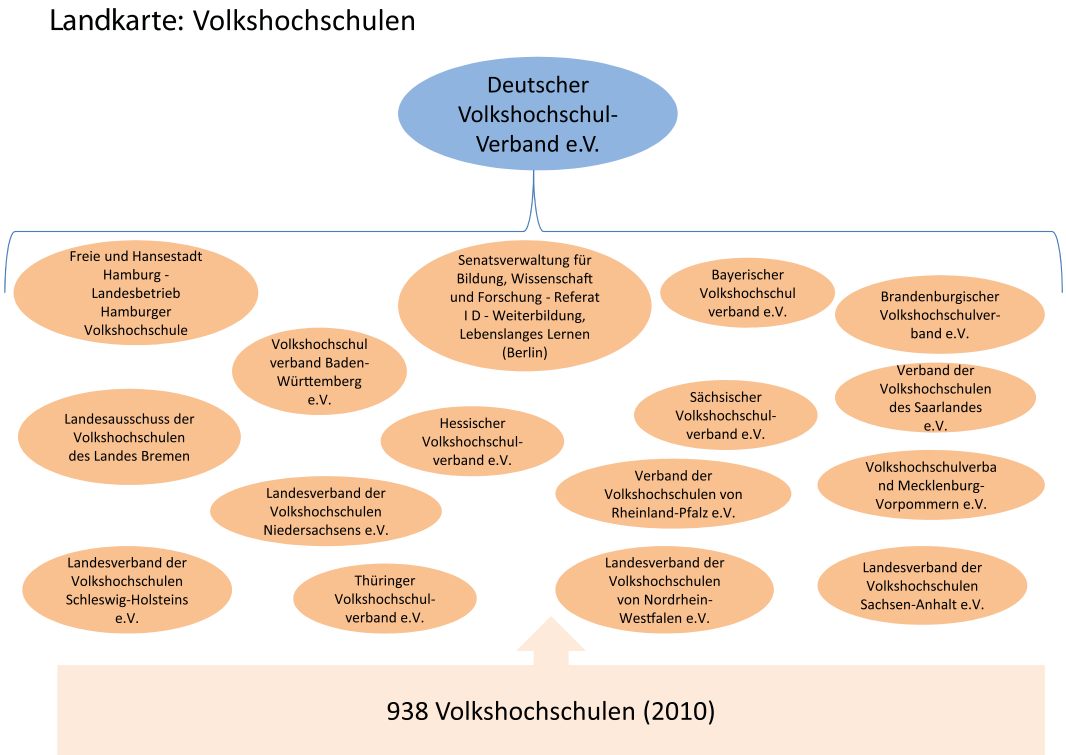
Zur Finanzierung
Generell gibt es nur wenig Datenmaterial zu den Einnahmen und Ausgaben privat und öffentlich geförderter Tanzschulen. Daher können z.T. nur allgemeine Aussagen an dieser Stelle gemacht werden.

Private Tanzschulen finanzieren sich komplett über ihr Einnahmen aus Teilnehmergebühren oder dem Kartenverkauf bei Sonderveranstaltungen wie Tanzabenden etc. Tanzschulen mit öffentlichen Trägern hingegen werden neben den Einnahmen von Teilnehmergebühren von den Ländern und/oder den Kommunen gefördert. Die Finanzierung mischt sich bei Tanzschulen, die sowohl in privater als auch in öffentlicher Trägerschaft sind.

2.6.4 Volkshochschulen

Volkshochschulen bieten vor allem Kurse an, aber auch andere Angebote in verschiedenen Bereichen, wie z.B. Computer, Sport, Fremdsprachen oder Kulturelle Bildung. Sie haben als Einrichtungen der öffentlichen Erwachsenenbildung einen Bildungsauftrag, erweitern diesen jedoch zunehmend um Kurse für andere Zielgruppen.[238] Die Volkshochschulen sind im Deutschen Volkshochschul-Verband organisiert. Es gibt sie nur als öffentliche Einrichtungen. Es existieren 16 Landesverbände, denen im Jahr 2010 insgesamt 938 Volkshochschulen angehörten.

Übersicht 79: Landkarte: Volkshochschulen

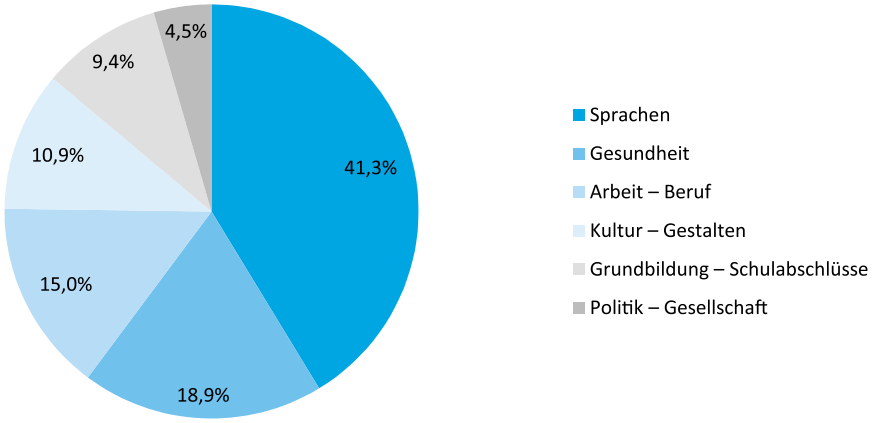


ZfKf 2012

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung
Die Volkshochschulen bedienen verschiedene Programmbereiche und Fachgebiete. Im Jahr 2010 war der Bereich „Kultur – Gestalten“ mit 93.320 Veranstaltungen an dritter Stelle und machte 11% des gesamten Kursangebots aus, wie folgende Übersicht verdeutlicht.

[238] *Vgl. Homepage des Deutschen Volkshochschul-Verbands: http://www.dvv-vhs.de/vhs.html, (letzter Zugriff: 13.03.2012).*

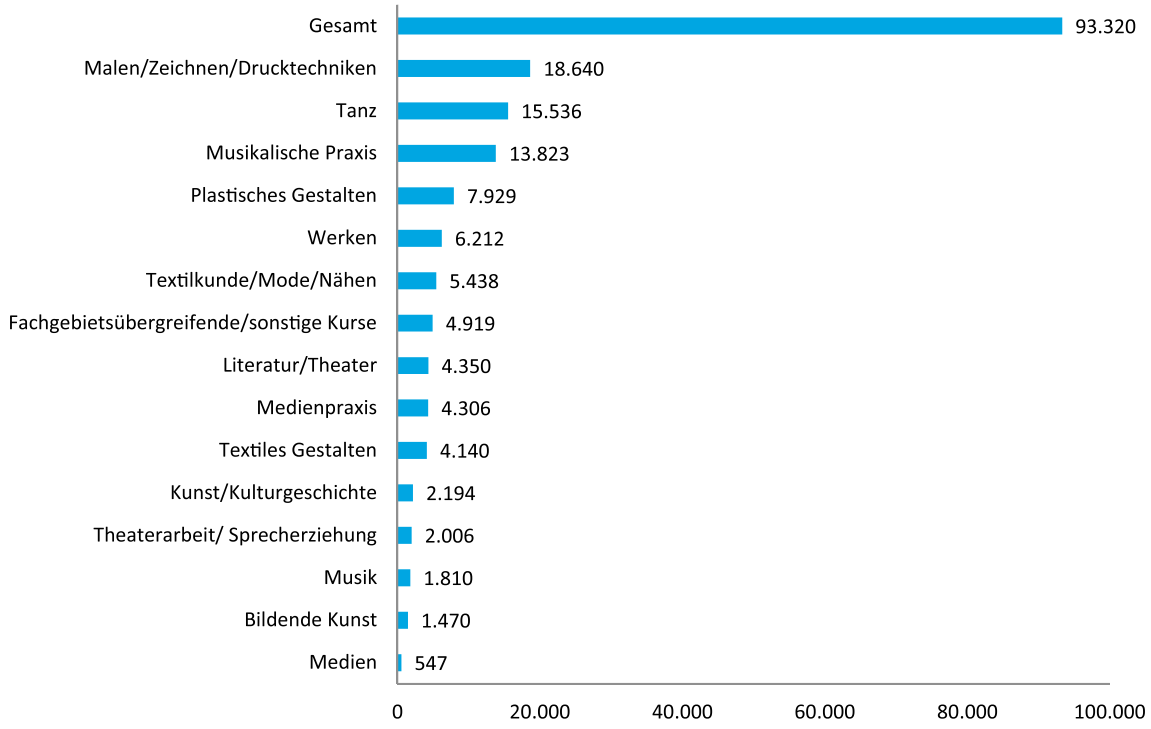
Übersicht 80: Kurse der VHS nach Programmbereichen und Fachgebieten 2010[239]



Vom ZfKf zusammengestellt nach der Volkshochschulstatistik

Der Bereich Kultur-Gestalten bietet ein großes Spektrum an unterschiedlichen künstlerisch-kreativen Kursen an. Von den insgesamt 93.320 Kursen, die im Jahr 2010 stattfanden, waren besonders viele Angebote im Bereich Malen/Zeichnen/Drucktechniken (18.640), Tanz (15.536) und Musikalische Praxis (13.823) zu finden. Hingegen wurden im selben Jahr nur 547 Veranstaltungen zum Feld Medien von den Volkshochschulen realisiert.

Übersicht 81: Kurse der VHS im Bereich Kultur – Gestalten 2010[240]



Vom ZfKf zusammengestellt nach der Volkshochschulstatistik

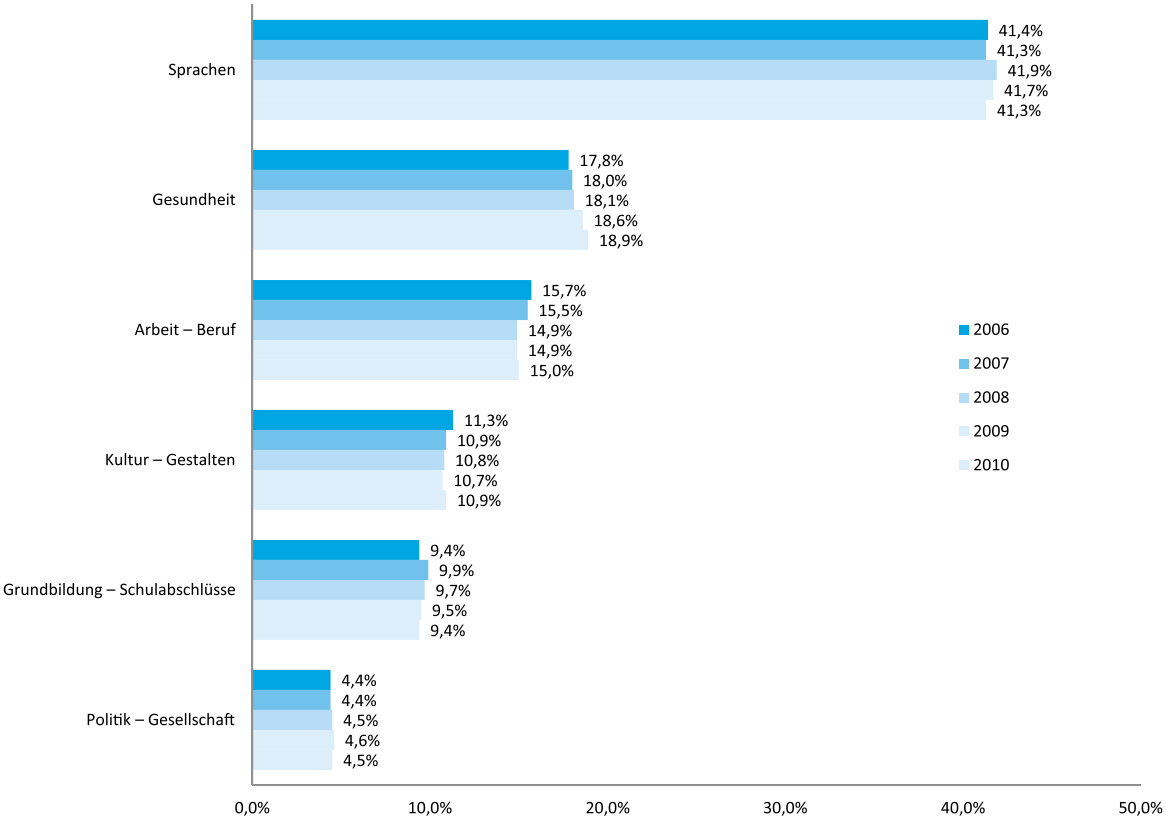
[239] *Vgl. Hella Huntemann/Elisabeth Reichart: Volkshochschul-Statistik. 40 Folge, Arbeitsjahr 2010, Bonn 2011, S. 31. Online verfügbar unter: http://www.die-bonn.de/doks/2011-volkshochschule-statistik-01.pdf, (letzter Zugriff: 13.03.2012).*

[240] *Vgl. ebd., S. 10 .*

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung
Im Zeitvergleich ist der Anteil „Kultur – Gestalten“ bezogen auf die konkrete Unterrichtsstundenzeit seit 2006 vergleichsweise stabil geblieben, wie folgende Übersicht verdeutlicht.

Neben einem adressatenübergreifenden Angebot bieten Volkshochschulen auch Kurse gezielt für bestimmte Personengruppen an. Im Jahr 2010 wurden von den insgesamt 14.535 Kursen im Bereich „Kultur – Gestalten“, die sich an bestimmte Gruppen wandten, 6.247 – also umgerechnet 44% – speziell für Kinder und Jugendliche angeboten.

Übersicht 82: Kurse der VHS im Zeitvergleich der Jahre 2006 bis 2010 differenziert nach einzelnen Programmbereichen[241]



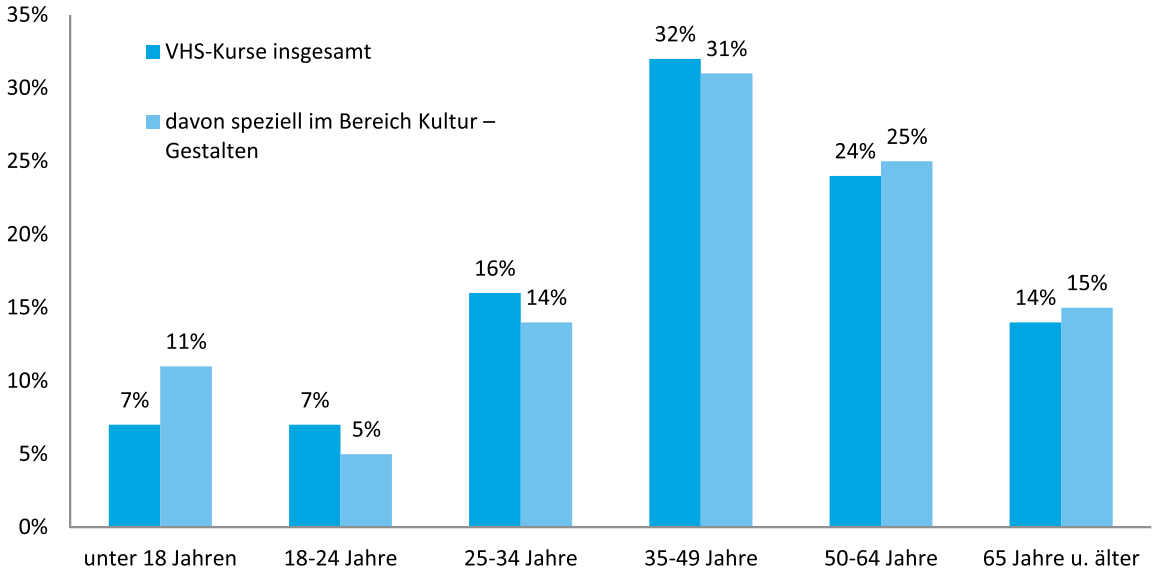
Vom ZfKf zusammengestellt nach der Volkshochschulstatistik

Zu den Zielgruppen
Wie bereits in der Darstellung des Aufgabenfelds zur Kulturellen Bildung angedeutet, legen die Volkshochschulen ihren Schwerpunkt auf die Erwachsenenbildung. Dies wird auch in der folgenden Übersicht zur Altersverteilung in den Kursen 2010 deutlich. Dort liegt der Anteil der Teilnehmer, die 35 Jahre oder älter sind bei 86%.

Vergleicht man die Altersverteilung des VHS-Kursangebot insgesamt mit der des Bereichs „Kultur – Gestalten“, so ist der Anteil der unter 25-Jährigen im kulturellen Bildungssegment etwas höher als bei der Zielgruppenansprache der VHS insgesamt. Von den 9.320 Kursen im Bereich „Kultur – Gestalten“ wurden 14.535, also 16% an spezielle Zielgruppen gerichtet. 5% der Kurse richten sich explizit an Kinder und 2% an Jugendliche.

[241] *Vgl. ebd., S. 42.*

Übersicht 83: Altersverteilung in den Kursen der VHS 2010 insgesamt und speziell im Bereich „Kultur – Gestalten“[242]

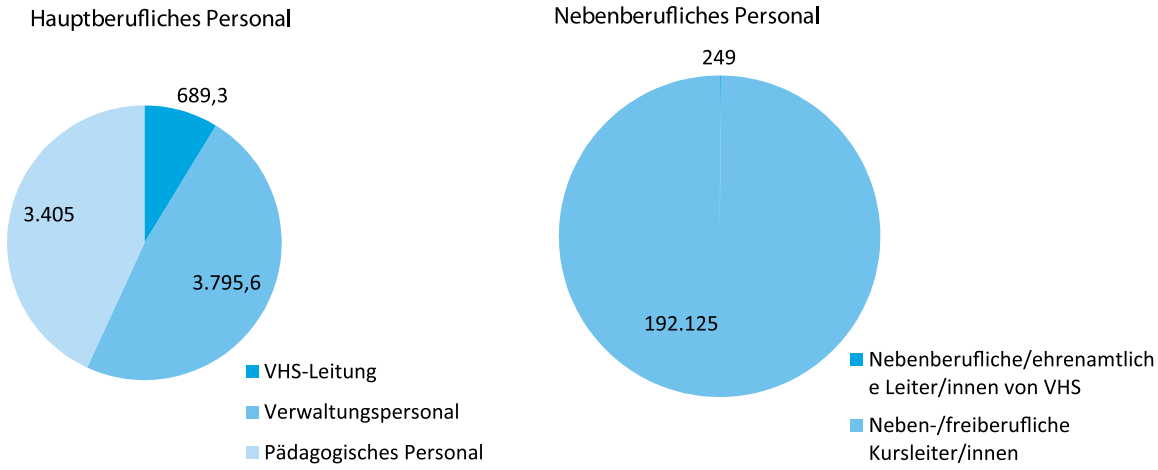


Vom ZfKf zusammengestellt nach der Volkshochschulstatistik

Zu den Vermittlern

In den Volkshochschulen in Deutschland ist sowohl haupt- als auch nebenberufliches Personal zu finden. Dabei werden im pädagogischen Bereich hauptberuflich 3.405 Personen beschäftigt. Aus der Gesamtzahl der nebenberuflichen, freiberuflichen und ehrenamtlichen Personen – die insgesamt 192.374 beträgt – lässt sich allerdings nicht auf das pädagogische nebenberufliche Personal schließen.[243]

Übersicht 84: Hauptberufliches und nebenberufliches Personal der VHS 2010[244]



Vom ZfKf zusammengestellt nach der Volkshochschulstatistik

[242] *Vgl. ebd., S. 38.*

[243] *Vgl. ebd., S. 20–22.*

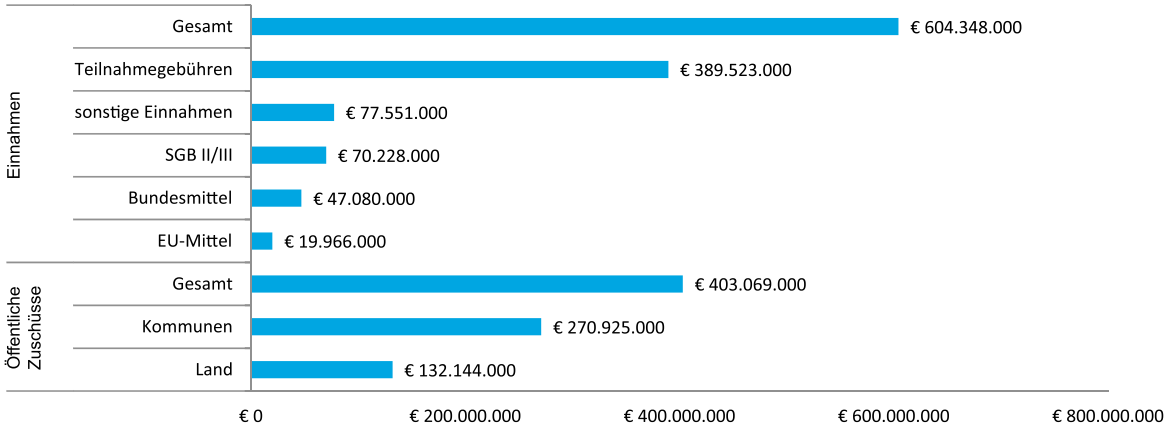
[244] *Vgl. ebd., S. 8f.*

Unter dem freiberuflichen pädagogischen Personal finden sich 2010 10% ausgebildete Lehrer. Der Frauenanteil liegt hier bei 67%.

Zur Finanzierung

Insgesamt standen den Volkshochschulen 1.007.417.000 € im Jahr 2010 zur Verfügung. Die Finanzierung setzt sich aus Einnahmen und öffentlichen Zuschüssen zusammen. 2010 betrugen die Einnahmen 604.348.000 € also 60% der Gesamteinnahmen. Den größten Anteil machten hierbei die Teilnehmergebühren mit 389.523.000 € (38,6%) aus. Der Anteil der öffentlichen Zuschüsse liegt bei 53,7%, den vor allem die Kommunen (26,9%) und die Länder (13,1%) bestreiten.

Übersicht 85: Einnahmen und öffentliche Zuschüsse der VHS 2010[245]



Vom ZfKf zusammengestellt nach der Volkshochschulstatistik

Mit einem Anteil von 7% der Kurse im Bereich „Kultur – Gestalten", die sich explizit an Kinder und Jugendliche richten, kann der finanzielle Aufwand der VHS, der sich auf Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche bezieht, auf 70.519.190 € geschätzt werden.

2.7 Kinder- und Jugendeinrichtungen (inkl. Kindertagesstätten)

Zu den Kinder- und Jugendeinrichtungen werden hier Kindertageseinrichtungen sowie Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen gezählt. Unter Kindertageseinrichtungen werden alle Einrichtungen gefasst, die Kinder von null bis 14 Jahren halb- oder ganztags betreuen, wie etwa Kindertagesstätten, Kindergärten, Kinderkrippen, Horte, Kinderhäuser und ähnliche Einrichtungen. Die Kinder- und Jugendeinrichtungen haben in erster Linie die Aufgabe, Kinder und Jugendliche pädagogisch zu betreuen. Sie bieten darüber hinaus aber auch Bildungs- und Kulturangebote an.

Mit rund 47.900 Häusern wurde 2011 ein Höchststand der Anzahl von Kindertageseinrichtungen in Deutschland verzeichnet.[246] Obwohl es keine Kindergartenpflicht gibt, nahmen 90% der 3- bis 5-Jährigen 2007 ein solches Betreuungsangebot in Anspruch.[247] Der Anteil der unter 3-Jährigen betrug dabei im Frühjahr 2007 13,5%.[248] Ein Ausbau

[245] *Vgl. ebd., S. 23f.*

[246] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012.*

[247] *Vgl. Thomas Rauschenbach, Gerald Prein: Kindertagesbetreuung als frühkindliche Bildung? In: Deutscher Kulturrat (Hg.): kultur–kompetenz–bildung. Konzeption Kultureller Bildung. Mai–Juni 2008, Ausgabe 16, S. 3.*

[248] *Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Kinder- und Jugendhilfe. Achtes Sozialgesetzbuch, S. 15.*

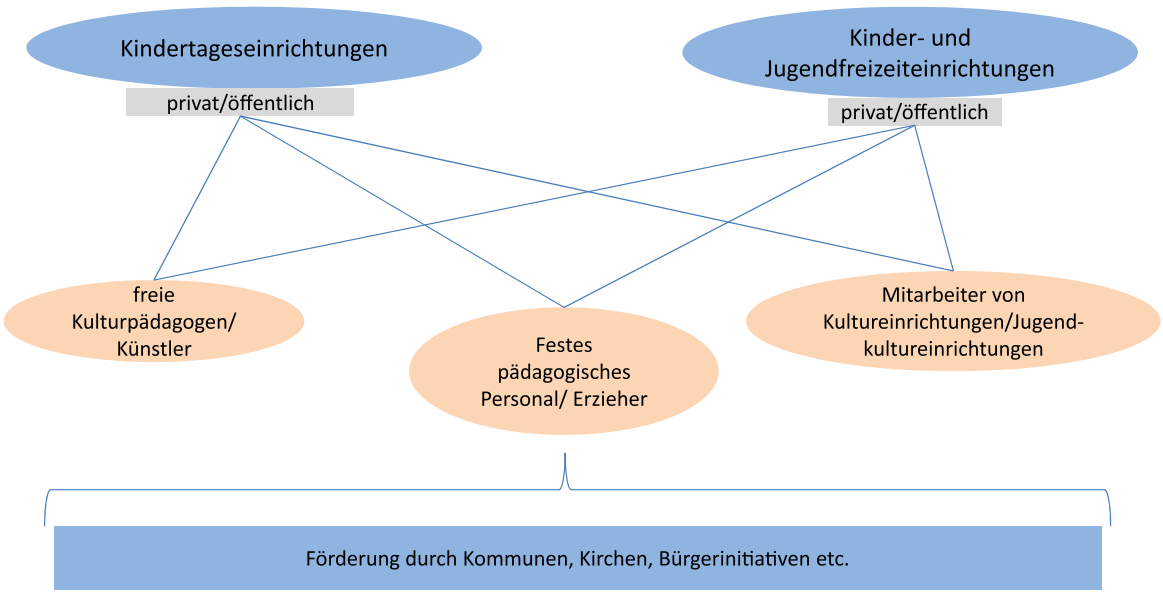
von Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren ist bundesweit geplant. Einen Rechtsanspruch auf einen solchen Platz wird es ab August 2013 geben.[249]

Kinder- und Jugendeinrichtungen sind teilweise unter Dachverbänden organisiert. Bei den Kindertageseinrichtungen existieren regionale Verbände sowie Verbände auf Bundes- und Landesebene. Oft schließen sich hierbei Einrichtungen mit ähnlichen Trägerformen zusammen. Mit 8.000 Mitgliedseinrichtungen gehört beispielsweise der „Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder – Bundesverband e.V." zu den größeren Mitgliedsverbünden.

Auch im Bereich der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen gibt es Zusammenschlüsse: In der Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit e.V. organisieren sich über 7.000 Einrichtungen. Zu den Mitgliedern zählen Verbände auf Bundes- und Landesebene und auch überregionale Vereinigungen.[250]

Übersicht 86: Landkarte: Kinder- und Jugendeinrichtungen

Landkarte: Kinder- und Jugendeinrichtungen (inkl. Kindergärten)



ZfKf 2012

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

„Die Vertragsstaaten achten und fördern das Recht des Kindes auf volle Beteiligung am kulturellen und künstlerischen Leben und fördern die Bereitstellung geeigneter und gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung sowie für aktive Erholung und Freizeitbeschäftigung."[251] Bereits seit 1992 ist diese Forderung der UN-Kinderrechtskonvention auch für Deutschland verbindlich und zählt somit auch zum Auftrag für Kinder- und Jugendeinrichtungen.

[249] *Vgl. Homepage Bundesministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur, Sport NRW. http://www.mfkjks.nrw.de/kinder-und-jugend/betreuung-fuer-unter-dreijaehrige/, (letzter Zugriff: 27.06.2012).*

[250] *Vgl. Homepage Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit e.V.: http://www.bundesnetz.de/index.php?LANG=de?Home, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[251] *Die Bundesrepublik Deutschland hat die Forderungen der Konvention nahezu lückenlos im nationalen Recht festgeschrieben. Vgl. http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

Eine qualitativ hochwertige frühkindliche Bildung wird zunehmend als Grundlage für den weiteren Schul- und Lernerfolg anerkannt, daher kommt den Kindertageseinrichtungen immer mehr ein Bildungscharakter zu.

Auf der Kultus- und Jugendministerkonferenz wurde 2004 ein „Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen" beschlossen. Unter anderem ist bei den Bereichen für die frühkindliche Bildung, auf die man sich dabei geeinigt hatte, Musische Bildung vertreten.[252] Auf dieser Grundlage wurden in den Bundesländern explizit Bildungs- und Erziehungspläne für die frühkindliche Bildung erstellt.

Kulturelle Bildung ist als einer der Schwerpunkte der Kinder- und Jugendarbeit, der im Kinder- und Jugendhilfegesetz in §11 aufgeführt wird,[253] auch Auftrag der Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen.

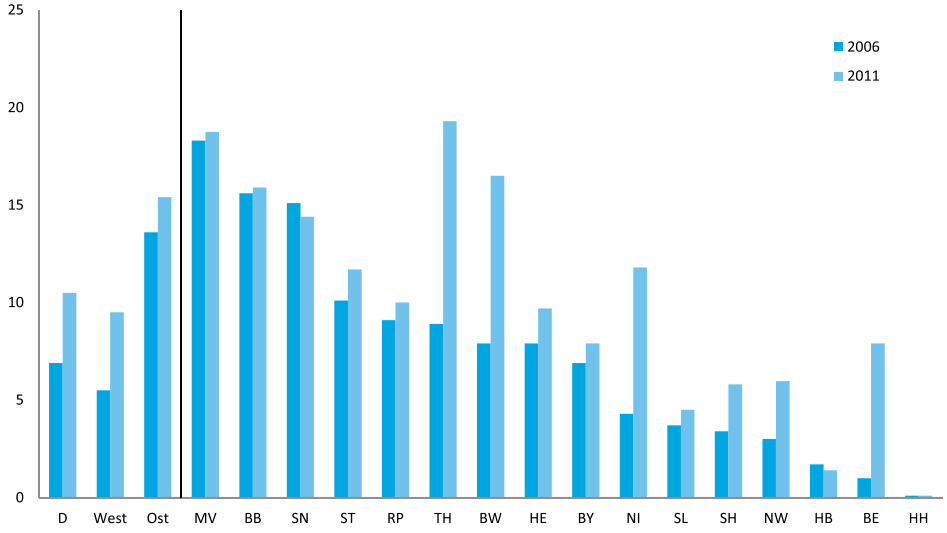
Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Neben dem eben skizzierten Bereich Musische Bildung, wie er auf der Kultus- und Jugendministerkonferenz 2004 beschlossen wurde, hat in den letzten Jahren die Kooperation von Kindertageseinrichtungen mit außerschulischen kulturellen Bildungspartnern zugenommen, wie dies auch die Auswertungen der Datenbank mapping//kulturelle-bildung belegen.

So stieg beispielsweise auch die Anzahl der Kindertageseinrichtungen/Kinderhorte, die mit öffentlichen Musikschulen kooperieren von 3.308 im Jahr 2006 auf 5.382 im Jahr 2011 an.[254] 2011 hatten somit knapp 11% aller Einrichtungen eine Partnerschaft mit einer Musikschule.

Ein Mittel Kooperationen zwischen Kindertagesstätten und außerschulischen kulturellen Kooperationspartnern auszubauen, besteht auch darin Qualitätszertifikate auszustellen, wie das Felix-Gütesiegel des Deutschen Chorverbandes, das Kindergärten auszeichnet, die sich besonders für den musikalischen Bereich engagieren. Unter den Gütekriterien findet sich beispielsweise das tägliche Singen in Kindertageseinrichtungen und die Integration von Liedern aus anderen Kulturkreisen.

Übersicht 87: Anteil der Kindertageseinrichtungen, die mit öffentlichen Musikschulen kooperieren, 2006 und 2011 differenziert nach Bundesländern



Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben des Verband deutscher Musikschulen, VDM-Statistik; Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Kinder- und Jugendhilfestatistik.

[252] *Vgl. Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen (Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004//Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004). Online verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_04-Fruehe-Bildung-Kitas.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[253] *Vgl. Kinder- und Jugendhilfegesetz. Sozialgesetzbuch VIII. Online verfügbar unter: http://www.kulturrat.de/dokumente/studien/konzeption-kb3.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[254] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012.*

Nach Angaben des Bildungsberichtes 2012 boten zudem eine Vielzahl der befragten Kindertageseinrichtungen Angebote zur Sprach- und Leseförderung an. Darunter gaben 87% an, Kreativ-Angebote durchzuführen oder eine (Vor-) Lesekiste zur Sprach- und Leseförderung zur Verfügung zu stellen.[255]

Darüber hinaus sind Programme für Kulturelle Bildung für Kinder im Vorschulalter in den Kommunalen Gesamtkonzepten zur Kulturellen Bildung enthalten, die einige Städte[256] in den letzten Jahren entwickelt haben. Diese Entwicklung wurde auch speziell auf Landesebene in NRW gefördert.[257] Im Rahmen des kommunalen Gesamtkonzeptes der Stadt Dortmund wurde ein handlungsorientiertes 10-Punkte-Programm aufgestellt, wobei sich einer der Punkte speziell auf die Kulturelle Bildung von Kindern im Vorschulalter bezieht.

Die Arbeit der Kinder- und Jugendzentren wird in NRW durch die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ dokumentiert.[258] Laut ihrer Angaben spielt in der offenen und verbandlichen Jugendarbeit Kulturelle Bildung eine immer größere Rolle. Vor allem in den Bereichen Mode, Musik und Medien würden Jugendzentren kreative Eigentätigkeit ermöglicht.[259]

Ein Beispiel für kulturelle Bildungsprojekte in der Jugendarbeit zeigt das Essener Jugendzentrum Aposteljugendhaus. Dort liegt ein Schwerpunkt auf Jugendkulturarbeit, die sich insbesondere an Jugendliche ab 14 Jahren richtet. Das Haus bietet diverse Möglichkeiten für den Ausdruck ihrer künstlerischen Identitäten und stellt dafür beispielsweise einen Saal mit Bühne, ein Tonstudio und technisches Equipment für Auftritte und Aufnahmen zur Verfügung.

Jugendfreizeiteinrichtungen beteiligen sich zudem auch an dem von der Bundesvereinigung für kulturelle Kinder- und Jugendbildung initiierten Kompetenznachweis Kultur. Hier erhalten Jugendliche die Möglichkeit sich die Kompetenzen, welche sie durch die Teilnahme an kulturellen Angeboten erworben haben, zertifizieren zu lassen.[260]

Zu den Zielgruppen

Kindertageseinrichtungen und Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen erreichen gemeinsam Kinder und Jugendliche im Alter von null bis 26.[261] Länder und Kommunen können konkrete Zielgruppenausrichtungen in ihren Jugendhilfeplänen einzeln festlegen. So sind etwa im Jugendhilfeplan der Stadt Schweinfurt Kinder und Jugendliche „aus anderen Kulturkreisen“ als besondere Zielgruppe festgehalten. Ebenso soll die Arbeit mit Behinderten und die geschlechtsspezifische Arbeit besonders berücksichtigt werden.[262]

Wie viele Kinder und Jugendliche – und welche – nun speziell von kulturellen Bildungsangeboten in den Kinder- und Jugendeinrichtungen profitieren, kann aufgrund fehlender Daten nicht dargestellt werden. Das Jugend-KulturBarometer[263] liefert erste mögliche Hinweise bezogen auf die künstlerisch-kreativen Freizeitaktivitäten. Hier liegt der Anteil der 14- bis 24-Jährigen, die schon einmal entsprechendes in einem Jugendzentrum unternahmen bei 5%; 3% gaben an schon einmal ein Kulturangebot mit dieser Einrichtung besucht zu haben. Bei den Kindertageseinrichtungen liegen hier die Anteile deutlich höher: 10% der 14- bis 24-Jährigen geben an, sich an eine künstlerisch-kreative Aktivität im Kindergarten zu erinnern, 20% ein Kulturangebot mit dieser Einrichtung besucht zu haben.

---

[255] *Vgl. ebd.*

[256] *Z.B. die Kommunen Hiddenhausen, Neuenrade, Neukirchen-Vluyn, Rheine, Viersen, Witten, Gelsenkirchen, Münster, Krefeld und Neuss.*

[257] *Vgl. u.a. Landeswettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ initiiert vom Bundesministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport mit dem Ziel Kommunen zu ermutigen, ortsansässige Künstler, Kultur- und Bildungseinrichtungen enger zu vernetzen.*

[258] *Die Arbeitsstelle ist eine gemeinsame Einrichtung des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, des Landes Nordrhein-Westfalen und des Trägervereins der Akademie Remscheid.*

[259] *Vgl. Homepage Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“: http://www.kulturellebildung-nrw.de/cms/front_content.php?idcat=374, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[260] *Vgl. Homepage Kompetenznachweis Kultur: http://www.kompetenznachweiskultur.de/, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[261] *Diese Altersspannendefinition richtet sich nach dem SGB VIII, Art. 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG).*

[262] *Vgl. Homepage Stadt Schweinfurt: http://www.jugendhilfeplan-sw.de/kinder-und-jugendarbeit/bestandsaufnahme/besondere-zielgruppe/, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[263] *Keuchel/Larue: 2. Jugend-KulturBarometer.*

Zu den Vermittlern

Angebote im Bereich der Kulturellen Bildung für Kinder- und Jugendeinrichtungen werden sowohl vom dortigen pädagogisch ausgebildeten Personal durchgeführt, aber auch von externen Arbeitskräften wie etwa freien Künstlern, Kulturpädagogen oder anderen Mitarbeitern von Kultur- oder Jugendkultureinrichtungen.

Insgesamt waren 2008 362.215 Beschäftigte im pädagogischen Kindertagesstättenbereich registriert. Männer bildeten dabei eine Minderheit mit 10.745 Beschäftigten.[264]

Insbesondere in der frühkindlichen Kulturellen Bildung ist das pädagogische Personal der Einrichtung ein zentraler Bezugspunkt. In den bereits angesprochenen Bildungsplänen der Länder sind Weiterbildungsprogramme für pädagogische Fachkräfte eingeschlossen. In den meisten Ländern sind Erzieher sogar zu den Fortbildungen verpflichtet. Ein Großteil davon ist kostenfrei. Oft fehlt es in der alltäglichen Kinder- und Jugendarbeit allerdings an Zeit für Angebote, die über die Pflege und einfache Betreuung der Kinder hinaus gehen.[265]

In neun Bundesländern gab es im Durchschnitt rund 350 Ausbildungsstunden in künstlerischen Themengebieten für die Erzieher. Die Fächer sind dabei je nach Bundesland unterschiedlich benannt. In Hessen wurden für den Bereich „Medien sozialpädagogischen Handelns, AV-Medien; Bewegung; Gestaltung; Kinder- und Jugendliteratur; Musik; Spiel“ 800 Ausbildungsstunden eingeplant.[266]

2010 schätzten die pädagogischen Fachkräfte nach dem Bildungsbericht ihre Kompetenzen im Umgang mit 3- bis unter 6-Jährigen vor allem im Aufgabenbereich der musisch-darstellenden Ausdrucksmöglichkeiten (z.B. Musik und Rhythmik, Tanz oder Theaterspiel) im Vergleich zu anderen Themenfeldern eher weniger sicher ein. 6,9% der Befragten gaben an, in diesem Bereich unsicher zu sein.

Im Bereich der Frühpädagogik gibt es zunehmend Qualifizierungen an Hochschulen. Nach der von der Bertelsmann Stiftung in Auftrag gegebenen Studie „Musikalische Bildung in der Qualifizierung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen“[267] gab es zum Zeitpunkt der Erhebung an 58 Fachhochschulen und Universitäten einen „Bachelor of Arts“ im Bereich der Frühpädagogik, allerdings war darunter keine spezielle Ausweisung der Vermittlung von künstlerischen Methoden zu finden.

Einen Anhaltspunkt zum Engagement freier Künstler in der Arbeit mit Kindertageseinrichtungen gibt die Studie „WOW – Kunst für Kids“: 16% der Bildenden Künstler gaben an, schon einmal mit einem Kindergarten zusammen gearbeitet zu haben.[268] Auf den Anteil von 10,5% der Musikschulen, die mit Kindertagesstätten kooperieren, wurde vorausgehend schon verwiesen.

Auch bei den einzelnen Initiativen zur Kulturellen Bildung an Kinder- und Jugendeinrichtungen, wie etwa dem Projekt „Ganzheitliche frühkindliche kulturelle Intelligenz“ der Akademie Remscheid, sind die Ausbildungen der Projektmitarbeiter und der Erzieher essentiell. Neben einem zehntägigen Training werden dreiwöchige Fortbildungskurse durchgeführt. Für die Projektmitarbeiter werden Vorerfahrungen mit Kindern im Vorschulalter sowie vorausgehende Fortbildungen vorausgesetzt.

---

[264] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Wirtschaft und Statistik. Januar 2012. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/WistaJanuar12.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[265] *Vgl. Thomas Wodzicki: Frühpädagogik: Ja, aber nicht ohne Kultur und Kunst. Zum Stand der Qualifizierung in der Kindertagesbetreuung. In: Bundesvereinigung Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. (Hg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse, Heft 6/2010, S. 6. Online verfügbar unter: http://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Fruehkindliche_Bildung/bkj_kultrBildg_6_10_web1.pdf, (letzter Zugriff: 06.08.2012).*

[266] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012, Tabelle. H3.1-1web (Quelle: Janssen, R. (2011), Bildungs- und Entwicklungsbereiche in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern unveröffentlichtes Manuskript).*

[267] *Vgl. Stiftung Universität Hildesheim Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen: Musikalische Bildung in der Qualifizierung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Kurzdarstellung der Ergebnisse. Online verfügbar unter: http://www.miz.org/artikel/studie_bertelsmann_kindertageseinrichtungen.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[268] *Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (Hg.): WOW – Kunst für Kids.*

Auch bei der kommunalen Gesamtkonzeption für Kulturelle Bildung, die zunehmend Eingang in die Praxis findet, nimmt die Weiterqualifizierung des pädagogischen Personals eine Rolle ein, wie z.B. in Dortmund.

Bei dem Gesamtkonzept Kulturelle Bildung Dortmund wurde die Zusammenarbeit mit Künstlern angeregt, die Impulse für die künstlerische Berufspraxis der Erzieher geben sollte. So wurde etwa eine Partnerschaft von Künstlern mit einem Berufskolleg für die Ausbildung junger Erzieher und mit dem Kulturzentrum balou für berufstätige Pädagogen im Vorschulbereich als Fortbildung initiiert.[269]

In der freizeitbezogenen offenen Jugendarbeit waren 2011 insgesamt 20.000 Personen tätig.[270] Nach Angaben der Dortmunder Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik waren 2010 1.307 Personen in Vollzeit in der kulturellen Jugendbildungsarbeit tätig. Beim Vergleich mit den Zahlen aus den Vorjahren stellt man fest, dass die Zahl der Vollbeschäftigten in diesem Bereich gestiegen ist: 2006 waren dort z.B. nur 1.095 Personen tätig.[271]

Auf der Internetpräsenz der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung wird eine Fortbildungsdatenbank mit kulturellen Fortbildungs- und Qualifizierungsangeboten in NRW unter anderem auch für Erzieher/-innen, und Mitarbeiter/-innen in der Jugendarbeit aufgebaut. Dort finden sich zurzeit zu fünf Regierungsbezirken in NRW um die 280 Einträge. So gibt es beispielsweise eine an die Zielgruppe Erzieher und pädagogische Kräfte gerichtete Fortbildung des Kinder- und Jugendliteraturzentrums „jugendstil“ oder den „Baukasten Medienkompetenz 9: Hörspiele in Kita und Grundschule“ des LWL-Medienzentrums für Westfalen.[272]

Zur Finanzierung

Ein wesentliches Instrument der öffentlichen Förderung der Kinder- und Jugendkulturarbeit ist der Kinder- und Jugendplan auf Bundesebene. Daneben gibt es auf Landesebene ebenfalls Förderungen, die allerdings je nach Bundesland unterschiedlich ausfallen. Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen werden überwiegend aus öffentlicher Hand finanziert. 2010 wurden rund 26,3 Milliarden € netto in Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe investiert. Alleine 17,8 Milliarden € wurden für die Kindertagesbetreuung aufgewendet. Maßnahmen und Einrichtungen der Jugendarbeit, darunter außerschulische Jugendbildung, Kinder- und Jugenderholung sowie Jugendzentren, wurden mit 1,6 Milliarden € unterstützt.[273]

Nach dem Kinder- und Jugendförderplan in NRW sind beispielsweise von 2011 bis 2015 6.835.000 €[274] eingeplant nur für den Fachbereich II, welcher Kulturelle Jugendbildung/Medienkompetenz einschließt. Hierbei ist die Förderung für Einzelprojekte und Maßnahmen und auch von Institutionen und Personalkosten möglich.[275]

Neben Bund und Land sind in erster Linie die Kommunen als Förderer der Kinder- und Jugendkulturarbeit zu nennen. Ein wichtiger Finanzierungsfaktor für Kindertageseinrichtungen sind darüber hinaus die Eltern: Sie tragen bis zu 29% der Kosten.[276] Die Kinder- und Jugendeinrichtungen zeichnen sich in ihrer Vielfalt auch durch unterschiedlichste Trägerschaften aus. Diese liegen teils in städtischer Hand oder bei Vereinen (Elterninitiativen), kirchlichen Trägern oder

---

[269] *Vgl. Stadt Dortmund, Kulturbetriebe, Kulturbüro (Hg.): Kulturelle Bildung im Vorschulbereich. Online verfügbar unter: http://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Fruehkindliche_Bildung/kulturelle_bildung_im_vorschulbereich_dortmund.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[270] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Wirtschaft und Statistik. Januar 2012.*

[271] *Vgl. Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik: „Totgesagte“ leben (doch) länger Empirische Hinweise zu aktuellen Entwicklungen in der Kinder- und Jugendarbeit, Vlotho 2012. Online verfügbar unter: http://www.akjstat.uni-dortmund.de/fileadmin/Analysen/Jugendarbeit/jugendarbeit_2010.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[272] *Vgl. Homepage Arbeitsstellen Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW: http://www.kulturellebildung-nrw.de/cms/front_content.php?idcat=194, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[273] *Vgl. Statistisches Bundesamt, Wirtschaft und Statistik, Januar 2012.*

[274] *Landesjugendamt: Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW 2011–2015. Online verfügbar unter: http://www.lwl.org/LWL/Jugend/Landesjugendamt/LJA/jufoe/ljpl/%2B%2Bdata%2B%2B14/%2B%2Belement%2B%2B3/file?name=document, (letzter Zugriff: 13.07.2012).*

[275] *Vgl. ebd.: MFKJKS Fit für die Zukunft–Gemeinsam Bildung erleben. In: Kinder- und Jugendförderplan des Landes Nordrhein-Westfalen KJFP NRW 2011–2015.*

[276] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012.*

Wohlfahrtsverbändenn.[277] In der Datenbank des Projekts mapping//kulturelle-bildung finden sich zurzeit Maßnahmen, die auch mit Kinder- und Jugendzentren kooperieren, im Umfang von 2%, dagegen 3% an Maßnahmen mit Kindertagesstätten. Dies lässt darauf schließen, dass speziell professionelle kulturelle Bildungsarbeit bisher noch wenig Einzug in Kinder- und Jugendzentren gefunden hat.

2.8 Rundfunk und Medien

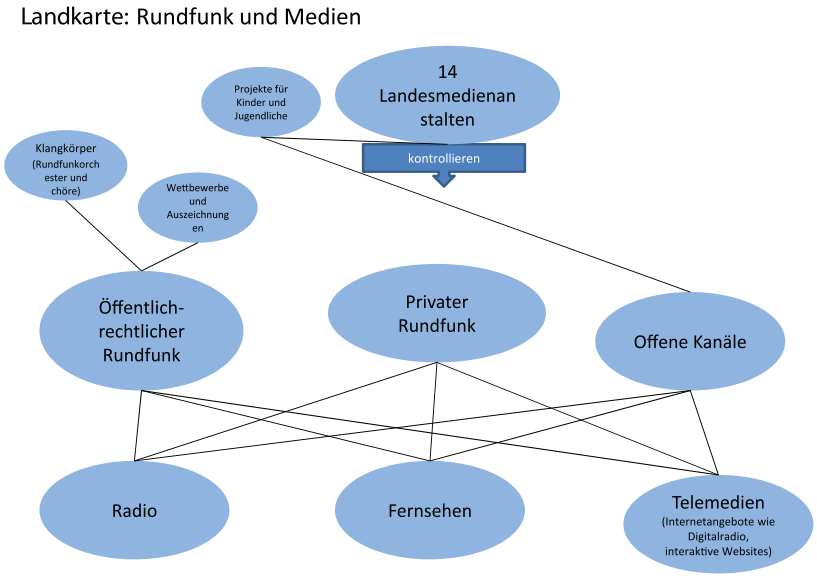
Unter Rundfunk und Medien werden sowohl die öffentlich-rechtlichen, die privaten Rundfunkanstalten und offenen Kanäle sowie die Telemedien subsumiert. Als Kontrollinstanzen für die privaten Hörfunk- und Fernsehsender sowie Telemedien gibt es in jedem Bundesland Landesmedienanstalten.[278]

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk umfasst neun Landesrundfunkanstalten und bundesweite Rundfunkanstalten wie das ZDF oder das Deutschlandradio.

Darüber hinaus existieren im privaten Bereich zahlreiche weitere Hörfunk- und Fernsehsender. Die dritte Säule des Rundfunks in Deutschland sind die offenen Kanäle: Im Bundesverband Offene Kanäle werden rund 150 Offene Kanäle, Bürgersender sowie Lern- und Ausbildungsradios gelistet.

In Bezug auf den Themenbereich Kulturelle Bildung wird der Fokus hier auf die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gelegt. Gemäß dem Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien vom 31. August 1991 nach §11 haben diese „der Bildung, Information, Beratung und Unterhaltung zu dienen."[279] Im Auftrag ist zudem aufgeführt, dass sie speziell zur Kultur Beiträge anzubieten haben. Das spiegelt sich etwa im Kulturanteil des Hörfunks. Der SWR bot demnach 2007 den höchsten Kulturanteil im Radioprogramm mit knapp 80%.[280]

Übersicht 88: Landkarte Rundfunk und Medien



ZfKf 2012

[277] *Vgl. Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (Hg.). Studie zur Qualitätssicherung in der Kulturellen Bildung, Remscheid 2010. Online verfügbar unter: http://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Qualitaet/BKJ_Studie_Qualitaet_web.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).*

[278] *Insgesamt gibt es nur 14 Landesmedienanstalten. Die Länder Berlin und Brandenburg sowie Hamburg und Schleswig Holstein werden von je nur einer gemeinsamen Landesmedienanstalt vertreten.*

[279] *Vgl. Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien §11 vom 31. August 1991. 2. Abschnitt: Vorschriften für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk.*

[280] *Deutscher Kulturrat (Hg.): Der WDR als Kulturakteuer. Anspruch. Erwartung. Wirklichkeit, Berlin 2009, S. 205.*

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Unter dem Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunksender ist im Staatsvertrag die Präsenz von Kultur- und Bildungsthemen klar verankert: „Die Rundfunkprogramme sollen zur Darstellung der Vielfalt im deutschsprachigen und europäischen Raum mit einem angemessenen Anteil an Information, Kultur und Bildung beitragen.“[281] Entsprechend gibt es auch Spartensender der öffentlich-rechtlichen Anbieter, die sich vorrangig mit kulturellen Themen beschäftigen wie 3sat oder ARTE.

Neben dem Kulturauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist auch die angemessene Vermittlung von Angeboten für Kinder ein Schwerpunkt: „Die Qualität der Medienangebote für Kinder und Jugendliche muss gewährleistet bleiben. Die Inhalte, die sich an Kinder im Kleinkind- und Vorschulalter richten, müssen altersgerecht aufbereitet sein. Hierbei fällt dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk eine wichtige und gesetzlich vorgeschriebene Rolle zu.“[282]

Auch die neuen Medien werden zunehmend eingebunden. Seit 2009 [283] zählt neben Hörfunk und Fernsehen auch das Onlineangebot zum originären Angebot des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Das Angebot der Medien ist in den letzten Jahren vielfältiger und größer geworden. Da Kinder und Jugendliche schon früh mit Medien in Berührung kommen, hält etwa der Deutsche Kulturrat die Vermittlung von Medienkompetenz für eine der wichtigsten Aufgaben der Kulturellen Bildung.[284] Der Förderung der Medienkompetenz und Unterstützung der Medienerziehung kommen vor allem die Landesmedienanstalten in den jeweiligen Bundesländern nach.[285] Die Zusammenarbeit mit Schulen, mit Trägern der öffentlichen und freien Jugendhilfe, sowie ehrenamtlichen Einrichtungen gehört ebenfalls in das Aufgabenfeld der Landesmedienanstalten.

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Kulturelle Bildung ist vor allem im Rahmen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten zu finden. Die Angebotspalette reicht von Zielgruppenprogrammen für Kinder und Jugendliche über Projekte zur Förderung der Medienkompetenz bis hin zu diversen Wettbewerben. In Bezug auf die größeren öffentlichen Fernsehsender ist dieser Anteil am Gesamtangebot jedoch sehr klein. Nach einer Programmanalyse des Instituts für empirische Medienforschung Köln liegt der Anteil des gesamten Kinderprogramms in ARD und ZDF bei 7%. Der Sendeanteil der Themenfelder Kultur/Wissenschaft/Technik für alle Zielgruppen bei 3,2 bzw. 3,8%.[286]

Programme für Kinder und Jugendliche gibt es breiter gestreut neben dem Fernsehen sowohl in Hörfunk, als auch im Internetangebot der Rundfunkanstalten. Als Hörfunkbeispiele für Kinder wären etwa die beiden Programme des WDR5 „Lilipuz“ und „Bärenbude“ zu nennen. Während bei „Lilipuz“ kindgerechte Nachrichten, Hörspiele, Musik oder Büchertipps vermittelt werden, sind in der Bärenbude Lesungen ein wichtiger Bestandteil des Programms. Diese Schwerpunktsetzung des WDR bietet zudem ein wichtiges Beschäftigungsfeld für Hörspielautoren, aber auch für Kinderliedautoren und -komponisten.[287] ARTE Junior ist ein Kinderprogramm im Fernsehen. Die Sendung vermittelt Kunst und Wissenschaft an Kinder.

---

[281] *Die Medienanstalten (Hg.): Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien (Rundfunkstaatsvertrag – RStV) in Kraft getreten am 01.04.2010. Online verfügbar unter: http://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/Download/Rechtsgrundlagen/Gesetze_aktuell/13._RStV_01.04.2010_01.pdf, (letzter Zugriff: 15.08.2012).*

[282] *Schleswig-Holsteinischer Landtag Umdruck 16/4228: Entwurf eines Gesetzes zum Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag, Kiel 2009. Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 16/2406.*

[283] *1. Juni 2009 in Kraft getretene 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag (RÄStV).*

[284] *Unter Medienkompetenz wird die Fähigkeit verstanden, Informationen zu recherchieren, zu ordnen, zu bewerten, zu verwerten und dabei verschiedenste Medien zu nutzen. Vgl. Website Deutscher Kulturrat. Online verfügbar unter: http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=185&rubrik=4, (letzter Zugriff: 09.07.2012).*

[285] *Vgl. Landesmediengesetz Nordrhein-Westfalen (LMG NRW) § 88.*

[286] *Udo Michael Krüger: Inhaltsprofile öffentlich-rechtlicher und privater Hauptprogramme im Vergleich, Frankfurt am Main 2002, S. 513–515.*

[287] *Vgl. Deutscher Kulturrat (Hg.): Der WDR als Kulturakteur, S. 247.*

Verstärkt rückt auch die Präsenz der Kinderprogramme im Internet in den Fokus. Unter der Dachmarke „KiRaKa – Dein Entdeckerradio“ will der WDR seine Internetpräsenz in Form von Digitalradio und On-Demand-Angeboten ausweiten. Des Weiteren bietet der WDR interaktive Online-Angebote, wie etwa die Klangkiste, bei der Kinder verschiedene Instrumente kennenlernen können.

Darüber hinaus gibt es zahlreiche Maßnahmen zur Vermittlung von Medienkompetenz. Landesmedienanstalten haben wegen ihres Auftrags zur Vermittlung der Medienkompetenz auch explizit Angebote der Kulturellen Bildung zu fördern.[288] Sogenannte Medienmobile werden etwa von den Medienanstalten Sachsen-Anhalt und Thüringen eingesetzt. Diese Fahrzeuge sind ausgestattet mit Audio-, Video- und Computertechnik und fahren meist unter der Anleitung eines Medienpädagogen zu schulischen aber auch außerschulischen Einrichtungen.

Planet-schule.de, eine Internetplattform von WDR und SWR, bietet medienpädagogische Schulungen für Erzieher und Angebote für Kinder und Jugendliche und fördert den kreativen Umgang mit Medien.

Auch bei den offenen Kanälen gibt es Angebote Kultureller Bildung. Kinder und Jugendliche zwischen 5 und 25 produzieren so etwa beim Projekt „Jugend und Rundfunk“ des lokalen Freiburger Lernradiosenders echoFM eigene Radiosendungen.

Einen länderspezifischen Überblick für NRW über Projekte, Netzwerke und Ansprechpartner bietet der Medienpädagogische Atlas NRW, in dem allein 2245 Angebote und Maßnahmen verzeichnet sind.[289]

Auch die Klangkörper der Rundfunkanstalten werden für Angebote Kultureller Bildung eingesetzt. So gibt es etwa die „Lilipuz“-Familienkonzerte „Chorwärts und Rückwärts“ mit dem WDR Rundfunkchor Köln im WDR-Funkhaus. Hier werden unterschiedliche Epochen der Musik vorgestellt.

Auch der Jugendradiosender 1Live initiiert in Zusammenarbeit mit den WDR-Klangkörpern Projekte für Kinder und Jugendliche. „Sing und Tanz“ mit Tim Bendzko und der Breakdancegruppe TNT-Crew wurde zum Beispiel von der WDR Big Band begleitet und in der Kölner Philharmonie aufgeführt.

In Kulturpartnerschaften gestaltet der öffentlich-rechtliche Rundfunk ebenfalls kulturelle Bildungsangebote.[290] Unter dem Titel „musik gewinnt“ vergibt der WDR3 z.B. in Kooperation mit dem Verband Deutscher Schulmusiker, der Strecker Stiftung, der Initiative Hören und dem Deutschen Musikrat alle zwei Jahre einen Preis für Musikvermittlung an Schulen.

Der „Kinderkanal“ (KiKA) bietet in Kooperation mit ZDFtivi Wettbewerbe für den künstlerischen Nachwuchs. Unter dem Titel „Dein Song“ wird nach musikalischen Nachwuchstalenten gesucht.

Zu den Zielgruppen

Die einzelnen Programme sind stark auf Zielgruppen zugeschnitten. Beispielsweise richtet sich das WDR5 Programm „Lilipuz“ an schulpflichtige Kinder, während „Bärenbude“ eher an jüngere Kinder adressiert ist. Die Zielgruppen gerichteten Programme orientieren sich an den Lerngewohnheiten und -möglichkeiten der Kinder sowie an ihren Interessen.

Warum etwa die Vermittlung von Medienkompetenz wichtig ist, wird durch die Häufigkeit der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen unterstrichen. Nach Angaben der JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest beschäftigen sich 12- bis 19-jährige Jugendliche intensiv mit Medien und Mediengeräten. Ein Handy nutzten laut JIM-Studie 2011 91% der Befragten täglich oder mehrmals pro Woche und Fernsehen sowie Internet je 89% der Befragten. Obwohl die Nutzung neuer Medien in den vergangenen Jahren zugenommen hat, werden auch

[288] *Vgl. Richtlinie der NLM über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Projekten zur Entwicklung und Stärkung der Medienkompetenz.*

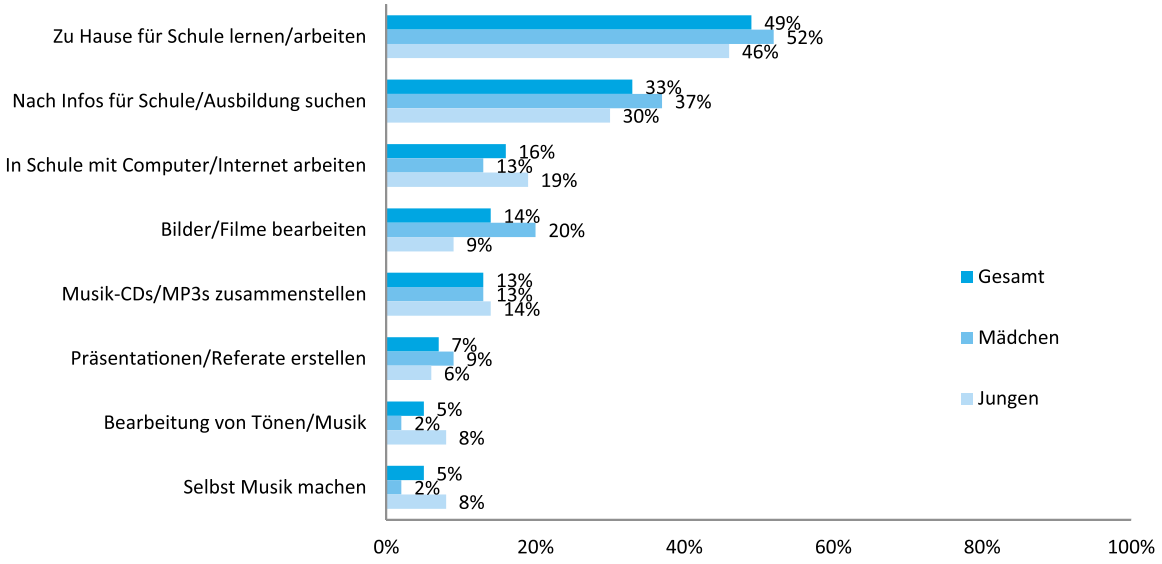
[289] *Vgl. Homepage Medienkompetenzportal NRW: http://www.medienkompetenzportal-nrw.de/?id=884, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[290] *Deutscher Kulturrat (Hg.): Der WDR als Kulturakteur, S. 315.*

ältere Medien wie das Radio noch häufig genutzt.[291] Die Mehrheit der Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren hören täglich oder zumindest mehrmals die Woche Radio. Dabei ist ein geringfügiger Unterschied je nach Schulhintergrund festzustellen. Im Vergleich zum Vorjahr wurde sogar eine steigende Tendenz zum Radiohören ermittelt.[292]

Das Fernsehen wird, wie bereits erläutert, ebenfalls häufig genutzt. Neun von zehn Jugendlichen sehen regelmäßig in ihrer Freizeit fern. Nach Angaben der Befragten wurde die regelmäßige Nutzungsdauer pro Tag auf 113 Minuten geschätzt.[293] Die KIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest untersuchte den Medienumgang von Kindern zwischen sechs und 13. Neun von zehn Kindern nutzten zu Hause einen Computer. Nur 15% besaßen davon aber einen eigenen Computer. Folgende Grafik belegt, dass Teile der Beschäftigung mit Computern auch künstlerische Aktivitäten, so zum Beispiel „Mit PC malen/zeichnen“ oder „Selbst Musik machen“[294] umfasst, diese jedoch eher selten erfolgen und der Umgang mit dem Computer eher funktional und programmgestützt ist. Zu diesem Ergebnis kam auch das Jugend-KulturBarometer:[295] Der aktive künstlerisch-gestalterische Umgang mit Medien ist noch stark ausbaufähig und ausbaubedürftig.

Übersicht 89: Aktivitäten am Computer und im Internet im Schwerpunktbereich Schule/Freizeit bei den 12- bis 19-Jährigen 2010[296]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben der JIM-Studie 2010

Es sind eher junge Leute aus bildungsnahen Elternhäusern bzw. mit hoher Ausbildung, laut Jugend-KuturBarometer, die künstlerisch-kreativ mit Neuen Medien gestalterisch arbeiten. Dies gilt auch für die Nutzung von Kunstsendern, wie 3sat oder ARTE. 4% bzw. 5% der 14- bis 24-Jährigen geben an, diese Sender öfter zu schauen.

[291] *Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2011. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, Stuttgart 2011.*

[292] *2010 lagen die Ergebnisse der Radionutzung bei den Jungen bei 70% und bei den Mädchen bei 79%. Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: KIM-Studie 2011. Kinder + Medien. Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland, Stuttgart 2011.*

[293] *Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2011.*

[294] *Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: KIM-Studie 2011.*

[295] *Keuchel/Larue,: 2. Jugend-KulturBarometer.*

[296] *Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverband Süd-West(Hg.): JIM-Studie 2010.*

Zu den Vermittlern

Die Ausbildung zum Medienpädagogen erfolgt hauptsächlich über Hochschulen. Bislang gibt es noch keinen eigenständigen Studiengang, sondern nur die Möglichkeit Medienpädagogik als Schwerpunkt oder Erweiterung für Lehramt, Erziehungswissenschaften oder Kommunikationswissenschaften zu belegen. Allein in NRW gibt es sieben Hochschulen, die ein Studium oder eine Ausbildung im Medienbereich anbieten.

Teilweise bilden die Rundfunkanstalten selbst speziell für die Vermittlung von Kulturprogrammen für Kinder und Jugendliche aus. So bietet beispielsweise der WDR ein Traineeprogramm „Musikvermittlung und Orchestermanagement“ an.

Zur Finanzierung

Zu 80% finanzieren sich die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten über Rundfunkgebühren. Das sind etwa 7 Milliarden € jährlich.[297] Überträgt man diesen Wert auf die prozentuale Sendezeit von Programmen im Bereich von Kunst, Wissenschaft und Kultur, belaufen sich die Ausgaben für diese Themenspektren in ARD und ZDF auf insgesamt 245 Millionen € im Jahr.[298]

Die Landesmedienanstalten erhalten etwa 2% der Rundfunkgebühren. Es fehlt jedoch an Datengrundlagen, wie viel die Landesmedienanstalten für Kulturelle Bildung ausgeben. In Medienkompetenz wurden 2010 beispielsweise von der Landesanstalt für Medien NRW 1.748.000 € investiert. Das sind 8,15% des Gesamtetats der Landesmedienanstalt. Würde man dies hochrechnen auf alle Landesmedienanstalten, unter der Annahme einer ähnlichen Verteilung, lägen die jährlichen Gesamtausgaben aller Medienanstalten für Medienkompetenz bei 9.267.365 €.[299]

2.9 Kulturelle Vereine und Verbände

In Deutschland gibt es eine vielfältige Vereins- und Verbandslandschaft. Nach der Vereinsstatistik konnten im Jahr 2011 insgesamt 580.298 Vereine[300] und 2010 15.070 Verbände gezählt werden. Der Anteil der Vereine im Bereich Kultur macht 5% und kann entsprechend auf 27.019 [301] beziffert werden, der der Verbände mit 9% auf 1.356.

Die kulturellen Vereine und Verbände lassen sich in drei verschiedene inhaltliche Ausrichtungen unterteilen. Es gibt Vereine und Verbände, in denen die Mitglieder künstlerisch-kreativen Tätigkeiten im Laienbereich nachgehen. Allein im Bereich Musik sind hier über die Bundesvereinigung „Deutscher Musikverbände“ 1,3 Millionen Mitglieder registriert, im Deutschen Chorverband eine Million. Der Bund Deutscher Amateurtheater vertritt 2.300 Ensembles als Mitglieder.

Eine zweite Gruppe von Vereinen und Verbänden befasst sich mit der Förderung von Kunst und Kultur und deren Vermittlung, so z.B. Förderkreise von Kultureinrichtungen. Unter dem Dach des Forums der Freundeskreise für Kultur der Stiftung Zukunft Berlin haben sich bundesweit Bürger aus 1.000 Freundes- und Förderkreisen zusammengeschlossen. Alle zwei Jahre veranstaltet das Forum ein Symposium, welches als Treffpunkt und Kontaktbörse von Freundeskreisen fungiert.[302] Auch die Förder- und Freundeskreise von Kultureinrichtungen schließen sich teilweise unter Dachverbänden zusammen. So gibt es die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine, die rund 270 Kunstvereine umfasst. Darin engagieren sich 120.000 Bürger als Mitglieder. Bei einer Studie zu „Förder- und Freundkreise der Kultur in Deutschland“ wurden Förder- und Freundeskreise von Museen, Galerien und Sammlungen mit 24,2% als größte Gruppe identifiziert. Kunstvereine machten 11,4% aus.

Darüber hinaus gibt es auch Vereine und Verbände, die sowohl Kunst und Kultur fördern und vermitteln, in deren Rahmen ihrer Mitglieder aber auch eigenen künstlerisch-kreativen Tätigkeiten nachgehen, wie etwa Migrantenvereine

[297] *Bundeszentrale politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 9-10 2010 Öffentlich-Rechtlicher Rundfunk.*

[298] *Udo Michael Krüger: Inhaltsprofile öffentlich-rechtlicher und privater Hauptprogramme im Vergleich, Frankfurt am Main 2002, S. 515.*

[299] *Vgl. http://www.dehnmedia.de/index.php?page=allg&subpage=links1, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

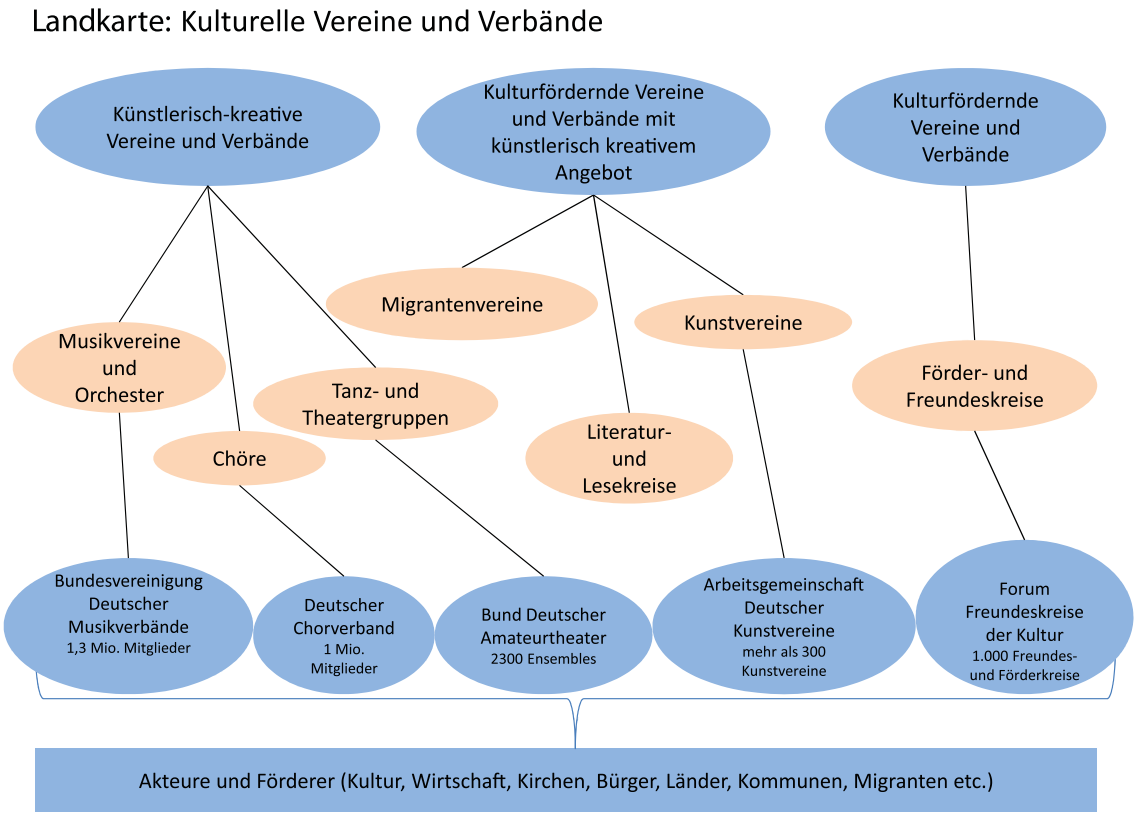
[300] *Vgl. dazu http://www.npo-info.de/vereinsstatistik/2011/, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[301] *V & M Service GmbH: „Vereinsstatistik 2011“, Konstanz 2011.*

[302] *Vgl. http://www.stiftungzukunftberlin.eu/de/forum-freundeskreise-der-kultur, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

bzw. Migrantenorganisationen. Migrantenvereine organisieren sich unter anderem in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Immigrantenverbände (BAGIV). Diese ist nach eigenen Angaben der einzige multinationale Verband auf Bundesebene. Er umfasst allerdings nur einen Teil der Migrantenselbstorganisationen in Deutschland, dazu gehören neun Verbände aus acht Nationen. Kulturelle Migrantenvereine bieten einerseits Möglichkeiten zur künstlerisch-kreativen Betätigung, organisieren aber beispielsweise auch Veranstaltungen zur Vermittlung ihrer Herkunftskulturen.

Übersicht 90: Landkarte Kulturelle Vereine und Verbände



ZfKf 2012

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Privates Engagement entwickelte sich unter anderem aus dem Wunsch der Partizipation am kulturellen Leben in Form von ersten Kunstvereinen, literarischen Gesellschaften und bürgerlichen Konzerten im 18. Jahrhundert.[303] Ohne das bürgerliche Engagement würden, nach Aussagen des Deutschen Kulturrates, auch heute weitaus weniger kulturelle Veranstaltungen und Kulturvermittlung stattfinden.[304] Neben der allgemeinen Unterstützung eines aktiven kulturellen Lebens engagieren sich Kunst- und Fördervereine punktuell auch im Bereich der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche, wie z.B. der Kunstverein Bonn e.V., der spezielle Führungen und Workshops mit Kindern und Jugendlichen durchführt: zur aktuellen Ausstellung „NACH BONN“ wird eine Führung angeboten, die sich mit dem Themengebiet Stadt beschäftigt, und anschließend ein Workshop zum Gestalten von eigenen Künstlerbüchern veranstaltet.

[303] *Vgl. Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie e.V.: Förder- und Freundeskreise der Kultur in Deutschland. Ergebnisse einer umfassenden Untersuchung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft, Berlin 2007. Online verfügbar unter: http://www.kunstvereine.de/web/fileadmin/mitarbeiter/Texte/StudieF_rder-undFreundeskreise.pdf, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[304] *Vgl. Deutscher Kulturrat (Hg.): Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion, S. 96.*

Es gibt auch Fördervereine, die sich ausschließlich der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche widmen, wie der Friedrich-Bödecker-Kreis e.V. Hannover. Dieser wurde 1954 von engagierten Autoren, Pädagogen, Bibliothekaren, Buchhändlern und Verlegern gegründet.

> *„Inzwischen gibt es Friedrich-Bödecker-Kreise in allen Bundesländern. Sie sind gemeinnützige Vereine, die jeweils in ihrem Landesbereich selbstständig agieren. Gemeinsame Aufgabe ist die Leseförderung von Kindern und Jugendlichen. Pädagogisches Ziel ist es, Kinder und Jugendliche zu befähigen, aktiv am literarischen Leben teilzunehmen. Dies geschieht in der Hauptsache durch Autorenlesungen, die überwiegend in Schulen aber auch in anderen Einrichtungen wie in Kindergärten, Bibliotheken, Jugendeinrichtungen, Jugendstrafanstalten und in Eltern- und Lehrerfortbildungen stattfinden."*[305]

Das Aufgabenfeld der künstlerisch-kreativen Laienverbände besteht in der künstlerisch-kreativen Anleitung von Kindern und Jugendlichen. So gibt es hier zum einen Kulturvereine, in denen Kinder und Jugendliche aktive Mitglieder sind und innerhalb der Vereinsaktivitäten musizieren, singen oder Theater spielen. Im Deutschen Chorverband sind beispielsweise 3.000 Kinder- und Jugendchöre organisiert,[306] im Bund Deutscher Amateurtheater z.B. mehr als 500 Kinder und Theatergruppen.[307]

Zum anderen gibt es aktive künstlerische Laiengruppen Erwachsener, die in Vereinen und Verbänden organisiert sind und sich punktuell, wie die Fördervereine, auch bei kulturellen Bildungsaufgaben für Kinder und Jugendliche engagieren, beispielsweise mit Schulen kooperieren, oftmals auch mit Blick auf das Anwerben künftiger Nachwuchskräfte. Kulturelle Migrantenvereine engagieren sich sowohl bei der Bereitstellung künstlerisch-kreativer Angebote als auch bei der Organisation kultureller Veranstaltungen. Bundesweite Erhebungen mit einer genauen Anzahl existieren allerdings nicht. In einer Studie zum Kulturangebot in Köln mit Fokus auf Internationalität und Interkulturalität stellte sich beispielsweise heraus, dass 97% der Vereine kulturelle Angebote durchführten. Über die Hälfte (51%) der Kölner Migrantenvereine bot die Möglichkeit zur Wahrnehmung von künstlerisch-kreativen Aktivitäten. Wie viele dieser Angebote sich speziell an Kinder und Jugendliche richten, darüber kann jedoch keine Aussage getroffen werden.

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Da keine systematischen Darstellungen der kulturellen Vereinslandschaft vorliegen, können keine zahlengestützten Aussagen zur Entwicklung dieses Bereiches getroffen werden. Vergleichsweise besser dokumentiert ist der Bereich des Laienmusizierens. Vergleicht man hier die Zahl der aktiven jungen Instrumentalisten und Sänger 1997 und 2011, so sank die Zahl der aktiven musizierenden Kinder und Jugendlichen in Laienorchestern und -chören. Die Zahl der Mitglieder speziell in Kinder- und Jugendchören verringerten sich dabei um die Hälfte.[308]

---

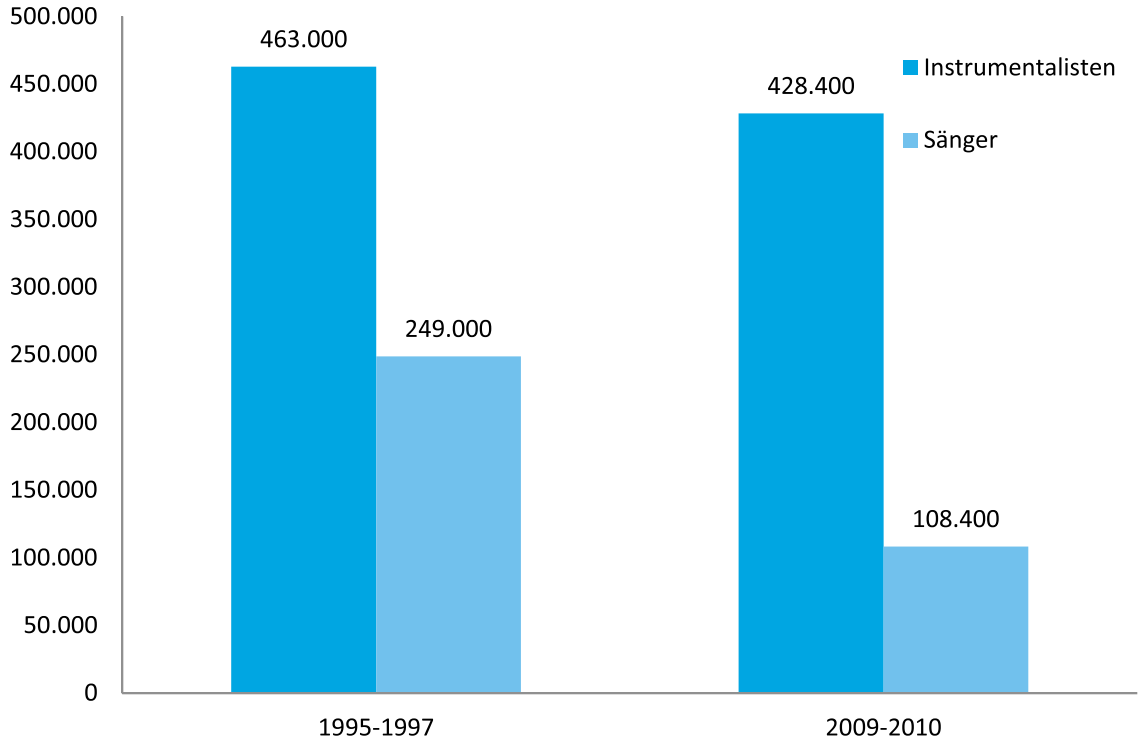
[305] *Vgl. http://boedecker-kreis.de/Aufgaben-Ziele.83.0.html, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

[306] *Vgl. http://www.deutscher-chorverband.de/index.php?page=singen-in-allen-lebensphasen, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[307] *Vgl. http://bdat.info/cms/front_content.php?idcat=2&lang=1, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[308] *Deutsches Musikinformationszentrum: Orchester, Ensembles, Chöre u. Musizierende im Laienbereich 2009/2010. Online verfügbar unter: http://www.miz.org/intern/uploads/statistik39.pdf, (letzter Zugriff: 12.07.2012).*

Übersicht 91: Anzahl aktiver Kinder und Jugendliche in Laienorchestern und Laienchören 1995 bis 1997 und 2009/10[309]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben vom MIZ

Im Zuge des Ausbaus des Ganztagsbereichs können auch zunehmend Kooperationen der Erwachsenenverbände des künstlerisch-kreativen Bereichs mit Schulen zur Verstärkung des Bildungsangebots beobachtet werden. In einer Untersuchung des Volksmusikerverbundes NRW gaben beispielsweise von 171 Vereinen 42% Zusammenarbeit mit Grundschulen an, wesentlich weniger hatten Kooperationen mit weiterführenden Schulen. 12% gaben an, gemeinsame Veranstaltungen mit diesen zu unternehmen und 8% ergänzten den schulischen Klassenunterricht.[310]

Zu den Zielgruppen

Kulturelle Bildungsangebote der kulturellen Vereine und Verbände sprechen Kinder und Jugendliche überwiegend in der Freizeit an. Teilweise richten sich die Angebote aber auch gezielt an Kindertageseinrichtungen oder Schulen, wie beispielsweise bei Vermittlungsprojekten von Kunstvereinen.

Nach der Studie Jugend-KulturBarometer des Zentrums für Kulturforschung wurden 2010/11 5% der bisherigen Kulturbesuche von 14- bis 24-Jährigen im Rahmen von Vereinsaktivitäten durchgeführt. Dies hat in den letzten Jahren abgenommen.[311]

In den Kinder- und Jugendverbänden mit künstlerisch-kreativer Ausrichtung werden die Mitglieder direkt erreicht. Das Deutsche Musikinformationszentrum bietet für den Musikbereich detaillierte Angaben über die aktiven Instrumentalis-

[309] *Grafik erstellt auf Basis der Informationen des Musikinformationszentrum zu Orchester, Ensembles, Chöre u. Musizierende im Laienbereich 2009/2010. Für die Jahre 1995 bis 1997 liegen die Daten nur in diesem dreijährigen Zeitraum vor.*

[310] *Volksmusikerverbund NRW e.V. (Hg.): Instrumental- und Chorvereine in Nordrhein-Westfalen. Gegenwart und Zukunftsperspektiven. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung durch den Volksmusikerverbund NRW Förderprojekt des Landesmusikrates NRW, Trossingen 2010.*

[311] *Vgl. Keuchel/Larue: 2. Jugend-KulturBarometer.*

ten und Sänger im Laienbereich und weist darüber hinaus teilnehmende Kinder und Jugendliche aus.[312] 2009/2010 wurden insgesamt 5.019.900 aktive Instrumentalisten bzw. Sänger in 172.620 Orchestern, Chören und Ensembles gezählt. Der Anteil der jungen Laienmusizierenden liegt hierbei mit mindestens 3.105.700 Mitgliedern bei 61%. 428.400 Kinder und Jugendliche bildeten dabei 2009/2010 zu 66% einen Großteil der Aktiven im instrumentalen Laienmusizieren. Unter anderem sind sie dabei etwa in Blasorchestern und Spielmannszügen der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände und des Deutschen Bundesverband der Spielmannszüge vertreten. Auch Mitglieder der AG Jugendorchester der Jeunesses Musicales werden hierunter aufgeführt. Im Vergleich dazu waren im Vokalbereich 2009/2010 108.400 Personen und somit 16% der aktiven Kinder und Jugendliche. In den früheren Jahren von 1995 bis 1997 waren es mit 249.000 und insgesamt 20% entschieden mehr. Die aktiven Kinder und Jugendliche sind in den unterschiedlichen Musikensembles oftmals in Jugendverbänden organisiert. Die Jugendorganisation der Bundesvereinigung Deutscher Musikverbände ist die Deutsche Bläserjugend. Hier vereinen sich 23 Mitgliedsverbände in ganz Deutschland. Über die Kreis- und Landesverbände sind mehr als 300.000 Kinder und Jugendliche bis zum 27. Lebensjahr aus Blaskapellen, Spielmanns- und Fanfarenzügen Mitglied.[313] In der Deutschen Chorjugend sind etwa 100.000 Kinder und Jugendliche bis 26 Jahre in 3.000 Kinder- und Jugendchören organisiert.[314]

Wie viele Menschen gehen in Deutschland einem Engagement in einem kulturellen Verein oder Verband nach? Der Freiwilligensurvey von 2009 gibt einen Orientierungswert: 5,2% der Bevölkerung ab 14 waren demnach im Bereich Kultur/Musik freiwillig tätig.[315] Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung sind das über 4 Millionen Menschen. An einer Datengrundlage zur Teilnahme von Kindern und Jugendlichen fehlt es allerdings.

Zu den Vermittlern und zur Qualifikation

Zur Nachwuchsförderung bieten viele Vereine und Verbände selbst Qualifizierungsmaßnahmen an.

Bei den künstlerisch-kreativen Vereinen und Verbänden gibt es verschiedene Beispiele. Für die Chorjugend gibt es Qualifizierungsprogramme „Kids in Takt“ und „Teens in Takt“, bei denen junge Sänger ihre Fähigkeiten sichtbar ausbauen und belegen können. „Fit-for-top“ bildet Interessierte der Chorjugend für verantwortliche Aufgaben im Ehrenamt aus.[316] Der Verein Jeunesses Musicales bietet verschiedene Kurse zur Weiterbildung und Professionalisierung von Musikern und Musikvermittlern. Unter anderem gibt es hier einen Kurs zu den Grundlagen der angeleiteten Improvisation und der Arbeit mit Schülern in diesem Bereich. „Kammermusik mit dem Kölner Klaviertrio“ ist ein Beispiel für eine Weiterbildungsmaßnahme für Musiker in Zusammenarbeit mit einem professionellen Ensemble.[317]

Die Studie des Volksmusikerbundes NRW gibt ebenfalls Aufschluss über Vermittler in Musikverbänden. Demnach hatten 58% der Vereine einen Jugendleiter. Auch auf fachliche Ausbildung von Kindern und Jugendlichen wird nach Angaben der Studie zunehmend Wert gelegt.[318] Mitglieder aus Musikvereinen und -verbänden nehmen beispielsweise an Fortbildungen der Landesmusikakademie Heek oder der Bundesmusikakademie Trossingen teil. Unter anderem werden hier etwa berufsbegleitende zweijährige Dirigentenlehrgänge angeboten.[319]

Die Vermittler unterscheiden sich nach Ausbildung und Alter ganz wesentlich je nach Projekt und Vereinsform. Kinder- und Jugendgruppen können so beispielsweise von jemandem angeleitet werden, der selbst Erfahrungen in der Vereinsarbeit gemacht hat und eine Weiterbildung zur Anleitung solcher Gruppen gemacht hat. Es gibt aber genauso

---

[312] *Deutsches Musikinformationszentrum: Orchester, Ensembles, Chöre u. Musizierende im Laienbereich 2009/2010.*

[313] *Vgl. Homepage Deutsche Bläserjugend: http://www.deutsche-blaeserjugend.de/, (letzter Zugriff: 12.07.2012).*

[314] *Vgl. Homepage Deutsche Chorjugend: http://www.deutsche-chorjugend.de/, (letzter Zugriff: 12.07.2012).*

[315] *Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement, München 2010. Online verfügbar unter: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3._20Freiwilligensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf, (letzter Zugriff: 12.07.2012).*

[316] *Vgl. Homepage Deutsche Chorjugend: http://www.deutsche-chorjugend.de/.*

[317] *Vgl. Homepage Jeunesses Musicales: http://www.jmd.info/index.php?id=3025, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[318] *Vgl. Volksmusikerbund NRW e.V. (Hg.): Instrumental- und Chorvereine in Nordrhein-Westfalen, S. 47.*

[319] *Vgl. ebd.*

Vermittler mit professioneller Ausbildung im künstlerischen Bereich, die bei der Arbeit mit Kinder- und Jugendorchestern zu finden sind. Angebote in den Vereinen werden oft von Ehrenamtlichen initiiert, die nicht bezahlt werden aber Zeit und Arbeitskraft investieren.

Viele der Verbände bieten zudem Weiterbildungen für die Anleitung von Angeboten Kultureller Bildung an. Unter anderem wird vom Schwäbischen Chorverband die kostenlose Weiterbildung zu Mentoren des Singens für musikalisch besonders talentierte Schüler in Erzieherausbildungen in Baden-Württemberg gefördert. Die Teilnehmer können ihre Fähigkeiten im musikalischen Bereich vertiefen und so Impulse für ihre spätere Arbeit in Kindertageseinrichtungen, Kirchengemeinden und Vereinen erhalten.[320] Die Deutsche Bläserjugend bietet etwa die Aus- und Weiterbildung zu Jugendgruppenleitern an.[321]

Zur Finanzierung

Bei den kulturellen Vereinen und Verbänden werden häufig einzelne Projekte gefördert. Finanzierungen unterscheiden sich oft nach Art und Struktur der Zusammenschlüsse.

Im Musikbereich wurden schätzungsweise für Chöre, Vereine, Gruppen 101 Millionen € an öffentlichen Geldern ausgegeben. Davon wurden eine Million vom Bund finanziert, 25 Millionen von den Ländern und der Großteil mit 75 Millionen € von den Kommunen bereitgestellt.[322] 21,9 Millionen € flossen davon schätzungsweise in die Förderung von Kinder- und Jugendchören, -vereinen und -gruppen.[323] Die Deutsche Bläserjugend gibt beispielsweise aus Mitteln des Kinder- und Jugendplans des Bundes für internationale Jugendbegegnungen Gelder an die Mitgliedsvereine weiter.[324] Die Finanzierung der Musikvereine erfolgt zumeist durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Einnahmen bei Auftritten und eigenen Veranstaltungen.

Die Finanzierung der Freundes- und Förderkreise erfolgt unter anderem über die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen. Durchschnittlich nahmen sie pro Jahr 33.029 € ein. Mitgliedsbeiträge machen dabei den größten Teil des finanziellen Aufkommens der Förderkreise aus. Auch Spenden sind eine wichtige Einnahmequelle.[325]

---

[320] *Vgl. Homepage Schwäbischer Chorverband: http://www.s-chorverband.de/Singementoren.htm, (letzter Zugriff: 13.07.2012).*

[321] *Vgl. Homepage Deutsche Bläserjugend: http://www.deutsche-blaeserjugend.de/.*

[322] *Abgrenzung in Anlehnung an den Kulturfinanzbericht 2008 auf der Basis der amtlichen Finanzstatistik; mit Volkshochschulen, aber ohne auswärtige Kulturförderung. Die Angaben beruhen auf Schätzwerten entsprechend der von Gerald Kreissig im Musik-Almanach 1990/91 vorgelegten Methode. Vgl. Deutsches Musikinformationszentrum, Musikausgaben im Kulturbereich 2005 in haushaltssystematischer Gliederung nach Bund, Ländern u. Gemeinden. Online verfügbar unter: http://www.miz.org/intern/uploads/statistik18.pdf, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[323] *Diese Hochrechnung basiert auf einer Schätzung, die von der prozentualen Teilnahme von Kindern und Jugendlichen am instrumentalen und vokalen Laienmusizieren sowie Rock-, Pop-, Jazz- und Folkloregruppen ausgeht. In einigen Bereichen gibt es keine gesonderte Angabe zur Teilnahme von Kindern und Jugendlichen, daher beruhen die Werte auf Untergrenzen. Bei der Angabe des Musikinformationszentrums zu den Ausgaben für Chöre, Vereine und Gruppen wurden zudem die Mittel der Haushalte Jugend und Bildung nicht berücksichtigt. Darüber hinaus wurden sonstige Zwecke einberechnet.*

[324] *Vgl. Homepage Deutsche Bläserjugend: http://www.deutsche-blaeserjugend.de/.*

[325] *Vgl. Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie e.V.: Förder- und Freundeskreise der Kultur in Deutschland., S. 5ff.*

2.10 Kirche und Religionsgemeinschaften

Das religiöse Leben in Deutschland wird vor allem von den christlichen Kirchen geprägt. Trotz der anhaltend hohen Zahl von Kirchenaustritten,[326] stellen sie nach wie vor die weitaus größten Religionsgemeinschaften in der Bundesrepublik. Im Jahr 2010 gehörten der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) 23,9 Millionen, und der Katholischen Kirche 24,7 Millionen Personen an.[327]

Die EKD gliedert sich dabei in 20 Landeskirchen, die jeweils von einem Bischof oder einer Bischöfin geleitet werden und sich in ihrer Verwaltungsstruktur unterscheiden können. Üblich ist eine Unterteilung der Landeskirchen in verschiedene Kirchenkreise, Bezirke, Dekanate oder Propsteien, sowie auf unterster Ebene 15.129 selbständige Kirchengemeinden.[328]

Die Katholische Kirche in Deutschland umfasst 27 Bistümer (auch Diözesen genannt), die jeweils von einem Bischof geleitet werden. Die Bischöfe koordinieren ihre Arbeit in der Deutschen Bischofskonferenz, dem höchsten Gremium der katholischen Kirche in Deutschland. Vor Ort findet das kirchliche Leben in 11.524 Pfarreien und sonstigen Seelsorgeeinheiten statt (Stand 2010).[329]

Neben den großen christlichen Glaubensgemeinschaften zählen des Weiteren die rund 300.000 Mitglieder evangelischer Freikirchen, 1,2 Millionen Orthodoxe Christen sowie 33.000 Angehörige anderer christlicher Kirchen zu den Christen in Deutschland.[330]

Darüber hinaus leben in Deutschland 104.000 Menschen jüdischen Glaubens,[331] sowie – nach Berechnungen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge – ca. 4 Millionen Muslime.[332] Die in 23 Landesverbänden organisierten 108 jüdischen Gemeinden der Bundesrepublik sind dabei dem Zentralrat der Juden in Deutschland als Dachorganisation zugeordnet, während die – im Jahr 2006 von der Bundesregierung aufgrund fehlender amtlicher Statistik schätzungsweise auf ca. 2.600 bezifferten[333] – muslimischen Gebetsstätten (darunter waren nur etwa 150 klassische Moscheen) in verschiedenen größeren und kleineren Verbänden, z.B. DITIB, organisiert sind.

---

[326] *Nach Angaben der Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland verloren im Jahr 2010 die katholische und evangelische Kirche 173.790 bzw. 88.345 Mitglieder. Vgl. Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (Hg.): Kirchenaustritte (Salden Austritte/Aufnahmen) Deutschland – evangelisch/katholisch 1953–2010/11. Online verfügbar unter: http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Kirchenein_austritte/Kirchenaustritte_Deutschland_1953_2011.pdf, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

[327] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung nach Altersgruppen, Familienstand und Religionszugehörigkeit. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/ Tabellen/AltersgruppenFamilienstand.html, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

[328] *Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Hannover 2012, S. 6. Online verfügbar unter: http://www.ekd.de/download/broschuere_2012_mit_Links.pdf, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

[329] *Deutsche Bischofskonferenz (Hg.): Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2010/11, Bonn 2011, S. 11. Online verfügbar unter: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/Zahlen-Fakten10-11-de.pdf, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

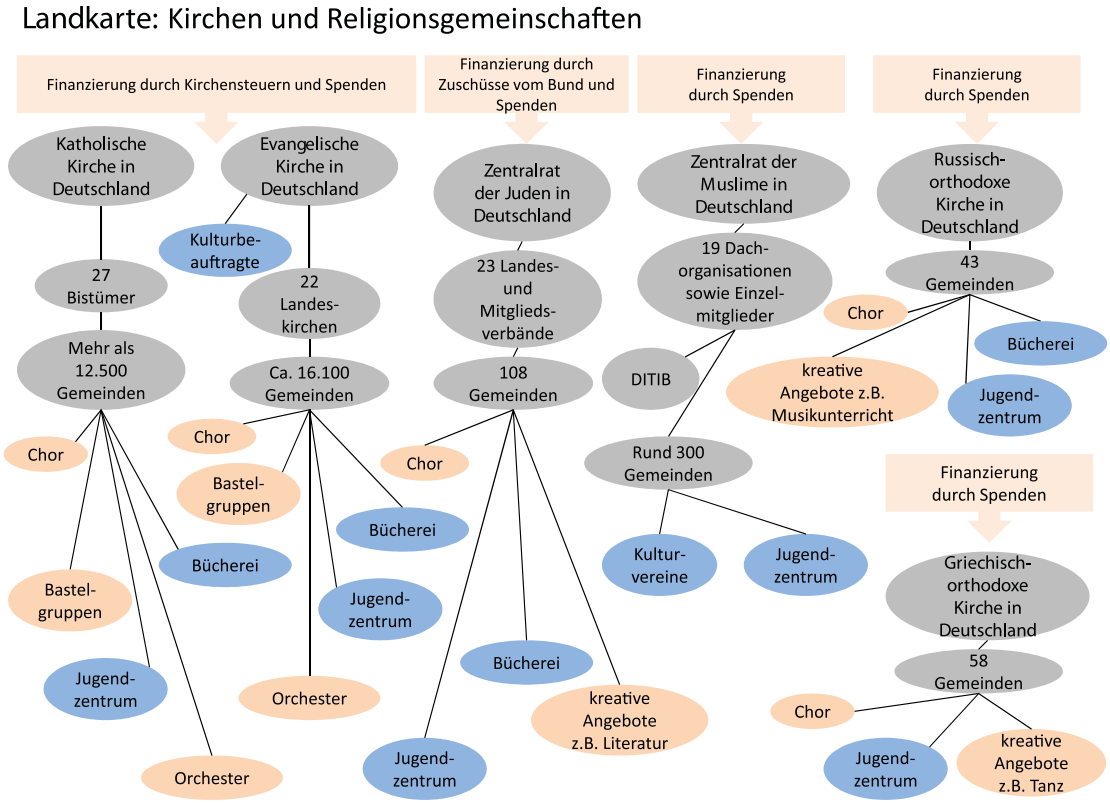
[330] *Vgl. ebd., S. 6.*

[331] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung nach Altersgruppen, Familienstand und Religionszugehörigkeit.*

[332] *Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): Muslimisches Leben in Deutschland, Nürnberg 2009, S. 80.*

[333] *Vgl. Bundesregierung (Hg.): Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Josef Philip Winkler u.a. und der Fraktion BÜNDNIS90/Die Grünen – „Stand der rechtlichen Gleichstellung des Islam in Deutschland". BT-Drucksache Nr.16/2085 vom 29.Juni 2006, S. 9.*

Übersicht 92: Kartographie Kultureller Bildung in Kirchen und Religionsgemeinschaften



ZfKf 2012

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Neben ihren religiösen Aufgaben übernehmen die christlichen Kirchen auch vielfältige kulturelle Funktionen. Diese kulturpolitische Bedeutung der christlichen Kirchen in der Bundesrepublik Deutschland ist in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus der Fachöffentlichkeit gerückt.[334] Auch die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland" zählte in ihrem Abschlussbericht die Kirchen „zu den zentralen kulturpolitischen Akteuren Deutschlands",[335] da sie „mit ihren Museen, ihren Chören und Musikensembles, ihren öffentlichen Büchereien und Fachbibliotheken, ihren Bildungseinrichtungen und Baudenkmälern und vielem anderen mehr wesentlich zum kulturellen Leben in unserem Land beitragen."[336]

Speziell auf dem Gebiet der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche bieten die Kirchen zahlreiche Angebote im außerschulischen Bereich an. Dazu zählen neben der religiösen Bildung, beispielsweise im Rahmen der Vorbereitung auf Kommunion, Konfirmation oder Firmung vor allem Angebote in den Bereichen Musik und Literatur. So weist die Deutsche Bibliotheksstatistik für das Berichtsjahr 2010 insgesamt 832 evangelische öffentliche Bibliotheken, sowie 3.382 katholische öffentliche Bibliotheken aus. Die meisten davon werden jeweils von neben- bzw. ehrenamtlichen Mitarbeitern geleitet.[337] Im Bereich des Laienmusizierens bieten die Kirchen ebenfalls kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche an. Das Musikinformationszentrum hatte 2010 219.500 aktive Mitglieder in 48.940 Orchestern, Chören und Ensembles im kirchlichen Laienmusizieren erfasst.[338]

[334] *So widmete der Deutsche Kulturrat dem Thema einen Schwerpunkt in seiner Zeitschrift „Politik und Kultur". Die Beiträge sind gesammelt erschienen in: Olaf Zimmermann/Theo Geißler (Hg.): Die Kirchen, die unbekannte kulturpolitische Macht, Berlin 2007.*

[335] *Deutscher Bundestag (Hg.): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland", S. 145.*

[336] *Ebd.*

[337] *Deutsche Bibliotheksstatistik. Öffentliche Bibliotheken – Gesamtstatistik 2010.*

[338] *Vgl. Deutsches Musikinformationszentrum: Orchester, Ensembles, Chöre und Musizierende im Laienbereich.*

Neben dem Freizeitbereich bieten die Kirchen auch kulturelle Bildungsangebote an, die auf eine professionelle Ausbildung abzielen. Zu nennen wären hierbei zum Beispiel professionelle Knabenchöre, wie der Leipziger Thomanerchor, oder die Ausbildung von Kirchenmusikern in eigenen Musikhochschulen.[339] Auf Ebene der Bistümer werden Familien- und Erwachsenenbildungsstätten betrieben, welche unter anderem auch Angebote zur Kulturellen Bildung verwirklichen.

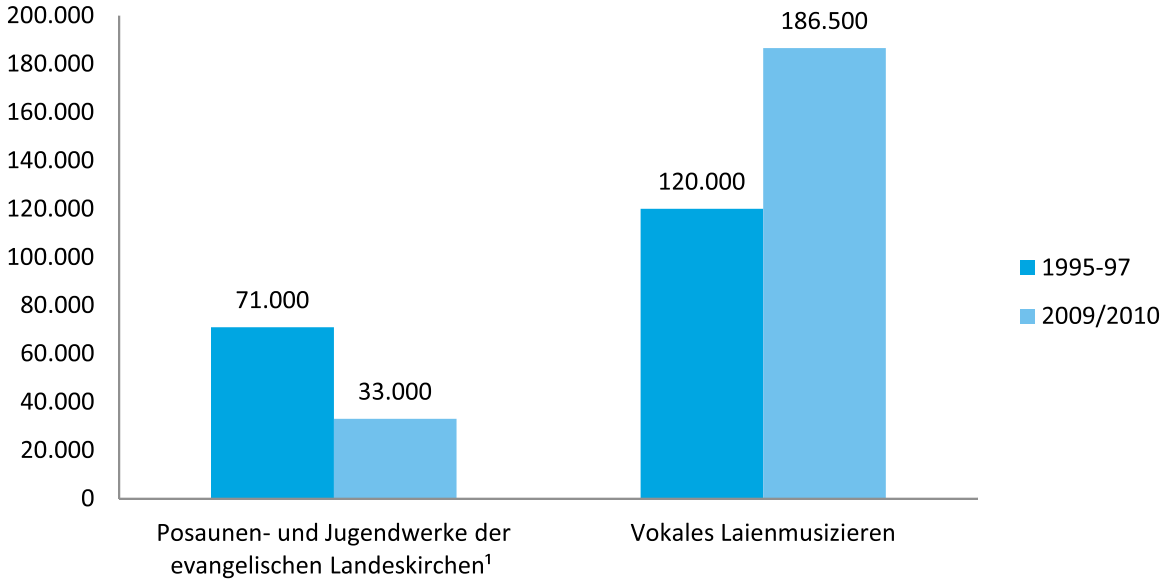
Über die Angebote Kultureller Bildung islamischer und anderer Religionsgemeinschaften ist wenig Datenmaterial vorhanden. Eingeschränkt finden sich Informationen auf den Websites der einzelnen Religionsgemeinden und den angegliederten Vereinen. Beispielsweise setzt sich der Moscheeverein DITIB Bonn die Veranstaltung von kulturellen und sozialen Aktivitäten zum Ziel. Unter anderem initiieren sie hierbei einen Sazkurs für 10- bis 16-Jährige und Personen über 16 Jahren.[340]

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Das Feld kirchlicher kultureller Bildungsarbeit ist zurzeit in keiner Weise systematisch darstellbar, so dass auch keine Übersicht über aktuelle Entwicklungen möglich ist.

Betrachtet man exemplarisch die Entwicklung der aktiven jungen Mitglieder im Bereich des kirchlichen Laienmusizierens – eine der wenigen verfügbaren statistischen Kennziffern in diesem Bereich – so kann zumindest für das vokale Laienmusizieren ein deutlicher Anstieg seit 1995 beobachtet werden, wie dies auch folgende Übersicht verdeutlicht.

Übersicht 93: Mitgliederentwicklung bei kirchlichen Chören und Orchestergruppen im Kinder- und Jugendbereich von 1995 bis 2010[341]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Daten des Deutschen Musikinformationszentrums und des Musikalmanachs 1999/2000

¹) Werte stellvertretend für Instrumentales Laienmusizieren insgesamt, da einzige vorhandene Werte für beide Zeiträume

[339] *Vgl. Deutscher Bundestag: Schlussbericht der Enquete-Kommission. „Kultur in Deutschland", S. 146.*

[340] *Vgl. Homepage DITIB Bonn: http://www.ditib-bonn.com/news.php, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[341] *Vom ZfKf zusammengestellt nach Deutsches Musikinformationszentrum: Orchester, Ensembles, Chöre und Musizierende im Laienbereich; Andreas Eckhardt/Richard Jakoby/Eckart Rohlfs,: Musikalmanach 1999/2000. Daten und Fakten zum Musikleben in Deutschland, Kassel 1999, S. 37.*

Zu den Zielgruppen

Die kulturellen Bildungsangebote der Kirchen richten sich vorwiegend an Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit. Da bislang keine empirisch-quantitativen Studien über die kulturelle Bildungsarbeit der Kirchen vorliegen, können Anzahl und Zielgruppenreichweite dieser Angebote nicht beziffert werden. Anhaltspunkte ergeben sich jedoch teilweise aus verfügbarem Datenmaterial zum kirchlichen Laienmusizieren. So waren beispielsweise in den Posaunen- und Jugendwerken der evangelischen Landeskirchen[342] unter den 110.000 Aktiven 30% Kinder und Jugendliche vertreten. Im Cäcilienverband, dem Verband der katholischen Chöre, waren 100.800, im Deutschen Chorverband Pueri Cantores 16.100 und im Verband evangelischer Kirchenchöre 69.600 Kinder und Jugendliche aktiv.[343] Für den Bereich der kulturellen Bildungsarbeit in kirchlichen Bibliotheken gibt die Bibliotheksstatistik einen Orientierungswert, wie viel Kinder entsprechende Einrichtungen nutzen. In den 4.125 evangelischen und katholischen Bibliotheken und Büchereien entliehen 2011 461.280 Kinder bis einschließlich 12 Jahre Bücher und Medien. Pro Bibliothek/Bücherei waren das im Durchschnitt 126 Entleiher dieser Altersgruppe im Jahr.[344]

In den Falluntersuchungen, die im Rahmen des Forschungsprojektes mapping//kulturelle-bildung vorgenommen wurden, zeigt sich die Bandbreite der Zielgruppenansprache durch kirchliche Angebote Kultureller Bildung. So erreichte die Creative Kirche mit ihren groß angelegten Musical Projekten beispielsweise ca. 130 Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren. Von solchen Großprojekten abgesehen, besteht die Angebotsstruktur kirchlicher kultureller Bildungsarbeit vor allem aus einer Vielzahl kleinerer Angebote. Ein Beispiel für vielfältige Aktivitäten ist dabei die katholische Bonner Kirchengemeinde Sankt Petrus. Dort gibt es im Bereich der Kirchenmusik Chorprojekte für verschiedene junge Zielgruppen, darunter sogar für den frühkindlichen Bereich der 3- bis 4-Jährigen. Darüber hinaus gibt es unter anderem Lesestunden sowie religiös-kulturelle Bildungsangebote, wie die Gestaltung von Kindergottesdiensten oder die Vorbereitung auf kirchliche Sakramente inklusive der Vermittlung religiösen Liedgutes. In den von der Gemeinde betriebenen Kindertagesstätten findet als Wahlangebot musikalische Früherziehung statt. An Jugendliche richten sich die Angebote des Jugendpastoralen Zentrums campanile, wo es z.B. eine eigene Band gibt.

Zu den Vermittlern

Die Vermittler, die in kirchlichen Angeboten der Kulturellen Bildung aktiv sind, sind neben haupt- und nebenberuflichen Mitarbeitern vor allem auch ehrenamtliche Kräfte. Nach Angaben der Enquete-Kommission machen die kirchlichen Einrichtungen etwa 50% aller öffentlichen Büchereien aus. Alleine in diesen Institutionen sind insgesamt 32.000 ehrenamtliche Mitarbeiter beschäftigt.[345] Auch im Bereich der Musik werden in der Leitung der Musikensembles neben haupt- und nebenamtlichen Kantoren und Organisten auch eine große Anzahl ehrenamtlicher Musiker eingesetzt.[346]

Ein Beispiel bieten auch die Kindermusicals der, in ihrer Arbeit stark auf kulturelle und vor allem musikalische Angebote setzenden Creativen Kirche, die von drei hauptamtlichen und punktuell 30 ehrenamtlichen Mitarbeitern gestaltet werden. Auch das Projekt SoulTeens beschäftigt zwei hauptamtliche sowie 20 ehrenamtliche Mitarbeiter.

Zur Finanzierung

Die Finanzierung der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland setzt sich vor allem aus den Einnahmen aus der staatlich erhobenen Kirchensteuer zusammen. Im Jahr 2010 beliefen sich die katholischen Kirchensteuereinnahmen auf 4,9 Milliarden €, die evangelischen auf 4,3 Milliarden €.[347] Darüber hinaus erhalten die Kirchen jedoch auch weitere finanzielle Mittel aus öffentlichen Kassen, beispielsweise zur Finanzierung konfessioneller Schulen und Kindertageseinrichtungen oder der christlichen Hilfswerke. Dabei gehen allerdings die Angaben über die Höhe dieser Zuwendungen auseinander. Laut Enquete-Kommission geben die Kirchen 3,5 bis 4,8 Milliarden € für kulturelle Aktivitäten aus. Das entspricht einem Anteil von 20% der Kirchensteuern, Zuwendungen und Vermögenserlöse. Im

[342] *Dabei wurde aufgrund fehlender Neuerhebungen auf Schätzungen bzw. ältere Datenbestände zurückgegriffen.*

[343] *Deutsches Musikinformationszentrum: Orchester, Ensembles, Chöre und Musizierende im Laienbereich.*

[344] *Vgl. Homepage Deutsche Bibliotheksstatistik unter: http://www.bibliotheksstatistik.de/eingabe/dynrep/index.php, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

[345] *Vgl. Deutscher Bundestag: Schlussbericht der Enquete-Kommission. „Kultur in Deutschland", S. 146.*

[346] *Vgl. ebd.*

[347] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch 2011, Wiesbaden 2011, S. 70f.*

Vergleich liegen sie damit gleichauf mit den Ausgaben in diesem Bereich der Kommunen und Länder.[348] Da Angebote für die Jugend einen Schwerpunkt ihrer kulturellen Aktivitäten ausmachen, kann man davon ausgehen, dass ein großer Teil dieses Geldes in Kulturelle Bildung investiert wird.

Neben den christlichen Kirchen bezieht auch der Zentralrat der Juden eine staatliche Zuwendung.[349] Er erhält hierbei gemäß dem Staatsvertrag mit der Bundesregierung 3 Millionen € jährlich und verteilt diese an seine Mitgliedsinstitutionen.[350] Islamische u.a. Religionsgemeinschaften erhalten hingegen keine staatliche Förderung und erschließen ihre Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen, Stiftungen und Spenden. Über ihre Ausgaben im Bereich Kulturelle Bildung ist kein Datenmaterial verfügbar.

2.11 Stiftungen und Unternehmen

In Deutschland gibt es eine breit gefächerte Stiftungslandschaft. Die große Mehrheit der Stiftungen ist gemeinnützig. Sie dienen dem Gemeinwohl und fördern öffentliche Interessen wie Bildung, Kultur, Soziales und Wissenschaften. Stiftungen operieren dabei eigenständig und unabhängig und sind in ihren Betätigungen oftmals ein gutes Barometer für gesellschaftliche Trends. Neben Stiftungen des öffentlichen Rechts existiert in Deutschland noch eine große Bandbreite an Stiftungen des privaten Rechts. Die Abgrenzung zwischen privaten und öffentlichen Stiftungen ist dabei nicht immer genau definierbar. So ist z.B. eine staatliche Stiftung nicht automatisch eine Stiftung des öffentlichen Rechts, sondern kann auch dem privaten Recht zugeordnet werden. Zu den Trägern privater Stiftungen gehören häufig Unternehmen oder Privatleute, aber auch staatliche Träger. Viele Unternehmen in Deutschland gründen Stiftungen zur Förderung gemeinnütziger Zwecke. Stiftungen in öffentlicher Trägerschaft können vom Bund, Ländern oder beispielsweise auch Kirchen eingerichtet werden. Neben diesen „klassischen“ Stiftungen ist ein Boom im Bereich der Bürgerstiftungen zu verbuchen.

Im Jahr 2011 wurden insgesamt 18.946 rechtsfähige Stiftungen des bürgerlichen Rechts ermittelt. 817 waren davon Neugründungen.[351] Ein Teil der Stiftungen ist im Bundesverband Deutscher Stiftungen organisiert. 2011 belief sich die Zahl der Mitglieder auf 3.775. Im selben Jahr traten dem Bundesverband 230 neue Stiftungen bei.[352] Der Bundesverband Deutscher Stiftungen schätzt das Gesamtvermögen der ihm bekannten Stiftungen in Deutschland auf rund 100 Milliarden €.[353]

Neben Stiftungen gibt es auch Unternehmen, die Projekte und Maßnahmen im Rahmen von Spenden oder Sponsoring direkt mit finanziellen Mitteln fördern.

Zum Aufgabenfeld Kulturelle Bildung

Stiftungen spielen in der Entwicklung der Kulturellen Bildung in Deutschland eine entscheidende Rolle. Unter ihnen sind Stiftungen, die sich in ihrer Satzung speziell der Förderung Kultureller Bildung verschrieben haben, ebenso wie Stiftungen, die neben ihren sonstigen Fördertätigkeiten auch Projekte zur Kulturellen Bildung unterstützen.

Wie viele kulturelle Bildungsprojekte und -maßnahmen von Stiftungen durchgeführt werden, kann nicht beantwortet werden. Allerdings lässt sich anhand des Stiftungsreports des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen darauf schließen, dass ein großer Teil in Kulturelle Bildung investiert wird, da Kunst und Kultur sowie Bildung und Erziehung von jeweils 15% der Stiftungen als Hauptstiftungszweck genannt wurden.

---

[348] *Deutscher Bundestag: Schlussbericht der Enquete-Kommission. „Kultur in Deutschland“, S. 145.*

[349] *Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland. Online verfügbar unter: http://www.zentralratdjuden.de/de/article/1.html, (letzter Zugriff: 1807.2012).*

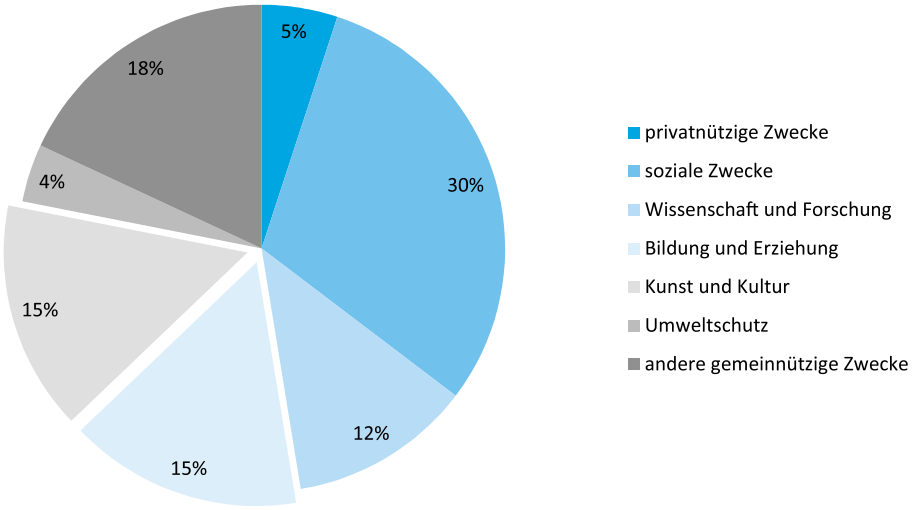
[350] *Vgl. ebd.*

[351] *Vgl. Präsentation „Stiftungen in Zahlen 2011“ auf der Homepage des Bundesverbands Deutscher Stiftungen.Online verfügbar unter: http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Presse/Pressemitteilungen/JahresPK_2012/Stiftungszahlen_2011_02.pdf, (letzter Zugriff: 23.05.2012).*

[352] *Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V. (Hg.): Jahresbericht 2011, Berlin 2012.*

[353] *Ursel Etzel: Hintergrundwissen zum Thema Stiftungen. In: brand eins Heft 5/2006.*

Übersicht 94: Verteilung der Stiftungszweck-Hauptgruppen im Stiftungsbestand deutscher Stiftungen[354]



Vom ZfKf zusammengestellt nach Angaben des StiftungsReports 2012/13

Auch Unternehmen sponsern Projekte zur Kultur und zur Kulturellen Bildung. Laut einer Studie des Kulturkreises BDI gehören zu den Hauptmotiven für Kulturförderung die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung und die Verbesserung des Unternehmensimages. Auch die Mitarbeitermotivation und -identifikation mit dem Unternehmen wird als Beweggrund für die Kulturförderung immer wichtiger. Diese steigt mit der Größe des Unternehmens.[355]

In Form von Sponsoring werden von Unternehmen im Jahr etwa 350 Millionen € in Kultur investiert.[356] Im Rahmen der Studie des Kulturkreises BDI gaben 84% der Unternehmen an, dass sie Kultur fördern.[357] Nach Aussage dieser Unternehmen macht Kulturelle Bildung mit 32% einen großen Förderbereich im Themenfeld Kultur aus. Hier sind vor allem die sehr großen Unternehmen aktiv (mit 48%), was laut Kulturkreis BDI daran liegen kann, dass „kulturelle Bildungsprogramme oftmals auch für Mitarbeiter bzw. ihre Kinder angeboten werden, und die Zielgruppe Mitarbeiter bei sehr großen Unternehmen einen besonders hohen Stellenwert einnimmt.“[358]

[354] *Vgl. Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hg.): StiftungsReport 2012/13. Auftrag Nachhaltigkeit: Wie Stiftungen das Klima schützen, Berlin 2011, S. 107.*

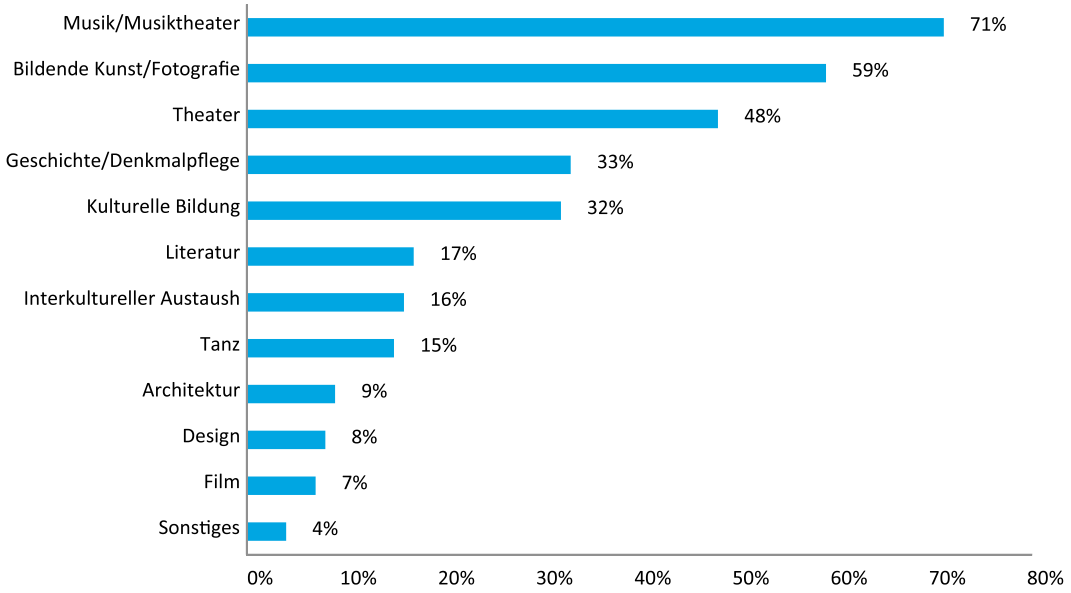
[355] *Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.: Unternehmerische Kulturförderung in Deutschland, Berlin 2010, S. 12.*

[356] *Angabe beruht auf Schätzungen der EMNID-Studie im Jahr 2000 zum Spendenaufkommen in Deutschland und Umfragen des Arbeitskreises Kultursponsoring Vgl. Kulturkreis BDI: Kulturfinanzierung in Deutschland. Online verfügbar unter: http://www.kulturkreis.eu/index.php?option=com_content&task=blogcategory&id=44&Itemid=177, (letzter Zugriff: 17.07.2012).*

[357] *Von 5.100 angefragten Unternehmen antworteten nur 315 auf die Umfrage des Kulturkreises BDI. 50 Unternehmen gaben an, Kultur nicht zu fördern. Aufgrund der geringen Beteiligung kann man vermuten, dass die tatsächliche Anzahl der Unternehmen, die Kultur fördern, geringer ist. Vgl. Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.: Unternehmerische Kulturförderung, S. 10ff.*

[358] *Ebd., S. 15.*

Übersicht 95: Förderbereiche von Unternehmen, die in der Kulturförderung tätig sind [359]



Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.: Unternehmerische Kulturförderung in Deutschland 2010

Zur aktuellen Präsenz der Kulturellen Bildung

Kultur, Bildung und Forschung nimmt bei den Stiftungen einen hohen Stellenwert ein. Erst an zweiter Stelle finden sich soziale Zwecke. Mit 30% machen Stiftungen, deren Hauptstiftungszweck im Bereich Kultur und Bildung zu finden ist, fast ein Drittel aller Stiftungen aus. Die Förderung von Kunst und Kultur erfuhr in den 1970er Jahren eine starke Zunahme.[360] Auch im Zuge zunehmend geringer ausfallender öffentlicher Förderung ist Kultur als Stiftungsförderung mehr in den Mittelpunkt gerückt.

Dabei gibt es zum einen Stiftungen, die die Kulturelle Bildung als Gesamtkonzept fördern und entwickeln, wie die oben bereits genannten Kulturstiftungen von Bund und Ländern. Zum anderen gibt es ebenso Stiftungen, die sich auf einen speziellen Teilbereich Kultureller Bildung spezialisiert haben, wie z.B. die Liz Mohn Kultur- und Musikstiftung, die ihren Schwerpunkt im musischen Bereich hat.

Im Folgenden sollen einige der großen Stiftungen genannt werden, die Kulturelle Bildung explizit in ihrem Programm stehen haben. Die PwC Stiftung hat sich so beispielsweise die Förderung von Bildung und Kultur für die nächste Generation zum Ziel gesetzt.[361] In einem ihrer Projekte entdecken Kinder und Jugendliche als „Kulturforscher" kulturelle Phänomene ihrer Lebenswelt. Das Programm wird gemeinsam mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung gefördert und unter anderem in Kooperation mit Wissenschaftlern und Künstlern durchgeführt.

Auch die Stiftung Mercator hat sich auf Kulturelle Bildung spezialisiert: Unter drei profilbildenden Schwerpunkten, die sich die Stiftung gesetzt hat, ist das Themencluster Kulturelle Bildung zu finden. Ein Modellprojekt ist beispielsweise das Programm „Kulturagenten für kreative Schulen". Hierbei erarbeiten die Kulturagenten gemeinsam mit Schülern, Lehrern, Künstlern und Kulturinstitutionen ein Angebot der Kulturellen Bildung an Schulen und schaffen so gleichzeitig eine Grundlage für längerfristige Kooperationen zwischen Schulen und Kultureinrichtungen. 138 Schulen in fünf Bundesländern sind 2011/12 involviert.

[359] *Vgl. ebd., S. 13.*

[360] *Bundesverband Deutscher Stiftungen (Hg.): StiftungsReport 2011/12. Auftrag Nachhaltigkeit, S. 107.*

[361] *Vgl. Homepage PwC: http://www.pwc.de/de/engagement/horizonte-erweitern-neugier-wecken-kreativitat-fordern.jhtml, (letzter Zugriff: 12.07.2012).*

Bei der Robert Bosch Stiftung steht hingegen nicht explizit Kulturelle Bildung in der Programmatik, allerdings beschäftigt sich einer der vier Programmbereiche der Stiftung mit Bildung, Gesellschaft und Kultur. Darunter findet sich etwa das Projekt „Kunst-Stück", welches in Kooperation mit der Akademie Schloss Rotenfels umgesetzt wird, das Grundschulen, Kindergärten und Kultureinrichtungen in kreativen Partnerschaften vereint. Hier arbeiten Kinder und Pädagogen mit Künstlern zusammen.[362]

Der wichtige Stellenwert, den das Aufgabenfeld Kulturelle Bildung auch bei den Unternehmen einnimmt, spiegelt sich z.B. darin, dass der Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. einen Arbeitskreis Kulturelle Bildung eingerichtet hat.

Wie sich hier auch Interessen der Unternehmen mit dem Aufgabenfeld Kulturelle Bildung decken, zeigen exemplarisch die Aktivitäten der Adolf Würth GmbH & Co. KG, die über ihre Stiftung internationale und multikulturelle Projekte von Jeunesses Musicales Deutschland fördert. Unter anderem vergeben sie den Würth-Preis zur Förderung der musikalischen Jugend in Deutschland.[363] Darüber hinaus erstreckt sich die seit 1991 bestehende Partnerschaft aber auch auf andere Bereiche: Mitarbeiter der Kulturorganisation erhalten Managementweiterbildungen des internationalen Unternehmens und Jeunesses Musicales Deutschland initiiert wiederum kulturelle Workshops für Auszubildende des Außenhandels der Würth GmbH.

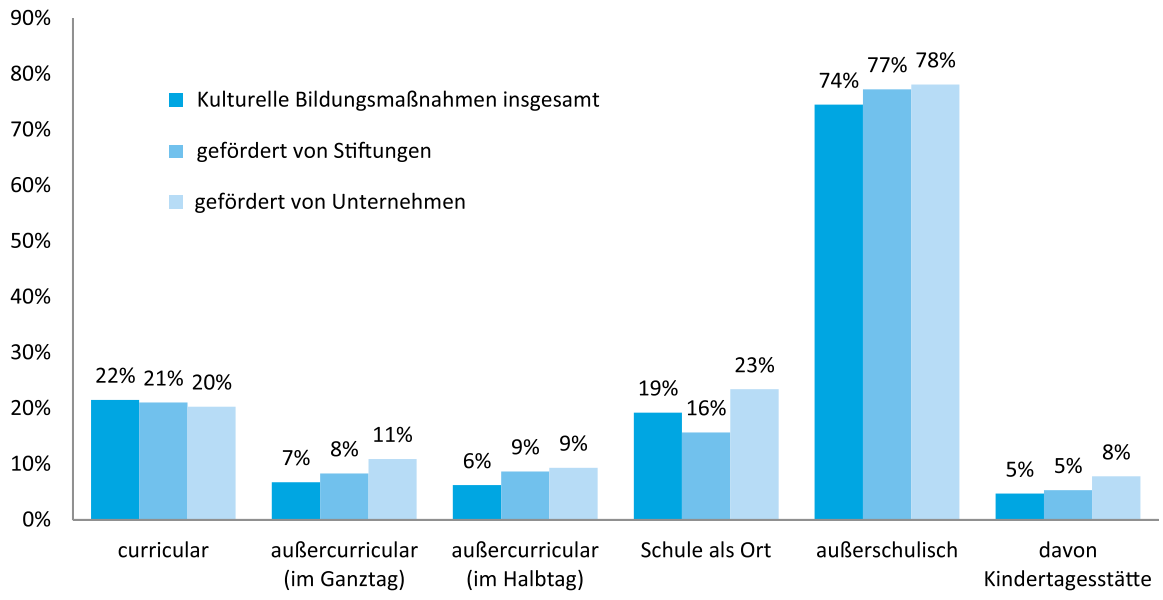
Zu den Zielgruppen

In der Datenbank der Studie mapping//kulturelle-bildung finden sich 333 Maßnahmen und somit 31% aller kulturellen Bildungsmaßnahmen, an deren Förderung Stiftungen mitbeteiligt waren. 124 kulturelle Bildungsmaßnahmen, also rund 12% der in der Datenbank gesammelten Maßnahmen wurden u. a. auch von Unternehmen mitgefördert.
Diese kulturellen Bildungsmaßnahmen waren auf unterschiedliche Zielgruppen ausgerichtet, wie folgende Übersicht verdeutlicht, und unterscheiden sich nicht wesentlich von der Zielgruppenausrichtung kultureller Bildungsmaßnahmen insgesamt – mit Ausnahme des etwas stärkeren Engagements, speziell der Unternehmen, im Bereich der Kindertagesstätten. Hier kann, wie vorausgehend schon dargestellt, vermutet werden, dass die Unternehmen die Sponsoraktivitäten auch zugunsten ihrer Mitarbeiter mit kleinen Kindern auf die Kulturelle Bildung ausrichten. Im Sinne der Chancengleichheit richten sich viele der geförderten Projekte, insbesondere von Stiftungen, speziell auch an bildungsferne junge Leute im Bereich der Kulturellen Bildung. Unter denen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen, die sich explizit an bildungsferne Zielgruppen richten, werden allein 46% von Stiftungen mitfinanziert.

[362] *Vgl. Homepage Robert Bosch Stiftung unter: http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/11679.asp, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

[363] *Vgl. Homepage Stiftung Würth: http://www.stiftung-wuerth.de/web/de/gemeinnuetzige_stiftung_wuerth/foerderbeispiele/jeunesses_musicales_de/jeunesses_musicales_de.php, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

Übersicht 96: Anteil der kulturellen Bildungsmaßnahmen, die durch Stiftungen, durch Unternehmen und insgesamt finanziert und in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden, differenziert nach den Orten der Maßnahmen (Mehrfachzuordnungen möglich)

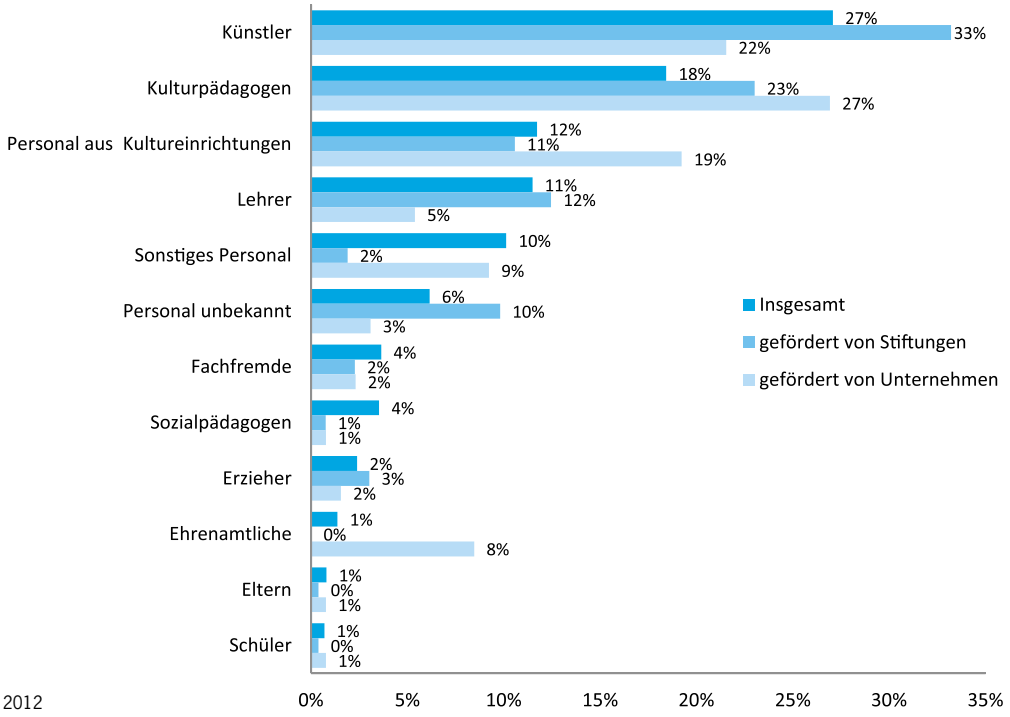


ZfKf 2012

Zu den Vermittlern

Betrachtet man die Vermittler, die in kulturellen Bildungsmaßnahmen aktiv sind, die von Stiftungen gefördert und von Unternehmen gesponsert werden, so kann speziell bei den Stiftungen eine Vorliebe für Projekte mit Künstlern evaluiert werden, während die Unternehmen stärker mit Kulturpädagogen, sowie mit Personal aus Kultureinrichtungen und auch mit einem höheren Anteil an Ehrenamtlichen operieren.

Übersicht 97: Anteil beteiligter Vermittler bei kulturellen Bildungsmaßnahmen, die durch Stiftungen, durch Unternehmen und insgesamt finanziert und in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden (Mehrfachzuordnungen möglich)



ZfKf 2012

Speziell bei der Zusammenarbeit mit Künstlern richten Stiftungen oftmals auch eigene Fortbildungen und Qualifizierungsmaßnahmen aus, wie dies beispielsweise die Menuhin-Stiftung[364] oder auch die Robert-Bosch-Stiftung im Rahmen des Programms „Kunst-Stück“[365] praktizieren.

Zur Finanzierung

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen schätzt das Gesamtvermögen aller Stiftungen in Deutschland auf 100 Milliarden €. Dabei verfügt eine Minderheit der Stiftungen über den größten Anteil dieses Betrages. Die Gesamtausgaben werden auf 30 Milliarden geschätzt.[366] Für Kultur und Bildung können dabei die Ausgaben von 9 Milliarden € angenommen werden.[367] Ein Teilbereich dieses Fördervolumens kann der Kulturellen Bildung zugeordnet werden.

Konkretere Zahlen bietet der Bundesverband Deutscher Stiftungen in seiner jährlichen Auflistung der Gesamtausgaben der größten Stiftungen öffentlichen und privaten Rechts in Deutschland im StiftungsReport zur Kulturellen Bildung nicht an. In der Datenbank mapping//kulturelle-bildung konnte ein Fördervolumen von Stiftungen für das Jahr 2010 in Höhe von 128.368.699 € ermittelt werden. Da hier nicht alle Bildungsmaßnahmen in Deutschland erfasst werden konnten, ist zu vermuten, dass der Anteil der Stiftungen für Kulturelle Bildung noch wesentlich höher ist.

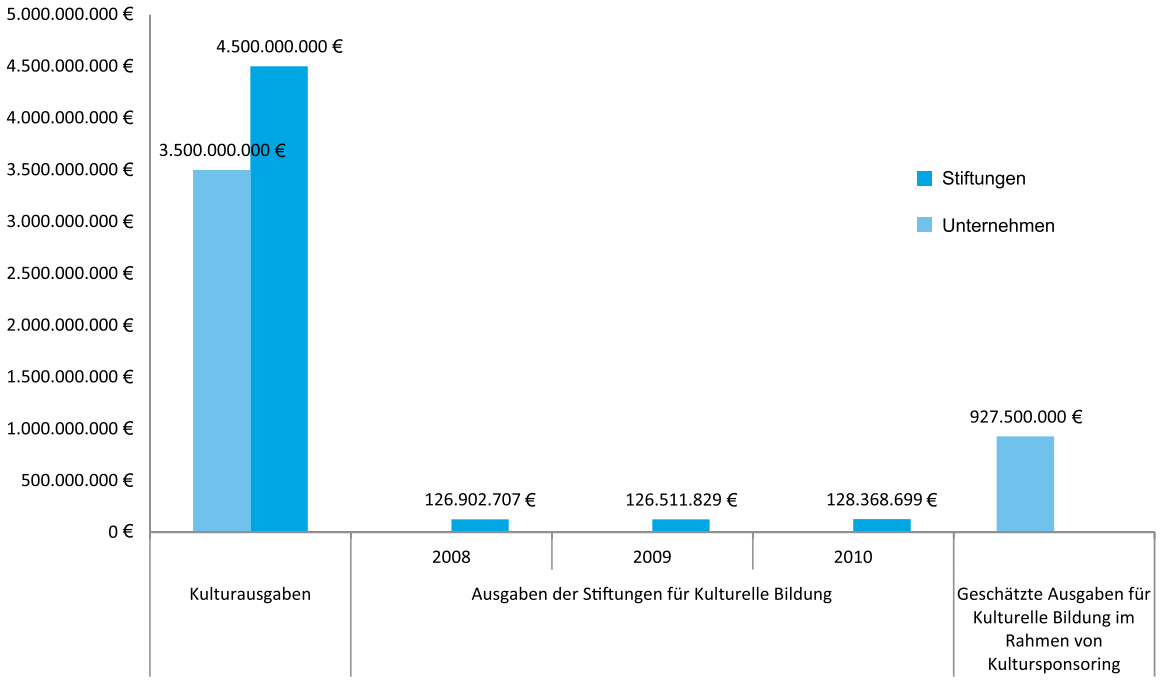
[364] *Neben künstlerischen Programmen, wie dem Hauptprojekt „MUS-E“, welche Kinder aktiv in künstlerisch-kulturelle Prozesse mit einbeziehen, ist ein Schwerpunkt der Stiftung maßgeschneiderte Schulungen für Künstler anzubieten, die von erfahrenen Koordinatoren begleitet werden..*

[365] *In Kooperation mit der Akademie Rotenfels veranstaltet die Robert-Bosch-Stiftung jährlich zwei Fortbildungsseminare für Künstler und Pädagogen, um Netzwerkbildung und Erfahrungsaustauch in Bezug auf zukünftige Projekte der Stiftung zu fördern. Vgl. http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/11679.asp, (letzter Zugriff: 18.07.2012).*

[366] *Vgl. Auszüge aus der Pressekonferenz beim Deutschen StiftungsTag 2011. Online verfügbar unter: http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Presse/Pressematerial/DST/Krull_Statement_PK_2011-05-12.pdf, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

[367] *Entsprechend der Verteilung der Hauptstiftungszwecke wurden die Ausgaben für Projekte in dem jeweiligen Bereich geschätzt. Die Hauptstiftungszwecke wurden in den Bereichen Kultur und Bildung mit insgesamt 30% angegeben.*

Übersicht 98: Geschätzte Ausgaben der Stiftungen und Unternehmen von Sponsoring für Kultur speziell Kulturelle Bildung[368]



ZfKf 2012

Nach einer Studie des Kulturkreises BDI e.V. des Arbeitskreises werden jährlich etwa 350 Millionen € durch Sponsoring von Unternehmen ausgegeben.[369] In einer Studie des Kulturkreises konnte zudem ein Anteil von 26,5% an Unternehmen ermittelt werden, die speziell Kulturelle Bildung unterstützen.[370] Nimmt man diese Werte als grobe Orientierungswerte für Hochschätzungen heran, könnte man von einem ungefähren Fördervolumen der Unternehmen im Bereich Kulturelle Bildung von 92.750.000 € ausgehen.

Nach Aussagen des Kulturkreises BDI kann bei den Unternehmen ein Trend zu einem leichten Wachstum der Kulturförderung beobachtet werden.[371] So wurden 2008 laut der Studie des Kulturkreises BDI 306.000 € pro Unternehmen in Form von Sponsoring in Kultur investiert. Dabei lag das Fördervolumen für Kultur der jeweiligen Unternehmen allerdings zwischen 2.500 € und 22,5 Millionen € und variiert demnach stark.

[368] *Nach: Auszügen aus der Pressekonferenz beim Deutschen StiftungsTag 2011; Kulturkreis BDI: Kulturfinanzierung in Deutschland; mapping// kulturelle-bildung.*

[369] *Vgl. Kulturkreis BDI: Kulturfinanzierung in Deutschland.*

[370] *Nach der Studie „Unternehmerische Kulturförderung in Deutschland" des Kulturkreises BDI geben 32% der 261 kulturfördernden Unternehmen an, Projekte Kultureller Bildung zu unterstützen. Rechnet man die 54 Unternehmen hinzu, die Kultur nicht fördern, unterstützen insgesamt 26,5% der Unternehmen Kulturelle Bildung.*

[371] *(Standardabweichung 2.170.453 €). Vgl. Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.: Unternehmerische Kulturförderung, S. 21ff.*

3. Tätigkeitsfelder aus einer ressortübergreifenden und institutionell losgelösten Perspektive: Wer wird wo mit welchen Themen schwerpunktmäßig erreicht?

Nachdem vorausgehend eine Kartographie der kulturellen Bildungslandschaft in Deutschland erfolgte und Kennziffern und Strukturdaten bezogen auf einzelne Akteursgruppen zusammengetragen wurden, folgt nun eine Analyse der Strukturdaten bezogen auf einzelne Tätigkeitsfelder der Kulturellen Bildung. Welche Zielgruppen werden an welchen Orten erreicht? Wie sieht das Verhältnis von schulischen und außerschulischen kulturellen Bildungsmaßnahmen aus? Welche Vermittler und Partner werden in kulturellen Bildungsmaßnahmen eingebunden? Außerdem werden Themenbereiche, wie Nachhaltigkeit oder das Vorhandensein von Evaluationen, hinterfragt. Grundlage für diese Strukturdaten bilden die Maßnahmen, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden.[372]

3.1 Im Spannungsfeld von schulischen und außerschulischen kulturellen Bildungsmaßnahmen

Kulturelle Bildung findet im schulischen und außerschulischen Kontext statt. Traditionell werden in Deutschland mit Blick auf das etablierte Halbtagsschulsystem künstlerisch-kreative Bildungsangebote von außerschulischen kulturellen Bildungseinrichtungen am Nachmittag angeboten, während die Schule sich in der kulturellen Bildungsvermittlung vor allem auf die künstlerischen Schulfächer bezieht. Neben den künstlerischen Schulfächern, die zum Pflichtangebot der Schule gehören, finden sich auch viele freiwillige zusätzliche kulturelle Bildungsangebote im schulischen Umfeld, so zum Beispiel Schulorchester, Theater-AGs oder Schulausflüge in Theater oder Museen. Mit dem kontinuierlichen Ausbau des Ganztagsschulsystems vermischen sich schulische und außerschulische Ebene zusehends. In der Studie mapping//kulturelle-bildung konnten neben den Schulfächern kulturelle Bildungsangebote im schulischen Umfeld ermittelt werden, die curricular, außercurricular im Ganztag oder Halbtag eingebunden waren, sowie Angebote in Schulen, die nicht von der Schule organisiert werden, sondern lediglich am Ort Schule stattfinden. Unter curricularen kulturellen Bildungsmaßnahmen werden hier zusätzlich Angebote verstanden, die innerhalb des regulären Schulunterrichts eingebunden werden, wie z.B. das Programm „Jedem Kind ein Instrument“ oder das seit 2006 existierende Projekt „SingPause“. Bei Letztgenanntem wurden 2010/11 neben einem internationalen Liederrepertoire auch musikalische Grundkenntnisse nach der Ward-Methode[373] an Kinder der ersten bis vierten Klasse an 54 Düsseldorfer Grundschulen im Rahmen des Regelunterrichts vermittelt. Ausgebildete Sänger besuchen bei diesem Projekt zweimal wöchentlich die Klassen und arbeiten mit den Schülern unter Aufsicht der Lehrer zusammen.[374]

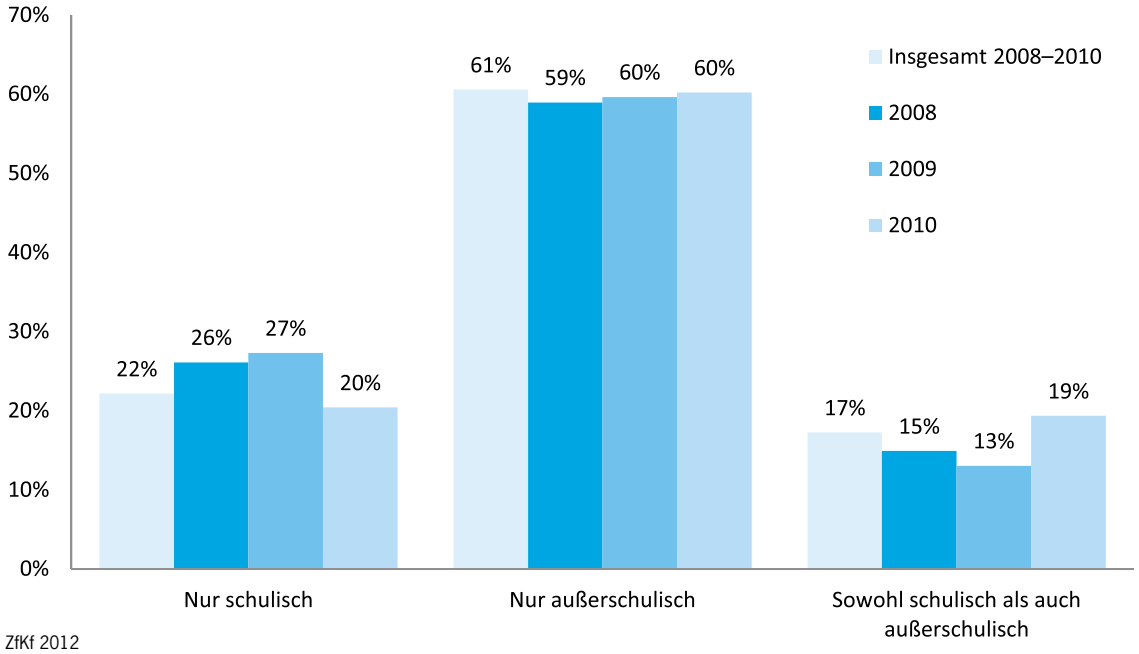
Betrachtet man die Gesamtverteilung der in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelten kulturellen schulischen und außerschulischen Bildungsmaßnahmen, so überwiegen mit 61% noch die außerschulischen Angebote, wobei 2010 ein deutlicher Zuwachs an kulturellen Bildungsmaßnahmen beobachtet werden kann, der schulische und außerschulische Vermittlungsorte gleichermaßen mit einbezieht (19%). Dies verdeutlicht auch folgende Übersicht:

[372] *Für die folgenden Auswertungen werden die kulturellen Bildungsmaßnahmen aus der Datenbank berücksichtigt, nicht jedoch die Hochrechnungen die für die Kapitel der beteiligten Akteure erstellt wurden.*

[373] *Benannt nach der amerikanischen Musikpädagogin Justine Bayard Ward. Die Methode nutzt die „relative Solmisation“ und vermittelt Stimm- und Gehörbildung und rhythmische Schulung. Sie soll Grundschulkinder Freude und Begeisterung für das Singen und Musizieren näher bringen.*

[374] *Vgl. Homepage SingPause–Singen an Düsseldorfer Grundschulen: http://www.singpause.de/konzept.html, (letzter Zugriff: 02.08.2012).*

Übersicht 99: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung (ohne künstlerische Schulfächer) differenziert nach schulischen und außerschulischen Vermittlungsorten und Förderjahr



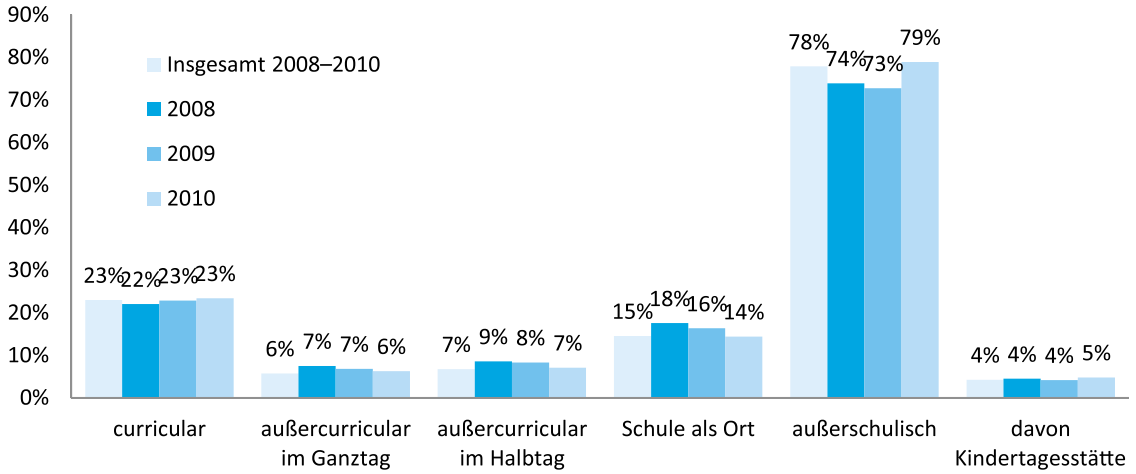
ZfKf 2012

Der Zuwachs an kulturellen Bildungsmaßnahmen, die gleichermaßen mit dem schulischen wie außerschulischen Umfeld verknüpft sind, kann positiv hervorgehoben werden, da Studien, wie das 2. Jugend-KulturBarometer,[375] den wichtigen Stellenwert dieser Angebote für eine erfolgreiche Vermittlung belegen. Dennoch liegt der Anteil dieser Angebote trotz des Zuwachses von fünf Prozentpunkten zum Jahr 2010 immer noch mit 19% knapp unter dem der Angebote, die ausschließlich im schulischen Kontext (20%) stattfinden.

Betrachtet man die unterschiedlichen Formen, wie die kulturellen Bildungsmaßnahmen im schulischen und außerschulischen Kontext eingebunden sind, genauer, so zeigt sich im Zeitvergleich eine erstaunliche Konstanz. Im schulischen Kontext überragt die Einbindung zusätzlicher kultureller Bildungsmaßnahmen in curricularen Zusammenhängen. Viele Schulen kooperieren bei der Einbindung dieser auch mit außerschulischen Kulturpartnern.

[375] *Keuchel/Larue: 2. Jugend-KulturBarometer, Köln 2012.*

Übersicht 100: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach Förderjahr und ihrer Einbindung in schulische und außerschulische Kontexte (Mehrfachzuordnungen möglich)



ZfKf 2012

Ein Beispiel für ein Projekt, das unter anderem im Halbtag eingesetzt wird, ist die „Zirkusschule", initiiert von der Stiftung Mercator. Hier erhalten Schulen und Lehrer die Möglichkeit Methodik, Didaktik und Organisation der zirkuspädagogischen Arbeit kennenzulernen und unter der Anleitung von professionellen Zirkuspädagogen und in Zusammenarbeit mit Lehrkräften von anderen teilnehmenden Schulen eigene Zirkusprojekte zu entwickeln.[376] Eine andere schon oft erwähnte kulturelle Bildungsmaßnahme „Jedem Kind ein Instrument", das im Schulunterricht eingebunden ist, kooperiert mit Musikschulen.

Noch vergleichsweise selten werden zusätzliche kulturelle Bildungsmaßnahmen in Kindertagesstätten integriert. 2010 fanden hier nur 5% der in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelten Maßnahmen statt. Als Beispiele können hier „TUKI – Theater und Kita Berlin",[377] bei dem die beiden Einrichtungen Partnerschaften mit dem Ziel der (früh-)kindlichen Bildung eingehen, oder das Pilotprojekt „Künstler in die Kitas"[378] als Teil des Landesprogrammes „Kultur und Schule" genannt werden.

Die Studie mapping//kulturelle-bildung kann nur eine beschränkte Auskunft über die finanzielle Förderung der verschiedenen Vermittlungsorte geben. Betrachtet man die durchschnittlichen Ausgaben pro Maßnahme bezogen auf die einzelnen Vermittlungsorte in den Fällen, bei denen entsprechende Angaben vorliegen, so fällt auf, dass insbesondere für Maßnahmen, die in Kindertagesstätten stattfinden, besonders hohe Fördersummen angegeben werden. Auch die Ausgaben pro erreichten Teilnehmer liegen mehr als doppelt so hoch verglichen mit dem curricularen Bereich. Angebote, die sich auch an Kindertagesstätten richten sind also in der Regel insgesamt kostenintensiver als schulische und außerschulische Angebote. Dies lässt sich sicherlich damit begründen, dass Kindertagesstätten nicht auf eigenes Fachpersonal zurückgreifen können, wie es in Schulen in der Regel der Fall ist, und die Teilnehmergruppen mit Blick auf das Alter sehr klein gehalten werden müssen.

Auffällig ist auch hier die vergleichsweise geringe Pro-Kopf-Ausgabe für Teilnehmer außercurricularer kultureller Bildungsangebote im Ganztag. Das kann möglicherweise auf die Praxis des verbreiteten offenen Ganztags zurückgeführt werden, in der vielfach auf Strukturen der außerschulischen kulturellen Bildungslandschaft zurückgegriffen wird, deren Fördersumme pro Teilnehmer ebenfalls vergleichsweise niedrig ist.

[376] *Vgl. Homepage Stiftung Mercator: http://www.stiftung-mercator.de/themencluster/kulturelle-bildung/abgeschlossene-projekte/mercator-zirkusschule.html, (letzter Zugriff: 02.08.2012).*

[377] *Vgl. Homepage JugendKulturService GmbH: http://jugendkulturservice.de/ger/tuki/tuki.php, (letzter Zugriff: 14.08.2012).*

[378] *Vgl. Projektbeschreibung auf der Homepage des Landesprogrammes NRW Kultur und Schule: http://www.kulturundschule.de/docs/Das_Projekt.pdf, (letzter Zugriff: 14.08.2012).*

Übersicht 101: Durchschnittliche Fördersumme pro Maßnahme und pro erreichten Teilnehmer für kulturelle Bildungsmaßnahmen im Jahr 2010 differenziert nach Vermittlungsorten (Mehrfachzuordnungen möglich)

	Maßnahmen 2010	Fördersumme 2010	Durchschnittliche Fördersumme pro Maßnahme 2010	Erreichte Teilnehmer 2010	Fördersumme pro erreichte Teilnehmer 2010
curricular	30%	46%	488.017 €	16%	110,74 €
außercurricular im Ganztag	6%	7%	368.483 €	1%	35,12 €
außercurricular im Halbtag	7%	13%	597.976 €	3%	121,44 €
Schule als Ort	10%	2%	63.384 €	0,1%	190,02 €
außerschulisch	83%	53%	204.471 €	92%	20,37 €
davon Kindertagesstätte	4%	18%	1.274.810 €	4%	241,15 €
Allen Kriterien zuordenbar	100%	100%	318.000 €	100%	38,95 €

ZfKf 2012

Vergleicht man in einem zweiten Schritt die Maßnahmen, die nur schulisch bzw. nur außerschulisch stattfinden, stellt sich heraus, dass es zwar insgesamt deutlich mehr außerschulische Maßnahmen gibt, diese jedoch durchschnittlich weniger kostenintensiv sind. Auch die Ausgaben pro Teilnehmer spiegeln dieses Bild wieder.

Übersicht 102: Durchschnittliche Fördersumme pro Maßnahme und pro erreichten Teilnehmer für kulturelle Bildungsmaßnahmen im Jahr 2010 differenziert nach schulischen und außerschulischen Vermittlungsorten

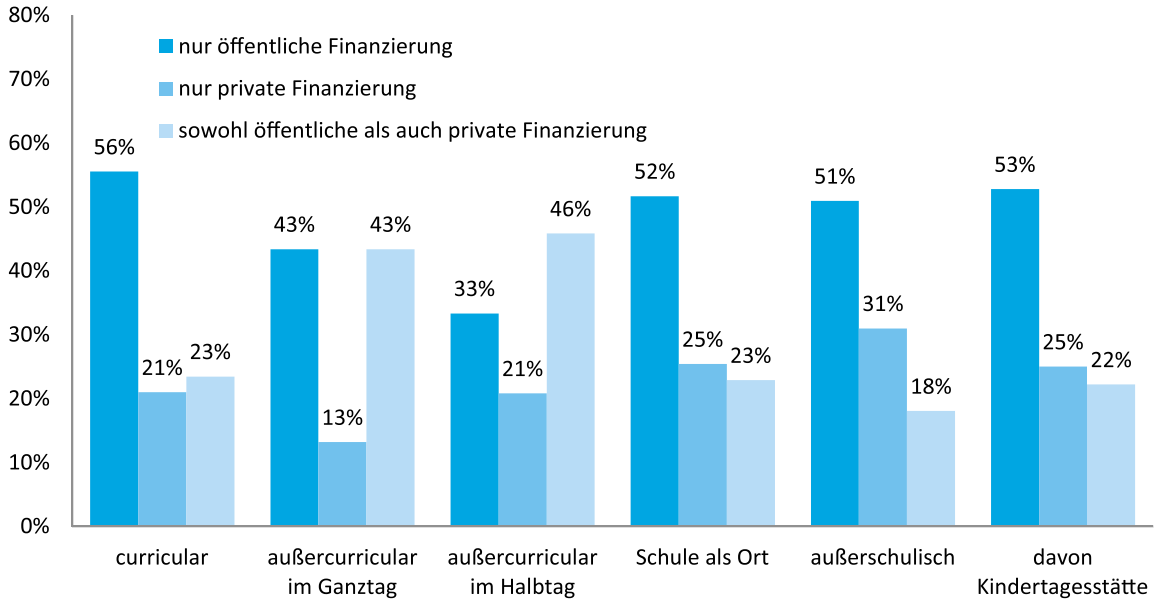
	Maßnahmen 2010	Fördersumme 2010	Durchschnittliche Fördersumme pro Maßnahme	Anzahl der erreichten Teilnehmer	Durchschnittliche Fördersumme pro erreichten Teilnehmer
Nur schulisch	16%	37%	660.917 €	8%	151,31 €
Nur außerschulisch	58%	43%	205.422 €	84%	15,33 €
Sowohl schulisch als auch außerschulisch	27%	20%	202.410 €	9%	69,00 €
Allen Kriterien zuordenbar	100%	100%	275.576 €	100%	30,43 €

ZfKf 2012

Es ist auffällig, dass außerschulische Projekte häufiger (31%) nur mit privaten Mitteln gefördert wurden, als die schulischen Maßnahmen. Hingegen überwiegt die öffentliche Finanzierung von kulturellen Bildungsmaßnahmen, die im Unterricht stattfinden. Außerhalb des Unterrichts im Ganz- oder Halbtag sind Mischfinanzierungen am häufigsten. Im Ganztagsschulbereich ist zu beachten, dass die Gestaltung des außerunterrichtlichen Ganztags oft an andere Träger abgegeben wird: 56% der befragten offenen Ganztagsschulen der Erhebung „Kulturelle Bildung in Ganztagsschulen" verwiesen auf einen nicht-schulischen Träger für den außerunterrichtlichen Ganztag, aber nur 21% der gebundenen Schulen.[379]

[379] *Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule, S. 43.*

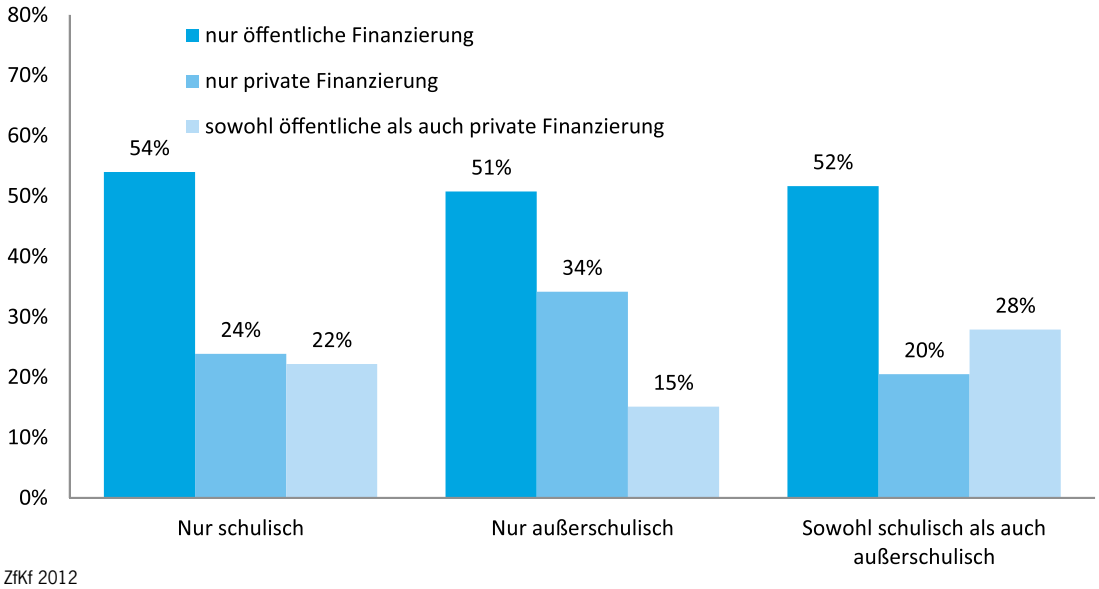
Übersicht 103: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach Vermittlungsorten und Förderakteursgruppen (Mehrfachzuordnungen möglich)



ZfKf 2012

Betrachtet man die Maßnahmen nach dem Kriterium, ob sie ausschließlich schulisch bzw. außerschulisch stattfinden, zeigt sich eine ähnliche Verteilung der Finanzierungsarten. Hier fällt außerdem auf, dass Kooperationsprojekte zwischen Schule und außerschulischen Partnern häufiger über Mischfinanzierungsformen getragen werden als nur-schulische oder nur-außerschulische Maßnahmen. Die größere Beteiligung verschiedener Kooperationspartner hat zur Folge, dass sich neben den öffentlichen Einrichtungen auch mehr private Stiftungen oder Unternehmen für diese Angebote interessieren.

Übersicht 104: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach schulischen und außerschulischen Vermittlungsorten und Förderakteursgruppen



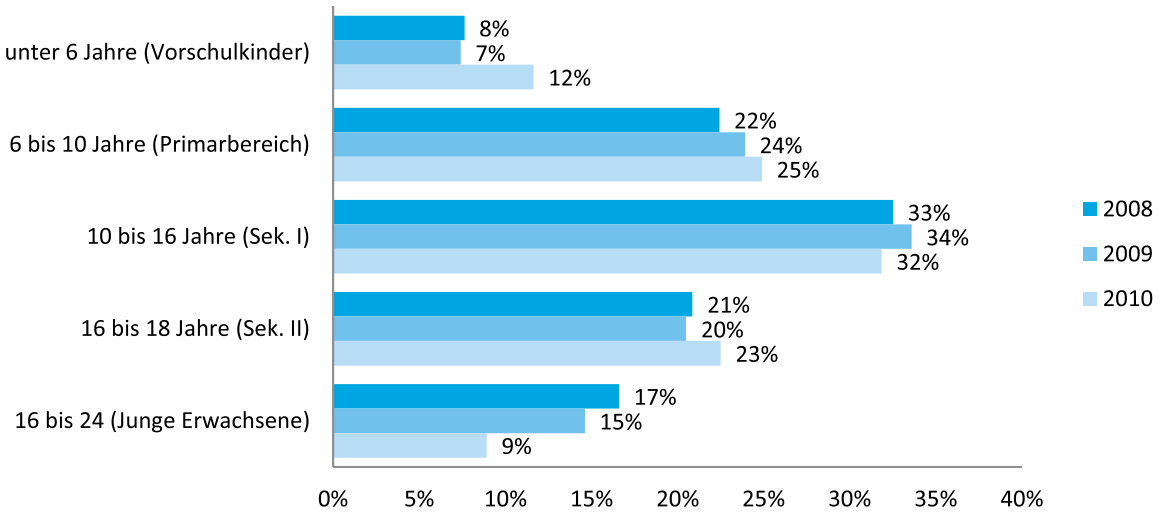
ZfKf 2012

3.2 Kulturelle Bildung von klein auf bis in die Ausbildung – Altersspezifische Konzepte

Dass kulturelle Bildungsmaßnahmen häufig in der Schule oder in schulischen Zusammenhängen angeboten werden, wurde bereits im vorausgehenden Kapitel deutlich. Wie sieht nun die altersspezifische Zielgruppenansprache in der Kulturellen Bildung aus? Die folgende Altersgruppierung orientiert sich an der schulischen Struktur, da Schulprojekte überwiegen und hier die Alterszuordnung oftmals nur nach Stufen möglich war. In den folgenden Darstellungen werden aber natürlich auch die Teilnehmer außerschulischer kultureller Bildungsmaßnahmen dargestellt.

Noch verhältnismäßig selten geschieht die Zielgruppenansprache für kulturelle Bildungsaktivitäten im Vorschulalter. Wie jedoch folgende Übersicht verdeutlicht, hat sich von 2009 auf 2010 der Anteil an kulturellen Bildungsmaßnahmen im Vorschulbereich nahezu verdoppelt. Dies ist sicherlich der zunehmenden bildungspolitischen Aufmerksamkeit geschuldet, die vor allem die Kindertagesstätten als wichtige prägende Erfahrungswelt zunehmend anerkennt. Einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zufolge, kann der Besuch eines Kindergartens mögliche Bildungsdefizite im Elternhaus ausgleichen und somit zur Chancengleichheit beitragen.[380] Das erklärt, warum in jüngster Zeit auch bestehende Maßnahmen, wie beispielsweise das NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule“, ihre Förderkriterien erstmals auch auf Kindertagesstätten ausweiten.[381]

Übersicht 105: Kulturelle Bildungsmaßnahmen, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung 2008 bis 2010 gesammelt wurden, differenziert nach Zielgruppen und Förderjahr



ZfKf 2012

Im Schulbereich gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Projekten. Betrachtet man die Zielgruppenverteilung in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung lässt sich insbesondere eine Fokussierung auf die Sekundarstufe I konstatieren. Diese wurde bei einem Drittel der Maßnahmen als Zielgruppe angesprochen. Als ein exemplarisches Angebot, welches speziell auf Schulen ausgerichtet ist, soll hier das Projekt „ARTuS! – Kunst unseren Schulen“ angeführt werden. Diese Initiative des Landes Brandenburg fördert das künstlerisch-ästhetische Lernen an sieben brandenburgischen Schulen seit Schuljahresbeginn 2006/2007. Dabei wird erforscht, wie über die künstlerische Arbeit die gesamte Qualität der schulischen Arbeit verbessert und die Attraktivität der Schule als Lern- und Lebensort

[380] *Jens Kratzmann/Thorsten Schneider: Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung. Online verfügbar unter: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/82423/diw_sp0100.pdf, (letzter Zugriff: 14.08.2012).*

[381] *Im Rahmen der Ausschreibung 2012: Kultur prägt! können sich auch Kindertagesstätten bewerben. Vgl. Homepage Landesprogramm NRW „Kultur und Schule“: http://kulturundschule.de/journal/detail.php?id_page=29736&idText=5&saveref=1, (letzter Zugriff: 14.08.2012).*

gesteigert werden kann. In Zusammenarbeit mit Künstlern sollen Schüler eigene Ausdruckformen zu Themen unterschiedlicher Lern- und Lebensbereiche finden.[382] Neben anderen Klassenstufen wird hierbei auch die Sekundarstufe I angesprochen.

Die Ergebnisse der Studie mapping//kulturelle-bildung machen deutlich, dass sich eine Vielzahl der Angebote an Kinder und Jugendliche im Schulalter richtet. Die Beobachtung wird auch von der Studie „Lernorte oder Kulturtempel" zu der Zielgruppenausrichtung von klassischen Kultureinrichtungen gestützt: Ein Großteil der kulturellen Bildungsveranstaltungen (60%) von klassischen Kultureinrichtungen richtete sich an Schulklassen.[383] Gerade die Museen boten dabei mit durchschnittlich 245 Einzelveranstaltungen pro Jahr sehr viel für diese Zielgruppe an. Bei Bibliotheken sind 80% aller Bildungsveranstaltungen an Schulklassen gerichtet.

Die Tendenz der kulturellen Bildungsangebote für 16- bis 24-Jährige ist sowohl im Freizeitbereich wie auch in Ausbildung und Beruf zwischen 2008 und 2010 dagegen deutlich rückläufig. Ein Beispiel für ein kulturelles Bildungsprojekt für junge Erwachsene in der Freizeit ist etwa das in der Studie mapping//kulturelle-bildung erfasste Jugendensemble „Freunde der Fiktion" der Freilichtspiele Schwäbisch Hall, bei dem interessierte junge Leute in ihrer Freizeit an einer Theaterproduktion teilnehmen können. Dass Projekte im Freizeitbereich einen anderen Stellenwert haben als Schulprojekte, darauf verwies das zweite Jugend-KulturBarometer: Möglicherweise sei ein positiver Transfer in der Kulturvermittlung dann am wahrscheinlichsten, wenn er nicht mit einem Lerneffekt, der Schule oder den pädagogischen Bemühungen der Eltern assoziiert werde, sondern sich konkret in der Freizeitgestaltung vollziehe.[384] Ebenso macht das Jugend-KulturBarometer auf ein mögliches Defizit in der Ansprache von Jugendlichen durch klassische Kulturinstitutionen aufmerksam: Speziell die klassischen Kunstsparten, wie klassische Musik, klassisches Theater und auch Museen waren mit Ausnahme von Ausstellungen zeitgenössischer Kunst kaum bei der Jugend gefragt.[385]

Die Studie mapping//kulturelle-bildung zeigt, dass es 2010 insbesondere für die Zielgruppe junger Erwachsener in Ausbildung und Beruf mit 2% nur sehr wenige kulturelle Bildungsmaßnahmen gab. Verstärkt richten sich solche Projekte zudem an Jugendliche in künstlerischen Ausbildungen. Beim Internationalen Gesangswettbewerb „Neue Stimmen" der Bertelsmann Stiftung werden so gezielt Gesangsstudenten an Musikhochschulen angesprochen. Ziel dieses Projektes ist es, junge Nachwuchstalente (bis 30 Jahre) aus dem Opernfach aufzuspüren und auszuzeichnen.

Betrachtet man die durchschnittlichen Ausgaben pro Maßnahme, bei denen eine Förderung angeben wurde, fällt auf, dass die Ausgaben für Maßnahmen, die sich an junge Erwachsene richten, bezogen auf ihre Ausgabe pro Teilnehmer extrem gering ausfallen. Dies liegt vor allem daran, dass es sich hier teils um rezeptive Projekte, wie Konzerteinführungen handelt, mit denen man zwar eine große Anzahl junger Leute ansprechen kann, jedoch eine intensivere künstlerische Vermittlungsarbeit entfällt. Dies ist insofern bedauerlich, als das Jugend-KulturBarometer aufgezeigt hat, dass man junge Erwachsene ohne kulturelle Vorerfahrungen am ehesten mit künstlerisch-kreativen Projekten erreichen kann.[386]

Betrachtet man allgemein die durchschnittlichen Ausgaben pro Teilnehmer, so kann nicht, wie vermutet, eine Beziehung zwischen Höhe der Ausgabe und Alter der Teilnehmer beobachtet werden beispielsweise in der Form, dass die Kosten steigen je jünger die Teilnehmer sind. So liegen die Ausgaben für Kinder im Primarbereich durchschnittlich deutlich höher als im Vorschulalter. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass sich auch im Vorschulalter mehr rezeptive Projekte, vor allem mediale, finden, insbesondere im Bereich der Bibliotheksarbeit, wo erste Lesematerialien für Neugeborene und Vorschulkinder an Eltern weitergeleitet werden, wie z.B. bei „Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen".[387]

---

[382] *http://www.bildungsserver.de/innovationsportal/blk_set.html?Id=255, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[383] *Keuchel/Weil: Lernorte oder Kulturtempel, S. 103.*

[384] *Vgl. Keuchel/Larue: 2. Jugend-KulturBarometer, Köln 2012, S. 75.*

[385] *Vgl. ebd., S. 101.*

[386] *Vgl. ebd., S. 94ff.*

[387] *Vgl. Homepage des Programms zur Sprach- und Leseförderung „Lesestart – Drei Meilensteine für das Lesen": http://www.lesestart.de/, (letzter Zugriff: 15.08.2012).*

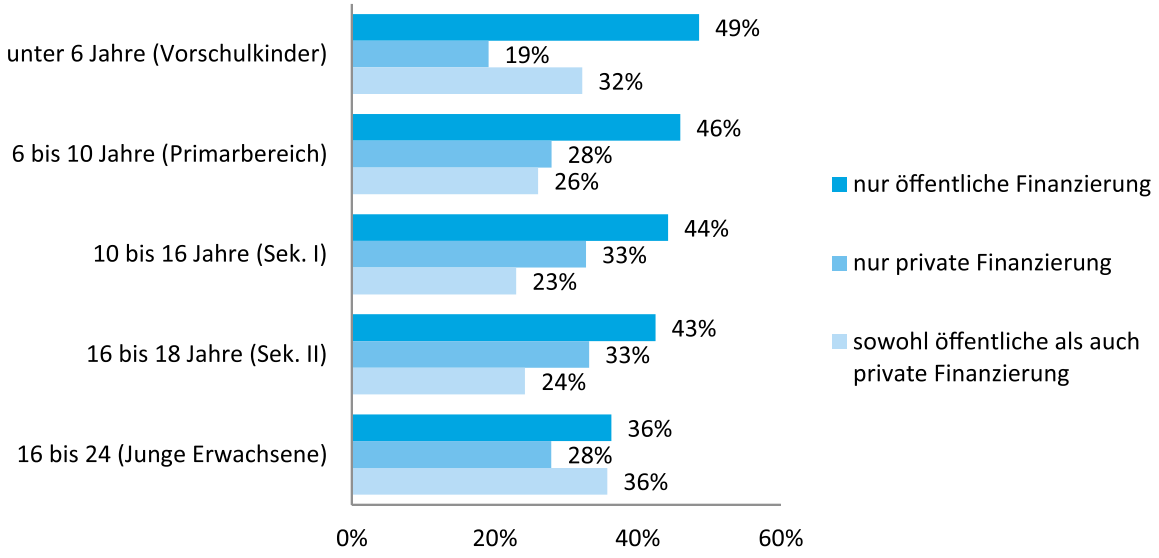
Übersicht 106: Durchschnittliches Fördervolumen pro Maßnahme und pro erreichte Teilnehmer differenziert nach Alterszielgruppen für das Jahr 2010 bei kulturellen Bildungsmaßnahmen mit entsprechenden Angaben in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung

	Durchschnittliche Ausgaben pro Maßnahme	Durchschnittliche Ausgaben pro Teilnehmer
unter 6 Jahre (Vorschulkinder)	544.042 €	70,44 €
6 bis 10 Jahre (Primarbereich)	730.352 €	359,40 €
10 bis 16 Jahre (Sek. I)	354.388 €	59,49 €
16 bis 18 Jahre (Sek. II)	433.840 €	132,22 €
16 bis 24 (Junge Erwachsene)	610.710 €	9,59 €

ZfKf 2012

Bei öffentlichen und privaten Förderern kultureller Bildungsangebote lassen sich, bezogen auf die einzelnen Altersgruppen, leicht unterschiedliche Föderpräferenzen feststellen, wie folgende Übersicht belegt. Öffentliche Förderer engagieren sich anteilig stärker bei Kindern im Vorschulalter, private eher bei der vergleichsweise vernachlässigten Zielgruppe der jungen Erwachsenen.

Übersicht 107: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung 2008 bis 2010 differenziert nach Altersgruppe und Förderakteursgruppen



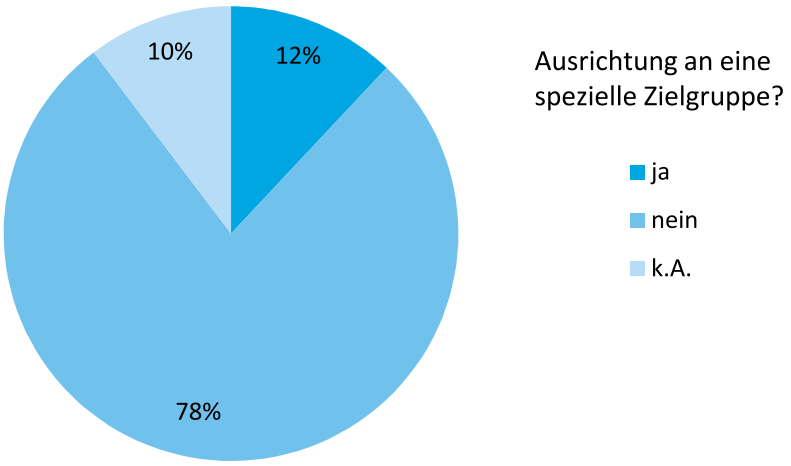
ZfKf 2012

3.3 Kulturelle Bildung für alle – Erreichen spezieller Zielgruppen?

Neben den vorausgehend dargestellten altersspezifischen Zielgruppen können sich kulturelle Bildungsmaßnahmen auch an andere altersunabhängige Zielgruppen richten. So kann etwa der Bildungs-, der Migrationshintergrund, das Geschlecht oder ein spezieller Förderbedarf, hier beispielsweise auch eine künstlerische Hochbegabung, Ausgangspunkt für die Ausrichtung der Projekte sein.

In den in der Studie mapping//kulturelle-bildung gesammelten und gesichteten kulturellen Bildungsmaßnahmen gibt es wenig Verweise auf die Hinwendung zu speziellen Zielgruppen. Nur 12% der Maßnahmen geben in den Projektbeschreibungen an, sich an spezielle Zielgruppen zu richten. Bei weiteren 10% der Projekte fehlte ein Verweis auf die Struktur der Teilnehmer. Hier ist jedoch zu vermuten, dass das Gros sich nicht auf spezifische Zielgruppen konzentriert, da die spezielle Ausrichtung doch ein entscheidendes Merkmal ist und in der Regel auch bei Kurzbeschreibungen erwähnt wird. Eine spezielle altersunabhängige Zielgruppenausrichtung ist also eher selten in der kulturellen Bildungslandschaft in Deutschland.

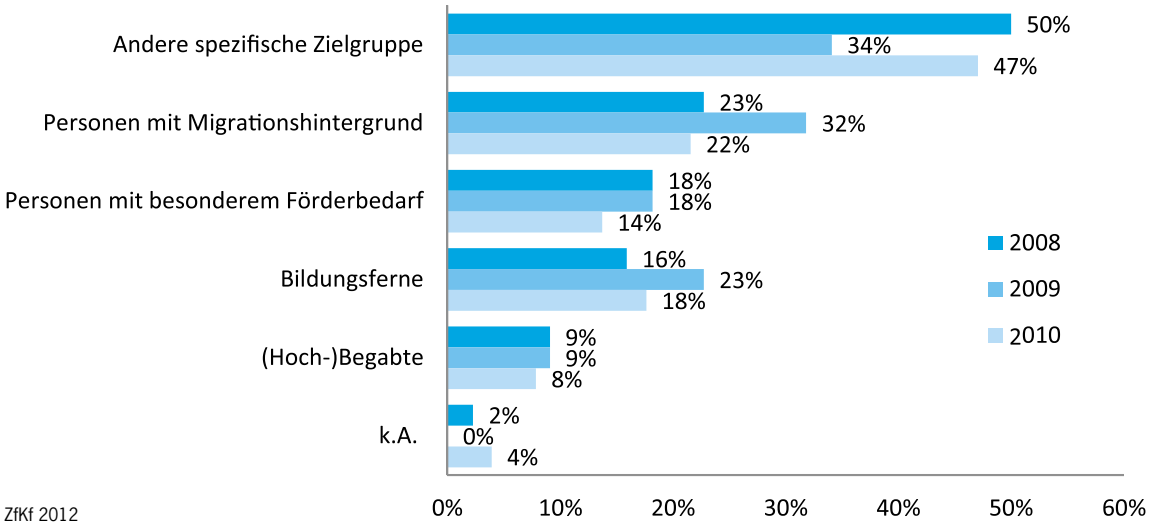
Übersicht 108: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung 2008 bis 2010, die sich an eine spezielle Zielgruppe richten



ZfKf 2012

Spezielle Zielgruppenorientierungen innerhalb der kulturellen Bildungsmaßnahmen sind breit gefächert und lassen sich eher schlecht systematisieren, wie folgende Übersicht von 2010 verdeutlicht: 47% der Maßnahmen werden der Kategorie „andere spezifische Zielgruppe“ zugeordnet. Darin spiegelt das breite Feld unterschiedlicher Zielgruppen wieder.

Übersicht 109: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach speziellen Zielgruppentypen und Förderjahr (Mehrfachnennungen möglich)



ZfKf 2012

Unter diesem Gesichtspunkt finden sich beispielsweise Kinder und Jugendliche aus sozialen, aber auch Drogenabhängige oder Kinder und Jugendliche aus speziellen Ländern, wie beispielsweise das vom Schloss Trebnitz e.V. getragene Projekt „Auf der Suche nach Vineta"/Deutsch-polnische Kreativworkshops (Theater, Video, Musik, Malen), das sich explizit an Kinder und Jugendliche aus Deutschland und Polen richtet.

Derzeit werden Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund am häufigsten gezielt angesprochen, wobei dieser Trend am stärksten 2009 ausgeprägt war. So fokussiert sich beispielsweise das integrative Tanz- und Theaterprojekt „Vielfalt Kultur erleben" der Tanz- und Theaterwerkstatt e.V. in Kooperation mit Kulturwelt e.V. und der AWO Stuttgart/Ludwigsburg auf Schüler aus Vorbereitungsklassen, die innerhalb der letzten zwei Jahre neu zugewandert sind. Die Schüler lernen nicht nur unterschiedliche Stile von Tanz und Theater kennen, sondern erfahren auf nonverbale Weise mehr über die anderen Jugendlichen – über ihre Herkunft, die Gemeinsamkeiten und auch über ihre Unterschiede.[388]

Ob eine zielgruppenspezifische Ansprache in diesem Kontext sinnvoll ist, steht grundsätzlich zur Diskussion. Es stellt sich grundsätzlich die Frage, ob Bildungsangebote, die sich an Migranten richten, nicht auch für weitere Zielgruppen offen sein sollten. Eine ausschließliche Zielgruppenorientierung – und somit Homogenisierung der Personen mit Migrationshintergrund – kann zu einer Stereotypisierung und zur Bildung von In- und Outgroups führen.[389] Ein Beispiel für diese Problematik lieferten die National- und Ausländerklassen, in denen ausschließlich Kinder mit Migrationshintergrund unterrichtet wurden.[390] Auf der anderen Seite birgt gerade die Identifikationsmöglichkeit mit Personen mit ähnlicher Biografie ein wichtiges Potenzial, Personen mit Migrationshintergrund überhaupt für diese Projekte zu gewinnen.[391] Die Schwierigkeit besteht in der Balance, auf der einen Seite der Pluralität der Zielgruppe gerecht zu werden und auf der anderen Seite gleichzeitig genug Anknüpfungspunkte zu finden, die das Interesse der Menschen mit Migrationshintergrund wecken.

Das gilt letztlich auch für die anderen spezifischen Zielgruppentypen, die in der kulturellen Bildungsarbeit eine Rolle spielen, z.B. Personen mit besonderem Förderungsbedarf und aus bildungsfernen Milieus. Ein Beispiel für ein Projekt,

[388] *Vgl. Homepage Kulturwelt e.V.: http://www.kulturwelt-lb.de/index.php?option=com_content&view=article&id=171&Itemid=118, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[389] *Vgl. Safiye Yildiz: Interkulturelle Erziehung und Pädagogik: Subjektivierung und Macht in den Ordnungen des nationalen Diskurses, Wiesbaden 2009, S. 73ff.*

[390] *Vgl. Arnd-Michael Nohl: Konzepte interkultureller Pädagogik: eine systematische Einführung, Bad Heilbrunn 2006, S. 81.*

[391] *Vgl. Michael Windzio Hillmann(Hg.): Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration, Wiesbaden 2008.*

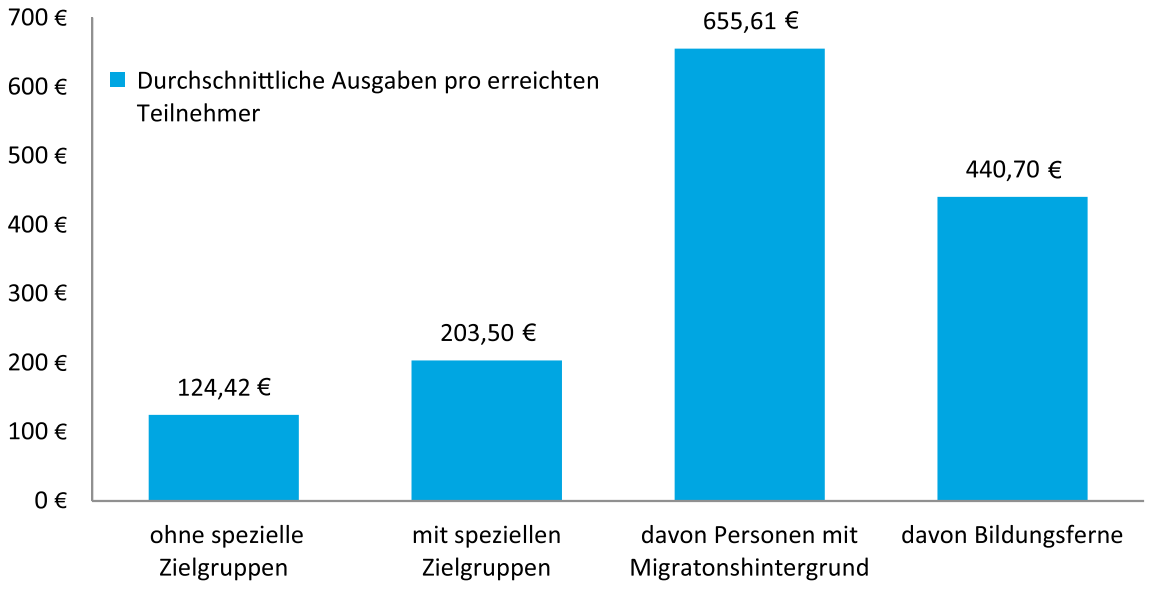
das sich an junge Leute mit besonderem Förderbedarf richtet, ist „Bewegungskünstler“, das im Rahmen der Special Olympics 2010 initiiert wurde. Dabei wurden unter anderem Workshops für Menschen, hierunter auch Schüler, mit und ohne Behinderung veranstaltet, bei denen von sportlich sowie künstlerisch motivierten Gruppen vielfältige Bewegungsformen erlernt, Choreographien und Präsentationen daraus entwickelt und im Anschluss präsentiert wurden.[392]

Vergleichsweise selten finden sich dagegen kulturelle Bildungsmaßnahmen für künstlerisch (Hoch-)Begabte. Als Beispiel kann das Projekt „ROCK IT“ des Landesmusikrates NRW angeführt werden.[393] Dieses fördert Rockbands, mit festgesetztem Maximalanteil an Musikern in professioneller Ausbildung.

Auch geschlechtsspezifische Angebote gibt es vereinzelt: So richtete sich das Projekt „Girls go Movie“[394] an Mädchen und junge Frauen aus der Rhein-Neckar Region in den Altersgruppen 12 bis 16 Jahre und 17 bis 25 Jahre.

Ein Blick auf die Finanzierung der Maßnahmen mit speziellem Zielgruppenfokus zeigt, dass die durchschnittliche Pro-Kopf-Ausgabe für diese Maßnahmen fast doppelt so hoch ist, wie bei Projekten ohne spezifische Zielgruppenausrichtung. Eine Konzeptausrichtung auf eine spezielle Zielgruppe ist also wesentlich kostenintensiver und möglicherweise auch ein Grund für die kleine Zahl dieser speziellen Bildungsmaßnahmen. Das gilt besonders für Projekte, die sich an bildungsferne bzw. Zielgruppen mit Migrationshintergrund richten, wie folgende Übersicht verdeutlicht. Auch in der PWC-Potentialstudie[395] wurde, bezogen auf die Zielguppenspezialisieung, auf den wichtigen Stellenwert einer besseren finanziellen und personellen Ausstattung von kulturellen Bildungsprojekten hingewiesen.

Übersicht 110: Durchschnittliche Ausgaben pro erreichten Teilnehmer kultureller Bildungsmaßnahmen 2010 in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach speziellem Zielgruppenfokus



Es ist auffällig, dass öffentliche Förderer sich vor allem bei Projekten engagieren, die sich an Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf richten, während private Förderer sich in der kulturellen Bildungsarbeit sehr stark bei der Förderung von Hochbegabten profilieren, wie folgende Übersicht verdeutlicht.

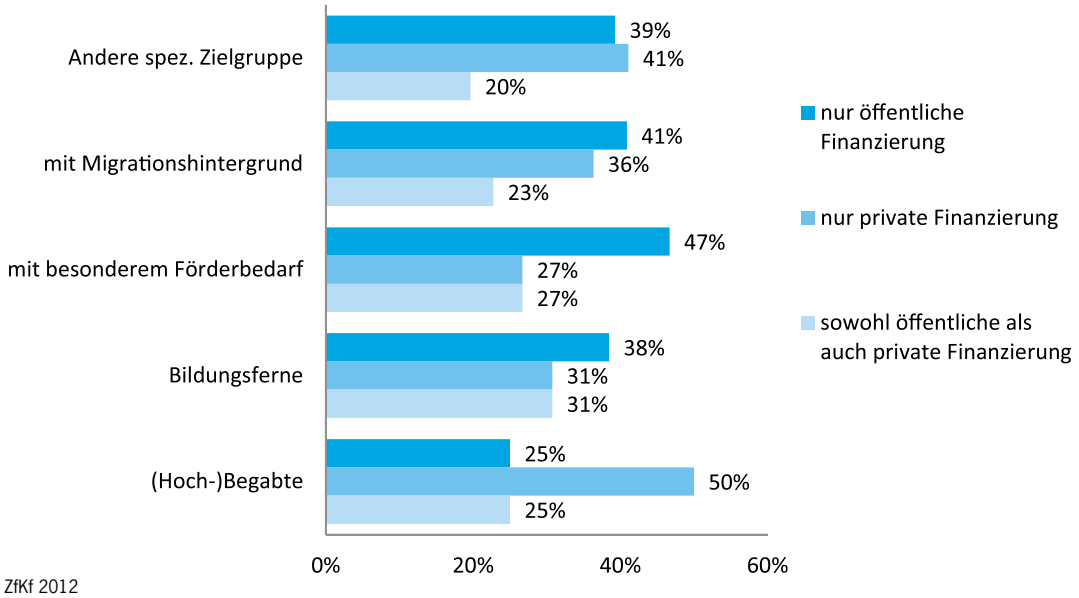
[392] *Vgl. http://bremen.nationalgames.de/rahmenprogramm1/bewegungskuenstler.html, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[393] *Homepage Projekt ROCK IT: http://www.lmr-nrw.de/wettbewerbe/rock-it/, (letzter Zugriff: 02.08.2012).*

[394] *Homepage „Girls go Movie“: www.girlsgomovie.de/, (letzter Zugriff: 02.08.2012).*

[395] *Vgl. Susanne Keuchel/Petra Aescht: Hoch hinaus. Potenzialstudie zu Kinder- und Jugendkulturprojekten. Im Auftrag der PwC-Stiftung, 2007.*

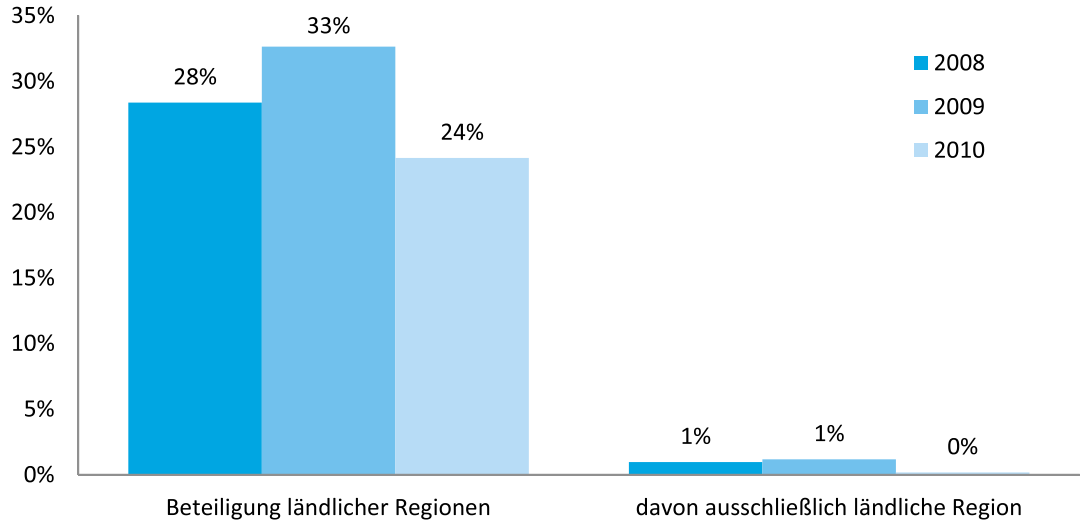
Übersicht 111: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach spezieller Zielgruppenausrichtung und Akteursfördergruppen



ZfKf 2012

In frühen empirischen Erhebungen, beispielsweise zur Kulturellen Bildung in der Ganztagsschule[396] oder in klassischen Kultureinrichtungen,[397] konnte immer wieder festgestellt werden, dass es Versorgungsengpässe im ländlichen Raum gibt. Dies bestätigt auch die Erhebung mapping//kulturelle-bildung. Nur bei etwa einem Drittel der ermittelten kulturellen Bildungsmaßnahmen findet sich auch eine Beteiligung von ländlichen Regionen. In nur etwa einem Prozent der Fälle richten sich diese Bildungsmaßnahmen ausschließlich an ländliche Regionen.

Übersicht 112: Kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach der Beteiligung ländlicher Regionen im Zeitvergleich



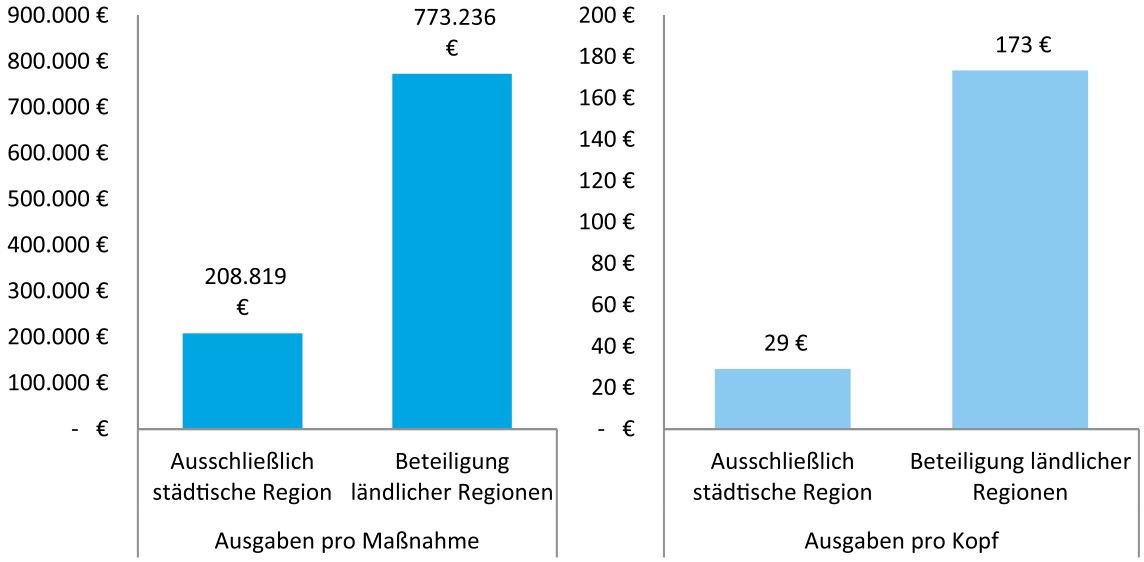
ZfKf 2012

[396] *Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule.*

[397] *Keuchel/Weil: Lernorte oder Kulturtempel.*

Das Problem liegt hier vor allem in der fehlenden kulturellen Infrastruktur des ländlichen Raums. Hier gibt es häufig keine Theater, Künstler oder Musikschulen im Einzugsbereich, die mit den Schulen vor Ort kooperieren könnten. Darauf reagieren u.a. mobile Angebote aus dem städtischen Raum, wie Medienmobile oder mobiles Schultheater. Dass solche Projekte dann oftmals wesentlich kostenintensiver sind, belegt folgende Übersicht. So ist die Pro-Kopf-Ausgabe für kulturelle Bildungsmaßnahmen, die auch ländliche Regionen mit einbeziehen, etwa sechsmal so hoch, wie für solche, die nur im städtischen Raum angesiedelt sind.

Übersicht 113: Durchschnittliche Fördersummen pro kulturelle Bildungsmaßnahme und Ausgabe pro Teilnehmer 2010 in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach Verteilung von ländlichen und städtischen Regionen



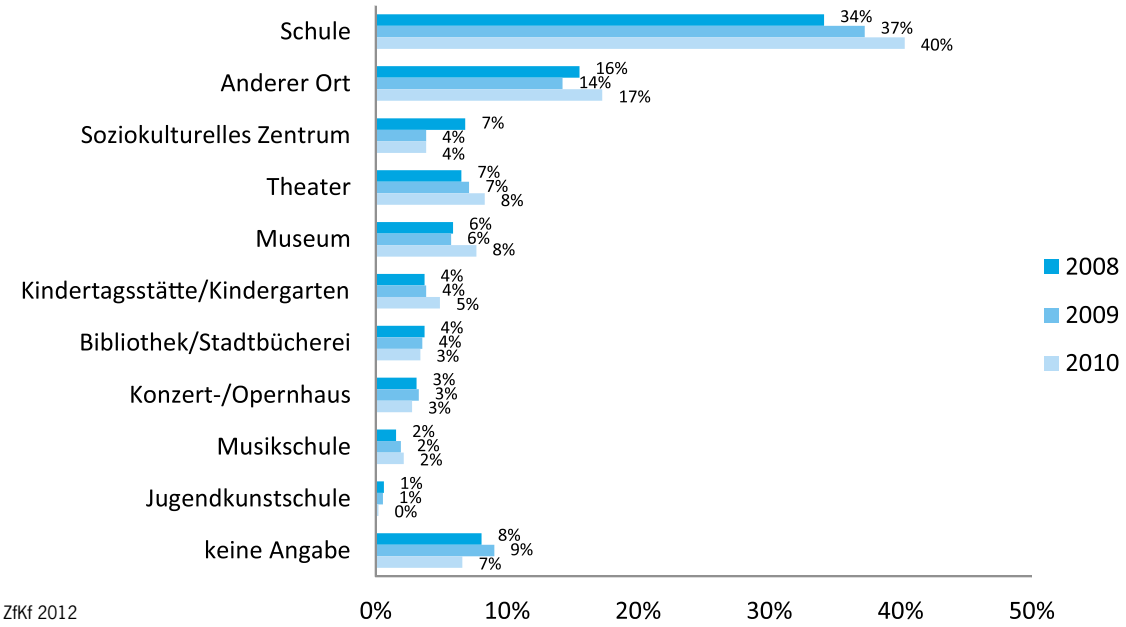
ZfKf 2012

3.4 Zu den beteiligten Vermittlern und Partnern

In den vorherigen Kapiteln wurde bereits mehrfach darauf verwiesen, dass kulturelle Bildungsmaßnahmen häufig unter Mitwirkung verschiedenster Partner und Vermittler realisiert werden. Welche Einrichtungen und welches Vermittlungspersonal vorrangig als Partner in kulturellen Bildungskonzepten involviert sind, wird im Folgenden aufgeschlüsselt.

Kulturelle Bildung ist vor allem im schulischen Kontext verankert. Dies lässt sich anhand der Daten von mapping//kulturelle-bildung eindeutig erkennen. Als Partner war die Schule 2010 bei 40% der kulturellen Bildungsmaßnahmen mit steigender Tendenz vertreten. Keine andere Institution war vergleichbar oft beteiligt. Eine zweite Größe bei der Vermittlung von kulturellen Bildungskonzepten sind klassische Kultureinrichtungen. Im Jahr 2010 waren beispielsweise Theater und Museen mit jeweils 8% häufig Partner bei kulturellen Bildungsmaßnahmen. In den letzten Jahren hat sich dabei ihr Mitwirken noch erhöht. Kindertagesstätten sind mit steigender Tendenz ebenfalls zunehmend in kulturelle Bildungsmaßnahmen involviert. Am deutlichsten tritt ein Rückgang der Beteiligung an Konzepten Kultureller Bildung bei Soziokulturellen Zentren auf. Hier waren es 2008 noch 7% aber 2009 und 2010 nur noch 4%. Die Vielzahl der möglichen Partner wird unterstrichen durch die Angabe diverser anderer Orte, darunter etwa Medienwerkstätten, Kinos, Vereine oder Volkshochschulen.

Übersicht 114: Beteiligte institutionelle Partner an kulturellen Bildungsmaßnahmen, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden, differenziert nach Förderjahr



ZfKf 2012

Betrachtet man speziell die Vermittler, die an kulturellen Bildungsmaßnahmen beteiligt sind, so konzentrieren sich diese primär auf die Berufsfelder der Künstler, Lehrer oder Kulturpädagogen. Die hohe Beteiligung der Künstler in kulturellen Bildungsmaßnahmen erklärt sich nicht zuletzt durch die in den letzten Jahren verstärkt etablierten Projekte in diesem Feld, wie das NRW-Landesprogramm „Kultur und Schule".[398] In einer Umfrage des Bundesverbandes Bildender Künstler[399] wurde deutlich, dass die Mehrheit der Künstler Projekte mit Kindern und Jugendlichen anbietet oder bereits in der Vergangenheit angeboten hat. Aufgrund ihrer oftmals prekären finanziellen Lage nehmen viele Künstler mehrere Tätigkeiten wahr. Die Vermittlung Kultureller Bildung ist also ein zunehmend wichtiger Baustein ihres Einkommens. Dies belegt auch der Report Darstellende Künste.[400] Im Zeitvergleich sind die Zahlen der vermittelnden Künstler leicht rückläufig, es zeigt sich jedoch in 2010 eine deutliche Zunahme der Sozialpädagogen und des sonstigen Personals. Die Beteiligung der Erzieher ist in der Datenbank nur sehr gering, sodass davon auszugehen ist, dass in den in dieser Studie ermittelten Kitaprojekten in erster Linie Vermittler von außerhalb tätig sind. Ein Grund hierfür könnte in der Ausbildung der Erzieher liegen, die selten Schulungen speziell zu künstlerischen Fächern aufweist. So stellte der Bildungsbericht 2012 fest:

> *„Für die kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen gibt es für die Themenbereiche Musik und Kunst im Unterschied zur Schule keine spezialisierte Fachkraftausbildung. Dennoch hat das dortige Personal gemäß den länderspezifischen Bildungsplänen die Aufgabe, kulturelle/musisch-ästhetische Bildungsgelegenheiten zu schaffen."*[401]

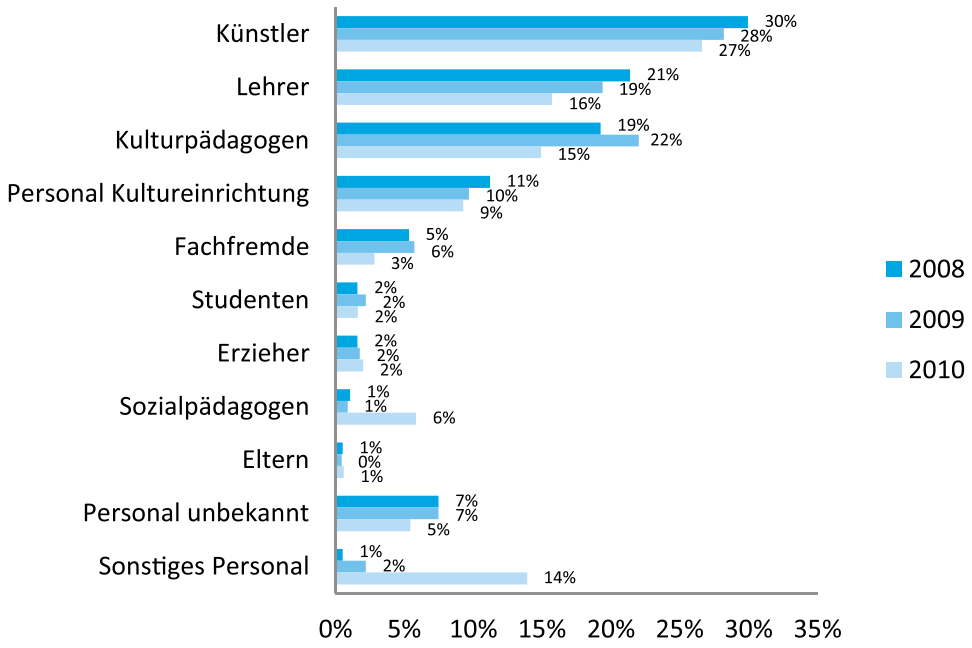
[398] *Vgl. Keuchel: „Kunstvoll mit allen Sinnen!", S. 84/3.*

[399] *Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (Hg.): WOW – Kunst für Kids, S. 13.*

[400] *Internationales Theaterinstitut Zentrum Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Report Darstellende Künste: Die Lage der Theater- und Tanzschaffenden im Kontext internationaler Mobilität, Berlin 2009.*

[401] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012, S. 189.*

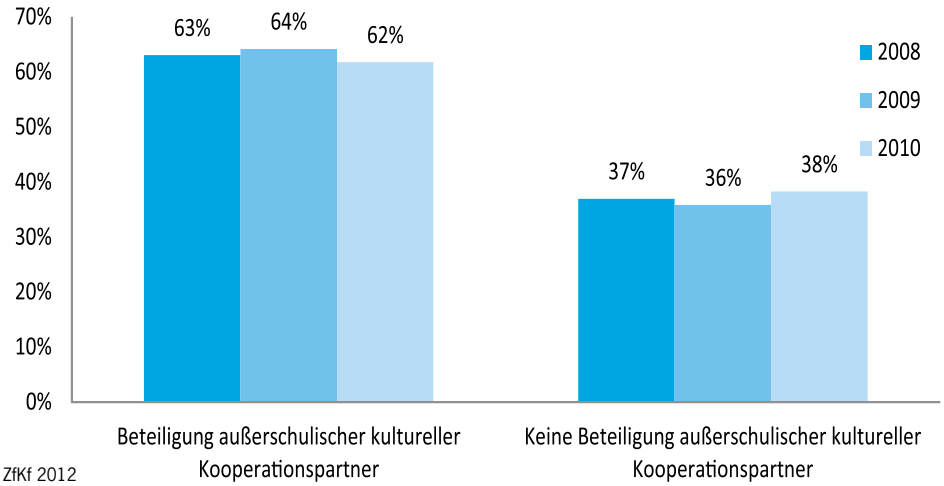
Übersicht 115: Beteiligte Vermittler an kulturellen Bildungsmaßnahmen, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden, differenziert nach Förderjahr



ZfKf 2012

Die vorausgehenden Übersichten haben veranschaulicht, dass in kulturellen Bildungsmaßnahmen vielfach außerschulische kulturelle Kooperationspartner einbezogen werden. Dazu gehören Künstler, Kulturpädagogen, kulturelle Bildungseinrichtungen und Kultureinrichtungen. Berechnet man diesen Anteil, so liegt dieser bezogen auf die gesammelten Maßnahmen im Zeitraum von 2008 bis 2010 bei 64%. Die Beteiligung außerschulischer Partner ist dabei von 2008 auf 2010 leicht gesunken. In Verbindung mit der Erkenntnis, dass Schule als häufigster Partner kultureller Bildungsmaßnahmen fungiert, lässt sich schließen, dass Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Einrichtungen in den letzten Jahren sehr präsent sind.

Übersicht 116: Beteiligung außerschulischer kultureller Kooperationspartner an kulturellen Bildungsmaßnahmen, die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden, differenziert nach Förderjahr

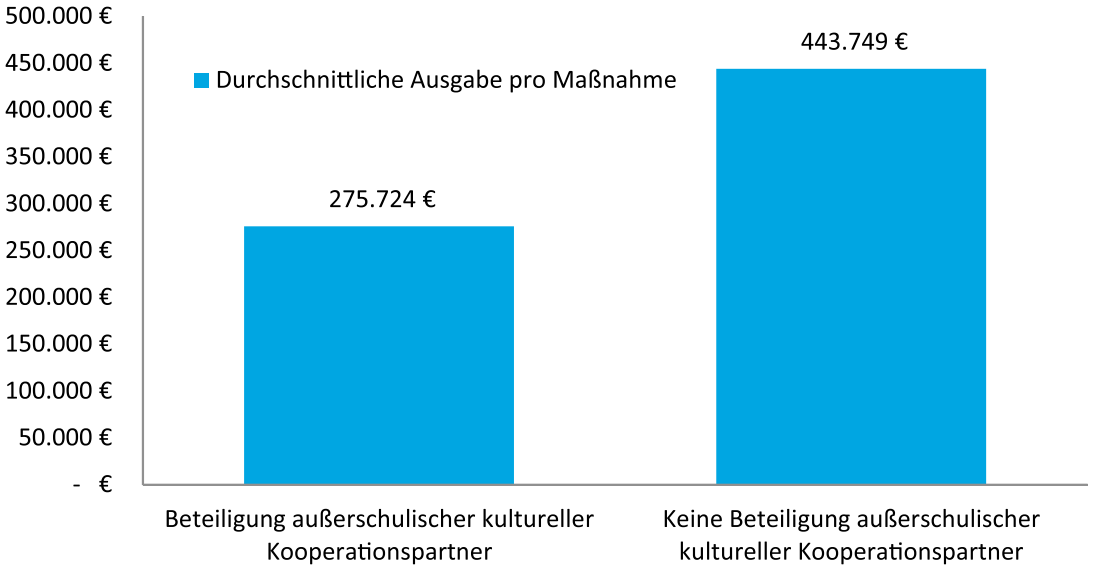


ZfKf 2012

Das durchschnittliche Fördervolumen für Projekte mit Beteiligung außerschulischer kultureller Kooperationspartner unterscheidet sich in der Datenbank mapping/kulturelle-bildung allerdings maßgeblich von dem Fördervolumen kultureller Bildungsmaßnahmen, die ohne außerschulische kulturelle Kooperationspartner durchgeführt werden. Letzteres ist fast doppelt so hoch. Dabei gilt zu berücksichtigen, dass hier die Ausgaben für die künstlerischen Schulfächer nicht eingerechnet wurden. Es handelt sich vor allem um Schulwettbewerbe und regionsübergreifende Schulkooperationen im Feld der Kulturellen Bildung, die Entwicklung von kulturellen Schulprojekten oder aber auch vereinzelt infrastrukturelle Maßnahmen ohne konkrete Vermittlungsarbeit, so z.B. das Einrichten von Internetforen mit Hinweisen zu kulturellen Bildungskonzepten.

Maßnahmen, an denen keine außerschulischen kulturellen Kooperationspartner beteiligt sind, sind im Vergleich also kostenintensiver als Maßnahmen mit einer entsprechenden Beteiligung. Die Kosten für eine Maßnahme steigen entsprechend, wenn nicht auf die Ressourcen außerschulischer kultureller Kooperationspartner zurückgegriffen werden kann.

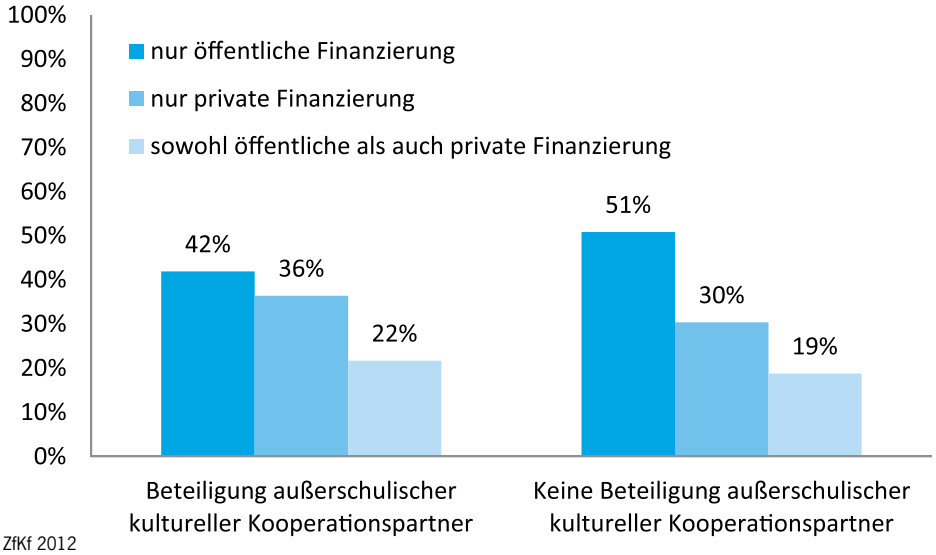
Übersicht 117: Durchschnittliche Ausgaben für kulturelle Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung 2008 bis 2010 differenziert nach Beteiligung außerschulischer Kooperationspartner



ZfKf 2012

Ein Vergleich der beteiligten Finanzierungspartner zeigt, dass öffentliche Unterstützung häufiger bei Maßnahmen auftaucht, die keine Beteiligung der entsprechenden Kooperationspartner angeben, als bei Maßnahmen mit dieser Beteiligung. Dagegen unterstützen private Förderer eher (36%) Maßnahmen, an denen unterschiedliche kulturelle Kooperationspartner beteiligt sind. So wurde im Kapitel 2.1.1 schon deutlich, dass Unternehmen häufig kulturelle Bildungsmaßnahmen unterstützen, an denen Kulturpädagogen sowie Personal aus Kultureinrichtungen beteiligt sind.

Übersicht 118: Beteiligung außerschulischer kultureller Kooperationspartner an kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung 2008 bis 2010 differenziert nach Förderakteursgruppen



ZfKf 2012

3.5 Zur Nachhaltigkeit von kulturellen Bildungskonzepten – Welche Konzepte sind wie lange gesichert?

Anhand der Vielzahl der verschiedenen kulturellen Bildungsmaßnahmen, die in der Datenbank zusammengetragen wurden, lassen sich auch erste Angaben über deren Nachhaltigkeit anstellen.

Wenn im aktuellen politischen Diskurs von Nachhaltigkeit die Rede ist, bezieht sich dies in erster Linie auf entwicklungs- und umweltpolitische Bemühungen, die eine „schonende Nutzung von nicht erneuerbaren Rohstoffen“[402] fordern. Der Aspekt Nachhaltigkeit gewinnt jedoch zunehmend auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen an Bedeutung, was u.a. auch dazu beigetragen hat, dass die Bundesregierung den sogenannten „Rat für Nachhaltige Entwicklung“ einberufen hat. Aufgabe des Rats ist die Entwicklung von nachhaltigen Strategien und Projekten und die Verbreitung der Thematik in der Öffentlichkeit. Auch wenn das Feld Kultur in diesem Zusammenhang nur eine untergeordnete Rolle spielt, greift der Rat es in einem Dialogpapier auf:

> *„Die Kulturpolitik ist ein wichtiger Eckpfeiler für die nachhaltige Entwicklung. Kulturelle Grundwerte der Gesellschaft, Lebensstile, Religion und ethische Verhaltensnormen, Bildung und soziales Engagement verhelfen dem Individuum, seine geistigen und sozialen Fähigkeiten auszubilden.“*[403]

Im kulturpolitischen Diskurs wird der Aspekt der Nachhaltigkeit bezogen auf das Themenfeld Kulturelle Bildung in den letzten Jahren zum Teil sehr kontrovers diskutiert. Es stellt sich die Frage, ob eher Leuchtturmprojekte oder bodenständige Projektarbeiten notwendig sind. So wurde beispielsweise das Projekt „Rhythm is it“, das im Kontext der Förderung von kulturellen Bildungsaktivitäten sehr viel positives, neues Engagement angestoßen hat, auch kritisiert: Die am Film beteiligten jungen Leute, die zunächst im Rahmen des Tanzprojekts sehr viel Selbstbewusstsein und positive Aufmerksamkeit gewannen, erhielten in Folge des Projektes keine weitere positive Förderung des geweckten kulturellen Interesses.[404]

[402] *Vgl. http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/20207/nachhaltige-entwicklung, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

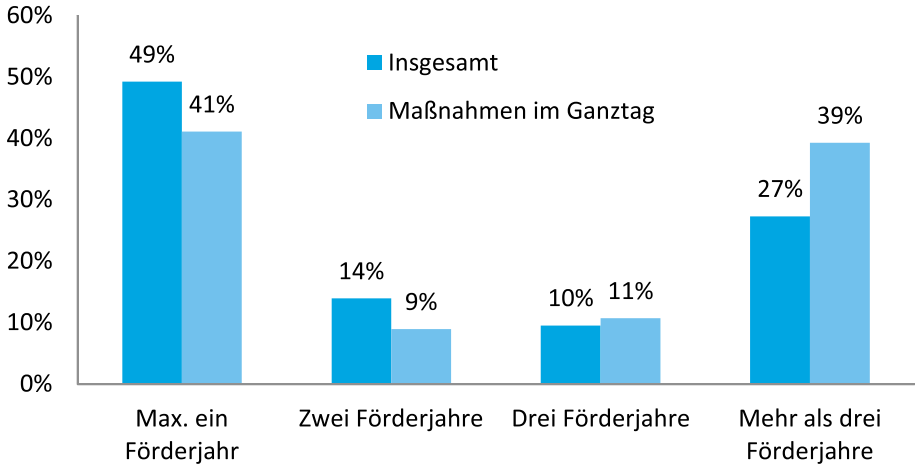
[403] *Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hg.): Ziele zur Nachhaltigen Entwicklung in Deutschland – Schwerpunktthemen. Dialogpapier des Nachhaltigkeitrates, S. 8. Online verfügbar unter: http://www.nachhaltigkeitsrat.de/fileadmin/user_upload/dokumente/pdf/RNE_Dialogpapier.pdf, (letzter Zugriff: 01.08.2012).*

[404] *Vgl. Gabriele Schulz: Kulturelle Bildung. Entwicklung und Perspektiven, 2009. Online verfügbar unter: http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59923/entwicklung-und-perspektiven?p=all, (letzter Zugriff: 14.08.2012).*

Die Nachhaltigkeit der gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen konnte im Rahmen der Datenbank mapping// kulturelle-bildung ausschließlich über die Laufzeit gemessen werden. Betrachtet man die Laufzeit der kulturellen Bildungsmaßnahmen, die im Zeitraum von 2008 bis 2010 gesammelt wurden, so ist knapp die Hälfte der Maßnahmen auf maximal ein Förderjahr beschränkt. Nur 37% der Maßnahmen waren auf mindestens drei Jahre oder noch länger angelegt. Der Anspruch der Nachhaltigkeit ist also bezogen auf die Laufzeit anteilig in der kulturellen Bildungslandschaft eher selten vertreten.

Die Ergebnisse der Studie zeigen außerdem, dass 41% der ermittelten kulturellen Bildungsmaßnahmen im Ganztag auf ein Förderjahr begrenzt sind. Schulen müssen hier also jedes Jahr neu überlegen, wie sie das bestehende kulturelle Bildungsangebot neu strukturieren bzw. eine neue Förderung beantragen. Nur 9% der Maßnahmen sind über zwei, 11% über drei Jahre und 39% längerfristig gesichert. Dies ist für die Planungssicherheit von Schulen eine deutliche bürokratische Zusatzbelastung und schreckt möglicherweise insbesondere die Schulen ab, die sich bisher in diesem Feld noch nicht engagiert haben.

Übersicht 119: Laufzeit der im Zeitraum von 2008 bis 2010 gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung



ZfKf 2012

Angesichts der vorausgehend skizzierten aktuellen bildungspolitischen Diskussion zur Nachhaltigkeit stellt sich die spannende Frage: Welche Förderer denken eher in nachhaltigen und langfristigen Dimensionen? Öffentliche Förderer oder private, wie Stiftungen oder Unternehmen? Zu der folgenden Übersicht lässt sich Interessantes feststellen: Punktuelle Projekte mit einer max. Förderlaufzeit von einem Jahr und kontinuierliche Projekte werden deutlich eher ausschließlich von der öffentlichen Hand finanziert, während private Stifter eher dazu neigen, über einen längeren, aber überschaubaren Zeitraum von drei Jahren zu fördern. Beide Förderstrategien sind aus Praxisperspektive nachvollziehbar. In einer Potenzialstudie zur Qualität von kulturellen Kinder- und Jugendprojekten wurde beispielsweise ermittelt, dass gelungene kulturelle Bildungsprojekte, die zunächst kurzfristig angelegt waren, oftmals nach und nach in langfristigere kulturelle Bildungsprogramme umgewandelt werden.[405]

Beispiel hierfür waren die „TUSCH"-Programme – am Anfang hatte ein einzelnes Theater die innovative Idee einer Patenschaft, die Stadt Berlin fing in Folge als erstes an, dies programmatisch umzusetzen[406] – oder „Jedem Kind ein Instrument", das anfangs ein Bochumer Musikschulprojekt war und dann zu einem Landesprogramm umstrukturiert

[405] *Vgl. Keuchel /Aescht: Hoch Hinaus.*

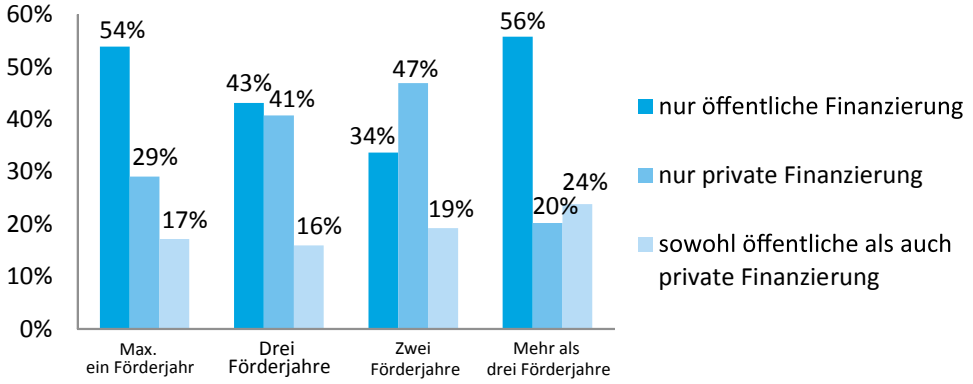
[406] *Vgl. Renate Breitig,: TanZeit an Berliner Schulen. In: Keuchel/Wiesand: 1. Jugend-KulturBarometer, S. 274ff.*

wurde.[407] Die vorliegenden Auswertungen legen nahe, dass es eine sehr verbreitete Strategie der öffentlichen Hand im kulturellen Bildungsfeld ist, eher punktuelle Projekte zu fördern und bei Erfolg diese dann zu dauerhaften Programmen auszubauen. Etwas anders agieren Stiftungen und Unternehmen, die eher langfristig, aber begrenzt Projekte anlegen, da sie sich oftmals als Ideenträger, nicht jedoch als verantwortlich für öffentliche Infrastruktur sehen.

> *„Für die Bewältigung der aktuellen und künftigen Herausforderungen unseres Gemeinwesens ist die Zivilgesellschaft nicht erst im Zusammenhang mit Finanznöten der öffentlichen Hand unverzichtbar geworden. Stiftungen sind zunehmend wichtige Akteure in diesem Feld: als Impulsgeber, finanzielle Säule, Projektträger und Innovationsschmieden.“*[408]

Es ist zu vermuten, dass Stiftungen davon ausgehen, dass gute Projektideen oftmals einem „Reifeprozess“ unterliegen und man daher für das Ausprobieren der Praxis mehr Zeit einplant, sich hier aber eben als Ideenträger und nicht Substanzverwalter versteht. Als Beispiele wären etwa „Kunst-Stück“[409] der Robert-Bosch-Stiftung oder Kulturagenten der Stiftung Mercator und der Bundeskulturstiftung anzuführen.[410]

Übersicht 120: Laufzeit der im Zeitraum von 2008 bis 2010 gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung differenziert nach Förderakteursgruppen



ZfKf 2012

Betrachtet man das Investment in Nachhaltigkeit im Spannungsfeld schulischer und außerschulischer Maßnahmen, so kann in der folgenden Übersicht festgestellt werden, dass außerschulische kulturelle Bildungsmaßnahmen eher in Projektform und kurzfristiger angelegt werden als schulische Maßnahmen.

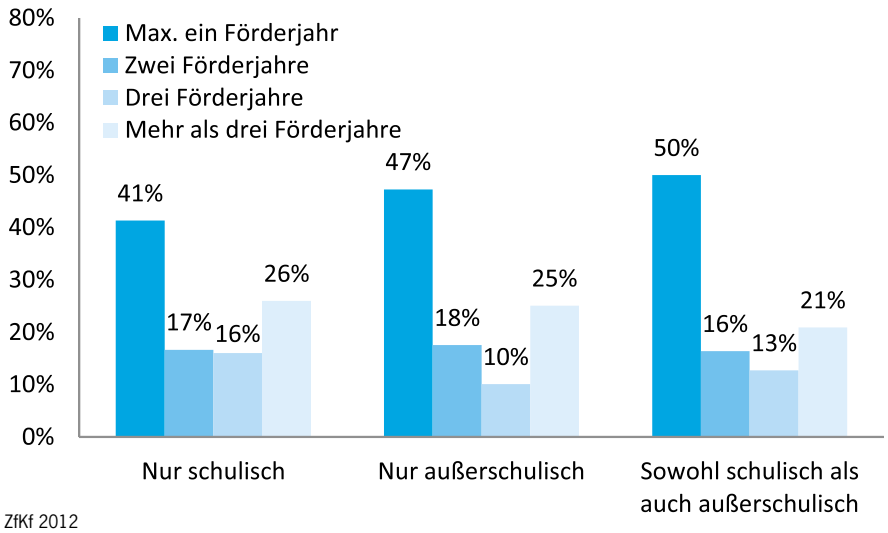
[407] *Vgl. Homepage „Jedem Kind ein Instrument“: http://www.jedemkind.de/programm/home.php, (letzter Zugriff: 14.08.2012).*

[408] *Vgl. Bundesverband Deutscher Stiftungen: http://www.stiftungen.org, (letzter Zugriff: 16.07.2012).*

[409] *Im Rahmen des Projektes „Kunst-Stück“ werden kreative Partnerschaften zwischen Grundschulen, Kindergärten und Kultureinrichtungen in Kooperation mit der Akademie Schloss Rotenfels angeregt. Vgl. Homepage Robert-Bosch Stiftung: http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/11679.asp, (letzter Zugriff: 14.08.2012).*

[410] *Kulturagenten erarbeiten gemeinsam mit Schülern, Lehrern, der Schulleitung, Künstlern und Kulturinstitutionen ein umfassendes und fächerübergreifendes Angebot der Kulturellen Bildung und bauen langfristige Kooperationen auf.*

Übersicht 121: Laufzeit der im Zeitraum von 2008 bis 2010 gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen differenziert nach schulischen und außerschulischen Vermittlungsorten (Mehrfachnennungen möglich)



ZfKf 2012

Die Laufzeiten der kulturellen Bildungsmaßnahmen sind natürlich nur einer von vielen Indikatoren für die Nachhaltigkeit einer Maßnahme. In der Potentialstudie zu Kinder- und Jugendkulturprojekten „Hoch Hinaus“, die das Zentrum für Kulturforschung 2007 für die PwC-Stiftung erstellt hat, wurden auch weitere Indikatoren benannt, welche im Rahmen der Datenbank aufgrund ihrer Komplexität nicht erforscht werden konnten, so z.B. die Übertragbarkeit eines Projekts oder Konzepts unabhängig von örtlichen Gegebenheiten.[411]

Wird zum Beispiel ein solches Projekt von Beginn an als übertragbares Modell konzipiert, ist davon auszugehen, dass die Projektstrukturen in größerem Umfang dokumentiert werden. Auch die Bereitstellung einer umfangreichen Dokumentation oder von Praxisleitfäden zu kulturellen Bildungsmaßnahmen kann nachhaltige Prozesse unterstützen. Die wissenschaftliche Begleitung eines Projekts durch Dritte gehört ebenfalls zur Qualitätssicherung und wird im folgenden Kapitel ausführlich diskutiert.[412]

3.6 Zur Qualität von Kultureller Bildung – Gehören Evaluationen und wissenschaftliche Begleitungen zum Standard?

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, inwiefern Evaluationen zur Qualitätssicherung und -optimierung inzwischen zum Alltag kultureller Bildungsmaßnahmen und der betreffenden Akteure gehören oder ob diese immer noch eher selten sind.

Evaluationen können in Selbst- und Fremdevaluation eingeteilt werden. Beide Verfahren haben je spezifische Vor- und Nachteile. Eine Selbstevaluation wird von einem oder mehreren Mitarbeitern eines Programms oder Projekts durchgeführt. Ein Vorteil ist hier sicherlich die Finanzierbarkeit, da die Evaluation in den meisten Fällen im Rahmen einer anderen Tätigkeit erfolgt. Außerdem ist der Mitarbeiter mit den Strukturen und Abläufen der Projektarbeit sehr vertraut und eine Selbstevaluation lohnt sich schon bei kleineren Projekten. Eine Fremdevaluation dagegen erfolgt durch eine externe Person oder Institution, z.B. durch eine Universität oder einen freien Berater, und muss in der Regel im Rahmen eines Projekts finanziert werden. Es müssen demnach oftmals zusätzliche Kosten einkalkuliert werden. Der Vorteil ist, dass Außenstehende unabhängiger urteilen können, da sie nicht in interne Prozesse eingebunden sind.

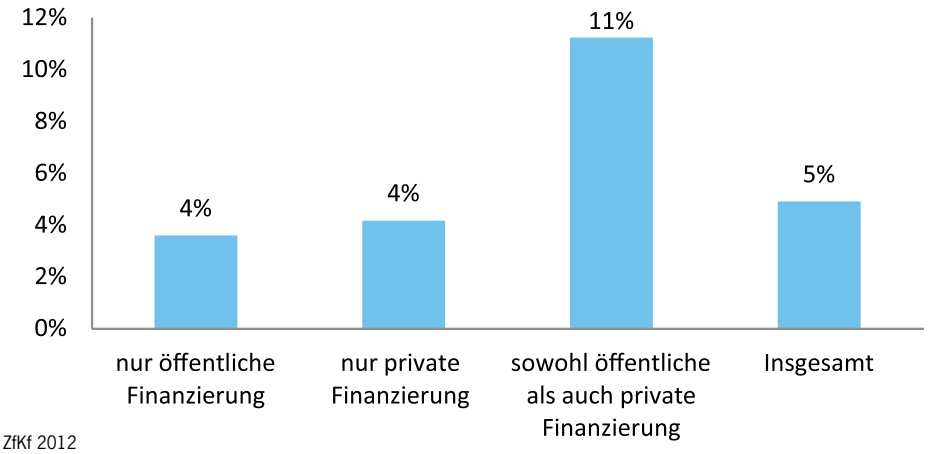
[411] *Vgl. Keuchel/Aescht: Hoch Hinaus.*

[412] *Vgl. ebd., S. 27ff.*

Im Rahmen der sekundäranalytischen Recherche war es nicht möglich, zuverlässige Informationen zur Durchführung von Selbstevaluationen zu erhalten, da diese häufig nicht veröffentlicht werden und vielfach keine Erwähnung in Projektbeschreibungen finden. Anders sieht dies bei Fremdevaluationen aus. Hier wird in der Regel auf deren Existenz und an der Erstellung beteiligten Partner verwiesen. Oft werden die Ergebnisse der Fremdevaluation auch veröffentlicht, wie beispielsweise die Evaluation des Zentrums für Kulturforschung zu „Tanz in Schulen" in NRW.[413]

Aus diesem Grund wird im Folgenden auf die Existenz von Fremdevaluationen eingegangen. Diese finden sich noch vergleichsweise selten in der kulturellen Bildungslandschaft. So wurden nur 5% der im Zeitraum von 2008 bis 2010 gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung fremdevaluiert.

Übersicht 122: Anteil der kulturellen Bildungsmaßnahmen mit wissenschaftlicher Begleitung bzw. Fremdevaluation differenziert nach Förderungsgruppen

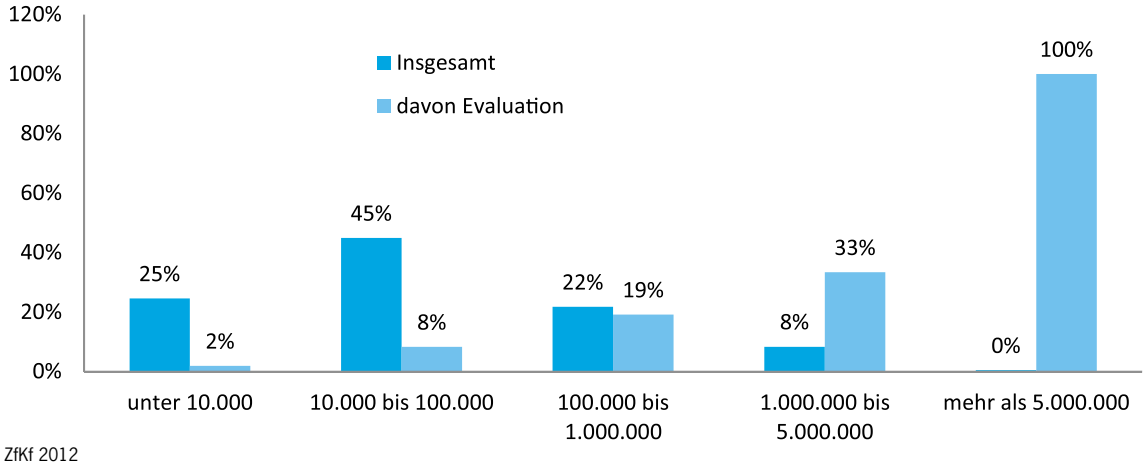


ZfKf 2012

Wie die vorausgehende Übersicht veranschaulicht, sind es vor allem kulturelle Bildungsmaßnahmen, die von öffentlichen und privaten Förderern finanziert werden, die auf Fremdevaluationen bzw. wissenschaftliche Begleitungen zurückgreifen. Hier kann zweierlei vermutet werden. Zum einen: Kooperieren zwei unterschiedliche Fördergruppen bei der Finanzierung eines Projekts, möchte man die Qualitätssicherung einem Dritten unabhängigen Partner zusprechen. Zum anderen könnte hier natürlich auch das Fördervolumen eine Rolle spielen. So kann vermutet werden, dass bei kulturellen Bildungsmaßnahmen, die öffentliche und private Förderer gemeinsam finanzieren, ein höherer Förderbetrag ausgeschüttet wird und man in diesem Falle besonderen Wert auf Qualitätssicherung legt. Betrachtet man entsprechend die Existenz von Fremdevaluationen in Abhängigkeit vom Fördervolumen der gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen, so bestätigt sich eben geäußerte Vermutung: Der Anteil der Fremdevaluationen steigt mit der Höhe der finanziellen Projektförderung. Erschreckend ist an dieser Stelle jedoch die Erkenntnis, dass sich unter den finanziell großangelegten kulturellen Bildungsmaßnahmen immer noch ein großer Anteil findet, der auf eine Fremdevaluation, eine Bewertung von Dritten, gänzlich verzichtet. Nur 33% der kulturellen Bildungsmaßnahmen mit einem Fördervolumen von 1 bis 5 Millionen € haben auf die Existenz einer Fremdevaluation hingewiesen. Insbesondere im Bereich strukturfördernder kultureller Bildungsmaßnahmen mangelt es teils noch an Fremdevaluationen.

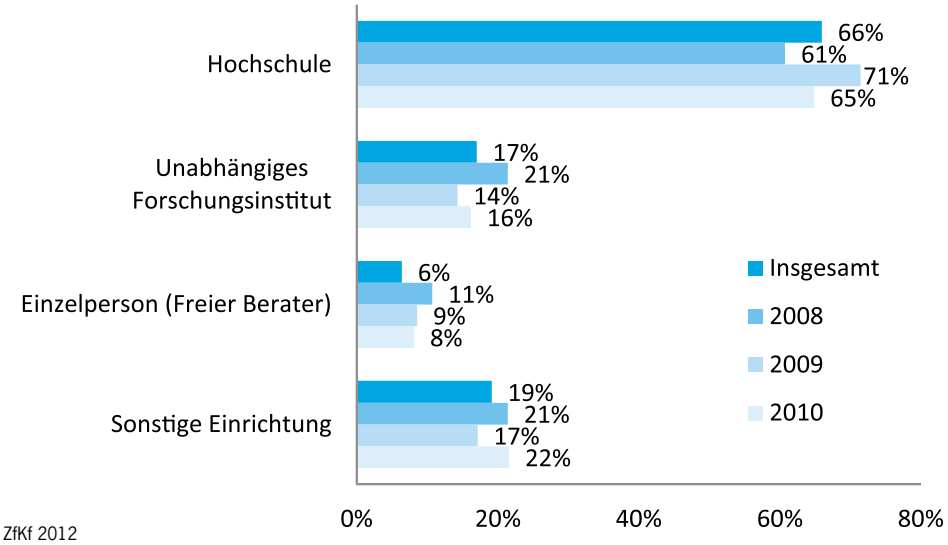
[413] *Keuchel/Günsch/Groß: Tanz in Schulen in NRW.*

Übersicht 123: Anteil der kulturellen Bildungsmaßnahmen mit wissenschaftlicher Begleitung bzw. Fremdevaluation differenziert nach Höhe der Förderung



ZfKf 2012

Übersicht 124: Beteiligte Partner bei wissenschaftlichen Begleitungen bzw. Fremdevaluationen der gesammelten kulturellen Bildungsmaßnahmen, die entsprechende Evaluationen durchführten, differenziert nach Förderjahr



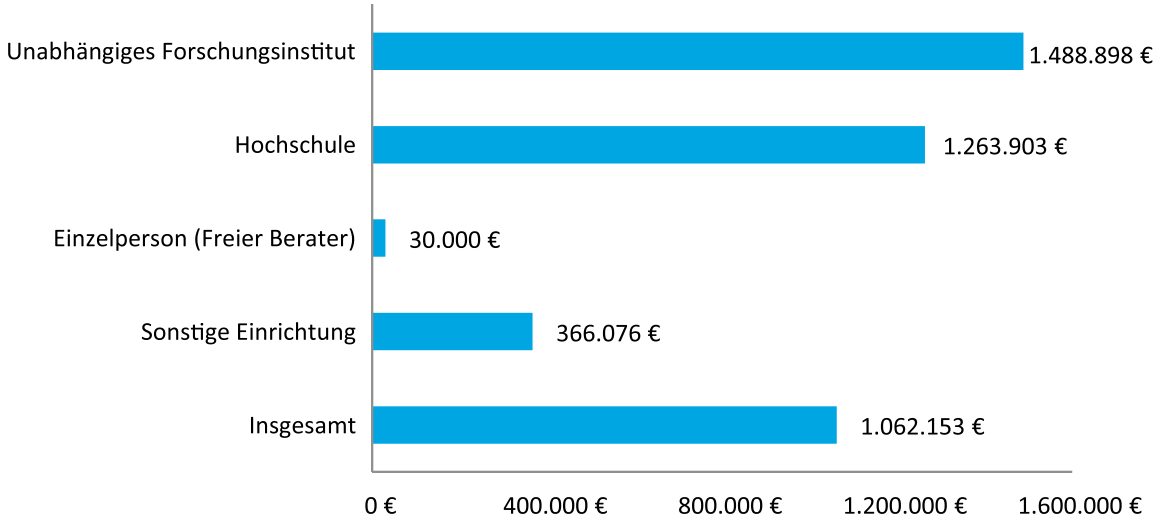
ZfKf 2012

Wer sind nun die Partner, die Fremdevaluationen im kulturellen Bildungsfeld durchführen? Hier zeigt sich ein recht deutliches Bild. Es sind vor allem Hochschuleinrichtungen, die kulturelle Bildungsmaßnahmen fremdevaluieren bzw. wissenschaftlich begleiten. Seltener ist hier die Begleitung von unabhängigen Forschungseinrichtungen oder Einzelpersonen auf Honorarbasis.

Ein etwas anderes Bild zeigt sich, wenn man die Höhe der Fördersummen der kulturellen Bildungsmaßnahmen in Bezug zu den Partnern der wissenschaftlichen Begleitung setzt. Hier wird eine weitaus stärkere Beteiligung unabhängiger Forschungsinstitute bei finanziell großangelegten kulturellen Bildungsmaßnahmen deutlich. Solche Programme verlangen in der Regel eine intensivere Betreuung bei Evaluationen, die möglicherweise Universitäten mit ihren Kapazitäten, die zunehmend auch von internen administrativen Aufgaben belastet sind,[414] heute nicht mehr leisten können, während kleinere Projekte möglicherweise aus Kostengründen eher von freien Beratern betreut werden.

[414] *HoF Wittenberg im Auftrag BMBWK: Studie zu aktuellen und künftigen Trends in der Hochschulbildung und die Herausforderungen für Lehrende und universitäres Management im Hinblick auf künftige Studienformen und Studiensysteme, Zusammenfassung. Online verfügbar unter: http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_contentbox/studie_hsbildung_zusammen.pdf, (letzter Zugriff: 14.08.2012).*

Übersicht 125: Durchschnittliche Fördersummen der kulturellen Bildungsmaßnahmen mit wissenschaftlicher Begleitung 2010 differenziert nach Partnern der wissenschaftlichen Begleitung bzw. Fremdevaluation



ZfKf 2012

4. Exkurs: Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern – Wie sieht es mit der Verfügbarkeit international vergleichbarer Strukturdaten aus?

Die vorausgehende Betrachtung hat schon verdeutlicht, wie schwierig es ist, nationale Strukturdaten zusammenzustellen. Wie sieht es nun mit der Existenz international vergleichbarer Strukturen in der Kulturellen Bildung aus? Ein Hauptproblem internationaler Vergleichbarkeit entsteht durch die unterschiedliche Infrastruktur der Rahmenbedingungen und diverse Definitionen von Kultureller Bildung. Letzteres wurde sehr anschaulich in der UNESCO-Studie „Handbook on Measuring Cultural Participation“[415] dargelegt. In den verschiedenen nationalen empirischen Untersuchungen wurde eine andere Definition von Kultur und kultureller Teilhabe zugrunde gelegt. Unterschiede zeigten sich vor allem zwischen dem europäischen und nicht europäischen Raum. Auch die teilweise sehr differierenden nationalen Rahmenbedingungen für Kulturelle Bildung erschweren Vergleiche. Insbesondere die unterschiedliche Strukturierung der Schulsysteme und somit z.B. die Positionierung oder auch Nichtpositionierung unterschiedlicher künstlerischer Schulfächer im Lehrplan führen dazu, dass es nur wenige Kriterien und messbare Zahlen gibt, die sich statistisch vergleichen lassen. Vorhandene Strukturdaten müssen deswegen mit Vorsicht zusammengestellt und analysiert werden. Dies soll im Folgenden exemplarisch anhand der internationalen Musikschulstatistik verdeutlicht werden.

Problematik nicht vergleichbarer Infrastruktur am Beispiel der internationalen Musikschulstatistik

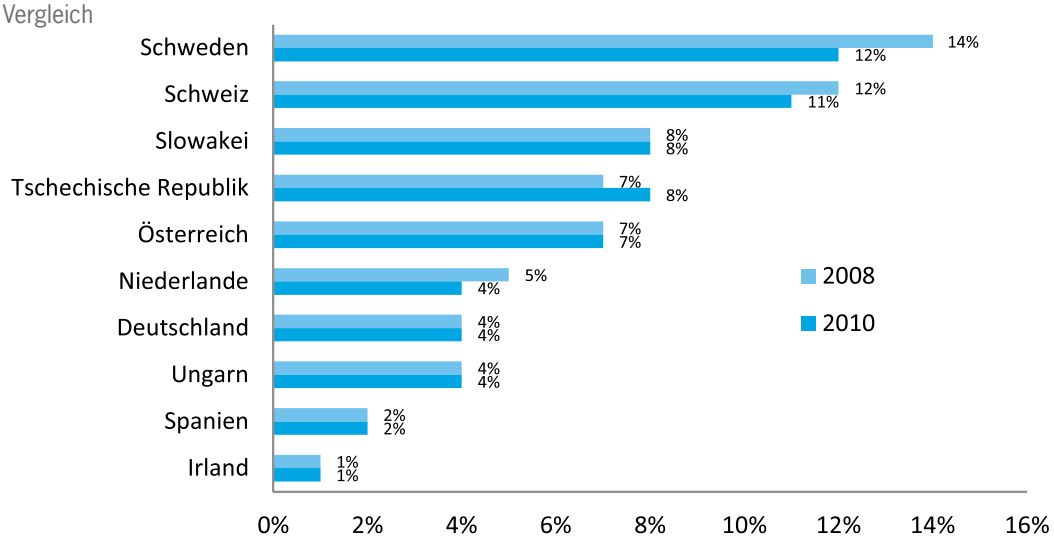
International vergleichbare Daten im Sektor Kultureller Bildung lassen sich im Bereich der Musikschulen finden. Die European Music School Union bringt regelmäßig eine internationale Musikschulstatistik heraus, anhand derer Ergebnisse erste Aussagen über die Situation einzelner Länder Europas getroffen werden können. Hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich die Datenlage nur auf die öffentlichen Musikschulen bezieht und private Musikschulen sowie freiberufliche Musiklehrer nicht aufgenommen werden können, da diese nicht überall zentral organisiert sind. Damit wird eine erste Schwachstelle der Statistik deutlich, da sie Aussagen lediglich über die Existenz eines speziellen kulturellen Bildungsanbieters und somit kein realistisches Bild über die tatsächliche Anzahl der Musizierenden in den einzelnen Ländern ermöglicht. In dieser Statistik können beispielsweise Deutschland, mit einer Vielzahl an privaten Musikschulen, oder England nicht angemessen dargestellt werden. So ist in England das Musikschulsystem nicht auf außerschulischer Ebene angesiedelt, sondern der sogenannte „Music Service“ findet in den allgemeinbildenden Schulen statt, zum Teil auch im Unterricht. In nordeuropäischen Ländern zeigt sich dagegen seit einigen Jahren die Tendenz die reine Musikschule aufzulösen und zu einer Musik- und Kunstschule weiterzuentwickeln.[416] Auch die gesetzliche Verankerung der Musikschulen ist in den einzelnen Staaten sehr unterschiedlich. In einigen Ländern, wie in Deutschland, gibt es so etwa nur eine Förderung, die an Mindeststandards gekoppelt ist, wohingegen sich beispielsweise in Norwegen jede Kommune verpflichtet, eine Musik- und Kunstschule zu unterhalten.[417]

[415] *Fondazione Fitzcarraldo: Global Handbook on Measuring Cultural Participation, im Auftrag der UNESCO, 2010.*

[416] *Vgl. European Music School Union (EMU) (Hg.): EMU 2010. Statistical information about the European Music School Union, Utrecht 2011, S. 13f. Online verfügbar unter: http://www.musicschoolunion.eu/fileadmin/downloads/statistics/EMU_Statistics_2010.pdf, (letzter Zugriff: 27.07.2012).*

[417] *Vgl. ebd., S. 22.*

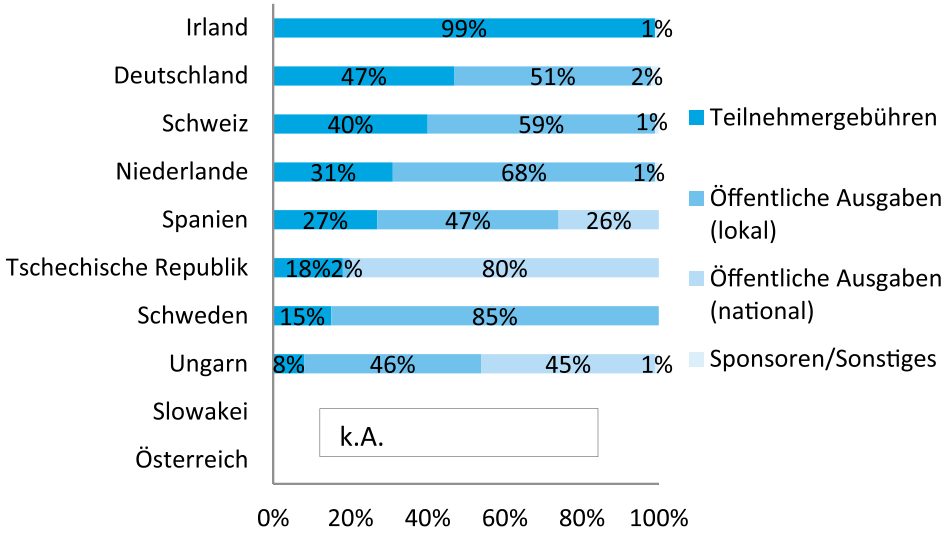
Übersicht 126: Anteil der Musikschüler an der Bevölkerung bis 25 Jahren 2008[418] und 2010[419] im internationalen Vergleich



Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben von EMU 2008/2010

Vergleicht man diese Zahlen mit der Finanzierungsstruktur der Musikschulen in den betreffenden Ländern, fällt auf, dass das Land mit dem geringsten Anteil an Musikschülern, Irland, den höchsten Anteil an Teilnehmergebühren zu verzeichnen hat. Schweden wiederum weist neben einem großen Anteil an Musikschülern auch den höchsten Anteil auf, der auf kommunaler Ebene finanziert wird: 85%. Der Zugang zu Kultureller Bildung ist in der Regel abhängig von der eigenen bzw. der elterlichen finanziellen Situation. Wenn aber die öffentliche Hand dem entgegenwirkt, kann Kulturelle Bildung und hier explizit musikalische Bildung mehr Kinder und Jugendlichen erreichen.

Übersicht 127: Finanzierung der Musikschulen im internationalen Vergleich[420]



Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben von EMU 2010

[418] *Vgl. EMU (Hg.): Statistical Internet Base. Online verfügbar unter: http://www.musicschoolunion.eu/emu-statistics/, (letzter Zugriff: 27.07.2012).*

[419] *Vgl. EMU (Hg.): EMU 2010, S. 15.*

[420] *Vgl. ebd., S. 41.*

Übersicht 128: Jährliche Ausgaben der Musikschulen und pro Kopfausgabe im internationalen Vergleich[421]

	Anzahl der Schüler in Musikschulen	**Jährliche Ausgaben für Musikschulen**	Ausgaben pro Schüler
Schweden	348.000	220.000.000 €	632 €
Schweiz	283.000	301.473.850 €	1.065 €
Slowakei	134.731	k.A.	k.A.
Tschechische Republik	234.565	153.600.000 €	655 €
Österreich	194.855	101.747.000 €	522 €
Niederlande	355.700	235.000.000 €	661 €
Deutschland	983.347	844.185.209 €	858 €
Ungarn	109.558	k.A.	k.A.
Spanien	278.428	39.500.000 €	142 €
Irland	8.000	12.000.000 €	1.500 €

Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben von EMU 2010

Erste Versuche auf europäischer Ebene: Kunst- und Kulturerziehung an den Schulen in Europa

Die Exekutivagentur „Bildung, Audiovisuelles und Kultur“ der Europäischen Kommission 2009 hat in einem ersten Schritt den Versuch gestartet, Material über die Verbreitung Kultureller Bildung im schulischen Alltag systematisch zu erfassen und in der Studie „Kunst- und Kulturerziehung an den Schulen in Europa“[422] zu bündeln. Diese gibt einen Überblick über die curricularen sowie außercurricularen Angebote. Sie verdeutlicht, wie problematisch ein Vergleich der Systeme ist und wie schwierig es beispielsweise für Länder, wie z.B. Deutschland ist, in denen das Halbtagssystem vorherrscht und deshalb ein großer Teil der kulturellen Bildungsvermittlung außerschulisch stattfindet, sich angemessen darstellen zu können. Die künftige Herausforderung für systematische Vergleiche besteht in der Entwicklung von Indikatoren, die losgelöst von den international unterschiedlich organisierten Institutionen und Vermittlungsorten sind.

Diese Studie stellt zunächst positiv heraus, dass in 28 der beteiligten 31 Länder,[423] die hier untersucht wurden, die Fächer Kunst und Musik im Primarbereich und in der Sekundarstufe I Pflichtfächer sind. In den drei übrigen Ländern gehören diese Fächer zum Pflichtkanon der Grundschulen und können danach über den Wahlbereich individuell aufgegriffen werden. Im Vergleich zu den anderen Schulfächern wird den kulturellen Fächern insgesamt ein geringerer Stellenwert beigemessen. Grundsätzlich zählen nur Musik und Bildende Kunst zum Pflichtunterricht, Theater und Tanz dagegen nicht. Der Bereich Literatur wurde in der Studie mit der Begründung ausgeschlossen, dass dieser über die muttersprachlichen sowie fremdsprachlichen Fächer abgedeckt sei. Außerdem gibt etwa die Hälfte der Länder an, die kulturellen Sparten in einem Fach zu bündeln.

Insgesamt kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass der Standard in den Fächern der Kulturellen Bildung im Gegensatz zu den anderen Fächern nicht ausreichend überwacht wird, da es an zeitlichen, personellen und räumlichen Ressourcen mangele. Insbesondere im Primarbereich gibt es z.B. nur selten speziell ausgebildete Lehrkräfte. Hier unterrichten die Lehrer der allgemeinbildenden Fächer auch die kulturellen, was als problematisch angesehen wird.[424]

[421] *Vgl. ebd.*

[422] *Vgl. Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur (EACEA) (Hg.): Kunst- und Kulturerziehung an den Schulen in Europa, September 2009. Online verfügbar unter: http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/thematic_reports/113DE.pdf, (letzter Zugriff: 30.07.2012).*

[423] *Bei den an der Studie beteiligten Ländern handelt es sich um Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Estland, Irland, Griechenland, Großbritannien, Finnland, Frankreich, Island, Italien, Lettland, Liechtenstein, Litauen, Luxemburg, Ungarn, Malta, Niederlande, Norwegen, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Schweden, Slowenien, Slowakische Republik, Spanien, Tschechische Republik, Türkei, Zypern.*

[424] *Vgl. Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur (EACEA) (Hg.): Kunst- und Kulturerziehung an den Schulen in Europa, S. 26.*

Neben dem theoretischen Fachunterricht geben alle Länder an, die Zusammenarbeit von Schulen mit Kultureinrichtungen oder Künstlern zu unterstützen, aber nur in sieben Ländern ist der Besuch von Schulklassen in Kultureinrichtungen oder von Veranstaltungen ausdrücklich im Lehrplan vorgesehen. Teilweise gibt es Initiativen, um die Besuche zu fördern, auch wenn sie nicht im Lehrplan aufgenommen sind. Hierzu zählt z.B. kostenfreier Eintritt für Schulklassen. Das größte Augenmerk wird hier jedoch immer noch auf die Museen gelegt. In anderen Ländern wird ein solcher Besuch allein den Schulen überlassen. Ähnlich sieht es auch mit Kooperationen mit Künstlern aus. Nur in sechs der untersuchten Länder sind diese Kooperationen stärker etabliert, in den anderen ist es abhängig von den Schulen selbst, inwiefern sie diese Zusammenarbeit fördern. Die Kooperationsformen sind in den einzelnen Ländern vergleichbar. Am häufigsten werden Künstler in Schulen oder Schulklassen eingeladen, um dort gemeinsam Projekte zu verwirklichen. Einzelne Länder berichten von Atelierbesuchen oder von Fortbildungen der Lehrkräfte durch Künstler. Teilweise werden nicht nur Künstler, sondern auch Personen aus der Kreativwirtschaft einbezogen, um den Schülern berufliche Perspektiven in diesem Bereich näherzubringen.

Weitere Initiativen für mehr Qualität und internationale Verfügbarkeit

Der wachsende Stellenwert des Themenfeldes Kulturelle Bildung hat mit dazu geführt, dass die Aspekte Qualität und internationale Vergleichbarkeit zunehmend an Bedeutung gewinnen. Insbesondere die UNESCO Studie „Wow-Factor“ von Anne Bamford 2006[425] hat mit dazu beigetragen, dass die Frage nach der Wirkung von Kultureller Bildung im Allgemeinen mehr in den Hintergrund getreten ist und die Frage nach der Qualität von Kultureller Bildung in den Vordergrund. Insgesamt hat die UNESCO in den letzten Jahren viel dazu beigetragen, den Stellenwert der Kulturellen Bildung im internationalen Diskurs zu stärken, angefangen mit der „Road Map for Arts Eduaction“, die eine Art Leitfaden für die angemessene Positionierung Kultureller Bildung im Bildungssystem darstellt. Dieser Leitfaden wurde auf der 1. Weltkonferenz zur Kulturellen Bildung 2006 in Lissabon vorgestellt, danach weiterentwickelt und steht seit 2007 allen Mitgliedstaaten zur Verfügung.[426] In einer breit angelegten Umfrage der 193 Mitgliedsstaaten im Jahr 2009 sollte der Erfolg und die Realisierung der Road Map gemessen werden. Hier war von besonderem Interesse, inwieweit die Grundsätze überhaupt angewendet werden und wie diese politische Entscheidungen beeinflussen.[427] Allein die große Anzahl an Ländern, die an dieser Befragung teilgenommen haben, spiegelt das große Interesse an der Thematik wider. Betrachtet man im Vergleich dazu den Anteil der Länder, die die Road Map konkret in Projekten umsetzen, fällt auf, dass fast die Hälfte der Länder angibt, entsprechende Projekte anzustoßen. Eine bemerkenswerte Bilanz, wenn man im Blick behält, dass die Befragung schon nach weniger als zwei Jahren durchgeführt wurde.

Übersicht 129: Anteil der Mitgliedsstaaten, die an der UNESCO-Befragung zur „Road Map of Arts Education“ teilgenommen haben und Länder, die die Grundsätze der Road Map umsetzen[428]

	Länder, die an der Befragung teilgenommen haben	in %	Länder, die die Road Map in Projekten umsetzen	in %
Alle Mitgliedsstaaten	95	49%	41	43%
Europa und Nordamerika	36	69%	17	47%

Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben der UNESCO 2010

[425] *Anne Bamford: The Wow-Factor. Global research compendium on the impact of the arts in education, Münster 2006.*

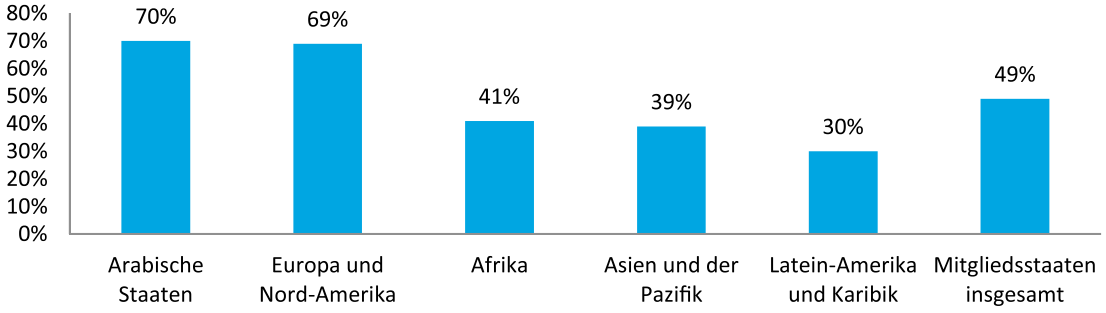
[426] *Vgl. Deutscher Kulturrat (Hg.): Road Map für kulturelle Bildung – UNESCO-Weltkonferenz zur kulturellen Bildung, 25.09.2007. Online verfügbar unter: http://www.kulturrat.de/pdf/1138.pdf, (letzter Zugriff: 30.07.2012).*

[427] *Vgl. United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Hg.): Report on the survey on the implementation of the Road Map for Arts Education, September 2010. Online verfügbar unter: http://unesdoc.unesco.org/images/0019/001906/190695E.pdf, (letzter Zugriff: 30.07.2012).*

[428] *Vgl. ebd., S. 10, 51.*

Vergleicht man die Rückmeldungen einzelner Regionen, ist festzustellen, dass die Länder des arabischen Kulturraums, sowie die Staaten Europas und Nord-Amerikas prozentual am häufigsten an der UNESCO-Befragung teilgenommen haben. Dies lässt Rückschlüsse auf die Bedeutung Kultureller Bildung in dem jeweiligen Kulturkreis zu. Hier fällt auf, dass insbesondere die Regionen, zu denen viele Entwicklungsländer gehören, seltener an der Befragung teilgenommen haben.

Übersicht 130: Regionale Verteilung der Antworten auf die UNESCO-Befragung zur „Road Map of Arts Education"[429]



Zusammengestellt vom ZfKf nach Angaben der UNESCO 2010

Weitere Studien zu dem Thema, die hier relevant sein können, beziehen sich in erster Linie auf den europäischen Raum. Ein Beispiel ist das „Compendium of Cultural Policies and Trends in Europe" des Council of Europe/ERICarts, welches sich zum Ziel gesetzt hat, einen ständig aktualisierten Überblick über die kulturpolitische Situation in Europa zu geben. Alle europäischen Mitgliedsstaaten können ihr kulturpolitisches System im Rahmen eines Länderprofils darstellen. Ein Unterpunkt dieses Profils ist auch der Bereich der Kulturellen Bildung, in dem die Länder einen institutionellen Überblick geben und sowohl schulische als auch außerschulische Bemühungen zur Kulturellen Bildung darstellen. Vergleicht man einzelne Länder, fällt auf, dass diese Möglichkeit zur Selbstdarstellung teilweise sehr unterschiedlich wahrgenommen wird. Während einige Länder die Kulturelle Bildung sehr ausführlich beschreiben, beschränken andere Länder die Angaben auf einige Stichworte. Ein Vergleich der Systeme anhand dieser Profile ist deswegen nur begrenzt möglich. Auf Basis nationaler statistischer Daten werden hier einige statistische Vergleiche unternommen, die sich jedoch aufgrund der fehlenden Datenlage nicht auf den Bereich der Kulturellen Bildung beziehen lassen.[430] Auf einer Tagung des Compendiums im Sommer 2012 in Helsinki wurden daher nationale Erhebungen zur kulturellen Teilhabe und Bildung gesichtet und über Prozesse der Datenharmonisierung diskutiert, die künftig stärker angewendet werden soll.

Mit dem europäischen Forschungsprojekt „Arts Education Monitoring System (AEMS)", das zurzeit von Educult aus Österreich in Kooperation mit vier weiteren Ländern[431] durchgeführt wird und an dem auch das ZfKf im Rahmen des Projekts mapping//kulturelle-bildung teilnimmt, wird der Versuch gestartet, international vergleichbare Daten zur Kulturellen Bildung zu ermitteln und Tools zu entwickeln, die einen Datenvergleich vereinfachen. Im Vordergrund bei der Bereitstellung der qualitativen und quantitativen Daten stehen dabei die Beschäftigten im Sektor der Kulturellen Bildung. Das Projekt läuft noch bis April 2013.[432]

[429] *Vgl. ebd., S. 7.*

[430] *Vgl. Council of Europe/ERICarts (Hg.): Compendium of Cultural Policies and Trends in Europe, Strasbourg/Bonn 2012. Online verfügbar unter: http://www.culturalpolicies.net/web/countries.php, (letzter Zugriff: 31.07.2012).*

[431] *Spanien, Deutschland, England, Ungarn.*

[432] *Vgl. http://www.educult.at/forschung/aems/.*

5. Fazit – Zentrale Befunde und Empfehlungen zur Kartographie, zur Datenlage und Strukturentwicklungen der kulturellen Bildungslandschaft in Deutschland

Mit der vorliegenden Studie mapping//kulturelle-bildung wurde erstmals in einem systematischen Ansatz eine „Kartographie“ der kulturellen Bildungslandschaft in Deutschland erstellt.

Neben dieser systematischen Betrachtung konnten erste Kennziffern zu einer bundesweiten strukturellen systematischen Darstellung von Kultureller Bildung ermittelt werden. Eine besondere Bedeutung kam hierbei der Erhebung zu den vier kooperierenden Bundesländern Baden-Württemberg, Brandenburg, Hamburg und Nordrhein-Westfalen zu, die erstmals detaillierte Aussagen zur Förderstruktur der Bundesländer ermöglicht und veranschaulicht, dass die Bundesländer einen zentralen Beitrag zur kulturellen Bildungsinfrastruktur leisten – mit zum Teil sehr unterschiedlichen Instrumentarien und Mitteln.

Die im Rahmen der Studie ermittelten Strukturdaten haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit – die Grundlagen für eine solche Datenlage zu entwickeln wird eine Herausforderung der nächsten Jahrzehnte sein. Dennoch liefern sie einen ersten Überblick und eine Orientierung zu den unterschiedlichen Strukturen und Strukturentwicklungen in der Kulturellen Bildung, aus denen sich durchaus auch Empfehlungen für künftige Entwicklungsprozesse ableiten lassen, die im Folgenden kurz zusammengefasst werden. Außerdem werden Empfehlungen zur Schaffung von mehr Transparenz in der strukturellen Darstellung von Kultureller Bildung in Deutschland, auch für künftige internationale Vergleiche zusammengestellt.

Kartographie und Datenlage – Viele „weiße“ Flecken auf der statistischen Landkarte

Ein Ziel der Studie mapping//kulturelle-bildung war es „weiße“ Flecken auf der statistischen Landkarte zur Kulturellen Bildung offenzulegen und diese sind sehr zahlreich. Auch der Bildungsbericht 2012 beklagt die „unbefriedigende Datenlage“,[433] vor allem für den nonformalen und informellen Bereich. So heißt es im Bericht:

> *„Im Gegensatz zu der großen Bedeutung, die nonformale und informelle Kontexte für die musischästhetischen Aktivitäten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen haben, steht die unzureichende Datenlage. Ausgeblendet werden musste deshalb die Finanzierung von kulturellen/musisch-ästhetischen Bildungsangeboten. Weder gibt es Informationen über die Aufwendungen von Familien noch über die Kosten, die bei Kooperationen von Bildungseinrichtungen mit kulturellen Einrichtungen entstehen. Untersuchungen zum Umfang und der Struktur des Finanzbedarfs wären für den weiteren Ausbau dieser Kooperationsformen sehr wünschenswert.“*[434]

Erste Orientierungswerte anhand von Hochrechnungen wurden speziell zu den Elternausgaben und dem Engagement der klassischen Kultureinrichtungen in der Kulturellen Bildung im Rahmen dieser Studie errechnet. Diese beruhen jedoch auf der zufälligen Existenz zweier empirischer Untersuchungen, die zudem für diese Hochrechnungen nicht speziell konstruiert wurden. Daher würde man sich in diesen Bereichen in der Tat mehr solide Datengrundlagen wünschen, die sich sowohl auf die Nutzer als auch auf die Angebotsstruktur beziehen.

Überraschend viele „weiße“ Flecken zeigen sich auch in der öffentlichen Finanzierung kultureller Bildungsangeboten. Dies liegt oftmals an dem ressortübergreifenden Charakter und damit einhergehender fehlender Eingrenzungen kultureller Bildungsaktivitäten. Öffentlich geförderte Kultureinrichtungen differenzieren ihre Ausgaben zum Beispiel nach Personal, Sachmitteln, Ausstellungswesen in der Regel jedoch nicht nach kulturellen Bildungsaktivitäten.

„Weiße“ Flecken zeigen sich zudem im formellen kulturellen Bildungsbereich. So fehlt es an Daten zu Unterrichtsausfällen in den künstlerischen Fächern, an Angaben zur Beteiligung fachfremder Lehrkräfte und vor allem zu den außer-

[433] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012, S. 159.*

[434] *Vgl. ebd., S. 198.*

schulischen freiwilligen kulturellen Bildungsaktivitäten, sowie zur Existenz von Schultheater-AGs oder Schulchören. Auch über die Finanzierung von kulturellen Bildungsaktivitäten speziell im Ganztag kann wenig ausgesagt werden, da dies oftmals über Fördertöpfe erfolgt, in denen man Mittel für verschiedene Angebotsbereiche des Ganztags abrufen kann und diese in der Förderstatistik nicht weiter differenziert werden.

Unter den vielen Akteuren der Kulturellen Bildung gibt es zwei, die nahezu eine gänzlich „weiße" Landkarte aufweisen und zwar die Kirchen und Rundfunkanstalten.

So gibt es keinerlei Übersichten zum Engagement der Kirchen in der Kulturellen Bildung, auch wenn man davon ausgeht, dass diese vielfältige Angebote, von Büchereien über Chöre bis hin zu Orchestern, zu diesem Feld anbieten. Laut Enquete-Kommission geben die Kirchen 3,5 bis 4,8 Milliarden € für kulturelle Aktivitäten aus. Das entspricht einem Anteil von 20% der Kirchensteuern, Zuwendungen und Vermögenserlöse. Im Vergleich liegen sie damit gleichauf mit den Ausgaben, die Kommunen und Länder in diesem Bereich tätigen.[435] Da Angebote für die Jugend einen Schwerpunkt ihrer kulturellen Aktivitäten ausmachen, kann man davon ausgehen, dass ein großer Teil dieses Geldes in Kulturelle Bildung investiert wird. Um das Ausmaß kultureller Bildungsangebote in Deutschland bestimmen zu können, wäre eine Dokumentation der kirchlichen Aktivitäten, insbesondere auch der islamischen und jüdischen Religionsgemeinschaften, sehr hilfreich.

Auch der Rundfunkbereich liefert zurzeit kaum Hinweise zum Engagement im Bereich der Kulturellen Bildung, obwohl die Rundfunkprogramme explizit den Auftrag haben „zur Darstellung der Vielfalt im deutschsprachigen und europäischen Raum mit einem angemessenen Anteil an Information, Kultur und Bildung"[436] beizutragen. Das Problem ist auch hier der ressortübergreifende Charakter von Kultureller Bildung. Statistiken zu den Sendeinhalten sind nach kulturellen Bildungsangeboten kaum aufschlüsselbar, da in der Regel nur nach der Kategorie „Kunst, Wissenschaft und Kultur" differenziert wird. Auch gibt es keine Übersichten über zusätzliche kulturelle Bildungsveranstaltungen der Rundfunkanstalten bzw. speziell der Landesmedienanstalten.

„Tools" für mehr Transparenz

Was kann man tun, um mehr Transparenz in der strukturellen Darstellung der kulturellen Bildungslandschaft zu erzielen? Eine wesentliche Voraussetzung stellt hier der „Mut" zur Eingrenzung des Themenfelds Kulturelle Bildung für statistische Zwecke dar. Fehlende Vorgaben beklagt in diesem Kontext auch der Bildungsbericht 2012, der als wesentliche Schwierigkeit „die präzise definitorisch-begriffliche Abgrenzung des Bereichs und seiner Teile"[437] nennt. Hier sollte man in der Lage sein, inhaltliche und statistische Definitionen zu trennen, mit dem Bewusstsein, dass die statistischen Kennziffern immer nur Teilbereiche des gesamten kulturellen Bildungsbereichs darstellen. Eine entsprechend erste Vorlage wurde im Rahmen der Studie mapping//kulturelle-bildung unternommen und in Kapitel 1 vorgestellt.

Will man das komplexe Feld der Kulturellen Bildung angemessen darstellen, so empfiehlt sich das Ermitteln von Kennziffern auf unterschiedlichen Ebenen, die man dann in einem zweiten Schritt in Beziehung zueinander setzen kann, um komplexere Darstellungen aus verschiedenen Perspektiven zu ermöglichen. Dabei handelt es sich um die Nutzer-, die Anbieter-, die Angebots- und die Förderperspektive. Hier empfehlen sich, im Hinblick auf den ressortübergreifenden Charakter und den Föderalismus, zentral gesteuerte bundesweite Erhebungen, in Anlehnung beispielsweise an das Jugend-Kulturbarometer[438] (Nutzerebene) oder die Infrastrukturerhebung in klassischen Kultureinrichtungen (Anbieterebene), deren Ergebnisse auch schon in der vorliegenden Studie die Basis für verschiedene Hochrechnungen und

[435] *Deutscher Bundestag: Schlussbericht der Enquete-Kommission. Kultur in Deutschland, S. 145.*

[436] *Vgl. Die Medienanstalten (Hg.): Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien (Rundfunkstaatsvertrag – RStV, S. 37.*

[437] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012, S. 159.*

[438] *Vgl. Keuchel /Larue: 2. Jugend-KulturBarometer.*

erste Orientierungswerte bildeten. Bei der Betrachtung der Nutzerebene für kulturelle Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche gilt es auch die Eltern als maßgeblichen Multiplikator und Mitfinanzierer von Kultureller Bildung angemessen abzubilden.

Angebotsanalysen können vor allem bei den Medien, z.B. den Rundfunkanstalten sinnvoll sein, um erstmals die Angebote und das Engagement der Medien, die für Jugendliche besonders wichtig sind, beschreiben zu können. Im 2. Jugend-KulturBarometer wurde schon der wichtige Stellenwert der Medien für eine stärkere Einbeziehung von Kunst und Kultur in jugendliche Lebenswelten betont.[439]

Bei der Analyse der Anbieter ist es hilfreich neben den kulturellen Akteuren auch die Schulen systematisch bei Angebotserhebungen mit einzubeziehen. Die vorliegende Analyse hat verdeutlicht, dass die außerschulische kulturelle Bildungslandschaft über Kooperationen immer stärker in den schulischen Alltag/Ganztag integriert und mit Schule vernetzt wird. Angebote der außerschulischen kulturellen Bildungsträger beziehen sich heute auf den außerschulischen und zunehmend auch den schulischen Bereich. Neben der Durchführung von schulischen Befragungen zur kulturellen Bildungsangebotsstruktur empfehlen sich künftig auch entsprechende Erhebungen in Kindertagesstätten, die nach und nach ebenfalls mit bestehenden kulturellen Bildungsstrukturen vernetzt werden, wie dies der vorausgehende Bericht belegt. Aufgrund der zunehmenden Vermischung der schulischen und außerschulischen kulturellen Bildungsakteure kann es langfristig sinnvoll sein, kulturelle Bildungsabläufe nicht mehr über einzelne Institutionen zu beschreiben (Musikschulstatistik,[440] VHS-Statistik,[441] Museumsstatistik), sondern stärker über bestehende Förderstrukturen, Angebote und Nutzer.[442]

Ein wesentlicher Schritt zu mehr Transparenz kann allein schon dadurch erreicht werden, dass in das laufende Berichtswesen der Verwaltung, Förderer und Anbieter eine explizite Differenzierung nach kulturellen Bildungsaktivitäten erfolgt, wenn Kultureinrichtungen, Träger des offenen Ganztags, Stiftungen oder Ministerien Fördersummen, die in den Bereich Kulturelle Bildung fließen, explizit nachhalten und ausweisen. Im besten Falle sollten auch grundsätzliche Daten zur erreichten Teilnehmerzahl und den beteiligten Vermittlern (siehe Kurzfragebogen im Anhang) für weitere statistische Zwecke ermittelt werden.

Alternativ oder ergänzend wäre auch die Einrichtung einer zentralen relationalen Datenbank denkbar, wie sie im Rahmen des Projekts mapping//kulturelle-bildung entwickelt wurde, in der jeder Förderer oder Akteur aktuelle kulturelle Bildungsprojekte meldet und mit wenigen standardisierten vorgegebenen Kennziffern kurz umschreibt, ähnlich den Systematisierungsverfahren im Bibliothekswesen. Hiermit kann bei zahlreicher Beteiligung langfristig ein wesentlicher Schritt zu mehr Transparenz in der Kulturellen Bildung geleistet werden und bundesweite Berichterstattung ermöglichen.

Indikatoren zu einem kulturellen Bildungsranking

Ziel der Studie mapping//kulturelle-bildung war es nicht nur mehr Transparenz für die Bewertung aktueller Strukturmodelle zu schaffen, sondern zugleich auch zu helfen, die aktuelle Situation der Kulturellen Bildung in Deutschland besser abbilden und kommunizieren zu können. Damit wird auch die Notwendigkeit unterstrichen, solide und verlässliche Rahmenbedingungen für Kulturelle Bildung zu schaffen. Es stellte sich im Verlauf der Arbeit immer wieder die Frage nach den Chancen der Erstellung eines Rankings, in dem sich beispielsweise die Länder in ihren Investitionen für Kulturelle Bildung vergleichen können. Will man ein Ranking für Kulturelle Bildung erstellen, ist es sinnvoll dieses auf Länderebene anzusiedeln, da die Länder nach den vorliegenden Ergebnissen in der Tat eine Schlüsselposition in der Aufrechterhaltung der kulturellen Bildungsstrukturen einnehmen.

---

[439] *Vgl. ebd., S. 141f.*

[440] *Vgl. VdM-Jahresbericht.*

[441] *Vgl. Huntemann/Reichart: Volkshochschul-Statistik.*

[442] *Einen Ansatz hierzu liefert der „Wirksamkeitsdialog NRW", der über einen Input-Output-Vergleich die Wirksamkeit der Landesförderung aus dem Ressort Jugend mit den Förderempfängern, den Trägern der kulturellen Jugendarbeit in NRW, reflektiert. Vgl. Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit Nordrhein-Westfalen e.V./LKJ: Jugendkulturarbeit auf dem Prüfstand. Sind wir gut? Bericht zum Wirksamkeitsdialog in der kulturellen Jugendarbeit. Teil I-III, Dortmund 2000, 2001, 2006.*

Im Rahmen der Länderkooperation wurde daher ein erster Anlauf unternommen, das finanzielle Engagement der Länder mangels anderer Daten in einer Pro-Kopf-Ausgabe für die Gesamtbevölkerung unter 18 Jahren zu vermessen, mit dem Ergebnis, dass es hier in der Tat deutliche Differenzen gibt. Eine Detailanalyse zu den Abweichungen verdeutlicht jedoch, dass diese durch ganz unterschiedliche Faktoren beeinflusst sind und diese nicht unbedingt mit dem finanziellen Engagement der Länder in der Kulturellen Bildung zusammenhängen, sondern mit grundsätzlichen Tarifunterschieden oder beispielsweise der Bevölkerungsdichte. Aus diesen nicht kulturell bildungsbedingten Faktoren lassen sich zwar auch organisationsstrategische Hinweise ableiten, z.B. welche Größenordnungen in der Organisationseinheit am effektivsten zu bündeln sind, sie sagen jedoch nichts über das Engagement der Länder in der kulturellen Bildungsarbeit aus.

Will man langfristig Indikatoren für ein Bildungsranking entwickeln, braucht man zunächst eine solide Datengrundlage, die kulturelle Bildungsprozesse nicht nur bezogen auf das finanzielle Engagement beschreibt, sondern auch in Bezug setzt zur erreichten Zielgruppe, der Zahl und Profession eingesetzter Vermittler und dem zeitlichen Umfang der Vermittlung. Die vorliegende Analyse hat jedoch gezeigt, dass es den Ländern zurzeit nicht möglich ist, eben genannte Indikatoren zu bestimmen, nicht einmal die Zahl der erreichten Kinder und Jugendlichen für alle landesspezifisch geförderten kulturellen Bildungsmaßnahmen. Es ist also zunächst wesentlich zielführender, das allgemeine Berichtswesen zur Kulturellen Bildung im Kontext von Kennziffern auf Landesebene zu stärken, bevor man weitere konkrete Indikatoren für ein kulturelles Bildungsranking entwickelt.

Vorausgehende Probeberechnungen haben aber auch gezeigt, dass für das Entwickeln von Kennziffern und Indikatoren immer auch ein inhaltlicher Bezug und Fachkenntnisse zum Kontext vorausgesetzt werden müssen, um die Aussagekraft und Tauglichkeit solcher Indikatoren angemessen bewerten zu können. Dazu gehört auch das Wissen, dass es sich hier um Kennziffern handelt, die Strukturen beschreiben und nicht qualitative Abläufe. Die Frage nach der Qualität, wie sie ausführlich im Ruhratlas[443] für die kulturelle Bildungslandschaft behandelt wurde, hängt von Zielvorgaben ab und kann u.a., jedoch nicht ausschließlich mit statistischen Kennziffern bewertet werden. So kann es ein Erfolgskriterium sein, wenn man 60% statt 10% Kinder mit einem kulturellen Bildungsangebot erreicht hat, unter der Voraussetzung, es handelt sich dabei um ein qualitativ hochwertiges Angebot mit professionell agierenden Vermittlern und adäquaten Inhalten.

Tradition und Komplexität – Internationaler Austausch ist wichtig

Dass man sich jedoch der Entwicklung von Indikatoren nicht verschließen kann, zeigt der internationale Diskurs in der kulturellen Bildungslandschaft. Hier ist man zur Einhaltung von Chancengleichheit und Qualitätssicherung zunehmend bemüht national vergleichbare Indikatoren zu entwickeln. Die EURYDICE-Studie[444] hat gezeigt, wie schwierig dieser Prozess aufgrund der oftmals nicht vergleichbaren Infrastruktur und kulturellen Bildungssysteme ist. Deutschland hat hier einen besonders schwierigen Stand aufgrund seiner langen Tradition[445] in diesem Feld und der daraus resultierenden komplexen Struktur kulturschaffender Instanzen. Unterschiede in der Vergleichbarkeit mit anderen Ländern zeigen sich zudem im Schulsystem: der noch verbreiteten Halbtagsschule und der aktuellen Umbruchsituation von Halb- auf Ganztagsschule, die drei Systeme Kultureller Bildung nebeneinander ermöglicht – schulisch, außerschulisch und Kooperationen – sowie dem Föderalismus, der zu 16 unterschiedlichen Systemen und unterschiedlichen ressortübergreifenden Strukturen auf Bundes- Landes- und kommunaler Ebene führt. Dieses komplexe Gebilde bedarf geeigneter Indikatoren, die in der Lage sind, das System in der Vielfalt adäquat widerspiegeln zu können. Da im Ausland andere, oftmals auch einfachere zentralistische Strukturen bestehen, ist es umso wichtiger im Vorfeld an der Entwicklung dieser Indikatoren teilzuhaben und den internationalen Austausch mit Blick auf den eigenen langen Erfahrungswert in der Kulturellen Bildung mit zu gestalten. Dabei wird die künftige Herausforderung für systematische internationale Vergleiche darin bestehen, Indikatoren zu entwickeln, die losgelöst von national unterschiedlicher Infrastruktur und unterschiedlichen Vermittlungsorten darstellbar sind.

---

[443] *Vgl. Educult (Hg.): Ruhratlas Kulturelle Bildung. Qualität kultureller Bildung in der Metropole Ruhr, Wien 2010. Online verfügbar unter: http://www.educult.at/wp-content/uploads/2011/09/Kurzinfo_Ruhratlas.pdf, (letzter Zugriff: 15.08.2012).*

[444] *Vgl. Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur (EACEA) (Hg.): Kunst- und Kulturerziehung an den Schulen in Europa.*

[445] *Fritz Jöge gründete 1922 die erste Musikschule Deutschlands als Volksmusikschule in Hamburg. Vgl. Andreas Zach: Kommunale und private Musikschulen in Deutschland. Wirtschaftliche und pädagogische Aspekte der Musikschularbeit, Berlin 2006, S. 38.*

Systemwechsel erkennen:
Neue Voraussetzungen für schulische und außerschulische kulturelle Bildungspartner

Die Strukturanalyse der kulturellen Bildungsmaßnahmen in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung hat gezeigt, dass außerschulische Angebote hier noch mit 61% überwiegen. Im Zeitvergleich kann jedoch für 2010 ein deutlicher Zuwachs an kulturellen Bildungsmaßnahmen beobachtet werden, der schulische und außerschulische Vermittlungsorte gleichermaßen mit einbezieht (19%). Diese Tendenz kündigt einen Systemwechsel innerhalb der Vermittlungsorte Kultureller Bildung an. Rein schulische und rein außerschulische kulturelle Bildungsmaßnahmen lösen sich immer weiter auf und machen Platz für neue Kooperationsmodelle schulischer und außerschulischer Partner. Doch welche Folgen hat dieser Systemwechsel für Teilnehmer, Kooperations- und Finanzierungspartner?

Im Bereich der Finanzierung müssen neue Modelle gefunden werden, um Kulturelle Bildung im Sinne der Chancengleichheit für alle Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. Dies verdeutlicht das Sichtbarmachen der Elternausgaben für Kulturelle Bildung, die weitgehend bisher in die nachmittäglichen Freizeitaktivitäten einfließen und mit 50% an den Gesamtkosten für kulturelle Bildungsaktivitäten (außerhalb der künstlerischen Schulfächer) beachtlich sind. Wenn nun also immer häufiger außerschulische kulturelle Bildungsaktivitäten in schulische Kontexte übertragen werden, stellt sich die Frage nach der Finanzierung und wie man gezielt mit einkommensschwächeren Familien umgeht, da in Deutschland das Prinzip einer kostenfreien Schulausbildung gilt.

In der Praxis können hier verschiedene Lösungsmodelle beobachtet werden, die bisher noch willkürlich bei den unterschiedlichen Bildungsmaßnahmen variieren und in einer bildungspolitischen Lösung sinnvoller und einheitlich strukturiert werden sollten, um punktuellen regionalen Benachteiligungen entgegen wirken zu können. Im Ganztag werden einige kulturelle Bildungsangebote, die mit einer Teilnahmegebühr verbunden sind, beispielsweise als Option bereitgestellt, um die zusätzlichen Kosten für außerunterrichtliche Partner aufzufangen. Dieses Prinzip findet sich auch vielfach beim Klassenmusizieren im Primarbereich, was oftmals dazu führt, dass sich eine „soziale“ Selektion vollzieht: In der mit Gebühren zu unterstützenden Musikklasse finden sich Schüler aus bildungsnahen und finanzstarken Elternhäusern, in der anderen Klasse Schüler aus finanzschwachen Elternhäusern.[446]

Eine andere mögliche Variante wurde im Rahmen von „Jedem Kind ein Instrument“ entwickelt, die eine grundsätzliche Kostenbefreiung von Kindern aus finanzschwachen Elternhäusern vorsieht und ansonsten ab der 2. Klasse von Eltern eine Teilnahmegebühr verlangt, die jedoch eine freiwillige Teilnahme am Programm voraussetzt.

Bei einem Blick auf die Finanzierungsarten schulischer und außerschulischer Maßnahmen, fällt auf, dass Kooperationsprojekte zwischen Schule und außerschulischen Partnern häufiger über Mischfinanzierungsformen getragen werden als nur-schulische oder nur-außerschulische Maßnahmen. Dies ist natürlich eine weitere Möglichkeit die entstandene Finanzierungslücke durch das Wegfallen der elterlichen Teilnahmegebühr zu finanzieren. So hat die Beteiligung verschiedener Kooperationspartner im Ganztag zur Folge, dass sich neben den öffentlichen Einrichtungen auch mehr private Stiftungen oder Unternehmen für diese Angebote interessieren und vermehrte Kooperationsprojekte überhaupt erst ermöglichen. Hier muss diskutiert werden, ob dies eine langfristige Lösung sein kann und ob sich Stiftungen dauerhaft für die Finanzierung von kulturellen Bildungsangeboten im Ganztag verpflichten lassen.

Grundsätzlich stellt sich für die außerschulischen Kooperationspartner die Frage, wie viel Raum die Schule für die aktuelle Vielfalt der außerschulischen kulturellen Bildungslandschaft in Deutschland hat? Wenn die Schule in Deutschland weiter ausgebaut wird, sind die Schüler für Nachmittagsangebote nicht mehr verfügbar. Dies bedingt für die außerschulischen kulturellen Bildungseinrichtungen entweder eine Verlagerung auf andere Zielgruppen, wie Vorschulkinder oder junge Erwachsene oder eben die schon beobachtete stärkere Integration und Kooperation mit Schulen. Bei letzterem Lösungsansatz wäre es vorteilhaft, wenn die Vielfalt des Angebots sich im schulischen Umfeld nicht auf die schon im Unterricht vorhandenen Angebote Musik und Bildende Kunst reduziert. Entsprechend bedarf es Moderatoren und „Vernetzer“, die unterschiedliche Akteure zusammenführen. In der Praxis übernehmen zunehmend auch Kommunen im Rahmen von kommunalen Gesamtkonzepten für Kulturelle Bildung diese Rolle. Die vorliegende Strukturanalyse zeigt dabei, dass Schulen beim Aufbau eines kulturellen Bildungsangebots von der Kooperation mit außer-

[446] *Vgl. hier auch Keuchel (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule, S. 106.*

schulischen Kooperationspartnern profitieren, da die Kosten für kulturelle Bildungsmaßnahmen mit außerschulischen kulturellen Kooperationspartner deutlich niedriger sind als entsprechende zusätzliche Maßnahmen ohne kulturelle Akteure. Dies gilt auch für die Ausgaben pro Teilnehmer. Auffällig in der Analyse war auch die vergleichsweise geringe Pro-Kopf-Ausgabe für Teilnehmer außercurricularer kultureller Bildungsangebote im Ganztag, bei denen oftmals mit Partnern der außerschulischen kulturellen Bildungslandschaft gearbeitet wird.

Letztgenannter Punkt sowie die Beobachtung in der vorliegenden Studie, dass außerschulische kulturelle Bildungsmaßnahmen eher punktuell gefördert werden und beispielsweise mit Honorarkräften arbeiten, wie Künstlern, die oftmals im Vergleich zu anderen Lehrkräften nicht adäquat bezahlt werden und auf eine soziale Absicherung verzichten müssen, kann langfristig zu Reibungen bei Kooperationen von außerschulischen kulturellen Bildungspartnern mit Schulen führen, da es hier zu gefühlten „Ungleichheiten“ und Störungen im schulischen Betriebsablauf kommen kann. So ist es für ein kontinuierlich arbeitendes System, wie der Schule, schwierig, im kulturellen Bildungsbereich jedes Jahr das kulturelle Bildungsangebot neu zu überdenken und zu strukturieren, da entsprechende Partner und Projekte oftmals nur jährlich finanziert werden.

So zeigte die Studie, dass 41% der ermittelten kulturellen Bildungsmaßnahmen im Ganztag auf ein Förderjahr begrenzt sind. Dies ist für die Planungssicherheit von Schulen eine deutliche bürokratische Zusatzbelastung und schreckt möglicherweise insbesondere die Schulen ab, die sich bisher in diesem Feld noch nicht engagiert haben. Diese Beobachtungen machen ein Umdenken in der kulturellen Bildungspolitik nötig, hin zu mehr langfristiger und nachhaltiger Politikgestaltung, auch bei außerschulischen kulturellen Bildungspartnern.

Spezieller Förderbedarf: Junge Erwachsene, Kitas und ländlicher Raum

Die Strukturanalyse mapping//kulturelle-bildung hat gezeigt, dass eine spezielle altersunabhängige Zielgruppenausrichtung eher selten in der kulturellen Bildungslandschaft in Deutschland anzutreffen ist (12%).

Als spezielle Gruppe werden derzeit am ehesten Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gezielt angesprochen, wobei dieser Trend am stärksten 2009 ausgeprägt war und derzeit schon etwas abflaut.

Ein Blick auf die Finanzierung der Maßnahmen mit speziellem Zielgruppenfokus zeigt, dass die durchschnittliche Pro-Kopf-Ausgabe für diese Maßnahmen fast doppelt so hoch ist, wie bei Projekten ohne spezifische Zielgruppenausrichtung. Das gilt besonders für Projekte, die sich an bildungsferne Zielgruppen bzw. Gruppen mit Migrationshintergrund richten. Auch in der PwC-Potentialstudie zu Kinder- und Jugendkulturprojekten[447] wurde deutlich, dass Projekte die sich insbesondere an bildungsferne Zielgruppen richten, deutlich besser personell, zeitlich wie finanziell ausgestattet werden müssen, um erfolgreich zu sein.

Sehr selten werden derzeit noch kulturelle Bildungsmaßnahmen für Vorschulkinder und junge Erwachsene in der Ausbildung realisiert. Beide Zielgruppen sind politisch jedoch sehr interessant, so haben beispielsweise das Jugend-KulturBarometer[448] aber auch andere Studien den wichtigen Stellenwert einer frühen kulturellen Bildungsförderung unterstrichen, ebenso wie die wichtige kulturelle Interessensbildung im jungen Erwachsenenalter, beides ist für spätere Lebensjahre nachhaltig prägend.

Grundsätzlich fehlt es zudem an kulturellen Bildungsmaßnahmen, die auch ländliche Regionen beteiligen. Der Anteil solcher Maßnahmen lag 2010 bei 24%, nur etwa ein Prozent der Bildungsmaßnahmen richten sich ausschließlich an ländliche Regionen. Bei der Etablierung solcher Maßnahmen gilt nach den Ergebnissen der vorliegenden Strukturanalyse zu berücksichtigen, dass solche Projekte, die ländliche Regionen einbinden, wesentlich kostenintensiver sind als kulturelle Bildungsmaßnahmen, die ausschließlich im städtischen Raum operieren.

[447] *Vgl. Keuchel /Aescht: Hoch hinaus.*

[448] *Vgl. Keuchel/Larue: 2. Jugend-KulturBarometer.*

Neue Fördersymbiosen: Für mehr Qualität in der Kulturellen Bildung

Die Analyse der Strukturdaten zeigt nicht nur eine kontinuierlich zunehmende Vermischung schulischer und außerschulischer kultureller Bildungspartner mit der Chance voneinander zu lernen und neue Lernwelten zu erschließen, sondern auch vermehrt eine Vermischung des Engagements von öffentlichen und privaten Förderern, die neue kulturelle Bildungsmodelle ermöglichen und erproben. Dies führt auch zu einer neuen Qualität in der Kulturellen Bildung. Auffällig ist zum Beispiel, dass vor allem kulturelle Bildungsmaßnahmen, die von öffentlichen und privaten Förderern finanziert werden, auf Fremdevaluationen bzw. wissenschaftliche Begleitungen zur Qualitätssicherung zurückgreifen – ein Aspekt der bisher in der kulturellen Bildungslandschaft noch vergleichsweise selten ausgeprägt ist, auch bei größeren kulturellen Bildungsprogrammen. So verweisen beispielsweise nur 33% der kulturellen Bildungsmaßnahmen mit einem Fördervolumen von 1 bis 5 Millionen € nachweislich auf die Existenz einer Fremdevaluation. Insbesondere im Bereich strukturfördernder kultureller Bildungsmaßnahmen mangelt es noch an Fremdevaluationen.

Auch setzen beide Fördergruppen oftmals unterschiedliche Akzente bei der Förderung. So engagieren sich öffentliche Förderer anteilig stärker bei Kindern im Vorschulalter und bei Gruppen mit besonderem Förderbedarf, private eher bei der vergleichsweise vernachlässigten Zielgruppe der jungen Erwachsenen und zudem bei der Förderung von künstlerisch Hochbegabten. Auch bei den Förderlaufzeiten zeigen sich tendenzielle Unterschiede. So werden Förderlaufzeiten von einem Jahr und kontinuierliche Projekte deutlich häufiger ausschließlich von der öffentlichen Hand finanziert. Private Stifter dagegen neigen dazu, Projekte über einen längeren, aber überschaubaren Zeitraum von drei Jahren zu fördern und so Ideen längerfristig zu entwickeln, sich dann hieraus aber oftmals auch zurückziehen in Erwartung einer dauerhaften Etablierung und der Übernahme von Seiten der öffentlichen Hand.

Vorteilhaft für die künftige Förderpraxis ist hier sicherlich ein stärkerer Erfahrungsaustausch beider Fördergruppen. Das bietet Möglichkeiten die aktuelle Förderpraxis insbesondere im Hinblick auf den Aspekt Qualitätssicherung in der Kulturellen Bildung kontinuierlich auszubauen und von den unterschiedlichen Erfahrungen beider Partner gleichermaßen zu profitieren. In diesem Kontext kann auch der internationale Dialog stärker ausgebaut werden.

Fazit: Empfehlungen aus den Strukturdaten und dem „Mapping“ der Kulturellen Bildung

Im Rahmen der Studie konnten, wie vorausgehend diskutiert, einige Hinweise gewonnen werden, wie man künftig ein statistisches Berichtswesen in der Kulturellen Bildung aufbauen und stärken kann. Im Folgenden werden diese Empfehlungen noch einmal kurz zusammengefasst:

Empfehlungen zum Aufbau eines „Mapping“ Kulturelle Bildung:

// Entwicklung weiterer Indikatoren und statistischer Definitionen für die statistische Abgrenzung und Darstellung des kulturellen Bildungsbereichs
// Mehr konkrete bundesweite Erhebungen zur Kulturellen Bildung auf Nutzer-, Anbieter-, Angebots- und Förderebene
// Durchführung einer Medienanalyse (Angebotsebene) zum Stellenwert der Kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche im Rundfunk
// Durchführung einer Elternerhebung zum Engagement in der Kulturellen Bildung
// Durchführung von bundesweiten Schul- und Kindertagesstättenbefragungen zur kulturellen Angebotsstruktur
// Zunehmender Verzicht auf institutionelle Indikatoren zugunsten von Angebots- und Nutzerindikatoren
// Aufbau einer relationalen bundesweiten Datenbank für eine systematische Erfassung kultureller Bildungsmaßnahmen, möglichweise an eine Zertifizierung gekoppelt
// Entwicklung und Aufbau eines kulturellen Bildungsrankings, zunächst zugunsten des Ausbaus eines soliden statistischen Berichtwesen vernachlässigen
// Entwicklung internationaler Indikatoren, die losgelöst von national unterschiedlicher Infrastruktur und unterschiedlichen Vermittlungsorten darstellbar sind

Man kann sich an dieser Stelle grundsätzlich die Frage stellen: Warum muss heute alles „vermessen“ werden? Und macht es nicht Sinn, ein Sujet, wie die Kulturelle Bildung, das sich durch künstlerisch-kreative Gestaltungsmethoden auszeichnet, in seinen vielfältigen Facetten nicht auf messbare Strukturen zu reduzieren?

Dieser Gedanke begleitete permanent die Diskussion rund um die Erstellung des Projekts mapping//kulturelle-bildung. Vielfach wurde hier sogar eine Gefahr gesehen, Kulturelle Bildung auf einfache Planungsdaten zu reduzieren. Die Vergangenheit hat gelehrt, dass Zahlenmaterial oftmals bei Kürzungen zu Rate gezogen wird, aber in der Regel nur dann, wenn im Vorfeld schon der Wunsch nach Kürzungen thematisiert wurde. Schlechte Zahlen kann man in zweierlei Richtung deuten: dass man ineffiziente Aktivitäten eingrenzt oder mit zusätzlichen Maßnahmen und Aktivitäten stärkt und attraktiver gestaltet.

Abgesehen davon, dass der aktuelle internationale Diskurs langfristig mit oder ohne deutscher Beteiligung Indikatoren zur Vergleichbarkeit von Kultureller Bildung entwickeln wird – EURYDICE war hier ein erster Schritt in diese Richtung – zeigen die vorliegenden Ergebnisse des Forschungsprojekts mapping//kulturelle-bildung, dass Strukturdaten durchaus hilfreich sein können bei der künftigen Gestaltung der kulturellen Bildungslandschaft. Zum einen belegen sie, was in der Praxis oftmals nur „gefühlt“ und daher nicht konkret nachgewiesen werden kann, zum anderen helfen sie sehr konkret – aus der Vogelperspektive heraus – systematische Zusammenhänge besser zu erkennen, die man innerhalb des Systems nur schwer entdeckt. Auf Basis dieser aktuellen Bestandsaufnahme lassen sich dann auch künftig notwendige Handlungsschritte erkennen. Auf Grundlage der vorliegenden Studie konnten folgende Handlungsempfehlungen formuliert werden:

Empfehlungen zur künftigen Gestaltung der kulturellen Bildungslandschaft:

// Entwicklung von einheitlichen Schulfinanzierungsmodellen (mit oder ohne Eltern) für Kooperationen mit außerschulischen Partnern, die die bisherigen Elternbeiträge für außerschulische kulturelle Bildungsmaßnahmen auffangen bzw. ersetzen
// Ausbau von (kommunalen) Moderatoren und Vernetzungshilfen, die sicherstellen, dass die gesamte Vielfalt und die gut ausgebauten Ressourcen der kulturellen Bildungslandschaft mit schulischen Kooperationspartnern systematisch vernetzt werden
// Förderung der Vernetzung von außerschulischen kulturellen Kooperationspartnern mit Kindertagesstätten, berufsausbildenden Einrichtungen und Hochschulen
// Allgemeiner Ausbau von kulturellen Bildungsmaßnahmen für Vorschulkinder und junge Erwachsene in der Ausbildung
// Einsatz und angemessene Finanzierung von professionellen Vermittlern in der Kulturellen Bildung im Ganztag
// Entwicklung von langfristig angelegten und nachhaltigen Kooperationsmodellen zwischen schulischen und außerschulischen kulturellen Partnern
// Mehr Qualitätssicherung durch Evaluationen und wissenschaftliche Begleitungen
// Weiterer Ausbau des Dialogs zwischen privaten und öffentlichen Förderern in der kulturellen Bildungslandschaft
// Bessere finanzielle Ausstattung von kulturellen Bildungsmaßnahmen, die sich an spezielle Zielgruppen, insbesondere an bildungsferne, richten
// Deutlicher Ausbau von kulturellen Bildungsmaßnahmen, die auch ländliche Räume mit einbeziehen

6. Anhang

6.1 Fachbeiratsliste

Elisabeth Dannecker	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg
Kurt Eichler	Kulturbetriebe der Stadt Dortmund
Eva Krings	Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW
Dr. Irina Ehrhardt	Bundesministerium für Bildung und Forschung
Werner Frömming	Kulturbehörde Hamburg
Prof. Dr. Max Fuchs	Vorsitzender Deutscher Kulturrat
Nicola Preiss	Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg
Dr. Sebastian Saad	Bundesbeauftragter für Kultur und Medien
Prof. Dr. Oliver Scheytt	Experte Kommunales Ruhr/Kulturhauptstadt 2010
Kirsten Witt	Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.
Matthias Wolf	Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

6.2 Methodenbeschreibung

Wie schon in der Einleitung aufgezeigt, handelt es sich hier um eine explorative Studie, da eine flächendeckende Analyse der kulturellen Bildungslandschaft für Kinder und Jugendliche in dem vorgegebenen finanziellen und zeitlichen Rahmen nicht möglich war. Zum einen sind die Strukturen innerhalb der unterschiedlichen Akteursgruppen der Kulturellen Bildung in Deutschland sehr vielfältig, zum anderen ist die Datenlage äußerst schwierig. Wie auch der Bildungsbericht 2012 zum Thema Kulturelle Bildung feststellte,[449] fehlt es grundsätzlich an empirischen Strukturdaten in diesem Feld.

Um dennoch ein angemessenes Bild der kulturellen Bildungslandschaft darzustellen, wurden in dieser Studie drei verschiedene Methoden miteinander vereint. Hierbei handelte es sich zunächst um die sekundäranalytische Auswertung von Berichten und Materialien zu einzelnen Maßnahmen. In einem zweiten Schritt wurden eigene Erhebungen durchgeführt. Um dieses gesammelte Material zu ergänzen, wurden in einem dritten Schritt eigene Hochrechnungen vorhandener Daten unternommen.

Bei der Datenerhebung wurde der Zeitraum von 2008 bis 2011 berücksichtigt, soweit Daten zu diesen Förderjahren zu ermitteln waren. Da mit der Zusammenstellung des Datenmaterials schon in 2010 begonnen wurde, Jahresberichte von Institutionen jedoch erst mit einer zeitlichen Verzögerung von bis zu einem Jahr veröffentlicht werden, konnten im Rahmen des Projekts zwar auch punktuell Daten aus 2011 gesammelt werden, da hier jedoch keine ausreichende Datensammlung generiert werden konnte, wurde von einer Darstellung dieser rudimentären Daten im vorliegenden Endbericht abgesehen. Weil sich die Datenlage am vollständigsten für das Förderjahr 2010 darstellen ließ, wurde diese in den Mittelpunkt der vorausgehenden Auswertung gestellt.

[449] *Vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012.*

6.2.1 Sekundäranalyse vorhandener Daten/Berichte

In einem ersten Arbeitsschritt wurde bundesweit Material zu kulturellen Bildungsmaßnahmen gesammelt und zusammengestellt. Hierbei handelte es sich in erster Linie um Jahresberichte von Stiftungen oder Evaluationen und Berichte zu kulturellen Bildungsprogrammen. Die Auswahl der Materialien erfolgte stichprobenartig. Diese wurden systematisch nach beteiligten finanziellen Partnern, Zielgruppen, beteiligtem Personal, Sparten und Orten sowie Reichweite der Programme in einer Datenbank nach Kennziffern aufgeschlüsselt und in einer Access-Datenbank zusammengestellt. Fehlende Angaben wurden, soweit dies möglich war, im Internet nachrecherchiert. Bei der Recherche nach den Fördersummen wurde festgestellt, dass hier oftmals nur Gesamtfördersummen ermittelt werden konnten. Bei mehreren Finanzpartnern und fehlender Differenzierung wurden diese dann grundsätzlich paritätisch geteilt, um in diesen Fällen Aussagen zu ermöglichen. Oftmals fehlten auch Angaben zu der Teilnehmerzahl. Um diese möglichst zu vervollständigen wurde in den Fällen, wo die Zahl beteiligter Schulklassen vermerkt wurde, eine durchschnittliche Klassengröße von 24,5 Schülern angenommen und die absolute Teilnehmerzahl entsprechend errechnet.

6.2.2 Eigene Erhebungen

Die vom Zentrum für Kulturforschung durchgeführten eigenen schriftlichen Erhebungen konzentrierten sich zum einen auf eine detailliertere Darstellung der Länderbeteiligung an kulturellen Bildungsmaßnahmen und zum anderen auf einzelne Themenfelder, für die keine eigenständigen Daten zur Verfügung standen.

6.2.2.1 Zu den Ländererhebungen

Um kulturelle Bildungsaktivitäten und Förderstrukturen auf Länderebene zu analysieren, wurden in vier kooperierenden Bundesländern eigene Erhebungen durchgeführt. Bei der Auswahl der Bundesländer wurden vier strukturell sehr unterschiedliche Regionen ausgewählt, um möglichst alle Facetten der deutschen Kultur- und Bildungslandschaft abzubilden. Bei den beteiligten Bundesländern handelt es sich um Hamburg, als Vertreter für die Stadtstaaten, um Brandenburg, als Teil der neuen Bundesländer, um Baden-Württemberg, als ländlich geprägte Region und Nordrhein-Westfalen, als Bundesland mit einem großen Anteil städtischen Raums.

Für die Erhebung wurde ein einfacher Fragebogen zu den kulturellen Bildungsmaßnahmen der einzelnen Ministerien und Referate erstellt (siehe Anhang), dieser bezog sich explizit auf das Förderjahr 2010. Der Fragebogen wurde an die Verantwortlichen auf Landesebene aus den Bereichen Kultur und Bildung versandt.

Um die Kooperation der Länder sicherzustellen, wurden keine länderspezifischen Vergleiche der erhobenen landesspezifischen Daten durchgeführt, sondern nur Gesamtauszählungen, Durchschnittswerte errechnet und Hochrechnungen durchgeführt, um Einschätzungen für die bundesweite Situation gewinnen zu können. Bei den Hochrechnungen wurden die Ergebnisse Hamburgs als Durchschnittswerte für die anderen Stadtstaaten, die Baden-Württembergs für andere Flächenstaaten herangezogen usw.

6.2.2.2 Weitere Eigenerhebungen

Um über den Ganztagsschulbereich und die kommende Situation in der Kulturellen Bildung genauere Aussagen treffen zu können, wurden auch hier vertiefende Umfragen durchgeführt.

Drei Kommunen im Ruhrgebiet, die unterschiedlich groß strukturiert sind, wurden mit demselben Erhebungsinstrumentarium zu ihren Aktivitäten in der Kulturellen Bildung befragt, wie die kooperierenden Länder.

In Kooperation mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung Nordrhein-Westfalen wurde außerdem eine weitere Erhebung durchgeführt, die sich an die Schulen im Offenen Ganztag in NRW richtete, um auch hier Förderstrukturen sichtbar zu machen. Insgesamt wurde hier eine Stichprobe von 440 Schulen gewählt, der Rücklauf betrug hier 49%.

Bei der Auswahl der Schulen wurden Landkreise bzw. Städte ausgewählt, die regional und sozial möglichst divers sind. Es wurden zwei Landkreise mit kleineren Gemeinden, zwei Landkreise mit mittelgroßen Städten und zwei größere kreisfreie Städte ausgesucht und dabei jeweils immer ein Vertreter für ein eher strukturstarkes und ein eher strukturschwaches Gebiet. Für die Befragung wurde ein einseitiger standardisierter Fragebogen mit überwiegend geschlossenen Fragen entwickelt (siehe Anhang). Inhaltlich gliedert sich der Fragebogen in zwei Blöcke, wobei der erste allgemeine Angaben der OGS abfragt, z.B. Anzahl der Schüler, Träger, Einzugsgebiet, Gesamtetat, Angebotsformate. In einem zweiten Block werden Aussagen über die künstlerisch-kreativen Angebote des 1. Halbjahres 2011/12 getroffen und hier insbesondere auch die Ausgaben für Kulturelle Bildung aus dem Fördertopf des Offenen Ganztags erfragt, anhand dessen Hochrechnungen für andere Bundesländer erstellt wurden.

6.2.3 Eigene Hochrechnungen auf Basis vorhandener Daten

Neben den Hochrechnungen, die auf Basis eigener Erhebungen durchgeführt wurden und die vorausgehend skizziert wurden, wurden zur Ergänzung der Angaben aus den Jahresberichten und Statistiken auch weitere Hochrechnungen angestellt, um insbesondere die Ausgaben für künstlerische Schulfächer, sowie die Ausgaben der Eltern für die Kulturelle Bildung ihrer Kinder einschätzen zu können, da diese einen beträchtlichen Anteil der Gesamtausgaben für Kulturelle Bildung ausmachen. Außerdem wurden anhand der Musikschul- und der Jugendkunstschulstatistik[450] auch hier Hochrechnungen zu den Ausgaben sowie den Zielgruppen erstellt. Anhand der ZfKf-Studie „Lernorte oder Kulturtempel“[451] konnten außerdem die Ausgaben und Zielgruppen klassischer Kultureinrichtungen für kulturelle Bildungsveranstaltungen errechnet werden.

Die Berechnung der Länderbeiträge für künstlerische Unterrichtsfächer ergibt sich aus einer Lehrplananalyse der einzelnen Bundesländer. Hier wurde zunächst der Anteil Kultureller Bildung am Unterricht errechnet und in Verhältnis zu den Gesamtausgaben für den Schulunterricht der einzelnen Bundesländer gesetzt.

Zur Errechnung der Ausgaben der Eltern für die Kulturelle Bildung ihrer Kinder wurden die Ergebnisse des Eltern-KulturBarometers aus dem Jahr 2005 zur Hilfe genommen. Diese Befragung wurde im Rahmen des 1. Jugend-KulturBarometers durchgeführt und kommt zu dem Ergebnis, dass Eltern durchschnittlich 21 € im Monat an kulturellen Bildungsausgaben (Musikschule, Eintritt für Museen etc.) für ihre Kinder ausgeben.[452] Dieses Ergebnis wurde mit der Anzahl der minderjährigen Schüler [453] hochgerechnet, wobei jedoch hier berücksichtigt werden muss, dass sich die 21 € nicht auf jedes Kind beziehen, sondern auf die Eltern. Die Anzahl der Schüler wurde also ins Verhältnis gesetzt zu der Tatsache, dass es in Deutschland durchschnittlich 1,4 Kinder pro Familie gibt.[454]

Wie zuvor beschrieben, wurden anhand der Sondererhebung zum Offenen Ganztag in NRW auch Hochrechnungen für andere Bundesländer erstellt. Bei dieser Hochrechnung wurde der errechnete Durchschnittswert der OGS-Sondererhebung mit der Anzahl der Schulen,[455] die in NRW am Offenen Ganztag beteiligt sind hochgerechnet und entsprechend der Schüleranzahlen auch auf die Bundesländer angewendet, die einen vergleichbaren Fördertopf aufweisen, wie in NRW.

[450] *Vgl. VdM-Jahresbericht Vgl. Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (Hg.): Phantasie fürs Leben.*

[451] *Vgl. Keuchel/Weil: Lernorte oder Kulturtempel.*

[452] *Vgl. Keuchel/Wiesand: 1. Jugend-KulturBarometer, S. 82.*

[453] *Statistisches Bundesamt (Hg.): Schüler/innen an allgemein bildenden Schulen. Online verfügbar unter: http://www.statistik-portal.de/Statistik-Portal/de_jb04_jahrtab25sch.asp, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[454] *Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Annahmen zur Geburtenhäufigkeit. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/Geburtenannahmen.html, (letzter Zugriff: 31.12.2012).*

[455] *Statistisches Bundesamt (Hg.): Schüler/innen an allgemein bildenden Schulen.*

Da in klassischen Kultureinrichtungen ebenfalls ein großer Teil an Bildungsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche angeboten wird, es hier aber keine entsprechenden Statistiken gibt, wurde anhand der ZfKf-Studie „Lernorte oder Kulturtempel“ [456] eine Hochrechnung zu den Ausgaben der einzelnen Einrichtungsarten durchgeführt. Anhand der durchschnittlichen Finanzierungsanteile der einzelnen Träger wurden diese Ausgaben auf die einzelnen Finanzpartner aufgeteilt.[457]

Da in der Studie außerdem die durchschnittlichen Besucherzahlen von Bildungsveranstaltungen pro Einrichtung angegeben wurden,[458] lässt sich hier eine Hochrechnung zur Anzahl der Zielgruppen erstellen. Die klassischen Kultureinrichtungen in der Infrastrukturerhebung gaben auch die Zielgruppen ihrer Bildungsveranstaltungen an, so dass die Aufteilung auf die tatsächlichen Besucherzahlen angewendet werden konnte.[459] Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass Mehrfachbesuche hier nicht herausgenommen werden können, so dass davon auszugehen ist, dass diese Zahlen in Wirklichkeit kleiner sind.

Sowohl die Musik- als auch die Jugendkunstschulen geben in ihren Statistiken detaillierte Auskünfte über die Ausgaben bzw. Zielgruppen. Hier wurden die Angaben für die Bundesländer, die an der Sondererhebung teilgenommen haben, gesondert in die Datenbank aufgenommen, damit sich in dem Kapitel über die Landesakteure ein realistischeres Bild ergibt.

Insgesamt werden die eigenen Hochrechnungen nur in den Kapiteln über die beteiligten Akteure berücksichtigt, aufgrund der unvollständigen Datenlage jedoch nicht im Kontext der einzelnen Strukturdaten.

Die Verteilung der kulturellen Bildungsmaßnahmen und Hochrechnungen auf die einzelnen Förderjahre zeigt folgende Übersicht.

Übersicht 131: Anteil der kulturellen Bildungsmaßnahmen die in der Datenbank mapping//kulturelle-bildung gesammelt wurden

	Förderjahr 2008	**Förderjahr 2009**	**Förderjahr 2010**	**Insgesamt**
Anzahl der Maßnahmen	398	436	643	1076
Anzahl der Maßnahmen ohne eigene Hochrechnungen	310	337	538	958

ZfKf 2012

[456] *Vgl. Keuchel /Weil: Lernorte oder Kulturtempel.*

[457] *Vgl. ebd., S. 165.*

[458] *Vgl. ebd., S. 47.*

[459] *Vgl. ebd., S. 98.*

6.3 Literaturverzeichnis

Aktive Bürgerschaft e.V. (Hg.): Länderspiegel Bürgerstiftungen. Fakten und Trends 2011, Berlin 2011.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hg.): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur kulturellen Bildung im Lebenslauf, Bielefeld 2012.

Andersen, Uwe/Woyke, Wichard (Hg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. 5., aktual. Aufl. Opladen 2003. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2003.

Bamford, Anne: The Wow Factor. Global research compendium on the impact of the arts in education, Münster 2006.

Bertelsmann Stiftung (Hg.): Bibliotheksfilialen im Blick. Ein Leitfaden für Angebot und Organisation, Gütersloh 2004.

Bibliotheksstatistik. Online verfügbar unter: http://www.hbz-nrw.de/angebote/dbs/, (letzter Zugriff: 06.06.2012).

Brinkmann, Annette/Wiesand, Andreas J.: Künste – Medien – Kompetenzen. Abschlussbericht von dens. zum BLK-Programm „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“ (kubim), Hg. vom ZfKf, Bonn 2006.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): Muslimisches Leben in Deutschland, Nürnberg 2009.

Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement, München 2010. Online verfügbar unter: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3._20Freiwilligensurvey-Hauptbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf, (letzter Zugriff: 12.07.2012).

Bundesregierung (Hg.): Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Josef Philip Winkler u.a. und der Fraktion BÜNDNIS90/Die Grünen – „Stand der rechtlichen Gleichstellung des Islam in Deutschland“. BT-Drucksache Nr.16/2085 vom 29.06.2006.

Bundesregierung (Hg.): Nationaler Aktionsplan Integration, Dezember 2011. Online verfügbar unter: http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/nap/nationaler-aktionsplan/_node.html, (letzter Zugriff: 31.12.2012).

Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. (Hg.): WOW – Kunst für Kids. Studie über Projekte von Künstlerinnen und Künstlern mit Kindern und Jugendlichen. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Köln 2008.

Bundesverband der Jugendkunstschulen und Kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. (Hg.): Phantasie fürs Leben. Jugendkunstschulen in Deutschland. Ergebnisse der bundesweiten Datenerhebung 2007 des bjke e.V., Unna 2011.

Bundesverband Deutscher Kinder- und Jugendmuseen: 9 Thesen zur Zusammenarbeit mit Schule. Online verfügbar unter: http://www.lebenskunstlernen.de/fileadmin/user_upload/Dateien/9.Thesen_Kindermuseen.pdf, (letzter Zugriff: 04.06.2012).

Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V. (Hg.): Jahresbericht 2011, Berlin 2012.

Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V. (Hg.): StiftungsReport 2011/12. Auftrag Nachhaltigkeit: Wie Stiftungen das Klima schützen, Berlin 2011.

Bundesvereinigung Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. (Hg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse, Heft 8/2011.

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (Hg.): Studie zur Qualitätssicherung in der Kulturellen Bildung. Remscheid 2010: http://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Qualitaet/BKJ_Studie_Qualitaet_web.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. (Hg.): Soziokulturelle Zentren in Zahlen. Statistischer Bericht 2011, Berlin 2011.

Bundeszentrale politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 910 2010 Öffentlich-Rechtlicher Rundfunk.

Council of Europe/ERICarts (Hg.): Compendium of Cultural Policies and Trends in Europe, Strasbourg/Bonn 2012. Online verfügbar unter: http://www.culturalpolicies.net/web/countries.php, (letzter Zugriff: 31.07.2012).

Deutsche Bischofskonferenz (Hg.): Katholische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten 2010/11, Bonn 2011. Online verfügbar unter: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/Zahlen%20und%20Fakten/Kirchliche%20Statistik/Allgemein_-_Zahlen_und_Fakten/Zahlen-Fakten10-11-de.pdf, (letzter Zugriff: 16.07.2012).

Deutscher Bundestag (Hg.): Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland", Bundestagsdrucksache 16/7000 vom 11. Dezember 2007.

Deutscher Chorverband: Felix Gütesiegel für Kindergärten. Online verfügbar unter: http://www.hessischer-saengerbund.de/dokumente/Felix_Merkblatt.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).

Deutscher Kulturrat (Hg.): Der Deutsche Kulturrat, der Spitzenverband der Bundeskulturverbände, fordert den Bund, die Länder und die Gemeinden auf, die kulturelle Daseinsvorsorge zu gewährleisten, 09.09.2004. Online verfügbar unter: http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=217&rubrik=4, (letzter Zugriff: 13.07.2012).

Deutscher Kulturrat (Hg.): Frühkindliche Kulturelle Bildung: Potenziale für unsere Gesellschaft – Stellungnahme des Deutschen Kulturrats, 05.06.2008. Online verfügbar unter: http://www.kulturrat.de/detail.php?detail=1363&rubrik=4, (letzter Zugriff: 13.07.2012).

Deutscher Kulturrat (Hg.): Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion. Konzeption Kulturelle Bildung III, Berlin 2005.

Deutscher Kulturrat (Hg.): Road Map für kulturelle Bildung – UNESCO-Weltkonferenz zur kulturellen Bildung, 25.09.2007. Online verfügbar unter: http://www.kulturrat.de/pdf/1138.pdf, (letzter Zugriff: 30.07.2012).

Deutscher Kulturrat (Hg.): Der WDR als Kulturakteuer. Anspruch. Erwartung. Wirklichkeit, Berlin 2009.

Deutscher Museumsbund: Geschichte und Definitionen. Online verfügbar unter: http://www.museumsbund.de/de/das_museum/geschichte_definition/definition_museum/, (letzter Zugriff: 17.01.2012).

Deutscher Musikrat (Hg.): Orchester, Ensembles, Chöre und Musizierende im Laienbereich 2011/12. Online verfügbar unter: http://www.miz.org/intern/uploads/statistik39.pdf, (letzter Zugriff: 02.08.2010).

Deutsches Musikinformationszentrum: Musikausgaben im Kulturbereich 2005 in haushaltssystematischer Gliederung nach Bund, Ländern u. Gemeinden. Online verfügbar unter: http://www.miz.org/intern/uploads/statistik18.pdf, (letzter Zugriff: 18.07.2012).

Deutsches Musikinformationszentrum: Orchester, Ensembles, Chöre u. Musizierende im Laienbereich 2009/2010. Online verfügbar unter: http://www.miz.org/intern/uploads/statistik39.pdf, (letzter Zugriff: 12.07.2012).

Deutscher Städtetag (Hg.): Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt" am 22./23. November 2007.

Donecker, Alexandra: Untersuchung der Besucherresonanz zur Sonderausstellung „WeltSpielZeug" im Ethnologischen Museum Berlin. In: Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumsforschung Nr. 36, Berlin 2007.

Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik: „Totgesagte" leben (doch) länger Empirische Hinweise zu aktuellen Entwicklungen in der Kinder- und Jugendarbeit, Vlotho 2012. Online verfügbar unter: http://www.akjstat.uni-dortmund.de/fileadmin/Analysen/Jugendarbeit/jugendarbeit_2010.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).

Dokumentation über Umsetzung und aktuellen Stand des Ganztagsschulprogrammes (Investitionsprogramm Zukunft, Bildung und Betreuung). Online verfügbar unter: http://www.ganztagsschulen.org/, (letzter Zugriff: 25.06.2012).

Eckhardt, Andreas/Jakoby, Richard/Rohlfs, Eckart: Musikalmanach 1999/2000. Daten und Fakten zum Musikleben in Deutschland, Kassel 1999.

Educult (Hg.): Ruhratlas Kulturelle Bildung. Qualität kultureller Bildung in der Metropole Ruhr, Wien 2010. Online verfügbar unter: http://www.educult.at/wp-content/uploads/2011/09/Kurzinfo_Ruhratlas.pdf, (letzter Zugriff: 15.08.2012).

Empfehlung zum Bildungsauftrag der Museen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03.07.1969. Online verfügbar unter: http://www.museumsbund.de/fileadmin/geschaefts/dokumente/kmk/19690703_Empf.pdf, (letzter Zugriff: 19.12.2011).

Empirische Hinweise zu aktuellen Entwicklungen in der Kinder- und Jugendarbeit, Vlotho 2012. Online verfügbar unter: http://www.akjstat.uni dortmund.de/fileadmin/Analysen/Jugendarbeit/jugendarbeit_2010.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).

Ermert, Karl: Was ist Kulturelle Bildung, 2009. Online verfügbar unter: http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59910/was-ist-kulturelle-bildung, (letzter Zugriff: 25.06. 2012).

European Music School Union (EMU) (Hg.): EMU 2010. Statistical information about the European Music School Union, Utrecht 2011. Online verfügbar unter: http://www.musicschoolunion.eu/fileadmin/downloads/statistics/EMU_Statistics_2010.pdf, (letzter Zugriff: 27.07.2012).

Etzel, Ursel: Hintergrundwissen zum Thema Stiftungen. In: brand eins Heft 5/2006.

Evangelische Kirche in Deutschland (Hg.): Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben, Hannover 2012. Online verfügbar unter: http://www.ekd.de/download/broschuere_2012_mit_Links.pdf, (letzter Zugriff: 16.07.2012).

Exekutivagentur Bildung, Audiovisuelles und Kultur (EACEA) (Hg.): Kunst- und Kulturerziehung an den Schulen in Europa, September 2009. Online verfügbar unter: http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/thematic_reports/113DE.pdf, (letzter Zugriff: 30.07.2012).

Fondazione Fitzcarraldo: Global Handbook on Measuring Cultural Participation, im Auftrag der UNESCO, 2010.

Fonds Darstellende Künste (Hg.): Report Darstellende Künste. Wirtschaftliche, soziale und arbeitsrechtliche Lage der Tanz- und Theaterschaffenden in Deutschland, Essen 2010.

Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (Hg.): Kirchenaustritte (Salden Austritte/Aufnahmen) Deutschland – evangelisch/katholisch 1953–2010/11. Online verfügbar unter: http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Kirchenein_austritte/Kirchenaustritte_Deutschland_1953_2011.pdf, (letzter Zugriff: 16.07.2012).

Freie und Hansestadt Hamburg, Kulturbehörde (Hg.): Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkulturarbeit in Hamburg, Drucksache 18/649 vom 27.07.04, Hamburg 2004.

Gemeinde Altenberge (Hg.): KEK – Kommunales Entwicklungskonzept für kulturelle Bildung Altenberge. Die Weiterentwicklung des Kommunalen Gesamtkonzepts seit der Preisvergabe in 2007, Altenberge 2009. Online verfügbar unter: http://www.altenberge.de/2005/kek2009.pdf, (letzter Zugriff: 13.07.2012).

Heinrichs, Werner/Klein, Armin: Kulturmanagement von A–Z. 600 Begriffe für Studium und Praxis. 2. Aufl., München 2001.

Hillmann, Michael Windzio (Hg.): Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration, Wiesbaden 2008.

HoF Wittenberg im Auftrag BMBWK: Studie zu aktuellen und künftigen Trends in der Hochschulbildung und die Herausforderungen für Lehrende und universitäres Management im Hinblick auf künftige Studienformen und Studiensysteme, Zusammenfassung. Online verfügbar unter: http://www.bmwf.gv.at/uploads/tx_contentbox/studie_hsbildung_zusammen.pdf, (letzter Zugriff: 14.08.2012).

Huntemann, Hella/Reichart, Elisabeth: Volkshochschul-Statistik. 40 Folge, Arbeitsjahr 2010, Bonn 2011. Online verfügbar unter: http://www.die-bonn.de/doks/2011-volkshochschule-statistik-01.pdf, (letzter Zugriff: 13.03.2012).

Husmann, Udo/Steinert, Thomas: Soziokulturelle Zentren. Rahmenbedingungen und Grundfunktionen, Berufsfeld und Qualifikationsvoraussetzungen, Hagen 1993.

Initiative Kultur- und Kreativwirtschaft der Bundesregierung. Online verfügbar unter: http://www.kultur-kreativwirtschaft.de/Dateien/BMWi/PDF/kreativ-kulturwirtschaft-initiative-der-bundesregierung,property=pdf,bereich=kuk,sprache=de,rwb=true.pdf, (letzter Zugriff: 18.07.2012).

Internationales Theaterinstitut Zentrum Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Report Darstellende Künste: Die Lage der Theater- und Tanzschaffenden im Kontext internationaler Mobilität, Berlin 2009.

International Federation of Library Associations and Institutions. Online verfügbar unter: http://www.ifla.org/files/libraries-for-children-and-ya/publications/ya-guidelines2-de.pdf, (letzter Zugriff: 04.06.2012).

Janssen, R. (2011): Bildungs- und Entwicklungsbereiche in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, unveröffentlichtes Manuskript.

Jugendkunstschulen/Kulturpädagogische Einrichtungen als Elemente der kulturellen Jugendbildung in den Städten – Eine Orientierungshilfe – verabschiedet vom Kulturausschuss des Deutschen Städtetages am 22./23. Mai 2003 in Schwetzingen. Online verfügbar unter: http://www.lkd-nrw.de/lkd/lkd_pdf/DST.pdf, (letzter Zugriff: 13.03.2012).

Jugendministerkonferenz: Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen (Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004/Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004). Online verfügbar unter: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_06_04-Fruehe-Bildung-Kitas.pdf, (letzter Zugriff: 18.06.2012).

Kandinsky, Wassily (1912): Über das Geistige in der Kunst. Insbesondere in der Malerei, Bern 2004.

Kelb, Viola: Lokale Bildungslandschaften und Kulturelle Bildung. Einführung in das Thema. In: Bundesvereinigung Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. (Hg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse, Heft 8/2011.

Kempfer, Claudia (Hg.): Max Beckmann und Gottfried Benn vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges und des beginnenden nationalistischen Regimes. Ein Vergleich. (Inauguraldissertation), Bochum 2003.

Keuchel, Susanne: Das Interkulturbarometer. In: Kulturpolitische Mitteilungen 137 II/2012, Bonn 2012.

Keuchel, Susanne (Hg.): Kulturelle Bildung in der Ganztagsschule. Eine aktuelle empirische Bestandsaufnahme, Bonn 2007.

Keuchel, Susanne: „Kunstvoll mit allen Sinnen!" – Abschlussbericht der Evaluation des NRW Landesprogramms Kultur & Schule im Förderzeitraum 2006 bis 2010, Sankt Augustin 2010.

Keuchel, Susanne/Aescht, Petra: Hoch hinaus. Potenzialstudie zu Kinder- und Jugendkulturprojekten.. Eine empirische Untersuchung zu den Qualitätsmerkmalen der Kinder- und Jugendkulturarbeit, im Auftrag der PwC-Stiftung, Mai 2007. Online verfügbar unter: http://qualitaetsentwicklung.bkj.de/fileadmin/nutzer/6_DOWNLOAD_PwC_Stiftung_Potstudie_lang1.pdf, (letzter Zugriff: 08.08.2012).

Keuchel, Susanne/Günsch, Carolin/Groß, Stefanie: Tanz in Schulen in NRW. Ein empirischer Blick in die Praxis. Bonn 2009 (hg. vom Bundesverband Tanz in Schulen).

Keuchel, Susanne/Larue, Dominic: Das 2. Jugend-KulturBarometer. „Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab…", Köln 2012.

Keuchel, Susanne/Keller, Wolfgang/Larue, Dominic: Kompetenzen, Zertifikate und Empfehlungen. Zur Einstellungspraxis in der Tanzpädagogik, Sankt Augustin 2011. Online verfügbar unter: http://www.dachverband-tanz.de/gifs/dokumente/studie_tanzpaedagogik.pdf, (letzter Zugriff: 21.05.2012).

Keuchel, Susanne/Weil, Benjamin: Lernorte oder Kulturtempel. Infrastrukturerhebung: Bildungsangebote in klassischen Kultureinrichtungen, Köln 2010.

Keuchel, Susanne/Wiesand, Andreas J.: Das 1. Jugend-KulturBarometer. „Zwischen Eminem und Picasso", Bonn 2006.

Kratzmann, Jens/Schneider, Thorsten: Soziale Ungleichheiten beim Schulstart. Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung. Online verfügbar unter: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/82423/diw_sp0100.pdf, (letzter Zugriff: 14.08.2012).

Krimmer, Holger/Ziller, Christiane: Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2006/2007. Auswertungen der statistischen Erhebung der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V., Berlin 2008.

Krings, Eva: Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung in NRW. In: Bundesvereinigung Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. (Hg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse, Heft 8/2011.

Krüger, Udo Michael: Inhaltsprofile öffentlich-rechtlicher und privater Hauptprogramme im Vergleich, Frankfurt am Main 2002.

Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.): Kulturpolitische Mitteilungen 137 II/2012, Bonn 2012.

Kulturprojekte Berlin GmbH (Hg.): Kulturelle Bildung – ein Rahmenkonzept für Berlin!, Mai 2008. Online verfügbar unter: http://www.kulturprojekte-berlin.de/fileadmin/user_upload/projekte/Kulturelle_Bildung/rahmenkonzept_2008.pdf, (letzter Zugriff: 13.07.2012).

Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.: Förder- und Freundeskreise der Kultur in Deutschland. Ergebnisse einer umfassenden Untersuchung des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft, Berlin 2007. Online verfügbar unter: http://www.kunstvereine.de/web/fileadmin/mitarbeiter/Texte/StudieF_rder-undFreundeskreise.pdf, (letzter Zugriff: 31.12.2012).

Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V.: Unternehmerische Kulturförderung in Deutschland, Berlin 2010.

Landesjugendamt NRW: Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW 2011–2015. Online verfügbar unter: http://www.lwl.org/LWL/Jugend/Landesjugendamt/LJA/jufoe/ljpl/%2B%2Bdata%2B%2B14/%2B%2Belement%2B%2B3/file?name=document, (letzter Zugriff: 13.07.2012).

Landesmediengesetz Nordrhein-Westfalen (LMG NRW) § 88.

Landesprogramm NRW Kultur und Schule: Projektbeschreibung. Online verfügbar unter: http://www.kulturundschule.de/docs/Das_Projekt.pdf, (letzter Zugriff: 14.08.2012).

Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit Nordrhein-Westfalen e.V./LKJ: Jugendkulturarbeit auf dem Prüfstand. Sind wir gut? Bericht zum Wirksamkeitsdialog in der kulturellen Jugendarbeit, Dortmund 2000.

Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit Nordrhein-Westfalen e.V./LKJ: Jugendkulturarbeit auf dem Prüfstand. Sind wir gut? Bericht zum Wirksamkeitsdialog in der kulturellen Jugendarbeit. Teil II. Fortschreibung 2000, Dortmund 2001.

Landesvereinigung Kulturelle Jugendarbeit Nordrhein-Westfalen e.V./LKJ: Jugendkulturarbeit auf dem Prüfstand. Sind wir gut? Bericht zum Wirksamkeitsdialog in der kulturellen Jugendarbeit. Teil III, Dortmund 2006.

Die Medienanstalten (Hg.): Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien (Rundfunkstaatsvertrag – RStV) in Kraft getreten am 01.04.2010. Online verfügbar unter: http://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/Download/Rechtsgrundlagen/Gesetze_aktuell/13._RStV_01.04.2010_01.pdf, (letzter Zugriff: 15.08.2012).

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2011. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger, Stuttgart 2011.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: KIM-Studie 2011. Kinder + Medien. Computer + Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger in Deutschland, Stuttgart 2011.

Mertens, Gerald: Orchestermanagement, Wiesbaden 2010.

MFKJKS: Fit für die Zukunft-Gemeinsam Bildung erleben. Kinder- und Jugendförderplan des Landes Nordrhein-Westfalen KJFP NRW 2011 – 2015. Online verfügbar unter: http://www.lvr.de/media/wwwlvrde/jugend/service/arbeitshilfen/dokumente_94/jugendf_rderung_1/finanzielle_f_rderung/kinder_undjugendf_rderplan/Entwurf_KJFP_2011_2015.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).

Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Kulturabteilung (Hg.): Augen öffnen. Kulturelle Bildung in der Kulturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2009.

Mittelstädt, Eckhard (Hg.): Grimm & Grips, 19. Jahrbuch für Kinder und Jugendtheater 2005/2006, Frankfurt am Main 2006.

National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechts Konvention. Merkblatt zur UN-Kinderrechts Konvention. Online verfügbar unter: http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012.)

Niedersächsisches Schulgesetz (NSchG).

Nohl, Arnd-Michael: Konzepte interkultureller Pädagogik: eine systematische Einführung, Bad Heilbrunn 2006.

Ramzani, Ghazal (Hg.): Theater ist 100% kulturelle Bildung. Betrachtung des Zweiten Hessischen Theatergesprächs am 24. November 2010. Online verfügbar unter: http://theater-marburg.com/tm/public/upload/Theatergespraeche_12November_GRamzani.pdf, (letzter Zugriff: 25.06.2012).

Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hg.): Ziele zur Nachhaltigen Entwicklung in Deutschland – Schwerpunktthemen. Dialogpapier des Nachhaltigkeitrates. Online verfügbar unter: http://www.nachhaltigkeitsrat.de/fileadmin/user_upload/dokumente/pdf/RNE_Dialogpapier.pdf, (letzter Zugriff: 01.08.2012).

Rauschenbach, Thomas/Prein, Gerald: Kindertagesbetreuung als frühkindliche Bildung? In: Deutscher Kulturrat (Hg.): kultur-kompetenz-bildung. Konzeption Kultureller Bildung, Mai–Juni 2008, Ausgabe 16.

Schleswig-Holsteinischer Landtag Umdruck 16/4228: Entwurf eines Gesetzes zum Zwölften Rundfunkänderungsstaatsvertrag, Kiel 2009.

Schneider, Wolfgang: Kulturpolitik für Kinder. Eine Studie zum Recht auf ästhetische Erfahrung und künstlerische Praxis in Deutschland (Kulturelle Bildung 11), München 2010.

Schulz, Gabriele: Kulturelle Bildung. Entwicklung und Perspektiven, 2009. Online verfügbar unter: http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/59923/entwicklung-und-perspektiven?p=all, (letzter Zugriff: 14.08.2012).

Schulz, Gabriele/Zimmermann, Olaf: Kulturelle Bildung und Bildungsreform. In: Deutscher Kulturrat (Hg.): Kulturelle Bildung in der Bildungsreformdiskussion. Konzeption Kulturelle Bildung III, Berlin 2005, S. 9–154.

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Allgemein bildende Schulen in Ganztagsform in den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland. Statistik 2005 bis 2009.

Staatsvertrag für Rundfunk und Telemedien §11 vom 31. August 1991.

Stadt Dortmund, Kulturbetriebe, Kulturbüro (Hg.): Kulturelle Bildung im Vorschulbereich. Online verfügbar unter: http://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Fruehkindliche_Bildung/kulturelle_bildung_im_vorschulbereich_dortmund.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hg.): Daten aus dem Gemeindeverzeichnis. Gemeinden in den Ländern nach Einwohnergrößenklassen. Gebietsstand: 31.12.2010, Wiesbaden 2011.

Statistisches Bundesamt (Hg.): Allgemeinbildende Schulen. Schulen und Klassen nach Schularten. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Schulen/Tabellen/AllgemeinBildendeBeruflicheSchulenSchularten.html, (letzter Zugriff: 17.07.2012).

Statistisches Bundesamt (Hg.): Annahmen zur Geburtenhäufigkeit. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsvorausberechnung/Geburtenannahmen.html, (letzter Zugriff: 31.12.2012).

Statistisches Bundesamt (Hg.): Anzahl der Hochschulen nach Hochschularten im Wintersemester 2010/2011. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410117004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 17.07.2012).

Statistisches Bundesamt (Hg.): Bevölkerung nach Altersgruppen, Familienstand und Religionszugehörigkeit, Wiesbaden 2009. Online verfügbar unter: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Statistiken/Zeitreihen/LangeReihen/Bevoelkerung/Content100/lrbev01ga,templateId=renderPrint.psml, (letzter Zugriff: 09.02.2012).

Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildungsfinanzbericht. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/BildungKulturFinanzen/Bildungsfinanzbericht1023206117004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 18.07.2012).

Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Finanzen der Hochschulen 2009, Wiesbaden 2009.

Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen 2011, Wiesbaden 2011.

Statistisches Bundesamt (Hg.): Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2010/2011. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410117004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 17.07.2012).

Statistisches Bundesamt (Hg.): Kulturfinanzbericht 2010, Wiesbaden 2010. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Kultur/Kulturfinanzbericht1023002109004.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 02.08.2012).

Statistisches Bundesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch 2011, Wiesbaden 2011.

Statistisches Bundesamt (Hg.): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Private Konsumausgaben und Verfügbares Einkommen, Wiesbaden 2012. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/VolkswirtschaftlicheGesamtrechnungen/Inlandsprodukt/KonsumausgabenPDF_5811109.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 18.07.2012).

Statistisches Bundesamt (Hg.): Wirtschaft und Statistik, Januar 2012. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/Monatsausgaben/WistaJanuar12.pdf?__blob=publicationFile, (letzter Zugriff: 02.07.2012).

Stiftung Mercator: Projektbeschreibung Zirkusschule. Online verfügbar unter: http://www.stiftung-mercator.de/themencluster/kulturelle-bildung/abgeschlossene-projekte/mercator-zirkusschule.html, (letzter Zugriff: 02.08.2012).

Stiftung Universität Hildesheim Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen: Musikalische Bildung in der Qualifizierung für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Kurzdarstellung der Ergebnisse. Online verfügbar unter: http://www.miz.org/artikel/studie_bertelsmann_kindertageseinrichtungen.pdf, (letzter Zugriff: 02.07.2012).

Tanzplan Deutschland e.V. (Hg.) 2005 – 2010 Tanzplan Deutschland. Eine Bilanz, Mai 2011.

Taube, Gerd: Das Duale System. Zur wechselseitigen Bedingtheit von Freiem und öffentlich getragenem Theater für Kinder und Jugendliche. In: Günter Jeschonnek (Hg.). Freies Theater in Deutschland. Förderstrukturen und Perspektiven, Essen 2007.

Taube, Gerd: Junges Theater in Deutschland. Kinder- und Jugendtheater der Gegenwart, Frankfurt am Main/Berlin 2008.

United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation (Hg.): Report on the survey on the implementation of the Road Map for Arts Education, September 2010. Online verfügbar unter: http://unesdoc.unesco.org/images/0019/001906/190695E.pdf, (letzter Zugriff: 30.07.2012).

Verband Deutscher Musikschulen (Hg.): VdM-Jahresbericht. Themenschwerpunkte und statistische Daten 2010, Bonn 2011.

Verband Deutscher Musikschulen (Hg.): Statistisches Jahrbuch der Musikschulen in Deutschland 2010, Bonn 2010.

Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland. Online verfügbar unter: http://www.zentralratdjuden.de/de/article/1.html, (letzter Zugriff: 18.07.2012).

Volksmusikerverbund NRW e.V. (Hg.): Instrumental- und Chorvereine in Nordrhein-Westfalen. Gegenwart und Zukunftsperspektiven. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung durch den Volksmusikerverbund NRW Förderprojekt des Landesmusikrates NRW, Trossingen 2010.

Wodzicki, Thomas: Frühpädagogik: Ja, aber nicht ohne Kultur und Kunst. Zum Stand der Qualifizierung in der Kindertagesbetreuung. In: Bundesvereinigung Kinder- und Jugendbildung (BKJ) e.V. (Hg.): Kulturelle Bildung. Reflexionen. Argumente. Impulse, Heft 6/2010. Online verfügbar unter: http://www.bkj.de/fileadmin/user_upload/documents/Fruehkindliche_Bildung/bkj_kultrBildg_6_10_web1.pdf, (letzter Zugriff: 06.08.2012).

Yildiz, Safiye: Interkulturelle Erziehung und Pädagogik: Subjektivierung und Macht in den Ordnungen des nationalen Diskurses, Wiesbaden 2009.

Zach, Andreas: Kommunale und private Musikschulen in Deutschland. Wirtschaftliche und pädagogische Aspekte der Musikschularbeit, Berlin 2006.

Zimmermann, Olaf/Geißler, Theo (Hg.): Die Kirchen, die unbekannte kulturpolitische Macht, Berlin 2007.

6.4 Weitere Materialien

Anhang 1:
Systematische Darstellung der Datenbank mapping//kulturelle-bildung
Anhang 2:
Fragebogen zur Kulturellen Bildung für die Träger der Offenen Ganztagsgrundschulen in Nordrhein-Westfalen
Anhang 3:
Fragebogen zu kulturellen Bildungsmaßnahmen für die vier kooperierenden Länder und die drei beteiligten Kommunen aus dem Ruhrgebiet

Anhang 1: Systematische Darstellung der Datenbank mapping//kulturelle-bildung

Maßnahme

Typ
- Maßnahme
- Hochrechnung

Master ID
Name
alle Förderer (finanziell)
Kontaktadresse
Förderzeitraum
von
bis
Förderjahr
- 2008
- 2009
- 2010

Ebene der Finanzierung
- (Bund, Land, Kommune, Verband, Stiftung, Elternbeiträge etc.)

Art der Finanzierung
- nur öffentliche Förderung
- nur private Förderung
- sowohl öffentlich als auch privat

Erreichte Zielgruppe
- 2008
- 2009
- 2010

Fördersumme
- 2008
- 2009
- 2010

Quelle
Kommentar

Beteiligung ländlicher Region
Ausschließliche Beteiligung ländlicher Region
Bildungsbereich
- (curricular, außercurricular im Ganztag/im Halbtag, Schule als Ort, außerschulisch, Kindertagesstätte)

Reichweite der Maßnahme
- einzelne Bundesländer

Finanzpartner

Name
Fördersumme
- 2008
- 2009
- 2010

Bundesland
Erläuterung/Kommentar

Durchführende Organisation (Arbeitspartner)

Typ
- Durchführender Partner
- Sonstige Unterstützung

Name
Erläuterung zur Art der Unterstützung
Kommentar

Ort Kultureller Bildung/ der Kooperation

Ort der Kulturellen Bildung
- Schule
- Kindertagesstätte/-garten
- Soziokulturelles Zentrum
- Bibliothek/Bücherei
- Konzert-/Opernhaus
- Theater
- Museum
- Musikschule
- Jugendkunstschule
- Anderer Ort

Bundesland
Anzahl
- 2008
- 2009
- 2010

Kommentar

Anhang 1: Systematische Darstellung der Datenbank mapping//kulturelle-bildung

Zielgruppe Alter

Alter
- von
- bis

Klassenstufe
- Vorschulkinder
- Primarbereich (6-10)
- Sek. I (10-16)
- Sek. II (16-18)
- Junge Erwachsene (16-24)

Anzahl Teilnehmer
- 2008
- 2009
- 2010

Kommentar

Spezifischer Zielgruppentyp (nicht Alter)

Spezifische Zielgruppe?
- ja
- nein

Zielgruppe
- mit besonderem Förderbedarf
- mit Migrationshintergrund
- Bildungsferne
- (Hoch-) Begabte
- Männlich
- Weiblich
- Andere spez. Zielgruppe

Kommentar

Vermittlungspersonal

Personal
- Lehrer
- Kulturpädagogen

Künstler
- Ehrenamtlich
- Fachfremd
- Schüler
- Studenten
- Eltern
- Sozialpädagogen
- Erzieher
- Personal Kultureinrichtung
- Personal unbekannt
- Sonstiges Personal

Anzahl
- 2008
- 2009
- 2010

Kommentar

Wissenschaftliche Begleitung

Name

Typ
- Hochschule
- Unabhängiges Forschungsinstitut
- Einzelperson (Freier Berater)

Sonstige Einrichtung

Kommentar

Anhang 2: Fragebogen zur Kulturellen Bildung für die Träger der Offenen Ganztagsgrundschulen in Nordrhein-Westfalen

Fragebogen zur Kulturellen Bildung für die Träger der Offenen Ganztagsgrundschulen (OGS)

(Bitte einen Fragebogen pro betreute Schule ausfüllen)

Träger der OGS:

❑ Deutscher Caritasverband/Kath. Kirche ❑ Arbeiterwohlfahrt ❑ Deutsches Rotes Kreuz
❑ Deutscher Paritätischer Wohlfahrtverband ❑ Diakonisches Werk/Evang. Kirche ❑ Kommunale Träger
❑ Kulturelle Organisation ❑ Weitere freie Träger, und zwar:_____

PLZ: __ __ __ __ __ **Anzahl Kinder in Schule: _____**

Einwohnerzahl: _____ **Anzahl Kinder im Offenen Ganztag: _____**

In welchem Einzugsgebiet liegt die Schule, für die Sie den Offenen Ganztag betreuen?
(Mehrfachnennungen möglich)

❑ Junge Stadtteile (1-2 Familienhäuser) ❑ Sozialer Brennpunkt
❑ Stadtmitte mit vielen Geschäften und Infrastruktur ❑ Gehobene Wohngegend
❑ Hochhaussiedlung ❑ Dörflich / ländliche Gegend
❑ Innenstadtnahgelegener Stadtteil ❑ Sonstiges

Wie hoch ist durchschnittlich der Gesamtetat für den Offenen Ganztag in einem Halbjahr? _____€

Bieten sie den Schülern Angebote im Offenen Ganztag zu folgenden Themenfeldern an?

❑ Bewegungsorientierte Angebote ❑ Kulturelle und künstlerisch-kreative Angebote ❑ Soziale Angebote
❑ Entspannungsangebote ❑ Unterrichts- und fachbezogene Angebote
❑ Sprachbildende Angebote ❑ Angebote zur Berufsvorbereitung
❑ Förderangebote für Schüler/innen mit Lernschwierigkeiten ❑ Förderangebote für begabte Schüler/innen
❑ Anderes, und zwar: _____

WENN KULTURELLE UND KÜNSTLERISCH-KREATIVE ANGEBOTE IM 1. HALBJAHR 2011/12 DURCHGEFÜHRT WURDEN:

Welche und wie viele kulturelle und künstlerisch-kreative Angebote haben Sie im 1. Halbjahr 2011/12 angeboten? (Mehrfachnennungen möglich; BITTE AUCH ANZAHL DER PROJEKTE ANGEBEN)

❑ (Werkstatt) Musik: _____ ❑ (Werkstatt) Kunst: _____ ❑ Theater-AG: _____ ❑ Chor: _____
❑ Schülermusikband: _____ ❑ Kulturausflüge: _____ ❑ Schulradio: _____ ❑ Tanz: _____
❑ Schülerorchester: _____ ❑ Flötengruppe: _____ ❑ Medienkunst: _____ ❑ Literatur-/Leseprojekte: _____
❑ Schulzeitung: _____ ❑ Foto/Film: _____ ❑ Kulturelle Projektwochen: _____
❑ Kulturelles Ferienprogramm: _____ ❑ Sonstiges:_____

Wie viele Teilnahmen an diesen kulturellen und künstlerisch-kreativen Angeboten des Offenen Ganztags gab es im 1. Halbjahr 2011/12? _____

Welches und wie viel Vermittlungspersonal wurde für die Realisierung der kulturellen Angebote im 1. Halbjahr 2011/12 eingesetzt? (Mehrfachnennungen möglich)

❑ Sozialpädagoge/Betreuer des Ganztagsbetriebs u. zwar insg.__ ❑ Eltern u. zwar insg.__
❑ Fachpersonal aus kulturellen Bildungseinrichtungen u. zwar insg.__ ❑ Schüler u. zwar insg.__
❑ Lehrer der Schule u. zwar insg.__ ❑ Freie Künstler (Musiker etc.) u. zwar insg.__
❑ Freie Kulturpädagogen (Musik-/Theaterpädagoge etc.) u. zwar insg.__ ❑Sonstige u. zwar insg.__

Wie viele dieser kulturellen und künstlerisch-kreativen Angebote wurden im 1. Halbjahr 2011/12 ehrenamtlich betreut?
_____

Wie hoch waren die Gesamtausgaben für kulturelle und künstlerisch-kreative Angebote im 1. Halbjahr 2011/12?
_____€

Aus welchen Mitteln wurden diese kulturellen und künstlerisch-kreativen Angebote zu welchen Anteilen finanziert?
(Bitte ungefähr schätzen!)

❑ Fördertopf Offener Ganztag: ____% ❑ Elternbeiträge/-förderverein: ____%
❑ Sonstige: ____%, und zwar: _____

Fragebogen zu kulturellen Bildungsmaßnahmen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Ausbildung

Referat: _____ **Ansprechpartner:** _____ **Land:** _____

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir möchten Sie herzlich bitten, diesen Fragebogen für die Studie „mapping/kulturelle Bildung“ vollständig auszufüllen. Die Studie wird vom Zentrum für Kulturforschung im Auftrag der Stiftung Mercator und in Kooperation mit dem Land XY durchgeführt und soll eine Übersicht der Förderkultur der kulturellen Einrichtungen in Deutschland ermöglichen.

Sollten Sie verfügbares Material zu Ihren einzelnen Maßnahmen haben, würde wir uns freuen, wenn Sie es uns beilegen könnten. Ihre Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und nur mit Einwilligung des Landes XY veröffentlicht.
Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Mitarbeit!

Fördern Sie Angebote im Bereich kultureller Bildung (z.B. Kunstprojekte, Laienorganisationen)? ☐ ja ☐ nein; Wenn ja: Wie viele Maßnahmen fördern Sie? _____

Wie hoch war Ihr Gesamtetat für kulturelle Bildungsmaßnahmen 2010: _____

Namen der einzelnen Maßnahmen	**Höhe der Fördermittel 2010**	**Alter der Zielgruppen**	**Anzahl erreichter Zielgruppen**	**Sparten der Maßnahme** (z.B. Musik, Theater, Film)	**Beteiligtes Vermittlungspersonal und Anzahl** (z.B. Lehrer, Künstler, Studenten)	**Vermittlungsorte** (z.B. schulisch, außerschulisch, curricular, außercurricular)	**Existiert seit**

Stiftung Mercator

Stiftung Mercator GmbH
Huyssenallee 46 • D-45128 Essen
Fon 0201 24522-0 • Fax 0201 24522-44
info@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de